Joseph De Sanche

F. O. angl.

444 £ - 2

Der
vornehme Thor,
oder
Heinrichs Grafen von Moreland
Geschichte.

Aus dem Englischen.

Zweyter Band.

Frankfurt und Leipzig,
bey Johann Joachim Keßler
1776.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fortsetzung des zweyten Theiles.

Das XII. Kapitel.

Niemals fühlte sich Heinrich so sehr gekränket, so erniedriget in seinen eigenen Augen, als da des Lords Bedienter mit solchen Worten und einer so ungewöhnlichen, ehrerbiethigen Handlung hinzugetreten war und ihm die Hand geküsset hatte. Sein Herz hatte ihm nur erst kurz vorher zugezischelt, daß die Art und Weise, wie er den jungen Lord erinnert hätte, vielmehr den Stolz und Uebermuth seiner eignen Gemüthsart, als irgend eine freundschaftliche Absicht, die Fehler eines andern zu verbessern, ausdrückete; und er fieng bereits an, zu muthmaßen, daß die Art, wie

er seine eigene Gutthaten ausgetheilet, eben die Pralerey zeigte, welche er zu tadeln meynte, und worüber er auf den Lord so sehr böse geworden war.

Also verdrüßlich über sich selbst und folglich über alle, die um ihn waren, wandte er sich von seinen Gesellschaftern hinweg, gieng traurig und stillschweigend nach Hause, und begab sich, da er sacht über den Saal schlich, nach seinem eigenen Zimmer.

Jakob war Heinrichen in einer solchen Entfernung gefolget, daß er ihn immer im Gesichte behielt; und als er in das Zimmer trat, wo sein Herr saß und las, so fragte Herr Fenton begierig nach seinem Knaben. Jakob warf einen Blick voll vieler Feyerlichkeit auf seinen Herrn, schüttelte seinen Kopf zum Zeichen der Bekümmerniß und sagte:

„Ach, Sir, es thut mir leid, Ihnen zu sagen, daß Junker Heinrich heute nicht so ganz gut gewesen, als ich wohl hätte wünschen mögen. In der That, ich beobachte seit kurzem, daß er zu Zeiten geneigt ist, sehr hitzig und heftig zu seyn. Ich muthmaße, Sir, wir werden bald verdrüßliche Dinge hören. Er hat den Sohn und Erben des Grafen von Mansfield, eines der hochachtungswürdigsten Herren in ganz Engelland, erschrecklich gemißhandelt und geschlagen. Wir werden ganz gewiß traurige Klagen wider ihn erhalten. Ich war bey allem, was vorgieng, gegenwärtig; und wirklich, Junker Heinrich hat sehr gefehlet."

„Ihr

„Ihr vergnüget mich, Ihr entzücket mich,“ rief Herr Fenton; mein einziger Kummer war, daß er keine Fehler hätte. Ich möchte ihn gern mit Fehlern haben, mit solchen Fehlern, die ihn dieselben können fühlen lassen. Aber erzählet mir haarklein, so umständlich, als Ihr nur könnet, wie sich die Sache begeben hat.“

Jakob gab darauf eine besondere umständliche Nachricht von dem, was wir erzählet haben. Hierauf rief Herr Fenton aus:

„O mein edler, mein großmüthiger, mein unvergleichlicher Knabe! wo ist er? Ich muß ihn sehen; wo ist er hingekommen?

Bey dem Nachfragen berichtete Frau Susanna, sie hätte ihn sehen sacht die Treppe hinaufschleichen.

Herr Fenton nahm darauf sein Buch und schlich seinem Heinrich nach. Er machte seine Stubenthüre so sacht auf, als es nur möglich war, und sah ihn in einer niedergeschlagenen Stellung in einer fernen Ecke des Winkels sizzen; und da er ihn aufmerksam ansah, so wurde er gewahr, daß er Thränen vergossen hatte.

Er nahm darauf einen Stuhl und setzte sich freundlich neben ihm.

„Was giebt es, mein Heinrich?“ sagte er; Was fehlet meinem lieben Sohne?“

„Fragen Sie mich nicht, Sir, fragen Sie mich nicht;“ rief Heinrich. „Ich darf es Ihnen nicht sagen; in der That, ich darf nicht. Sie würden mich nicht länger lieb haben; Sie

würden mich hassen, wenn ich es Ihnen sagen sollte."

„Dich hassen, mein Goldsohn!" rief Herr Fenton; „das ist ganz unmöglich. Ich kan dich niemals hassen, mein Heinrich. Aber komm, sey freymüthig gegen deinen Freund; sage mir offenherzig und aufrichtig, weswegen denkest du, daß ich dich hassen sollte?"

„Wegen meiner Fehler, Sir; wegen meiner Fehler. Seyn Sie versichert, es ist in der ganzen Welt kein so böser Junge, als ich; und was noch ärger ist, als alles das, wenn ich denke und meyne, ich will es besser machen, als jemals, so kömmt etwas in den Weg und verderbet alles, und so kehret sich alles Gute, was in mir ist, in nichts, als Böses."

Hier konnte sich Heinrich nicht länger halten, sondern brach in einen heftigen Strom von Thränen und Schluchzen aus; und Herr Fenton, der ihn zärtlich umarmete, auf seine Knie nahm und an seinen Busen drückete, gab der verwandten Bewegung nach, die in seiner eigenen Brust schwoll, und vermischete seine Freudenthränen mit Heinrichs Zähren.

Sobald sich die Regung dieser beyden Freunde geleget hatte, so fieng Heinrich an, neuen Muth aus den Liebkosungen seines lieben Tatte zu schöpfen, welcher ihn, wie er sinnlich fühlte, nicht hassen oder verlassen wollte, wenn er sich auch gleich selbst verdammte und verabscheuete.

„Nun wohl denn, Tatte," sagte er „weil Sie so sehr gütig sind, so will ich Ihnen meine

Geschichte vertrauen, so weit als zu dem wenigen zu sagen ist, dessen ich mich von meinen Fehlern darinnen erinnern kan."

„Sie müssen wissen, daß ich kaum auf Ihr Feld gekommen war, welches Sie mir zu unsern Spielen gegeben, so kam ein junger vornehmer Herr, so prächtig gekleidet, mit einem Paar Bedienten und einem solchen trotzigen Wesen zu uns, daß er in seinem Herzen zu sagen schien, alle die da sind nur Koth in Vergleichung gegen dich."

„Als ich ihn ansah, so brachte er mir die Historie in den Sinn, die Sie mir ehemals von dem Herkules erzählet, welcher durch seine schöne Kleidung vergiftet worden. Ich fieng also an, ihn zu bedauren, und ich glaube, auch zu verachten; und das, wissen Sie, war nicht recht; denn Sie haben mir gesagt, wer einen andern verachtet, der wird ärger, als derjenige, den er verachtet, und sinkt unter ihn, da er denket, sich über ihn zu erheben: aber das kam mir zu der Zeit nicht in meinen Kopf."

„Und so, Sir, damit er uns allen zeigete, daß er das Geld nicht achtete, oder daß er Unheil noch mehr liebete, so nahm er eine Hand voll Silbergeld und warf es unter meine Spielgesellen, damit sie einander bey den Ohren kriegeten; und dies brachte mich auf und fieng an, mich sehr böse auf ihn zu machen; und so brachte mich ein Fehler in einen andern nach dem andern."

„Aber das war meinem jungen Lord noch nicht genug, denn sie nennten ihn Lord; sondern

er mußte auch noch eine Krone heraus ziehen und sie einem Paare von meinen Gefährten anbiethen, daß sie sich darum schlagen sollten. Es erboth sich also ein Fremder, der nur eben erst gekommen war, er wollte sich mit einem aus der Gesellschaft darum schlagen. Es reuet mich aber nicht, daß ich ihn hingeschmissen habe; weil er der Herausforderer war."

„Aber das Aergste kömmt noch erst, Tatte. Es waren einige unter meinen Gesellschaftern, die nach dem Gelde nicht mit haschen wollten; und das gefiel mir recht sehr wohl: und ich nahm also, sie zu belohnen, eine Handvoll Geld heraus und gab einem jeden eine Krone. Aber Sie wissen, ich hätte eben nicht gebrauchet, mehr Geld herauszunehmen, als ich ihnen zu geben gedachte, wenn es nicht zum Theile geschehen wäre, Mylorden zu zeigen, daß ich eben so viel Geld hätte, als er; und so stürzete ich mich selbst bis über den Kopf und die Ohren in eben den Fehler, den ich an ihm fand."

„Nun kömmt das Aergste unter allen. Denn da ich stolz und eingebildet wurde, als ob ich keinen einzigen Fehler in der Welt hätte; und als ob dergleichen Mensch, wie ich, allein geschickt wäre, andern einen Verweis zu geben und sie ihre Schuldigkeit zu lehren: so wünschete ich, den schönen Junker in sich selbst zu führen, und weil er ein Lord wäre, ihn zu lehren, wie er auch ein wackerer Herr seyn sollte. Hierüber gab er mir einen Schmiß, den ich sehr

wohl

wohl verdienete: ich fragte aber nicht einen Pfifferling nach seinem Schmisse, wenn ich ihn nicht für einen Schimpf vor meinen Gesellschaftern gehalten hätte. Mein Zorn fieng also an, aufzuwachen, und ich gab ihm halb einen Schlag: zum Unglücke aber traf er ihn gerade auf die Nase, und ich fürchte, er ist sehr häßlich beschädiget."

„Außer dem allen, Tatte, weis ich gar wohl, es werden garstige Klagen wider mich kommen; und so werde ich Ihnen Unruhe und Verdruß zuziehen; und das ist Kummer über Kummer."

„Meinetwegen sey nur ohne Furcht, Heinrich; ich will es schon machen:" sagte Herr Fenton. „Aber Heinrich, du hast mir eben so gar etwas neues nicht erzählet, als du wohl gedacht hast. Ich habe es längst gewußt, daß du einen sehr bösen Jungen bey dir hast: ich habe mich aber enthalten, es dir zu sagen, weil ich lieber wollte, du möchtest selbst ihn entdekken; und nunmehr, Gott sey gelobet, hast du das Geheimniß ausfündig gemacht."

„Und wozu wird es mir gut seyn, Tatte, daß ich weis, ich sey böse, wenn ich nicht weis, wie ich besser werden soll? Denn heute dachte ich und meynte ich, recht gut zu seyn und fand doch am Ende, daß ich ärger war, als jemals. Aber, wie Sie sagen, es ist gewiß, ich bin recht böse gewesen, ob ich wohl nichts davon gewußt habe, bis jetzo. Ich erinnere mich, wie ich den armen Herrn Vinder beynahe mit dem

Degen umgebracht hätte, und hundert andere Dinge mehr, wenn ich mich deren nur besinnen könnte. Was soll ich also thun, Tatte, was soll ich thun, daß ich gut werde?"

„Ich will es dir sagen, mein lieber Heinrich," sagte Herr Fenton. „Und weil du mir großmüthiger Weise ein Geheimniß vertrauet hast, daß du nämlich einen sehr bösen Jungen in dir hast, so muß ich dir auch ein anderes Geheimniß vertrauen, nämlich, daß du auch einen überaus guten Jungen in dir hast."

„Wie?" zween Jungen in einem, „Tatte? wie kan das seyn?"

„Es ist nicht anders, mein lieber Sohn, als du mir selbst jetzo erzählet hast. Sagtest du nicht, daß eben diesen Tag der eine wider den andern in dir gekämpfet und gefochten habe? daß, der eine stolz, verachtend, pralerisch und rachgierig; der andere demüthig, sanftmüthig, großmüthig, liebend und verzeihend wäre? Und daß, wenn der böse Junge den bessern überwältigte, der gute Junge ihn zur Rede setzte und ihm einen ernstlichen und scharfen Verweis gäbe, und ihn bitterlich weinen ließe."

„Was Sie da sagen, Tatte, ist in der That etwas wahrscheinlich. Nur kan ich nicht begreifen, wie ein Junge zween Jungen seyn kan."

„Erinnerst du dich, Heinrich, was du vergangenen Abend in dem alten Testamente von Rebecken, Isaaks Frau, lasest, als sie schwanger gieng?"

„D

„O ja, sehr wohl, Sir. Nun, es waren Zwillinge in ihrem Leibe, und die Kinder stießen sich mit einander in ihrem Leibe. Da sprach sie: Da mirs also sollte gehen; warum bin ich schwanger geworden? und sie gieng hin, den Herrn zu fragen."

„Ganz recht, mein Sohn; und ich sage nunmehr zu dir, was Gott zu Rebecken sagte: Zweyerley Leute wollen sich aus deinem Leibe scheiden; und einer will dem andern überlegen seyn, und der größere wird dem kleinern dienen! Ich meyne eben nicht, daß du zween Jungen von solcher körperlichen Beschaffenheit, Bildung und Gestalt, wie du selbst, in dir hast, sondern daß zween verschiedene Geister oder Grundwesen in dir sind, die, wie Esau und Jakob, ganz verschiedene und widerwärtige Naturen, Neigungen und Begierden haben. Der eine spornet und treibt dich zu allem, was böse ist; der andere locket und führet dich zu allem, was gut ist. So siehest du, Heinrich, und so hast du gefühlet, daß du, wie Rebecca, deinen eigenen Esau und deinen eigenen Jacob hast, die in dir mit einander kämpfen; und der Krieg unter ihnen wird niemals aufhören, bis der eine den andern gänzlich überwunden und unter sich gebracht hat."

„Damit ich dir diese Sache deutlicher und klärer mache, mein lieber Sohn, so will ich dir eine artige Geschichte aus dem Buche erzählen, das ich in meiner Hand habe."

„Cyrus

„Cyrus war ein König und ein großer Eroberer: in seinem Privatleben aber ein sehr tugendhafter Mann. Eines Tages berichteten ihm einige von seinen Feldhauptleuten, die eben von einer Unternehmung zurück kamen, sie hätten ihm das größte Wunder von der Welt, eine junge Prinzessinn, Namens Panthea, mitgebracht, welche sie gefangen genommen hätten, und deren Reizungen alles überstiegen, was man sich nur an einem Frauenzimmer einbilden könnte."

„Cyrus, wie ich dir gesagt habe, war tugendhaft. Er war bereits verheyrathet; und er fürchtete, er möchte Gefahr laufen, von seiner Ehrlichkeit durch die gefährlichen Anlokkungen dieser bezaubernden Schönheit verführet zu werden. Er verboth daher halsstarrig, wiewol ungern, ihre Annäherung; und versagte sich selbst das Vergnügen, welches er haben könnte, sie zu sehen."

„Gleichwol erforderten seine eigne Ehre und die Ehrerbiethung, welche dem Stande und den Vollkommenheiten der Prinzessin gebühreten, alle mögliche Achtsamkeit und Vorsicht ihrentwegen. In dieser Absicht forderte er seine vornehmsten Feldhauptleute und Lieblinge zusammen. Er fragte, wer unter ihnen es wagen wollte, die Aufsicht über diese junge Schönheit über sich zu nehmen; und er versprach demjenigen die größte Belohnung, welcher das ihm vertraute Amt rühmlich verwalten würde, drohete

aber

aber auch demjenigen mit seiner höchsten Ungnade, welcher sich dabey vergienge."

„Alle geriethen in Furcht, die persönliche Hut und Sorge für eine Schönheit zu übernehmen, welche ihr großer und tugendhafter Monarch sich nicht getrauet hatte, anzusehen; und es hatte sich noch keiner angebothen, diesen gefährlichen Auftrag zu übernehmen, als ein edler und tapferer Jüngling, mit Namen Araspes, deswegen hervortrat."

„Von meiner Kindheit an, o Cyrus," sagte der angenehme Wagehals, bin ich in der Schule und zu den Füßen des göttlichen Zoroasters erzogen worden und herangewachsen. Ich bin von meiner Kindheit an gewöhnet worden, alle sinnliche Verführungen zu bestreiten, zu besiegen und zu verachten. Ich halte Tugend in meinen Augen für deren einzigen Gegenstand; mein Herz achtet und schätzet sie für sein einziges Gut; die Natur derselben ist mit meiner Natur eine geworden; und ich erinnere mich nicht der Zeit, wo ich bin versucht worden, von dem geraden Wege abzuweichen, oder unter die Forderungen der Ehre zu sinken. Ich muß daher über die Furcht meiner Gefährten nur lächeln. Ihr Muth bey einer Mauerlücke oder im Felde ist unstreitig. Ich habe sie tausend Toden sehen unter die Augen gehen; ich habe sie in die Gefahren rennen sehen; und doch fürchten sie sich vor dem Anblicke eines einzelnen und schwachen Frauenzimmers. Für mich kan es nichts schreckliches haben; weil ihre Anlockungen über mich

nichts

nichts vermögen und mich nicht erreichen können. Ich will die Sorge für dieses fürchterliche Geschöpf, auf Gefahr meiner Ehre, auf Gefahr meines Lebens, und was mehr ist, als alles, auf Gefahr der Gnade des Cyrus, übernehmen."

„Cyrus hatte die Person dieses jungen Herrn lange geliebet, und dessen Tugenden betrachtet und bewundert. Er vertrauete daher mit Freuden und Zuversicht dieses kostbare Pfand seiner Obsicht; in der völligen Versicherung, der Panthea Person und Ehre könnten nirgendwo so sicher seyn, als unter des Araspes Schutze.

„Der junge Held hatte in der That alle die Tugenden, deren er sich rühmete. Seine Erziehung unter einem so beliebten und angesehenen Lehrmeister; seine frühzeitige und lange Gewohnheit, sich den kleinsten Reizungen zum Laster zu widersetzen und sie zu verwerfen, und das Vergnügen, welches er gewohnt war, in den Empfindungen und der Ausübung dessen zu fühlen, was sein Urtheil billigte, hatten sein Böses gewissermaßen so völlig in den Schlaf gewieget, daß ihm nicht einmal träumete, er hätte einen Feind in sich."

„Dieses, mein lieber Heinrich, war sein großes Unglück und die betrübte Veranlassung seines Falles. Denn da er nicht wußte, daß sein böser Esau noch in seinem Herzen lebete; da er nicht wußte, daß er einen hätte, dem er sich widersetzen oder mit dem er ringen müßte,

so

so hielt er weder Wache noch stund er auf seiner Hut, sondern lag dem Unheile nackend und bloß dar, welches über ihn kam, wie ich dir sagen will."

„Als er die Prinzessinn sah, welche seiner Aufsicht anvertrauet war, so fühlete er weder Regung noch Empfindung außer der Bewunderung bey dem Anschauen des vollkommensten Werkes seines Schöpfers; und er machte sich ein Vergnügen, dafür zu sorgen, daß ihr mit aller möglichen Aufmerksamkeit und Ehrerbiethung begegnet und sie bedienet würde, welche einem so vollkommenen und vorzüglichen Wesen gebühreten."

„Weil ihm die Beschaffenheit seines Amtes häufige Gelegenheiten gab, um die Person seiner liebenswürdigen Untergebenen und bey ihr zu seyn: so wurden täglich neue Schönheiten sichtbar und offenbareten sich seinen Augen. Vor allen aber fiel, bey der Unterredung mit ihr, die Musik ihrer Töne und die Schönheit ihrer Gedanken unvermerkt auf seine Seele, welche sie einzog, wie ein trockner Boden den unsichtbaren Abendthau einzieht."

„Seine Gelegenheiten, ihr aufzuwarten und ihr kleine Dienste und Gefälligkeiten zu erweisen, nahmen nunmehr täglich zu, ohne daß sie es zu thun schienen. Wenn er weggerufen wurde und gesonnen war sonst irgendwo hin zu gehen, so führeten ihn seine Füße unvermerkt zu der Gegenwart der Panthea. Sein Schlaf war kurz, unruhig und unterbrochen; und bey

den

bey den Speisen wußte er nicht, ob oder was er aß. "

„Endlich öfneten sich seine Augen wegen der Trübseligkeit seines Zustandes. In dem Augenblicke aber, da er seine Liebe merkte, fand er auch, daß er schon zu weit gegangen, als daß es ihm möglich wäre, wieder zurückzukehren. Er war wie ein Seemann, der sein Boot auf das Land gebracht hat; und da er sich für sicher hielt, darinnen eingeschlafen ist. Allein, unterdessen daß er schläft, kömmt stillschweigend die Fluth heran, bedecket das Ufer, erreichet das Gestade, schwillt unter dem Boote und hebt es von dem Lande, da sie denn mit der Ebbe, solches weiter und weiter in See führet. Darauf erwachet der hülflose Seemann, der mit keinem Segel oder Ruder, oder sonst einigen Mitteln versehen ist, ein Rückkehr zu bewirken oder zu versuchen. Er sieht seinen verlohrnen Zustand: er strecket seine Arme nach dem Lande aus: allein, unterdessen daß er es mit den Augen erreichet, findet er sich durch eine unwiderstehliche Gewalt immer mehr und mehr demselben aus dem Gesichte geführet. "

„Also gieng es mit dem elenden, verlornen und gefallenen Araspes. Er erwachte bey seinem Zustande, sah um sich her, fand sich aber ohne Hülfe. Er würde gekämpfet haben; er wünschte seine Rückkehr zur Tugend: seine Wünsche aber waren ohnmächtig, so schwach als ein Traum; und er fühlete sich durch eine geheime und schlaue Stärke von derjenigen Ehre hinweggeführ-

geführet, wovon er nunmehr bloß eine entfernte Aussicht behielt."

„Das Feuer in seiner Brust, welches ihn verzehrete, wurde endlich unerträglich, und er entschloß sich voller Verzweifelung, Linderung zu suchen. Er warf sich zu den Füßen des Gegenstandes seiner Begierden, gestund die Heftigkeit seiner Leidenschaft, und ersuchte sie um Mitleiden."

„Die Prinzessin antwortete ihm in einem milden aber entschlossenen Tone: Ich habe Mitleiden mit Ihnen, Araspes, ich habe um desto mehr Mitleiden mit Ihnen, weil das alles ist, was ich jemals für Sie thun kan. Zween unübersteigliche Schlagbäume widersetzen sich Ihren Begierden; der eine ist meine Ehre, der andere meine Neigung. Ich bin bereits an einen jungen Helden, den Fürsten und Gönner seines Volkes, den vollkommensten seines Geschlechtes und eine Ehre der menschlichen Natur, vermählet. Er ist meine erste und letzte Liebe; er besitzt mein Herz ganz. Wäre es aber auch leer von ihm, so würde es doch nicht leer von seiner Tugend seyn; und die Gedanken irgend eines andern, würden eine Beleidigung meiner Seele seyn. Lassen Sie sich also rathen, Araspes, stehen Sie von der Versuchung ab, und suchen Sie in der Abwesenheit eine Cur für die Unbescheidenheit Ihrer Liebe."

„Verwirrt, erstaunet, sprachlos, verlor Araspes auf einmal das Wenige, was ihm noch von Tugend und Vernunft übrig war. Er

wußte nicht, was er that; er wollte zur Gewaltthätigkeit fortschreiten, als die Prinzessinn plötzlich einen Dolch zuckete und solchen an ihre Brust setzte. Hierauf gieng Araspes sogleich fort, überwältiget von Scham, fehlgeschlagener Hoffnung und Verzweifelung."

„Sobald er hinweggegangen war, nahm die Prinzessin ein kleines Täfelchen, worauf sie die folgenden Paar Worte schrieb:"

„An Cyrus.

Ihr Liebling hat gegen sein anvertrautes Gut verrätherisch gehandelt; er wollte Gewalt brauchen. Bedenken Sie, was Ihrer eigenen Ehre gebühret und

Pantheen."

„Dieses schickte sie an den Monarchen durch einen ihrer getreuen Stummen. Sobald Cyrus solches gelesen hatte, so seufzte er und ließ eine Thräne fallen, als über die abgeschiedene Tugend seines geliebtesten Freundes."

„Er ließ den Araspes sogleich holen. Araspes durfte nicht ungehorsam seyn. Er kam also zwar: er getrauete sich nunmehr aber nicht, die Augen aufzuschlagen."

„Nach einem Stillschweigen auf beyden Seiten, rief Cyrus endlich aus: Wer du auch bist, gieb mir Rechenschaft wegen meines Freundes, gieb mir Rechenschaft wegen seiner Tugend! einer Tugend, die ich für unvergänglich, für unüberwindlich hielt."

„Hier-

„Hierauf gab Araspes folgende höchstmerkwürdige Antwort:

„Weil du neulich das Griechische zu lernen angefangen hast, Heinrich, so will ich dir die Stelle vorlesen; und nun wollen wir sie von Worte zu Worte geben."

„O Cyrus, es ist offenbar, daß ich zwo Seelen habe. Denn wenn ich nur eine Seele hätte, so könnte sie nicht zu gleicher Zeit gut und böse seyn; sie könnte nicht zugleich das lieben, was tugendhaft und was lasterhaft ist; sie könnte nicht zugleich einerley Sache begehren und verabscheuen. Es ist daher ganz augenscheinlich, daß wir zwo Seelen haben; und wenn die gute Seele die Herrschaft führet, so werden gute Werke vollbracht, böse Werke aber, wenn die böse Seele die Oberhand hat."

„Hier siehst du, Heinrich, da waren zween Menschen in einem Menschen, welches eben das ist, als daß zween Jungen in dir sind. Denn die Seele ist der Mensch, Heinrich, und der Leib ist nur wie ein Zeichen, andern anzudeuten, daß ein solcher Mensch darinnen wohnet."

„Aber, Sir," sagte Heinrich, „weil ich, wie Sie sagen und ich es auch finde, zween Jungen oder zwo Seelen in mir habe; wie kam es denn, daß sie verschieden sind? Hat eben der Gott, welcher begehrte, die eine gut zu machen, auch verlanget, die andere Seele böse zu machen?"

„Deine Frage, mein lieber Sohn, ist ganz natürlich, wiewol sehr schwer. Ich will mich

gleichwol bemühen, so gut ich nur immer kann, meine Antwort nach der Schwäche deiner Fähigkeit einzurichten."

„Gott, welcher nichts anders, als Güte ist, kan unmöglich etwas Böses verlangen; und daher kan er nicht unmittelbar der Urheber desselben seyn. Er kan aber solche arme, kleine, nichts bedeutende Wesen, als du und ich sind, Heinrich, machen oder erschaffen; wiewohl alles, was Gott selbst zu unserm Besten thun kan, uns wahrscheinlicher Weise auf keine andere Art gut oder vortrefflich, oder vollkommen machen kan, als wenn er uns mit seiner eigenen Güte oder Vollkommenheit versieht."

„Dieß würde mich, mein lieber Sohn, zu der Entwickelung desjenigen Hauptgeheimnisses führen, wozu du noch nicht fähig bist! ein Geheimniß, wovon diese Erdkugel, Sonne, Mond und Sterne nebst allen den Welten über denen Welten, die jenseits derselbe liegen, abhängen und woran sie hängen, wie dein Hut an jenem Nagel hängen würde."

„Die Engel, welche jetzo im Himml sind, sind große, gute, vollkommene und herrliche Wesen, weil sie mit der Größe, Güte, Vollkommenheit und Herrlichkeit Gottes erfüllet sind. Denn sie wissen, daß sie von sich selbst nichts sind; und daß sie an sich selbst nichts anders, als leere und finstere Geschöpfe, bloße sinnliche Fähigkeiten sind, welche zu der Aufnahme, dem Gefühle und dem Genusse des Lichtes, der Tu-

gend

gend und der Glückseligkeit ihres gütigen Schöpfers bereitet worden."

„Wie der Geist des Menschen an sich selbst noch ärger geworden, als ein leeres und finsteres Geschöpf; wie er mit allen Arten des Bösen, mit Eigennützigkeit, Stolze, Geize, gräulichen Lüsten, Neide, Hasse, Bosheit, Rachgier, und Zorne angefüllet und besudelt worden; wie es ferner gekommen, daß ein anderer Geist in ihm erzeuget wird, der sein Herz unterrichtet und die Saiten desselben zu Empfindungen der Demuth, der Mildthätigkeit, der Reinigkeit, der Liebe, der Geduld, und des Friedens stimmet: dieß, mein lieber Heinrich, ist das große Geheimniß, wozu du noch nicht fähig bist; das Geheimniß, woran, wie ich dir gesaget habe, die Welt jetzo hängt, wodurch sie ist geändert worden, und wodurch sie wird erneuert werden."

„Mittlerweile laß es für dich genug seyn, daß du fühlest und weißt, dein finsterer Geist, der so, wie ich gesaget habe, mit Bösem angefüllet ist, sey alles, was du von dem Geschöpfe in dir hast, seyst du selbst, mein Heinrich. Und daß der gute Geist, welcher in deinem bösen Geiste erzeuget wird, von der Kraft und dem Geiste Gottes selbst dir eingehauchet ist, damit er sich dem bösen widersetze und ihn überwinde und die Finsterniß erleuchte und die Fäulniß deines eigenen oder natürlichen Geistes reinige, damit du endlich so, wie die Engel, welche im Himmel

sind, mit der Reinigkeit, Herrlichkeit und Seligkeit ihres Gottes erfüllet werdest."

„Wisse daher von nun an, und laß die Empfindung davon in deine Seele sinken, mein lieber Sohn, daß alles Böse, was in dir ist, dir selbst zugehöret, und daß alles Gute, was in dir ist, Gott zugehöret; daß du nicht in oder von dir selbst einen guten Gedanken hegen oder einen guten Wunsch thun, oder einer einzigen Versuchung oder bösen Bewegung in dir widerstehen kanst. Hieraus lerne demüthig seyn und von dir selbst klein denken, und dir selbst keine Art von Güte oder Tugend zuschreiben; denn das würde eben so viel seyn, als wenn man Gott sein besonderes Eigenthum der Güte raubete. Lerne ferner hieraus dich selbst niemals andern vorziehen, oder dich für besser halten, als irgend einen andern lebenden Menschen. Denn so weit du ein Geschöpf bist, kan niemand geringer oder fehlerhafter seyn, als du bist; gleichwohl kan es Gott gefallen, durch seine Gnade und Güte gegen dich, besser in dir zu seyn, als in andern."

„Erhebe dich niemals, mein lieber Heinrich, weder in Gesellschaft, noch im Umgange, auf irgend eine Art; sage nicht, ich that dieß oder that das; oder ich sagte dieß oder ich sagte das. Denn wenn du dich selbst erhebst, so erhebst du deinen eigenen stolzen und bösen Geist über den guten und sanftmüthigen Geist Gottes, der in dir ist. Laß alles Lob dich demüthigen und ein Verweis für dein Gewissen seyn: nimm aber

Tadel

Tadel mit Geduld und Vergnügen an. Wenn du das thust, so wirst du dich als einen Liebhaber der Gerechtigkeit und als einen Liebhaber deiner eigenen Verbesserung erweisen.

„Zuletzt, mein lieber Sohn, wende deinen ganzen Willen und deine Neigungen von deinem eigenen bösen Geiste und dem Geiste Gottes, der in dir ist; denn das ist das Aeußerste, was ein Mensch zu seiner eigenen Seligkeit thun kan. Verwirf, verstoß und verabscheue eine jede Bewegung zum Bösen; ergreif, hege und nimm eine jede Bewegung zum Guten in dein Herz. Du wirst dadurch die immerwährende Herrlichkeit erwerben, daß du dich mit Gott in dem Streite und Siege vereiniget hast, welchen er über alle die Schuld, Unreinigkeit und das Verderben erhalten will, worein deine Natur gefallen ist."

Hier kam Andreas mit der Nachricht an seinen Herrn herauf, der Graf von Mansfield wäre unten und verlangte, mit ihm zu sprechen. Heinrich verfärbte sich darüber und rief:

„Habe ich es Ihnen nicht gesaget, Sir, was für Unruhe ich Ihnen verursachen würde?"

„Sey nicht unruhig, mein Kind," sagte Herr Fenton; bleib hier. Wenn es nöthig ist, daß du erscheinst, so will ich dich rufen lassen."

Der Vater des jungen Lord Bottom war in aller Absicht das Gegenbild seines Sohnes. Er war zu Fuße gekommen, ohne einen Diener, in einen schlechten rauchhaarichten Rock gekleidet,

det, und hatte die Miene und das Ansehen eines ehrlichen Landviehhändlers.

„Mylord," sagte Herr Fenton; ich würde mich für sehr geehret durch diesen Besuch halten, wenn ich nicht über die Veranlassung dazu so sehr bekümmert wäre. Es thut mir wahrhaftig sehr Leid, daß mein Sohn den jungen Lord Bottom so sehr sollte beleidiget haben."

„Sir," sagte der Graf, „ich finde, Sie haben die Absicht meines Besuches ganz unrecht genommen. Ich bin hergekommen, Ihrem Sohne für die richtige und edle Lehre zu danken, die er meinem Sohne gegeben, und die er ihm so stark ins Gedächtniß gepräget hat, daß es ihm, ich traue darauf, nicht erlauben wird, sie so geschwind wieder zu vergessen."

„Mylord," erwiederte Herr Fenton, „mein kleiner Bursche ist sehr betrübt über seine schlechte Aufführung bey dieser Sache. Er war der erste, der sich deswegen schalt, und er erzählete mir die Begebenheit, ich versichere Eure Gnaden, sehr zu seinem Nachtheile."

„Herr Fenton," versetzete der Graf, „nach demjenigen, was ich von meinem Jakob Freemann, einem sehr getreuen und verständigen Bedienten bey mir, von Ihrem Knabe gehöret habe, bin ich ganz ungeduldig, ihn zu sehen, und ich will ganz gern alles Großmüthige von ihm glauben. Meine Frau, es ist wahr, denket nicht allemal so, wie ich. Sie hat ihren jungen Lord mit sich nach der Stadt zu den Doctoren genommen; und ich bin betrübt über die

Hef-

Heftigkeit der Empfindlichkeit, welche sie bey dieser Gelegenheit äußerte, weil solches ein Mittel seyn kan, diejenige Bekantschaft und Vertraulichkeit aufzuschieben, die ich mit der Familie des Herrn Fenton herzlich zu unterhalten wünsche. Aber wo ist der Wunderknabe? Ich möchte ihn gern sehen."

Heinrich wurde hierauf sogleich herunter gerufen. Weil er muthmaßte, daß er geholet würde, ernstlich gescholten zu werden, so entstund ein kleiner ahndungsvoller Hochmuth in seiner Seele, und stärkete ihn wider die Heftigkeit derer Vorwürfe, die er erwartete. Er kam daher mit einem solchen Wesen herein, welches keinesweges eine Kränkung anzeigete, und machete dem Grafen nur eine kalte, wiewohl feyerliche, Verbeugung.

„Hilf Himmel!" rief der Graf, „was für eine rührende Aehnlichkeit! Ich habe niemals zwey Gesichter von Personen gesehen, die einander so gleich gewesen. Es ist kein Unterschied, Herr Fenton, unter Ihnen und Ihrem Sohne, den ausgenommen, welchen die Jahre machen."

Herr Fenton lächelte, und Mylord fuhr fort: Ich habe mir stets vorgestellt, daß eure Helden große starke Leute gewesen: aber hier denke ich, haben wir den Heldenmuth ganz im Kleinen bekommen. Kan dieß derjenige seyn, der mit einem Tritte oder Schlage alles vor ihm niederwirft und zerstöret? Komm zu mir, mein Kind, und erlaube mir, dich zu umarmen."

Heinrich näherte sich ehrerbiethig, und Mylord, der ihn in seine Arme nahm und hitzig küssete, sagte: Ich danke dir, mein kleines Männchen, für die großmüthige Lehre, die du meinem recht unartigen Jungen gegeben; und für den Unterschied, den du ihn künftig unter dem Uebermuthe eines Lords und den Gesinnungen eines wackern Herrn machen gelehret.

Heinrich fühlete sich auf einmal durch dieses Compliment von dem Grafen aus seiner Fassung gebracht, beschämet und ganz niedergeschlagen. Endlich erholete er sich wieder und sagte.

„Sie meynen gewiß, Sir, durch dasjenige, was Sie gesagt haben, mir einen desto größern Verweis zu geben. Wenn Sie es aber im Ernste sagen, so bin ich versichert, es ist eine sehr böse Lehre, die Sie mich lehren, Sir, wenn Sie mich wegen meiner Fehler preißen, und so darinnen aufmuntern."

„Fehler, mein Kind?" rief der Graf; „ich habe von solchem keinen gehöret. Was meynest du mit deinen Fehlern?"

„Ich meyne das damit, Sir, daß, als ich Ihrem Sohne sagte, er wäre kein wackerer Herr, dieses anzeigte, ich wäre selbst noch weit weniger einer; und ich verdiente den Schlag wohl, den er mir wegen eines solchen Schimpfes gab; und ich bin bereit, ihn um Verzeyhung zu bitten, wenn es Ihnen gefällt, Mylord."

„Nein, nein, mein Männchen," rief der Lord Mannsfield, „du sollst dich niemals so her-

herunter lassen, und meinem garstigen Jungen einige Unterthänigkeit erweisen."

„Ich werde das für keine Herunterlassung halten," erwiederte Heinrich geschwind und mit Rührung, „wenn ich einem Unterthänigkeit erweise, der ein Sohn eines solchen Herrn ist, als Mylord Mannsfield."

Mylord sah das Kind einige Zeit lang mit Erstaunen an, worauf er es begierig ergriff, an seine Brust drückete, und ausrief:

„Bey meiner Treu, du bist sowol der allerliebste, als der edelste Mensch, mit dem ich je bekannt gewesen; und, Sir, ich werde es für eine Ehre halten, unter Ihre Freunde aufgenommen zu werden; das wollte ich eben nicht zu gar vielen in England sagen. Herr Fenton," fuhr der Graf fort, „wenn Sie sich die Mühe geben, und meine kleine Wohnung auf dem Hügel ausfragen wollen, so werden Sie mich sehr verbinden. Ob ich gleich Ihren Charakter beneide, so werde ich doch über Ihre Bekanntschaft sehr erfreut seyn."

Mit diesen Worten stund Lord Mansfield nach seiner ungezwungenen Art auf und gieng in aller Eile fort.

Den folgenden Abend nahm Herr Fenton Heinrichen und den Herrn Clement in seine Studierstube und zog eine Anzahl Bankzettel aus seinem Taschenbuche heraus.

„Herr Clement," sagte er, „hier mache ich meinem Heinrich ein Geschenk von funfzehn hundert Pfunden, und behalte mir nur das

Recht

Recht vor, anzuweisen, wie es für ihn zum besten Vortheile kan ausgethan und sicher angelegt werden.

„Morgen früh sollen Sie und er zu Fuße nach London gehen, und daselbst so nahe an dem Fleetgefängnisse eine Wohnung nehmen, als Sie nur zu Ihrer Bequemlichkeit eine bekommen können. Darauf sollen Sie sich an den Stockmeister wenden und ihm ein Geschenk geben, daß er Ihnen ein geschriebenes Verzeichnis von allen denen Gefangenen mache, die unter seiner Verwahrung sind, und ihren Rang und Stand, nebst denen Summen, die ein jeder schuldig ist, und der Zeit, wie lange sie im Verhafte gewesen, hinzusetze."

„Alsdann sollen Sie sich nach den verschiedenen Gemüthsarten, der mancherley Noth und den Verdiensten aller der aufgezeichneten Gefangenen erkundigen, und einen Aufsatz davon auf einem besondern Blatte machen. Aber alsdann müssen Sie sich nicht ganz auf seinen Bericht verlassen. Sie müssen aus einer Stube in die andere gehen, mit den Gefangenen besonders reden, und von einem jeden die Karaktere, die Glücksumstände und Unfälle der andern erfragen."

„Diese Nachforschung wird Sie, aller Wahrscheinlichkeit nach, über vierzehn Tage aufhalten. Vor allen andern aber erinnern Sie sich, daß diejenigen unter ihnen, die am meisten durch die Noth und das Elend ihrer Mithaften gerühret

sind,

sind, die vornehmsten Gegenstände Ihrer eignen Mildthätigkeit und Erquickung seyn müssen."

„Lassen Sie fünfhundert Pfund von diesem Gelde zur Befreyung solcher Personen angewendet werden, die wegen einer Summe gefangen sitzen, welche sich nicht über zehn Pfund beläuft. Sie werden dadurch den Gefangenen losmachen, dem Hungerigen Mittel geben, sein Brodt zu verdienen, und Ihrem Vaterlande viele Mitglieder wieder zustellen, die ärger, als unnütz sind, die ihm auch eine todte Last und eine Beschwerde sind. Lassen Sie die übrigen tausend Pfund zur Befreyung oder Equickung derjenigen aufgeschriebenen Gefangenen angewandt werden, deren Fälle und Trübsale ein besonderes Mitleiden fordern. Und vergessen Sie nicht, zu überrechnen, ob Ihr Geld zu solchen schätzbaren Absichten zureichen könne; und so weit, als noch fünfhundert Pfund mehr zulangen werden, wollen wir den Abgang ersetzen."

Hierauf fiel Heinrich seinen Patron um den Hals, küssete ihn zu wiederholtenmalen und rief:

„O Tatte, wie glücklich, wie sehr glücklich machen Sie mich! O daß wir doch Geld genug hätten, das ganze Jahr durch alle vierzehn Tage solche süße vierzehn Tage, als diese, anzuwenden."

Gleich den folgenden Morgen giengen unsre Reisenden zu ihrer großmüthigen Verrichtung ab. Wir enthalten uns aber, weiter etwas davon zu sagen, bis zu ihrer Zurückkunft, weil sie am geschicktesten dazu sind, und in Wahrheit

auch

auch das beste Recht haben, die besondern Umstände von ihren außerordentlichen Begebenheiten zu erzählen.

Unser Heinrich und sein Freund Clement waren noch nicht über eine Stunde weg gewesen, als Herr Fenton ein Kartenblatt von der Gräfin von Maitland erhielt, welche ihn um seine Gesellschaft beym Caffee den Abend ersuchete. Sie war des verstorbenen Grafen Witwe, ein sehr liebenswürdiges Frauenzimmer, welches sich das prächtigste Haus auf dem Hügel genommen und fleißig von einer Menge der vornehmsten Personen besuchet wurde, unter welchen sie vollkommen geschickt war, eine Wahl des Vernünftigen, des Zierlichen und des Possenhaften zu treffen, die für sie überaus unterhaltend war.

Herr Fenton wartete der Lady genau um die bestimmte Zeit auf. Als er hinein trat, so schrieb sie an ihrem Pulte eben einen Zettel. Bey Umwendung ihres Hauptes nach der Thüre wurde sie von seiner anmuthigen Gestalt, seinem holdseligen Gesichte und seinem ungezwungenen Betragen plötzlich gerühret. Sie wurde ferner von einer Erinnerung etwas sehr wichtigen gerühret, das sich aber schon vor langer Zeit zugetragen, oder wovon ihr nur geträumet hätte. Ihr Herz wurde angegriffen; sie verfärbte sich und wurde wieder blaß, ohne daß sie fähig war, sich von ihrem Stuhle zu bewegen. Endlich erholete sie sich, stund auf und gieng ihm entgegen.

„Herr

„Herr Fenton," sagte sie, „dieß ist eine sehr besondere Gewogenheit, eine Gewogenheit, wornach ich lange gewünschet habe. Dieß ist das drittemal, Sir, wie Sie wissen, daß ich Sie gebethen habe: meine beyden ersten Einladungen aber sind nicht so glücklich gewesen, Sie hieher zu bringen."

„Madame," sagte er ganz sorglos, „ich bin nur ein sehr schlechter Besucher: gleichwol habe ich mir selbst nicht die Ehre versagen können, Eurer Gnaden wenigstens einmal auf Dero Verlangen aufzuwarten."

„Ich bin nunmehr" sagte die Gräfin, „drey Monate auf dem Hügel gewesen. In dieser Zeit habe ich mich an alle meine Bekannten gewandt, einen von Ihnen zu bekommen, der mich bey Ihnen einführte. Keiner von denselben aber war so glücklich, einen Ihres Namens zu kennen."

„Wenn einer bekannt seyn soll, Madame," erwiederte Herr Fenton, „so muß man einigermaßen angesehen gewesen seyn. Es ist mir in der That keineswegs unangenehm, meiner Neigung nach, den noch kurzen Ueberrest eines nicht viel bedeutenden Lebens so unbekannt hinzubringen, als es nur möglich ist."

„Ich habe nur noch ein Paar Zeilen zu schreiben, Sir," sagte Mylady, „seyn Sie so gütig und vertreiben Sie sich die Zeit einen Augenblick mit den Büchern und Gemählden in meinem Cabinette da; und ich werde Ihnen den Augenblick aufwarten."

Ein

Ein Paar Minuten darnach, da sich Herr Fenton hinwegbegeben hatte, trat Herr Sneer herein.

„Was?" rief er, indem er sich bückte, „so ganz allein, Lady Maitland? Das ist erstaunlich! Ihr Geschlecht, wie es scheint, ist sehr forglos wegen der Verbesserung geworden, wenn es das Muster hindan setzet, wodurch es seine Sitten geschliffener machen sollte."

„O Sie Bösewicht," rief die Gräfin aus, „was hat sie vor allen Dingen hieher gebracht? Ich soll diesen Abend eine ganze Menge Gesellschaft bey mir haben; und wenn sie nur einen Wink davon erhalten, daß Sie auch kommen, so werde ich eben so sehr allein gelassen werden, als die Statüe in Bushy-Park."

„La, Madame," schrye Herr Sneer, „ist es möglich, daß Sie sich bey allem Ihrem Verstande so irren können? Erlauben Sie mir, Eure Gnaden zu versichern, daß ich, durch das Anhalten einer Menge der vornehmsten Personen um meine Gesellschaft, fast zu Tode geplaget werde."

„Sie? Sie, Vieh?" fragte Mylady; „Ihre Gesellschaft würde gesucht? Das müßte wohl von Indianern geschehen, die ihre eigene Ursache haben, warum die den Teufel anbeten. Sie machen sich ja nichts mehr aus den guten Namen, als ein Mähder aus dem Grase, wenn er das Unkraut niederhauet."

„O Madame," rief Herr Sneer aus, „man hat mich deswegen nicht weniger lieb.

Ein jeder läßt sich die Verstümmelung seines eigenen guten Namens gern gefallen, damit er nur das Vergnügen habe, seiner Nachbarn ihren niedergehauen zu sehen. — Aber sagen Sie doch, Madame, was für Gesellschaft erwarten Sie diesen Abend?"

„Nun, es kömmt der Oberste Süßpulver."

„Der Oberste Süßpulver vor allen Dingen?"

„Ja, Sir, und meiner Meynung nach ein sehr feiner Herr."

„Nun, Madame, es würde dem Manne nicht an Verstande fehlen, es ist war, wenn er nur nicht die Sitten seines Standes ganz verkehrt genommen hätte. Er ist, wie mir erzählet worden, in einigen kleinen Gefechten gewesen: er hat aber niemals die Grobheit gehabt, seinen Feind ohne weiße Handschuhe anzugreifen. Er hätte beynahe sein Leben bey einem Rückzuge verloren, weil er verzögerte, erst sein Degenband zu suchen."

Hier kam ein Bedienter herein und sagte: „Der Oberste Süßpulver, gnädige Frau." —

„Ihr wahrhaftig ergebenster Diener, Lady Maitland," sagte der Oberste. „Auch mehr Ihr ergebner Diener, Herr Sneer, als Sie irgend jemandes seiner sind. Sie sind überaus glücklich, Sir, daß Sie mit ihrer Gnaden so allein sind: doch man hat nicht allezeit die Wahl seiner Gesellschaft."

„Das ist bitter, Herr Oberster, sehr bitter, bey meiner Ehre," sagte Herr Sneer.

„Derjenige, welcher die ganze Welt bekrieget," antwortete der Oberste, „sollte nicht hoffen, ohne eine Schramme davon zu kommen; und ich habe Fehler genug, mich auf jeden böse zu machen, der tadelsüchtig ist."

„Herr Oberster," sagte die Gräfinn, „Herr Sneer hat mich in funfzig Familien durchgezogen und ist nur eben gekommen, mir meine Nachbarn durchziehen zu helfen."

„Bey meiner Seele, Madame," erwiederte Herr Sneer, „ich bin entschlossen, nicht den geringsten Ihrer Fehler zu verschonen, wenn ich nur einmal so sinnreich bin und entdecke, wo sie liegen."

„Ihre Gerechtigkeit gegen die Verdienste dieser Lady, Herr Sneer," rief der Oberste aus, „berechtiget Sie, wider das übrige Frauenzimmer zu sagen, was Sie wollen."

Herr Fenton kam hier eben wieder herein; und die Gräfinn stellte ihn ihren Bekannten vor.

„Ich hoffe, um des Himmels willen, Madame," rief Herr Sneer, „die Gesellschaft, welche Sie erwarten, werde das Gegentheil von dieses Herrn Erscheinung seyn! Der Mund der Spötterey müßte auch die Sprache der Bewunderung lernen; und das würde ein Tausch seyn, der keinesweges nach meinem Geschmacke wäre."

Herr Fenton bückte sich, schwieg aber still.

Hier wurde stark angeklopfet; und sogleich wurde der Lady Cribbage Wagen angemeldet.

„Da ist nun," rief Herr Sneer, „da ist die glücklichste Frau von der Welt; das ist gewiß. Sie theilet ihre ganze Zeit unter die beyden Vergnügungen des Lebens, Kartenspielen und Afterreden. Sie wird keines von beyden jemals müde und läuft doch von einem zum andern, damit die Abwechselung beyden einen höhern Geschmack gebe."

Lady Cribbage kam hier in aller nur erfinnlichen Eilfertigkeit herein. Sie flog hinzu und umarmete die Gräfinn mit Entzücken.

„Meine theure, theureste Lady Maitland," sagte sie, „wie glücklich bin ich, daß ich Sie endlich erlanget habe! Himmel, was habe ich ausgestanden, ehe ich von dem verhaßten London lostommen konnte! Was für Spießruthen bin ich doch gelaufen! Hundert und funfzig Besuche, nicht weniger in Bausch und Bogen: und auch noch dazu durch ein solches Sortiment, wie Ihre Krämer sagen. Aber, man kan dieser Narrenspossen nicht Umgang haben. Sie hatten alle Zettel an meiner Thüre abgegeben, und ich mußte, der guten Lebensart wegen, den Besuch wieder abstatten, das wissen Sie. Da war Lady Gadabout, und Frau Chadaway und Frau Tendersides und Lady Frump und die verwitwete Lady Gossipper und das Fräulein Giglett, das lustige Fräulein von sechzigen, welches Sie kennen."

„Nun, Madame," rief die Gräfinn, „nun, das sind ja lauter Personen von der angesehensten Mode."

„Ja, ja, meine Liebe Freundinn," erwiederte Lady Cribbage, „sie sind die Nullen der grossen Welt. Wenn solche Personen, als Lady Maitland, belieben, vor ihnen zu erscheinen, so erlangen sie eine Art von Werthe; man würde sie sonst nicht aufheben, wenn man sie auf der Straße fände.— Herr Oberster Süßpulver, ich bitte tausendmal um Verzeihung! ich habe Sie wirklich nicht wahrgenommen. — Ihre Dienerinn, Sir — ein feiner Mann!" (halb zischelnd zur Lady Maitland.) — „Und Sie sind hier, Herr Sneer? Sie sind derjenige auf der ganzen Welt, dem wir zuerst unser Compliment machen sollten, wenn wir verlangen, daß unsere Hauben gerade sitzen sollen, wie Sie wissen."

„Nun, Mylady," sagte Herr Sneer, „wollten Sie wie die Türken seyn und keinen Bruder Afterredner neben Ihrem Throne leiden? Das Feld der Thorheit und des Lächerlichen aber ist groß genug für uns beyde. Außerdem, Madame, so fallen wir auf ganz verschiene Art an. Ich bin gleich wie der Parther, nicht mehr als einen Hieb von hinten und dann fort. Eure Gnaden aber gehen wie die Zeit oder der Tod; und hauen Ihr Geschlecht ohne Unterschied vor sich nieder."

„D

„O pfuy, Herr Sneer!“ sagte Lady Cribbage. — Was sagen Sie, Sir? Können Sie so arg von mir denken?“

„Nein, wahrhaftig,“ antwortete Herr Fenton; „Ich bin vielmehr geneigt, zu glauben, daß Sie nur beschneiden; denn ich habe oftmals beobachtet, daß der gute Ruf, nach sehr scharfschneidenden Händen, von neuem ausschlägt, und desto besser blühet.„

„O Lady Cribbage, Lady Cribbage!“ rief Herr Sneer aus: „das ist das Schärfste, bey meiner Ehre, was heute gesaget worden. Was? einem Frauenzimmer den Willen zugestehen, Unheil zu thun, und ihm nicht auch die Macht zugestehen? Kan etwas so anzügliches seyn.“

„Gut, gesetzt, es wäre so,“ antwortete Lady Cribbage, „so wollte ich doch lieber von dieses Herrn Scheermesser geschnitten werden, als von Herrn Sneers Axte. — Aber, weil mirs einfällt; ich wundere mich, was Lady Philligree aufhält. Ich traf sie bey meinem letzten Besuche an, und sie meldete mir, sie hätte nur noch ein halb Dutzend abzufatten, und dann würde sie bey uns seyn. Ich will wetten, sie bringt eine neue Sprache auf heute mit sich.“

„Diese Frau,“ sagte Herr Sneer, „sollte bestellet werden, unsere englische Mundart zu münzen.“

„Wahrlich,“ setzte der Oberste hinzu, „wenn nur ihr Stempel angenommen würde.“

„Ach Herr Oberster," sagte Herr Fenton, „was für eine Art Thorheit oder Fehler wird nicht in Gang kommen, wenn sie von Personen, die ein Vermögen und Ansehen haben, aufgebracht und ausgeübet werden?"

„Kommen Sie, theureste Lady Maitland," rief Lady Cribbage, „weil wir auserlesene Geister zusammen gekommen sind, lassen Sie uns hören, was für Gesellschaft Sie diesen Abend gebethen. Ich hoffe in allem Guten, Sie haben einen genugsamen Vorrath zum Lustigseyn angeschaffet. Ich würde mich zu Tode grämen, wenn die Eigenschaft ihrer Sitten uns nicht Raum zum Lachen ließe."

„Befürchten Sie nichts," sagte die Gräfinn: „aber bemerken Sie die Charaktere, wie sie vorkommen. Zuerst ist da Sir Tölpel-Toilette."

„Ganz vortrefflich!" rief Lady Cribbage aus: „der zweylebige Mensch! er, der zwischen seiner Landerziehung, die er nicht ablegen kan, und zwischen seiner Hoferziehung, die er nicht annehmen kan, einer Otter so gleich ist."

„Ferner ist da Lord Bottom, Graf von Mannsfield, der kürzlich auf den Hügel gekommen ist."

„Ja," setzte der Oberste hinzu, „er ist das Muster, welches uns die Natur gegeben hat, da sie Willens war, uns zu zeigen, was der Mensch seyn müßte."

„Er, der Bär!" rief Sneer. Um des Himmels willen, „Herr Oberster, wie können

Sie

Sie einen Mann loben, dessen Sitten so ganz das Gegentheil der Ihrigen sind? Ich gebe es zu, daß er natürliche Geschicklichkeiten und Gelehrsamkeiten hat, wiewol er nichts von der Sache versteht; und er befleißiget sich allein der allerpöbelhaftesten Tugend, ein ehrlicher Mann zu seyn. Kennen Sie ihn, Herr Fenton?"

„So ziemlich," antwortete Herr Fenton, „daß ich in Furcht stehe; ich möchte viel eher Materie geben, den Lord lächerlich zu machen, als daß ich Hoffnung hege, auf seine Unkosten lustig zu seyn."

„Mir ist gesaget worden, fieng Sneer wieder an, er sey bey seiner Zurückkunft von Reisen ein vollkommener Cavalier gewesen: er habe aber plötzlich einen Ekel vor aller Art der Wohlgezogenheit bekommen; und ich zweifele diesen Augenblick, daß es fünf Leute in England gebe, zu denen er sagen werde, Ihr Diener!" —

„Und ich bin versichert," setzte der Oberste hinzu, „daß es nicht fünf Leute in England giebt, denen er nicht dienen würde."

„Reden Sie nicht von ihm, lieber Herr Oberster," rief Lady Cribbage aus; „er saget mehr anstößiges in wenigern und einfachern Worten, als irgend ein Cyniker, der jemals gelebet hat."

„Weil er zu sehr unser Freund ist, Madame," erwiederte der Oberste, „als daß er uns durch Schmeicheley schaden wollte; und er tadelt niemals, als in der Absicht, zu verbessern."

Gut, gut," rief Sneer, „ich gestehe es, bey seinem Charakter giebt es nicht viel zu lachen. Wir wollen einen andern vornehmen. Wer kömmt hiernächst, Lady Maitland?"

„Die Witwe Mawkin," sagte die Gräfinn, die reiche kentische Partey. Sie, welche drey mannbare Töchter in der Kinderstube hält, aus Furcht die Leute möchten fragen, wer solche zur Welt gebracht hätte; sie verzweifelt noch nicht, auch das dritte Leibgeding zu bekommen; und sie möchte andere, durch ihr Lächeln gern bestechen, ihr Alter eben so zu vergessen, als sie selbst."

„Ich sehe sie niemals," rief Lady Cribbage, „daß sie mir nicht einen Maymorgen in den Sinn bringt, wo die lange Stange auf eine ungeschickte Art mit Bluhmen und Kränzen behangen ist."

„Sie ist eben so glücklich gewesen," setzte Herr Sneer hinzu, „ihre Seele mit den Bluhmen der Wissenschaft auszuschmücken, und ist eben so lächerlich gezieret bey dem Großthun mit ihrer Gelehrsamkeit, als mit ihrer Kleidung."

„Ich könnte sie bedauren und ihr alles dieß verzeihen," sagte der Oerste, „wenn sie nur nicht so unbarmherzig in ihrem Tadel bey einem Punkte der weiblichen Tugend wäre, welche nur ein einzigesmal zu übertreten, kein Mensch auf der Welt die Frau Mawkin jemals in Versuchung führen wird. — Aber haben Sie noch

mehr

mehr Klötzer, Madame, unsere Mercurius daraus zu hauen?"

„Ja, ja," sagte die Gräfinn, „es sind genug da, mit ihnen zu lachen, und auch genug, über sie zu lachen, ich bin Ihnen gut dafür. Da ist unser Freund, Wilhelm Bustle."

„Der Kuckuck! schrye Lady Cribbage, „ich wollte wünschen, daß ich einen andern Schlumper angezogen hätte. Er ist stets da so geschäfftig, wo nichts zu thun ist. Er ist so voller Freundschaftsdienste, daß man niemals ohne einigen Schaden davon kommen kan; und er verderbet einem ein stoffenes Kleid bey seiner Eilfertigkeit, einem Caffee zu reichen."

„Alsdann," sagte die Gräfin, „ist das Fräulein Trinket."

„O das artige Spielzeug! rief Herr Sneer; wer sie irgend heurathet, der wird etwas haben, woran er seine Uhr hängen kan."

„Ferner kömmt Franz Faddle, dessen Gesellschaft durchgängig so gesucht wird."

„Das ist, was mich am meisten erstaunet," rief der Oberste; „der unempfindliche Mensch Er ist bey dem schärfsten Stiche der Satyre recht dickhäutig. Der Narr ist lustig und wohl aufgeräumt, man muß es gestehen; er ist so begierig, die Lustigkeit zu befördern, daß er sich wirklich über das Gelächter erfreuet, welches auf seine eigenen Kosten erreget wird."

„Es ist denn also kein Wunder mehr," sagte Herr Fenton, „daß seine Gesellschaft ge-

suchet wird, weil alle gern lachen, aber sehr wenige gern ausgelacht seyn mögen."

„Es fand sich ein Geheimnis in Herrn Faddlens Aufführung," sagte Herr Sneer, wovon sich niemand etwas hätte träumen lassen. Es begab sich vor einiger Zeit, daß ich in Gesellschaft war, wo er sich selbst zum Ziele gestellet hatte, nach welchem ein jeder schoß. Die Neuigkeit der Sache setzte mich in Erstaunen. Ich untersuchete ihn mit Aufmerksamkeit. Ich bemerkete die Geschicklichkeit, womit er den Scherz auf sich wandte; und ich erkannte unter seiner Unterwerfung, bey dem Triumpfe der andern, einen Verstand, der viel größer war, als derer ihrer, die ihn aufzogen. Wenige Monate darnach, traf es sich, daß ich auf einem Privatspatziergange zu ihm kam. Herr Faddle, sagte ich, ich kan nicht begreifen, warum Sie sich als ein Gegenstand des Spaßes und des Auslachens bey Leuten darstellen wollen, die in allen Stücken außer dem Vermögen, unendlich weit unter Ihnen sind."

„Ich bin nicht länger in dieser Nothwendigkeit," antwortete Faddle. „Sie sehen, ich bin in der Trauer. Ein Anverwandter hat mir kürzlich siebenhundert jährlicher Einkünfte gelassen. Sie sind der erste, Herr Sneer, welcher die Einsicht gehabt hat, mich zu entdecken; und Sie sind berechtiget, daß ich Ihnen von meiner Aufführung Rede und Antwort gebe."

„Ich bin ein jüngerer Bruder. Ich wurde sehr frühzeitig in meinem Leben gänzlich abhängig

von

von meiner Mutter kleinem Leibgedinge gelassen; und die Erfahrung zeigte mir hurtig, daß die Gesichter aller, die um mich waren, eine Kaltsinnigkeit und Nichtachtung von der Kenntniß meiner geringen Umstände annahmen."

„Wie diesem Uebel abzuhelfen, wie es anzustellen wäre, daß ich an dem goldenen Götzen Theil bekäme, vor dem sich alle Völker und Zungen niederwürfen, das war die Frage."

„Ich fand mich in einer Welt, wo ein Geschick zum Kuppeln, oder ein Geschick zur Schelmerey unumgänglich nöthig waren, sich Gunst zu erwerben. Ich war so unglücklich, daß es mir an natürlichen Gaben zu diesen schätzbaren Absichten fehlete. Ich konnte so gar nicht einmal einen Feind verrathen, einem Freunde zu dienen. Ich fand mich daher von den Patronen der gegenwärtigen Zeit ausgeschlossen, weil ich weder zu den Moden ihres Eigennutzes, noch zu den Moden ihres Vergnügens, etwas beytragen konnte."

„Endlich dachte ich auf die List, worüber Sie sich wundern. Es erfordert keine größere Kunst, sagte ich zu mir selbst, als weise und demüthig zu seyn; weise genug, sich zu beruhigen, daß man für einen Narren gehalten werde, und demüthig genug, daß man sich andern als einen Fußschemmel unterwerfe, damit sie sich in ihrer eigenen Meynung und in den Augen der Gesellschaft erheben."

„Mein Anschlag glückte mir über mein Erwarten. Ich wurde zu einer Vertraulichkeit

mit

mit den Häuptern des Landes gelassen. Meine Gesellschaft wurde von allen Großen begehret und gesuchet, und glücklich war der Pair, der sich gegen seinen Besuch rühmen konnte, er würde Faddlen den Abend zu Tische haben."

„Indessen war ich doch kein Spaß für alle. Ich wußte, wie ich das Lächerliche auf solche von unserm Mitteladel wenden sollte, welche sich anmaßeten, wie ihre höhern, zu lachen; und ich ermangelte niemals, diejenigen niederzureißen, von deren Ansehen oder Gewogenheit ich nichts zu erwarten hatte."

„Ich hatte eine Anzahl von denen hochgebornen Patronen, deren jeder mich gern für sich allein haben wollte. Sie trugen alle etwas bey, mich an dem Scherze Geschmack finden zu lassen. Außer den sehr ansehnlichen Geschenken, haben sie mir auch einige hübsche Pfründen verschaffet, die sich auf sechshundert Pfund jährlich belaufen. Sie sehen also, Herr Sneer, ich bin nunmehr auf einem schönen Wege, fähig gemacht zu werden, andere zu unterhalten, daß sie mir erlauben, auch meiner Seits über sie zu lachen."

„Ich fühle keine so ganz völlige Billigung des Karakters dieses Herrn bey mir: sagte Herr Fenton. Es findet sich etwas unfreundliches bey einer jeder Art von Täuschung; und selbst das Verdienst der Demuth des Herrn Faddle, wird durch seine wenige Aufrichtigkeit sehr vermindert. Seine gesunde Vernunft ist gleichwol zu loben, weil seine Absicht in Ansehung derer Personen, bey welchen er seine List ausübete, unschuldig

war.

war. Ist er der letzte von Ihrem Besuche, Lady Maitland?"

„Nein," sagte die Gräfin, „wir bekommen noch Lady Homespun nebst einem u. s. w. von keinen Karakteren, die aber noch wohl kommen werden" —

„Homespun!" rief Lady Cribbage aus; „auf mein Wort, sie ist die beste Frau von Stande, die ich kenne. Das gute Weib würde wirklich eine vernünftige Gesellschaft seyn, wenn sie nicht so ganz leer von Erziehung wäre. Können Sie sich wohl vorstellen, wie das arme Geschöpf neulich seine Unwissenheit bloß gab? Sie kam dahin, wo ich mich in ein Cribbage *) mit vieren eingelassen hatte. Nachdem sie das Spiel mit großer Scharfsichtigkeit überkucket hatte, so sagte sie: Was, ich denke, Eure Gnaden haben Ihr altes Spiel Quadrille wieder vorgenommen. — Ha, ha, ha! Lady Homespun, bilde ich mir ein, ist eine von denen, welche in die Mode zu kommen denken, gerade zu der Zeit, wenn andere wieder heraus kommen."

„Madame," sagte die Gräfin, „wenn Lady Homespun von den Pflichten der Religion und eines wohlthätigen Lebens Zeit zu ersparen hätte, so würde sie solche ohne Zweifel zu Erlernung solcher Dinge anwenden, die mehr nach Eurer Gnaden Geschmacke sind. Ihre kleinen Sündchen sind gleichwol wegen ihres Scherzes

zu

*) Ein englisches Kartenspiel, das ordentlicher weise nur unter zweenen gespielet wird.

zu verzeihen; denn wenn sie mit großer Billigkeit über die Thorheiten des hohen Lebens lachet, so lachet sie auch mit großer guter Laune über sich, daß sie so merklich aus der Mode ist."

Hier wurde wieder ein lautes Anpochen gehöret; und das Klopfen wurde mit kleiner Unterlassung wiederholet, bis die ganze Gesellschaft angelanget war. Sie folgten so hurtig auf einander, daß Lady Maitland kaum Zeit hatte, einen jeden von ihnen mit einer Unterscheidung und einer solchen Anrede zu empfangen, die sie ihren Gemüthsarten und Karakteren am gemässesten zu seyn erachtete.

Zuerst fuhr die Frau Philligree herein und rief: „Lady Maitland, ich bin im Superlative die Ihrige."

„Ich bin positivisch über alle Vergleichung die Ihrige, gnädige Frau," sagte die Gräfin. — „So fremd, als das Fräulein Trinket! Sie haben denn noch endlich den Weg erfraget. Ich wünsche Ihnen Glück, Fräulein, zu Ihrer neu angeschaften Sache. Man hat mir gesagt, Ihre grüne Meerkatze wäre durchaus der größte Stutzer und der größte Witzling in dem Gehege St. James!"

„Herr Tölpel-Toilette, wie glücklich machen Sie uns! Ich höre, Sie haben alle Ihre gartstigen Landbeschwerden von großen Häusern und kothigen Aeckern abgeleget, und der Hof könne nunmehr hoffen, Sie ganz für sich zu bekommen." —

„Herr

„Herr Faddle, dieß ist eine Gewogenheit, die ich nicht habe erwarten dürfen. Seine Excellenz haben diesen Abend Gesellschaft und sehen sich ohne Zweifel nach Ihnen um. Aber hören Sie, Sir, es sind Leute hier, die zu viel Einsicht besitzen, als daß sie sich durch Ihre List verleiten lassen, eine gewisse Person zum Besten zu haben, welche ihre beste Ehrerbiethung erfordert.“

„Frau Mawkin, Sie haben uns tausend Unruhe gemacht; wir befürchteten, wir würden Sie nicht bekommen. Liebe Madame, wie überaus reich und zierlich ist doch alles das! und wie herablassend an einer Lady von Ihrem Geschmacke, daß sie den Schein haben will, sie habe der Kleidung und dem äußerlichen Putze etwas zu danken.“

„O Herr Rustle, seyn Sie uns dreymal willkommen! Unser Geschlecht kan sich nun rühmen, daß es einen Diener hat. Denn die andern Mannsgeschöpfe sind so verdrossen oder so ungeschickt, daß sie nicht einen Knicks zum Lohne verdienen.“ —

„Mylord Mansfield, dieß ist mehr als eine Ehre; es ist eine Wohlthat. Wenn einer von uns nicht gebessert wird, ehe Sie uns verlassen, so werde ich für mein Theil mich selbst sehr tadeln.“ —

„Meine liebe Lady Homespun! wie befinden sich die lieben Kinderchen? Wie befinden sich Ihre verbindlichen Bedienten? Was machen alle Ihre Hunde und Katzen? Glauben

Sie

Sie mir, ich nehme Theil an der guten Harmonie und dem aufgeraumten Wesen alles dessen, was um Sie ist."

„Ich denke," sagte Lady Homespun, „sie fangen alle an, sich zu grämen, weil Eure Gnaden aufgehöret haben, sie durch Ihre Gegenwart vergnügt zu machen."

Da der Graf von Mansfield sich herum sah, so wurde er den Herrn Fenton gewahr und wandte sich eilfertig zu ihm. Er fassete ihn in seine Arme und rief: „Wie erfreut bin ich, Herr Fenton, daß ich Sie antreffe! Für was für einen Vortheil werde ich solches doch zu allen Zeiten und an allen Orten halten! Wie befindet sich mein Heinrich, mein kleiner Held?"

Herr Fenton bückete sich zweymal.

„Hier, Wilhelm, sagte die Gräfin, Thee und Caffee, und lasset in dem nächsten Zimmer die Tische setzen und die Karten zurechte legen. Lord Mansfield, was giebt es Neues? Sie sind ein Vertrauter von allen fremden Cabinetten."

„Unsere einheimische Neuigkeit," antwortete der Graf, „ist wohl die außerordentlichste. Es wird bekräftiget, daß unsere Freysassen durch alle Kreise und Flecken in England zusammen einen Endschluß gefasset haben, sich nicht bestechen oder gewinnen zu lassen."

„Unser Parlament hat auch diesen Augenblick eine Acte zur Errichtung und Festsetzung der beyden Tugenden Ehrlichkeit und Keuschheit unter dem weiblichen Geschlechte im Werke.

Zu

Zu dieser Acte will man noch ferner einige Clauseln hinzuthun, als ein Codicill bey einem letzten Willen. Unter andern hat man vor, eine allgemeine Vertauschung der Formalien der guten Sitten gegen die Verdienste der Gutartigkeit zu treffen; und alle Handlungen des Wohlwollens sollen hinführo, durch ein unveränderliches Gesetz, für Beweise einer vornehmen Erziehung gehalten werden. "

„Es ist ferner im Werke, daß ein jeder Hofmann oder ein jeder großer Mann wegen seiner Versprechungen, oder auch nur wegen solcher Anzeigungen, als Kopfnicken, Lächeln, oder Zuzischeln, oder Handdrücken, von denen man wahrscheinlicher weise vermuthen kan, daß sie die Leute in Erwartung halten, soll können belanget werden. Es soll kein Vortheil von der Unwissenheit bey irgend einigem Handelsmanne, noch von Unschuld in dem Umgange beyder Geschlechter miteinander gezogen werden. Das Glühen der Sittsamkeit ist das einzige Roth, welches einem vornehmen schönen Gesichte in diesen Landen seiner Majestät soll erlaubet werden. "

„Es soll hinführo keiner Person von irgend einem Stande erlaubet seyn, auszugehen und Fehler aufzusuchen, bis sie keine mehr zu Hause mit Hülfe eines Lichtes finden kan. Und zuletzt so soll alles Afterreden für einen Kleinverrath angesehen werden; um so viel mehr, weil von einem oder dem andern zu verstehen gegeben worden, daß der Verlust eines guten Namens

beweinenswürdiger in seinen Folgen ist, als der Verlust irgend eines Eigenthumes oder auch selbst des Lebens."

„Hey da!" rief die Gräfin aus, „auf diese Art werden wir Lady Homespun recht an der Spitze der Mode haben."

„Ja," sagte das Fräulein Trinket: „aber wie wird es mit Eurer Gnaden werden, die jetzo für das Muster aller Zierlichkeit und Wohlgewogenheit gehalten werden?"

„O Fräulein," rief Herr Faddle, „Lady Maitland wird es schon ganz gut machen, ich stehe Ihnen dafür. Sie hat nur einige wenige Artickel abzulegen, die bey ihrer gesunden Vernunft und guten Art überflüßig sind."

„Verflucht," rief Sir Tölpel aus, „wenn die Sachen dahin kommen, so werde ich einen schönen Brey gemacht haben, nicht wahr? daß ich so viel tausend Pfund und unermeßlich viel Zeit und Mühe, der zarten Empfindung für die Ehre und des Geschmackes, und des Kunstverstandes und der schönen Welt und dergleichen Zeuges wegen, weggeworfen habe."

„Was?" rief Frau Mawkin, „ist unser Parlament nicht bey sich selbst? Die Welt ist nun diese sechs tausend Jahre her, zu ihrem großen Stufenjahre der höfischen Vollkommenheiten gewachsen; und nun wollten sie das ganze Gebäude umwerfen, und uns von der Zinne mit dem Staube des Pöbels vermengen. Wenn wir aus dem vornehmen Stande mit Bürgern und Bauern unter einerley Einschränkungen sollen

len

len gebracht werden; was für Vortheile würden uns die Glücksgüter geben? Sie werden ihren Besitzern nicht länger von einigem Nutzen seyn."

„Das ist doch ganz widersinnig," rief Frau Philligree, der zu verlachendste Plan, den man jemals auf dieser Seite der Tropik concipiret hat. Unser Parlament wollte gern affectiren, ein Heteroklíton von allen andern Parlamenten zu seyn. Das Beste aber ist, daß seine Macht für die Größe der Unermeßlichkeit seiner Enterprise unermeßlich zu klein ist."

„Verzeihen Sie mir, Madame," erwiederte der Oberste, „ich weis nichts über der Fähigkeit unsers Parlamentes. Im Geistlichen sowol, als im Weltlichen, ist seine Macht in England eben so, wie des Pabstes seine in Rom. Es kan nach Belieben binden oder lösen, im Himmel wie auf Erden."

„Außerdem, Madame," setzte Herr Sneer hinzu, „so ist dieß in Absicht auf unser Parlament gar kein lächerlicher Entwurf. Ich halte ihn vielmehr für zu lieben und zu loben. Sie müssen sich dadurch keiner unbeträchtlichen Vortheile an ihrer eigenen Seite begeben. Sie werden nicht länger an der Schande ihrer Konstituenten oder dem Verkaufe ihres Vaterlandes Theil haben. Sie ziehen auch in Betrachtung, wie sie ihr Hauptprivilegium abschaffen wollen, ihre Familien auf Unkosten ihrer Nachbarn zu unterhalten, und setzen sich auf das Künftige vor, ihre Schulden zu bezahlen."

„Ich hoffe, Mylord," sagte Herr Bustle, „Ihre neuen Gesetze werden nicht wider die „Dienstleistungen der Freundschaft und höflichen Lebensart gerichtet seyn."

„Nein, Sir," sagte Lord Mansfield, „sondern nur bloß wider das Großthun damit."

Hier beobachtete Herr Bustle, daß der Caffee eingeschenket wäre und stund eilfertig auf, dem Frauenzimmer zu helfen.

„Fort, böser Mensch, zehn Schritte von Leibe!" rief Lady Cribbage aus.

„Nicht näher, lieber Sir, nicht näher, ich ersuche Sie:" schryen Frau Philligree und Fräulein Trinket.

„Herr Bustle," sagte Lord Mansfield, „ich wollte Ihnen wohl rathen, daß Sie Ihre Dienste der Lady Maitland und der Lady Homespun erwiesen. Wenn Sie ihnen Ihren Caffee ungefehr auf ihre Kleider gössen, so würden Sie solche durch einen Vorwand verbinden, dieselben an den ersten armen Menschen zu geben."

„Ich wollte wünschen, Mylord," sagte Lady Cribbage, „daß Sie wüßten, wie man einem mit wenigern Unkosten der andern, ein Kompliment machen sollte. Aber, weil mirs einfällt, Mylord; sind die mitleidigen Acten wider das Afterreden und wider das Ausgehen, Fehler zusuchen, wie Sie es nennen, schon zu einem Gesetze geworden?"

„Noch nicht, Madame." —

„D

„O denn können wir noch die liebe Gelegenheit bey den Vorderhaaren ergreifen. Sagen Sie doch, Ladyes, haben Sie kürzlich etwas von den beyden Fräulein Worthy gehöret?"

„Nichts neues," antwortete die Gräfinn, „nichts weiter, als daß sie beyde sehr gut und sehr liebenswürdig sind."

„Die armen Waisen!" sagte Lady Cribbage, „sie sind sehr zu bedauren. Die älteste hat einen Liebeshandel mit ihres Vormundes Lakeyen den rühmlichen Anwerbungen des Herrn Melvin vorgezogen, und hat sich auf einen Monat oder was, zu ihrer Tante auf das Land begeben. Unterdessen hat ihre Schwester auf der andern Seite eine rechtmäßige Heurath mit dem Kellner, einem Jahrgelde von tausend Pfund vorgezogen, welches ihr der Herzog von A— bestimmen wollte."

„Das Fräulein Worthy," sagte Herr Faddle, „ist gewiß zu seiner Tante gegangen, wie Eure Gnaden anzeigen; denn Herr Melvin und ich, wir sind beyde vor wenigen Tagen, auf ihre eigene Einladung, bey ihr gewesen."

„Und ich kan darauf schwören," setzte der Oberste hinzu," daß ihre Schwester den Kellner geheurathet hat, dessen Eure Gnaden erwähnen; denn er ist ein ganz besonderer Freund des meinigen; ein junger Herr von großen Verdiensten, guter Familie und hübschem Vermögen, welcher sich, wie ein Romanenheld auf solche Art verkleidet hat, damit er

desto nähern Zutritt bey seiner Prinzessinn erhielte."

„Schämen Sie sich, meine Herren," sagte Lord Mannsfield; „nichts weiter von ihren Rechtfertigungen, ich bitte Sie. Vielleicht ist nicht eine einzige Person gegenwärtig, die nicht in eben diesem Augenblicke eine Materie zur Spötterey, ein Gegenstand der Verleumdung an irgend einem andern Tische ist. Lassen Sie uns also das Racket aufnehmen und den Ball des übeln Nachredens zurückschlagen. Ich kenne in der That wenig Personen, von denen etwas Gutes kan gesagt werden, und keinen, der nicht kan getadelt werden, ohne Beleidigung der Wahrheit. Außerdem, weil jetzo so durchgängig von einem jeden Böses geredet wird, so wird niemand dadurch beschädiget. Wenn irgend einer insbesondere dem übeln Nachreden entgehen sollte, so kan man mit Rechte vermuthen, daß er keine einzige Eigenschaft hat, welche verdienet, beneidet zu werden."

„O pfui, Mylord," rief Lady Cribbage, „wie können Sie so unchristlich von den Leuten denken? Es giebt viele von meinen Bekannten, welche wirklich schätzbare Eigenschafften haben. Es ist wahr, da ist Lady Spiellieb und Frau Sizauf und Fräulein Grille, und hundert andere, deren Köpfe sich zu der Haube des Afterredens schicken werden, man drehe sie, wie man wolle. Allein, alsdann findet sich auch Frau Ordentlich und Fräulein Nachbarlich

und

und noch ein Paar andere, deren guter Namen ganz unbefleckt bleibt. Wenn Frau Ordentlich Fehler hat, so besitzt sie gleichwohl die Klugheit, solche vor den Augen anderer zu verbergen. Fräulein Nachbarlich giebt sich in der That für keine Schönheit aus; sie weis sie wird keinen Mord zu bereuen haben, der von ihren blinzelnden Augen begangen worden: dabey aber ist sie die bestgeartete und lustigste Person von der Welt. Sie ermangelt niemals, Fröhlichkeit zu erwecken, wo sie hinkömmt; es ist nur zu bedauren, daß es stets auf ihre Unkosten geschehen sollte. "

„Haben Sie gehöret, Myladyes, sagte Herr Sneer, „was sich neulich für eine rechte kurzweilige Sache zwischen dem Herrn Cornisch und seinem Freunde, Lord Freelove, zugetragen hat? Die Frau Cornischinn hatte gegen ihren Gemahl eine heftige Begierde bezeuget, fremde Länder zu sehen; und da sie über seinen Mangel an gefälliger Nachsicht gereizet wurde, so ergriff sie die bequeme Gelegenheit, da Lord Freelove außerhalb Landes gieng, ihn bis nach Aachen zu begleiten. Von hier aus schrieb Lord Freelove an seinen Freund einen langen Brief, voller bußfertigen Entschuldigungen, worinnen er ihm sein ganzes Vermögen, als eine kleine Vergeltung für einen so sehr schätzbaren Schatz anboth, als er ihm geraubet hatte. Herr Cornisch war so redlich und antwortete darauf: er gedächte gar nicht, sich der Freygebigkeit seiner Gnade auf eine nicht großmüthige Art zu Nutze zu ma-

chen; er wüßte von keiner Beleidigung, die ihm seine Gnaden angethan hätten; er sähe vielmehr seine Gnaden als den einzigen unter dem Himmel an, welchem er am meisten verbunden wäre; er hielte sich selbst für dessen ganz besondern Schuldner, und er würde sich seiner stets in seinem Gebethe erinnern, weil er ihm die Hauptbeschwerde seines Lebens abgenommen hätte."

„Was mich bey dieser Begebenheit am meisten Wunder nimmt, ist die Gewissenhaftigkeit des Lords Freelove bey einer Sache, woraus sich sonst niemand ein Gewissen machet. Da ist Sir Friedrich Schwach, ein sechzigjähriger Mann, und von einer so baufälligen Leibesbeschaffenheit, daß die erste geringste Krankheit mit einem klein wenig Hülfe von dem Docter ihn abführen muß: und doch hat er in diesen letzten sieben Monaten sein Seraj mit fünf lancashirischen Mägdchen vermehret, außer drey verhuratheten Weibern, die er sich hält, und welche von jungen und sehr gut aussehenden Ehemännern zu ihm entlaufen sind."

„Herrn Faddlens Anmerkung von der Gewissenhaftigkeit der Freygeister," sagte Herr Fenton, „erinnert mich Jacob Wildings, meines ehemaligen Bekannten. Ich habe die Geschichte von ihm selbst; es ist eine Begebenheit, deren er sich rühmete; und die Erzählung derselben that, seiner Meynung nach seinem Charakter eines wackern Mannes, keinen Abbruch."

„Herr

„ Herr Wilding war aus einem benachbarten Lande und von frommen Aeltern in einer gewissenhaften Beobachtung seiner Pflichten gegen Gott und den Menschen erzogen worden. Als sie ihn in seinen bürgerlichen und Religionsgrundsätzen bestätiget zu seyn erachteten, so schickten sie ihn hieher, unsere Gesetze in dem Mitteltempel zu studieren. Er lernete daselbst hurtig, daß das Vergnügen das einzige Gut wäre und daß die Gesetze der Natur sich durch keine nachfolgende Bestimmungen umkehren ließen. Gleichwohl befliß er sich dessen überaus sehr, was man den Punkt der Ehre nennet, und würde einem den Degen durch den Leib gerannt haben, welcher hätte zu verstehen geben wollen, daß er einer ungerechten und nicht großmüthigen Handlung schuldig wäre. "

„ Wilding war ein junger Mensch, der viel Gaben hatte und noch immer ein sehr scheinbares Ansehen der Tugend behielt. Ein ansehnlicher Londoner Kaufmann fassete eine Freundschaft für ihn; und als er wegen einiger Schulden und zurückgebliebenen Gelder gefangen genommen wurde, so schoß sein neuer Freund zweyhundert Pfund für ihn vor und lud ihn ein, stets bey ihm zu speisen. "

„ Der Kaufmann hatte kürzlich eine junge liebenswürdige Frau geheurathet, welche nichts von ihrer Schönheit in den Augen des Herrn Wildings verlor. Der Frau wegen setzte er sich so sehr, als es möglich war, bey dem Ehemanne in Gunst. Er brachte ein großes Theil sei-

ner Zeit in ihrem Hause zu; und unterdessen daß sein Freund ausgegangen oder in der Schreibstube beschäftigt war, bemühete er sich, durch einnehmende Reden, und durch tausenderley Geflissenheiten, ihm die eheliche Zuneigung einer Frau zu stehlen, auf deren Tugend er seine Hoffnung und Vergnügungen, alle Ehre seiner Familie und allen seinen Frieden und Wunsch in diesem Leben setzete. "

„ Damit Wilding sein Ansehen bey dem Kaufmanne festsetzete, so hatte er ihm seine zwey hundert Pfund pünktlich wieder gegeben. Ein vornehmer Herr, welchem die Würfel vor kurzem nicht günstig gewesen, both ihm auf ein vorgängiges Kompliment von tausend Pfund eine Stelle bey Hofe an. Wilding zog seinen Freund über diesen vortheilhaften Antrag zu Rathe. Der Kaufmann hatte das Geld nicht: er versprach aber, solches zu schaffen; und in seinem Eifer, das Glück dieses Verräthers zu befördern, gieng er sogleich und mit Fleiße deswegen aus. Dieses war eine bequeme Gelegenheit, welche ein so galanter Mann, als er, nicht verabsäumen konnte. Der dankbare Herr Wilding ergriff solche demnach, das Schicksal seines Wohlthäters zu vollenden; und das glücklichste Looß, das er ihm unwissender weise ließ, war, daß er zur Erzeugung der Söhne und Töchter etwas beytrug, welche, wie Maden, von dem Bette der Befleckung sollten fortgepflanzet werden. "

„ Wenn

„Wenn ich nicht befürchtete, Ihnen verdrüßlich zu fallen," sagte Lady Homespun, „so könnte ich Ihnen ein neues Beyspiel von einer noch größern Undankbarkeit geben, als die ist, deren Herr Fenton erwähnet hat. Sie ist mit Umständen bekleidet, die mich sehr gerühret haben."

„Die Gesellschaft drang sogleich in sie, ihrer Neugier zu willfahren; und sie fieng folgender Gestalt an:"

„Vor einigen Wochen schickte ich nach dem Dienstbothenamte, mich nach einer Frauensperson von einiger Erziehung zu erkundigen, die mir in der Unterweisung meiner kleinen Mägdchen beystehen könnte. Den folgenden Tag kam eine junge Frauensperson und wollte sich vermiethen. Ihr Ansehen versprach sehr viel, und sie zeigte bey einem Gesichte, welches eine jede Tugend ausdrückete, eine Entsagung des geringsten Anspruches auf dieselbe."

„Ich fragte nach ihrem Karakter. Sie antwortete aber mit einem Wesen der tiefsten Demüthigung, sie wäre noch niemals in Diensten gewesen; sie wäre eine unglückliche Fremde, welche keines Menschen gutes Wort verdienete und sie verlangte nichts weiter, als daß ich ihre Arbeit annehmen, und daß mein Haus zu ihrem Schirme dienen möchte."

„Ich hatte nicht das Herz, sie abzuweisen; und bey der Probe fand ich, daß sie die neuern Sprachen verstund und jede weibliche Geschicklich-

lichkeit besaß, wiewol sie noch nicht ihr zwey und zwanzigstes Jahr erreicht zu haben schien. "

„ Sie wurde ungemein verliebt in meine Kinder. Sie pflag sie mit einer schwermüthigen Art von Vergnügen anzusehen; und ich beobachtete öfters, daß sie unter der Zeit, da sie solche ankleidete oder unterrichtete, ihre Thränen sich bestrebeten, unbemerkt hinweg zu schleichen. "

„ Dieses, nebst tausenderley Zierlichkeiten, welche ihre Worte und ihr Thun begleiteten, machte mich ungeduldig, zu wissen, woher und wer sie wäre. Sie merkte meine Neugier und sagte mit einem flehenden und gekränkten Wesen: "

„ Ach, Madame! suchen Sie nicht, mich zu hassen; suchen Sie nicht, die Geschichte meiner Schande zu erfahren, weil sie nicht kan erzählet werden, ohne einen Schimpf auf hochachtungswürdige und geehrte Personen zu bringen. "

„ Den Tag darauf kam Sir Hanmer Homespun nach Hause, da Margarethe, denn so nannte sie sich, mit meinen kleinen Mägdchen an dem fernsten Ende des Zimmers schwatzte. "

„ Ich komme mein Kind, sagte er, von einem Besuche bey dem Herrn Gracen, dem neuen Bekannten, zu dessen Lobe Sie mich so vieles haben sagen hören. Ich fragte sein Haus aus und gieng ohne Ceremonien hinein. Als ich in seine Stube kam, so wurde ich von einem neuen Gegenstande gerühret. Er saß einem Pfeilerspiegel gegen über, worinnen ich ihn ohn-

bemerkt beobachtete, und er hatte auf jedem Knie ein Kind, über welches er reichlich weinete, unterdessen er ihnen wechselsweise liebkosete, und sie zärtlich an seine Brust drückte. "

„Endlich wurde er mich gewahr und stund voller Verwirrung auf. Sie haben mich ertappet, Sir Hanmer, sagte er, daß ich den Verlust einer falschen Frau beklaget, die ich noch nicht aufhören kan zu lieben; und deren Fehler nicht fähig gewesen, meine Liebe gegen diese ihre unschuldige Kinder zu vermindern. Die irre geführte elende Frau lief unter der Zeit, da ich neulich auf dem Lande war, mit dem Lord Riot von ihrer eignen Ehre und Glückseeligkeit weg. Lord Riot hat seitdem seine Missethat mit dem Leben bezahlet: wo aber mein Gretchen hingekommen ist, weis ich nicht. Kan ich mich auf Ihre Güte verlassen, sie auszufragen? Es ist zu bedauern, daß eine so liebenswürdige Person gänzlich sollte verloren gehen. Hier ist ein Schein von 500 Pfund, wenden Sie solche an, mein werthester Freund, wie Sie es zu ihrem Vortheile am besten erachten; und lassen Sie nicht zu, daß ihre Noth sie noch tiefer in Schuld stürze. "

„Hier thaten die Kinder einen Schrey und riefen, Margarethe wäre todt, ihre Margarethe wäre todt! Wir liefen sogleich zu ihnen und fanden sie in einer Ohnmacht, worinnen sie einige Stunden blieb, ohne ein Zeichen des Lebens. So bald sie ihre Augen öffnete, wandte sie dieselben matt auf mich. "

„Ach,

„Ach, Madame, sagte sie, Sie kennen mich nun. Ich bin zwar fehlerhaft, aber doch noch unglücklicher. Und weil Sie neulich begierig waren, meine Geschichte zu hören, so sollen Sie solche ohne Verminderung oder Verstellung vernehmen.“

„Ich bin die Tochter eines armen Meyers, welcher bey des Herrn Gracens Vater Pachter war. Als ich ungefähr neun Jahre alt war, so traf sichs, daß der junge Herr, welcher kürzlich von der Universität gekommen war, auf die Jagd gieng und bey meinem Vater einsprach. Ich betrachtete ihn als eine ganz andere Art Mannspersonen, die von allen denen unterschieden war, welche ich bisher gesehen hatte. Seine Gegenwart gab mir ein bisher ungefühltes Vergnügen und sein Abschied war wie der Verlust einer überaus theuren Sache.“

„Von dieser Zeit an erwählte er unsern Theil des Landes zu dem Schauplatze seiner Ergötzlichkeiten; und seine Besuche wurden länger und häufiger. Er unterließ niemals mir einige kleine Geschenke mitzubringen; und ich verrieth meine Gewogenheit durch viele ungekünstelte Zeugnisse.“

„In dreyen Jahren ungefähr starb der alte Herr Grace. Mein Vater gerieth, niemand wußte wie, in sehr gute Umstände, und schickte mich in eine Kostschule, wo ich sorgfältig in allen anständigen Dingen erzogen wurde, wozu ich fähig war.“

„Ich

„Ich fieng nunmehr an, zu muthmaßen, woher meine Vortheile kämen, und mein junges Herz war von der lebhaftesten und rührendsten Dankbarkeit durchdrungen. Ich wurde gleichwohl zurückhaltender, so wie meine Empfindungen heftiger wurden; und wenn irgend mein Wohlthäter kam, mich zu besuchen, so schienen wir unter einem gegenseitigen Zwange von der Unterdrückung solcher Leidenschaften zu seyn, welche ich für unanständig und er für unzeitig hielt auszudrücken.“

„Als ich zu dem Alter von sechszehn Jahren gelanget war, so hielt Herr Grace öffentlich um mich zur Ehe an. Können Sie es sich wohl einbilden, Madame, daß unterdessen, da mein Herz diese Eröffnung mit dem brünstigsten Entzücken annahm, ich mich dennoch mit dem stärksten Wiederstreben einer Glückseligkeit ergab, welche ich der Ehre und dem Besten desjenigen so nachtheilig erachtete, den ich so liebete, wie ich meine eigene Seele liebe?“

„Fünf Jahre, die glücklichsten gewiß, die jemals auf Erden zugebracht worden, lebete ich segnend und gesegnet von meines Herzens erwähletem Herrn und brachte ihm drey liebenswürdige Ebenbilder von demjenigen Bilde, welches meiner Seele stets gegenwärtig war.“

„An einem Abende, da Herr Grace später, als gewöhnlich, nach Hause kam, brachte er einen verwunderten Herrn mit, gieng aber so heimlich herein, als es nur möglich war, aus Furcht, mich zu beunruhigen. Dieser Herr

war

war Lord Riot, dessen Leben Herr Grace mit Gefahr seines eigenen von der Rache eines beleidigten Ehemannes erhalten hatte, der sich mit Zuversicht auf ihn verlassen hatte."

„Weil man befürchtete, seine Wunden wären tödtlich, so riethen die Wundärzte, daß er nicht möchte weggebracht werden; und er lag sechs Wochen in unserm Hause, wo ich, durch die Gastfreyheit und die Begierde meines Mannes angetrieben, ihn mit einer Sorgfalt und zärtlichen Liebe wartete, die er mit Verderben belohnete."

„Als er Abschied von uns nahm, so schien er unter einer Empfindung von unerträglichen Verbindlichkeiten zu erliegen. So bald seine Gesundheit wieder hergestellet war, so schickete er mir ein diamantenes Halsband von großem Werthe. Her Grace aber war damals auf dem Lande, und ich schickete des Verräthers Geschenk sogleich wieder zurück. Den folgenden Tag ließ er sich melden und ersuchete, angenommen zu werden. Ich entschuldigte mich aber, in Abwesenheit meines Mannes Besuche von Herren anzunehmen. Gleichwohl wurde ihm den folgenden Tag, da er meine Leute bestochen hatte, erlaubet, in mein Zimmer zu kommen; worauf ich meine Magd, ohne dem Lord ein Wort zu sagen, wegen solcher unverschämten Eindringung ernstlich ausrichtete, geschwind in mein Cabinet gieng und die Thüre zuschluge."

„Nach diesem hörete ich eine Zeitlang nichts weiter von dem Lord Riot: aber ach! er

und

und seine teufelischen Werkzeuge waren nicht müßig. An einem Abend, da ich von einer ungewöhnlichen Schläfrigkeit befallen wurde, wovon ich nicht wußte, woher sie kam, legete ich mich nieder und empfand nichts von allem dem, was vorgieng, bis ich den folgenden Tag in einem fremden Bette und in den Armen meines grausamen und verfluchten Schänders erwachete."

„Ich that sogleich einen gewaltigen Schrey, stieß ihn heftig von mir und sprang in das Zimmer. Unterdessen daß ich meine Kleider umwarf, traten mir alle Gräuel meines Zustandes völlig vor Augen. Ich flog nach der Thüre: da ich sie aber verschlossen fand, so wurde ich von einer plötzlichen Unsinnigkeit ergriffen. Ich zerschmiß Spiegel und Aufsätze in kleine Stücke. Ich ergriff, was mir nur vorkam, und warf es nach dem Bösewichte, welcher, durch meinen Grimm erschrecket, seine Flucht durch eine Hinterthüre nahm und solche hinter sich zuriegelte."

„Einige Weibespersonen, die er zu mir schickete, brachten mich von einer Ohnmacht wieder zu mir selbst. Die theuren und zärtlichen Bilder meines Mannes und meiner Kinder kamen mir darauf in den Sinn. Meine Wuth wurde in meinem Kummer ersäufet; ich weinete und schluchzete ohne Aufhören."

„Drey Wochen lang blieb ich so eingemauret und untröstlich. Meine Anfälle von Unsinnigkeit kamen dabey allezeit wieder, wenn sich

der Lord Riot vor meinen Augen sehen ließ. Endlich nahm ich mir die Geduld, ihm das unersetzliche Verderben, das er über mich gebracht hätte, meinen eingebüßten guten Ruf, meine geschmälerte Ehre, und was unendlich ärger war, den Verlust meines Mannes und meiner Kinder vorzuwerfen, vor deren Gesichte ich niemals wieder mein Auge würde aufheben dürfen. "

" Indem ich so fortfuhr, meinem Verräther Vorwürfe zu machen, so höreten wir ein Getümmel unten an der Treppe. Er eilete nach einigen Pistolen, die in dem Zimmer hiengen. Die Thüre wurde aufgerissen. Mein Mann trat plötzlich herein. Lord Riot schoß nach ihm, und es fiel jemand. Ich wartete aber nicht, mich nach dem Ausgange der Schlägerey zu erkundigen. Das Gesicht meines beschimpften Ehemannes war mir jetzt fürchterlicher, als meines Entführers. Die Thüren waren offen. Ich eilete auf die Straße. Ich floh fort, ich weis nicht wohin! und da ich in einen kleinen Laden lief, so setzte ich mich an dem Zahltische nieder und sank in Ohnmacht. "

" Die arme Frau dieses kleinen Hauses betrug sich gegen mich sehr leutselig. Ich erzählete ihr etwas von meiner Geschichte: und weil ich entschlossen war, mich auf immer vor meiner Familie und Bekanntschaft, und wo es möglich wäre, auch vor der Welt zu verbergen, so brachte sie mich auf den Weg, in Dienste zu gehen, wodurch ich den einzigen Trost, dessen

ich auf dieser Seite des Grabes noch fähig bin, nämlich Eurer Gnaden Gewogenheit und Schutz erhalten habe."

„Hier schloß die Frau Gracinn ihre betrübte Geschichte. Weil Sir Hanmer, und ich sie sehr bedaureten und hochschäzeten, so bemüheten wir uns, sie dadurch zu trösten, daß wir anmerkten, es befände sich nichts bey dieser Begebenheit, was der tadelsüchtigste Mensch, oder auch ein Ehemann von den zärtlichsten Empfindungen ihr verweisen könnte."

„Ach, Madame," sagte sie, „wenn auch mein Leib so rein wäre, als meine Seele, so wäre ich doch allewege des Herrn Gracen unwürdig; und soll ich nunmehro Befleckung an seine ehrenvolle Brust bringen? Wie wird die Welt meinen drey wöchentlichen Aufenthalt in dem Hause und in der Verwahrung eines ruchlosen Menschen auslegen? Ach; ich habe meinen lieben Kindern kein anderes Muttertheil, als Schande, und meinen Anverwandten kein anderes Vermächtniß, als Verwirrung im Gesichte, zu hinterlassen. Aber — ich fühle, daß ich zum Ende meiner Sorgen eile."

„Ihr Gesicht veränderte sich unter dem Reden! und wir überredeten sie, sich niederzulegen und zu versuchen, ob sie etwas Ruhe bekommen könnte."

„Eine oder ein Paar Stunden darnach kam ein Herr und fragte hurtig nach meinem Manne. Es war Herr Grace. „Mein lieb-

ster Sir Hammer," sagte er hitzig, „freuen Sie sich mit mir. Mein Gretchen ist unschuldig; sie ist so tugendhaft, als jemals. Der Hurenjäger, Lord Riot, vermocht ihr Kammermensch durch das Versprechen von tausend Guineen dahin, daß es ihr einen Schlaftrunk eingab, und während des Standes ihrer Unempfindlichkeit wurde sie nach seinem Hause gebracht. O mein Gretchen! möchte ich dich doch nur einmal wieder sehen! Da Riot es unmöglich fand, sie seinen Lüsten zu unterwerfen, so weigerte er sich, der Weibesperson den Lohn ihrer Treulosigkeit zu bezahlen; und sie erzählte mir aus Rache, wo er meine Frau verborgen hielt. O mein Nothleidender, mein schamhafter Engel, was ist aus dir geworden? Ich nahm einen Verhaftbefehl und drang mit Gewalt in des Bösewichts Haus. Er ziehlete mit einer Pistole nach mir, traf aber von ungefähr seine Mitgenossinn. Er zog darauf seinen Degen: bey dem zweyten Stoße aber durchbohrete ich ihm das Herz. Die Verrätherinn starb nicht sogleich an ihrer Wunde. Sie lebte bis auf diese Stunde und offenbarete mir in ihren letzten Zügen alle Umstände dieses teufelischen Anschlages."

„Hier trösteten wir den Herrn Grace dadurch, daß wir ihm berichteten, seine Frau wäre sicher und im Hause: sie wäre aber etwas unpaß und hätte sich zur Ruhe niedergeleget. Seine Unruhe war zu groß, als daß er konnte zurück gehalten werden, sie zu sehen. Ich gieng

zuerst in ihre Kammer und meldete ihr seine Ankunft. Als er sich sacht näherte, so fuhr sie in ihrem Bette auf; und ihr Busen hob sich von Bewegungen einer Person in den letzten Zügen. Sie tuckete ihn wild an. Sie versuchte, zu sprechen, konnte aber nicht ein Wort hervor bringen; worauf sie seine Hand ergriff, solche nach ihren Lippen führete, sanft niedersank und erblasserte, indem sie solche an dieselben drückete."

Da einige von der Gesellschaft noch immer fortfuhren, der Lady Homespun pathetische Erzählung mit ihren Thränen zu beehren, so rief Lady Cribbage: „Karten, gleich Karten her, die Schwermuth zu vertreiben!"

Nach den Karten wurde ein zierliches Abendessen gegeben, und nach dem Essen kam das Gespräch auf die Kleidung.

„Ist es nicht erstaunlich," rief Sneer mit einem spöttischen Blicke auf das Frauenzimmer, „ist es nicht erstaunlich, wenn man bedenket, daß die Natur und Ursache der Dinge in einigen Fällen so ganz umgekehret werden sollten, daß sie ganz das Gegentheil von ihrer ursprünglichen Absicht und Einsetzung sind und bewirken. Der erste Gebrauch, der aus dem Feigenblatte gemacht wurde, zeiget, daß die Kleidung einzig und allein zur Bedeckung der Scham und Blöße bestimmet war. Und dennoch ist das Frauenzimmer mit dem Fortgange der Zeit so sinnreich gewesen, daß es den Verlust ihres Rockes der ersten Unschuld zu einer

Materie des Stolzes und des Großthuns machet."

„Man kan der Bedeckung vor Kälte sowol, als vor Scham," sagte Faddle, „einigen vernünftigen Gebrauch in Ansehung der Kleidung zugestehen, wenigstens unter uns, die wir so weit gegen Norden des Wendekreises liegen."

„Unser Nachbar Ludwig hatte vergangenen Winter Gelegenheit, durch die Straßen von Paris zu fahren. Sein Reisepallast wurde von acht weißen Rossen gezogen. Die Kälte war überaus scharf; die Fenster waren alle aufgezogen; und dieser hitzige Bestreber nach der Universalmonarchie saß da mitten in seinen Pelzen und Röcken eingehüllet und schauderte."

„Als er so dahin fuhr, so entdeckete er einen jungen Menschen von einem guten Ansehen, der an einer Ecke stund und in einen einfachen seidenen Rock gekleidet war, sein Haar gepudert und den Hut unter dem Arme hatte."

„Ludwig zog sogleich die Glocke an und seine Kutsche hielt still. Er ließ ein Seitenfenster nieder und befahl, den Fremden her zu rufen. Wie nun nichts einen Menschen so manierlich machet, als der sinnliche Mangel einer Sache, die bey demjenigen ist, an den er sich wendet, so redete ihn der Monarch mit der gnädigsten und leutseligsten Art an und verlangete, zu vernehmen, durch was für Mittel er sich bey einem so überaus kalten Wetter so warm halten könnte."

„Das

„Das ist ein Geheimniß, Sire;" antwortete der Fremde, welches mir meine Ehre verbeut zu offenbaren, und welches nichts von mir heraus bringen wird, als der ausdrückliche Befehl Eurer Majestät."

„Ich verspreche Euch, Monsieur," sagte der König, „daß ich nicht undankbar seyn werde, und daß Ihr nicht Ursache haben sollet es zu bereuen, daß Ihr mir Euer Recept vertrauet habet."

„Ich wette also, Sire, daß, wenn Sie nur meiner Vorschrift folgen, kein Monarch auf der Welt so warm seyn wird."

„Ich werde ungeduldig; saget mir, was muß ich thun?"

„Eure Majestät geruhen, Ihre ganze Garderobe an Ihren Leib zu legen, wie ich thue!"

„Der König lachte sich warm, und befahl sogleich in eben der Stunde, eine Bestallung unter seiner eigenen Garde für seinen Vorschreiber auszufertigen."

„Ihre Geschichte, Herr Faddle, ist auf eine zierliche Art kurzweilig," sagte Lady Maitland. Ich vermuthe gleichwohl, daß noch andere gute Absichten, außer und über der Wohlanständigkeit und dem Vergnügen sich zu kleiden, können erhalten werden. Geschähe es nicht durch die mancherley Unterschiede in Kleidern, so würde es unmöglich seyn, die verschiedenen Classen der Menschen durch die gehörigen Unterordnungen, die zur Gesellschaft nothwen-

dig sind, zu bestimmen. Ohne dieses nützliche Hülfsmittel würden wir in der äußersten Verwirrung seyn. Wir würden nicht wissen, wer einer wäre; wir würden nicht wissen, wem Ehrerbiethung oder Gehorsam gebührete, noch fähig seyn, den Fürsten von dem Bauren gewiß zu unterscheiden."

„O mein;" rief Frau Mawkin, „wie Eure Gnaden sagen, das würde erschrecklich demüthigend und kränkend seyn. Wie würden wir aus der großen Welt ohne die reichen Kleider, einigen Unterschied unter uns und dem schlechten Pöbel zeigen!"

„O Madame," antwortete Lady Cribbage, „der Pöbel ist nicht allein in den niedrigen Stand eingeschlossen. Die große Welt hat auch ihren Pöbel, ich versichere Sie. Der Unterschied stecket nicht in der reichen Kleidung. Ich habe einen Esel mit einer sehr kostbaren Sammtdecke beleget gesehen. Der wahre Unterschied stecket in den Beschaffenheiten der Seele, die man auf der äußerlichen Kleidung trägt, in der besondern Art der Phantasie und der Zierlichkeit des Geschmackes."

„Eure Gnaden hätten auch sicher noch hinzusetzen können," sagte Fräulein Trinket, „die Kleidung thue der Schönheit Handreichung. Sie dienet, die Natur mit Kunst zu schmücken und zu verschönern, und dasjenige, was liebenswürdig ist, noch anziehender zu machen. Wie schimmernd ein Diamant an sich auch seyn mag, so fehlet doch etwas an seinem Werthe und

Glanze

Glanze, bis er gehörig gesetzet ist; es kan auch gewiß wohl eine Zierlichkeit in der Art des Sezzens geben: aber er muß doch in nichts anders, als in Gold, gefasset seyn."

„Ich beklage es sehr, daß Madame Phil-ligree weggegangen ist," sagte Lord Mansfield, sie würde Ihren Schmuck, Myladyes, noch geschmücket, und die Kleidung selbst in ein prächtiges Outré von Worten und neu zugeschnittenen Redensarten gekleidet haben. Ich bin zwar mit der Gräfin einig, daß einige Zeichen oder Merkmale, dergleichen die Kleidung geben, erfordert werden, die verschiedenen Classen und Unterclassen der Leute in einer Gemeine zu unterscheiden: es thut mir aber leid, daß ich finde, wie eben diese Merkmale oder Zeichen, beynahe das ganze Wesen derer Dinge ausmachen, die sie doch nur anzeigen sollten. Wenn Sie die vollockige Perücke von einem Richter wegnehmen; was wird aus seiner Weisheit werden? oder die feine Leinewand und den Satin von den Bischöffen, wo wird ihre Heiligkeit hinkommen? Oder sollten Monarchen ihrer Kronen und Regalien beraubet werden, ich denke, das würde ein fürchterlicher kurzer Begriff der Majestät seyn."

„Ich bin auch mit der Lady Cribbage einig, daß die Beschaffenheiten der Seele auf der äusserlichen Kleidung getragen werden. Allein, was für eine Art innerlicher Beschaffenheiten zeigen doch diese äußerlichen Kleider? Eine jede Art von Geziere, Thorheit und Eitelkeit, die

man sich nur vorstellen kan. Die ganze eitele Seele einer Frauensperson scheint ihre gebrechliche Wohnung verlassen zu haben, und auf der Oberfläche ihres Anzuges zu schwimmen. Ist es bey den langen Arbeiten an dem Nachttische, wo so viele Mühe, Zeit und Geld an ein ausgearbeiteres Aeußerliches gewandt wird, nicht eben so gut, als bekennete ein Frauenzimmer, daß ihr ganzer Werth bloß da stecke, wo ihre ganze Sorgfalt hingewandt wird? "

„Nun setzet sich bey allen diesen Verrichtungen die weibliche Eitelkeit vor, eben die Empfindungen bey andern zu erwecken, die sie in sich und für sich, bey der angenehmen Betrachtung ihres eigenen Bildes, fühlet. Ach falschurtheilende und bedaurenswürdige Gegenstände! Unterdessen daß ihr in eurem eingebildeten Vorzuge erhaben dahin gehet oder sitzet, sehen euch einige von eurem Geschlechte mit einem verächtlichen, andere mit einem neidischen und alle mit einem boshaften Auge an, das nach euren Fehltritten forschet und begierig ist, die kleinsten von euren Vergehungen bekannt und größer zu machen. "

„Die Mannspersonen sehen euch in der That mit einem vergnügenden Auge an, weil sie aus Eurer Eitelkeit einen Schluß ziehen, der ihrer eigenen Eitelkeit schmeichelt. Sie betrachten euch als für sie gekleidet. Sie sehen die Arbeiten eures Nachttisches als ein Bekenntniß an, daß ihr begehret, begehrt zu werden, als einen Vorschritt von eurer Seite und als eine

Art von Herausforderung für sie, sich zu nähern und zu capituliren. "

„Ich gestehe es, daß die Schönheit gelegentlich, wie das Fräulein Trinket beobachtet hat, eine Art Zusatz von der Kleidung erhalten kan, wie ein Diamant, der in kostbares Metall gesetzt ist. Aber wie weit durchgängiger beobachten wir doch, daß eingebildete Häßlichkeiten und Ungestaltheit noch mehr Dunkelheit von dem Glanze erhält, der sie umgiebt, wie eine Steckrübe oder ein Pfifferling, der mit Edelgesteinen umgeben ist. "

„Ob schöne Kleidung dem Magnete der Schönheit mehr Stärke giebt, unsere Neigungen zu erregen und an sich zu ziehen, das ist ein Punkt, woran ich sehr zweifele. Was sagen Sie zu dieser Frage, Herr Fenton?

„Ich halte dafür, Mylord," sagte Herr Fenton, „Kleiderpracht sey blos ein Narcissus, der weder jemand liebet, noch von jemanden geliebet wird, als sich selbst. Es ist sehr zu zweifeln, ob eine schöne geputzte Person, sie sey eine Docke oder ein Stutzer, jemals die Gewogenheit irgend einer vernünftigen Person des gegenseitigen Geschlechtes gewonnen habe; und wenn sie selbst zu der zärtlichen Empfindung fähig gewesen, so hören sie von diesem Augenblicke auf, Docken oder Stutzer zu seyn. Paris ist der einzige Stutzer, so viel ich mich erinnere, der jemals fähig gewesen, ein Frauenzimmer zu lieben; und dennoch war es kein angeputztes

Frauen-

Frauenzimmer, wie Sie alle wissen, welchem er den Preis gab. "

„Madame Iris war die größte Docke in dem ganzen Himmel der heydnischen Mythologie. Sie war gleichsam der weibliche Joseph in ihren bunten Rock von mancherley Farben gekleidet; und dennoch finden wir nicht, daß sie jemals die Liebe eines einzigen Unsterblichen oder auch nur Sterblichen, an sich gezogen, ob sie solche gleich gehörig und täglich in aller ihrer Pracht besuchet und nicht ermangelt, über ihre Verachtung ganze Güsse Thränen fallen zu lassen. "

„Kleiderpracht kan verblenden; sie kan in Scheu setzen: vermuthlich aber kan sie nicht die geringste Zuneigung erwecken. Dieß kan allein durch etwas persönlicheres, durch etwas, das nicht so obenhin ist, geschehen. Selbst die simplex mundities, die bloße Sauberkeit, diejenige Zierde einer reinlichen schlechten Kleidung, welche Horaz anpreist, kan blos durch Anzeigung einer tiefern Reinigkeit wirken. Die Tugenden allein können den wahrhaftig bezaubernden Rock des weiblichen Einflusses weben, und die Grazien oder Huldgöttinnen allein den Gürtel der unwiderstehlichen Schönheit umgürten. "

„Unter der unendlichen Mannichfaltigkeit weiblicher Moden, welche wechselsweise auf Erden phantastisch die Oberhand gehabt haben, erinnere ich mich nur einer so veralteten, die nicht zu irgend einer entfernten Zeit oder in irgend einer Gegend wieder aufgekommen wäre.

Damit

Damit das Andenken dieser Mode nicht gänzlich verloren gehen möchte, so wird ihrer von dem Apostel Paulus in seinem ersten Briefe an den Timotheus Erwähnung gethan. Hier empfiehlt er dem Frauenzimmer, es solle sich in zierlichem Kleide mit Scham und Zucht, nicht mit Zöpfen oder Gold oder Perlen oder köstlichem Gewande, schmücken."

„Gleichwol scheint der Apostel Paulus in dieser Ermahnung ein Netz für die Herzen seines eigenen Geschlechtes aufgestellet zu haben. Der hochmüthige, widerspenstige und halsstarrige Geist des Mannes kan Vermögen und Titel verwerfen, kan das Gleichmaaß der Gestalt und Gesichtszüge mit Gleichgültigkeit ansehen, und sich wider den Angriff der weiblichen List verwahren. Weibliche Schamhaftigkeit aber ist eine Diebin, die es sich nicht bewußt ist, welcher die Thüren aller Herzen sogleich offen stehen."

„Kurz, das Mägdchen, welches den ganzen Lorber der Eroberung völlig erhalten will, muß nicht gleich da seyn oder sich aufdringen; es muß fliehen wie Daphne, ob es gleich von einem Apollo verfolget wird."

Hier brach die Gesellschaft auf und lud den Herrn Fenton auf eine unterscheidende und dringende Art ein. Er entschuldigte sich aber auf eine höfliche Weise, daß er ihnen für jetzo nicht aufwarten könnte, mit einer großen Menge unumgänglicher Geschäfte.

Den folgenden Morgen, als er in seiner Studierstube saß, klopfete jemand an die Thüre;

und

und da er herein rief, so trat Lady Maitland in einem angenehmen Haushabite herein.

„Herr Fenton," sagte sie, wobey sie sehr stark erröthete und stockete, „ich — ich — Sie müssen mich für sehr wunderlich halten — ich sage, Sir, ich sollte mich nicht so bey Ihnen eingedrungen haben, vielleicht schicket es sich nicht — ich komme Ihnen wohl ungelegen — "

„Haben Sie die Gewogenheit und setzen Sie sich, Madame — "

„Die Sache, weswegen ich komme, Sir, ist so angelegentlich, betrift so sehr meine Ruhe, daß ich mir diese bequeme Gelegenheit nicht versagen konnte, Sie zu überfallen. — "

„Seyn Sie versichert, theuerste Madame, das größte Vergnügen, welches Sie mir erweisen können, ist, wenn Sie mir so bald, als möglich, zu wissen thun, worinnen ich Ihnen dienen kan.

Hier sah ihn die Gräfin steif und nachforschend an; steckete darauf ihre Hand in den Busen, zog ein Bild heraus und sah wechselsweise bald das eine, bald den andern an.

„Ja," rief sie, „er ist es, er muß es gewiß seyn."

Darauf reichete sie ihm das Bild dar und sagte:

„Können Sie mir sagen, Sir, für wen dieß gemalet worden? oder vielmehr erinnern Sie sich, wem Sie solches gegeben haben?"

Herr Fenton nahm das Bild, sah es an und stutzete, als er bey Wiedererinnerung lange

ver-

vergangener Dinge und entfernter Vorstellungen, ausrief: „Gütiger Gott! ist es möglich? können Sie meine kleine Fanny Goodall seyn?“

„Ja, mein liebster Vetter,“ antwortete die Gräfin, „so gewiß, als Sie noch immer der liebenswürdige Heinrich Clinton sind.“

Hierauf stunden beyde plötzlich auf, und Herr Fenton, welcher seine ehemalige Fanny in seine Arme nahm, drückte solche mit heißer Zuneigung eines Verwandten an seine Brust. Die Bewegung der Gräfin aber war zu groß, als daß sie sich auslassen konnte, bis sie ihren Stuhl wieder nahm, ihrer Leidenschaft freyen Lauf ließ und in einen heftigen Strom von Thränen ausbrach.“

Nach einem gegenseitigen und rührenden Stillschweigen rief Herr Fenton mit einer Stimme, die noch mehr Bewegung ausdrückete:

„Ach! wie soll ich, meine liebenswürdige Muhme, diese Thränen auslegen? Soll ich sie als fernere Beweise Ihrer alten Abneigung vor mir, oder als gütige und theure Anzeigen Ihrer zurückkehrenden Gewogenheit ansehen?“ —

Die Gräfin antwortete nicht; und Herr Fenton fuhr fort:

„Sie werden sich erinnern, meine liebe Muhme, daß ich sehr wenig Anverwandten hatte. Mein einziger Bruder fuhr stets fort, sich als ein Fremder und als ein Feind gegen mich aufzuführen; und mein einziger Oheim und Vormund, welcher in seinen letzten Jahren Ihr Vater wurde, war meinem Geschmacke und

meiner

meiner Gesinnung auf keine Art angenehm. Ich hatte daher, meine liebenswürdige Muhme, gleich von meiner Kindheit an, alle meine Empfindungen für einen Vater und Bruder, alle die Zuneigungen und das zärtliche Gefühl, welches natürlicher weise von Verwandtschaft und Blutsfreundschaft entsteht, auf Sie allein gerichtet. Wie bin ich von Ihrem kindischen Lallen vergnügt worden! wie habe ich mich über Ihre sich öfnenden Reizungen erfreuet! Bey dem Tode meiner ersten Frau waren Sie mein einziger Trost; und bey Ihren unschuldigen Liebkosungen und anziehenden Schmeicheleyen fühlte ich eine süße Bewegung, dergleichen ich vorher niemals gefühlet hatte."

„Mit was für Entzückung empfiengen Sie mich nicht bey meiner Zurückkunft aus Frankreich! Wir wuchsen in unsern Umarmungen gleichsam zusammen. Sie waren damals, wie ich vermuthe, ungefähr zehn Jahr alt. Bey meinem nächsten Besuche aber weigerten Sie sich, mich zu sehen. Bald darauf wurden Sie krank. Ich gieng täglich mit einem geängsteten Herzen hin, mich nach Ihrer Gesundheit zu erkundigen: Ihre Mama aber schlug es mir durchaus ab, mich vor Sie zu lassen, bis sie nach Ihrer Genesung von mir hinweg geführet, und auf dem Lande heimlich verborgen wurden."

„Ungeachtet mir diese Unfreundlichkeit zu Herzen gieng, so änderte sie doch meine Zuneigungen nicht; ich fuhr noch immer fort, mich nach Ihnen zu erkundigen; und ich schickte meine

heiße-

heißesten Wünsche und Gebete für Ihre Wohlfahrt gen Himmel."

„Herr Fenton," sagte Lady Maitland, „Sie haben ohne Zweifel Ihre Ursachen, sich also zu nennen; ich erkenne Ihre außerordentliche Parteylichkeit gegen mich von meinen ersten Jahren an, sage ich, sehr wohl. Ihre zärtliche Liebe, wie Sie erwähnen, war die zärtlichste Vater- und Bruderliebe. Sie kannten den Grad und die Art der Zuneigung, die sich für solche Verwandten schickete; und Sie hielten sich genau in deren Schranken. Aber ach! ich für mein Theil, ich kannte keine solche Unterscheidungen. Ich war ein Stück ungebrauchtes weiches Wachs, das dem ersten gütigen Eindrucke willig nachgab. Sie machten diesen Eindruck, mein lieber Vetter; Sie machten ihn tief und ganz. Weil ich nur das eine Herz hatte, so hatte ich auch nur die eine Liebe; und diese eine Liebe war ganz Ihre eigene, ohne Unterscheid oder Grad."

„Gnädiger Himmel!" rief Herr Fenton, „was sagen Sie mir da, Madame? Ist es möglich, daß Sie in Ihren damaligen Jahren wirklich eine Liebe zu einem Manne sollten gefaßt haben, der beynahe Ihr Großvater hätte seyn können? Ach! wenn das der Fall ist, was habe ich nicht zu verantworten, daß ich Ihnen und mir in denen unschuldigen Liebkosungen nachgesehen, die zu der Zeit die angenehmsten Empfindungen meines Lebens ausmachten!"

„Ach!" erwiederte die Gräfinn, „wenn Sie deswegen etwas zu verantworten haben, so ist die Beschwerde sehr groß, die ich wider Sie anzubringen habe."

„Ich war noch nicht eilf Jahre alt, als ich mir dieß Bild von Ihnen ausbath, welches Sie großmüthiger Weise mit diesen Diamanten einfassen ließen. Bald darauf giengen Sie nach Frankreich und während Ihrer Abwesenheit war dieß Gemälde mein beständiger Gesellschafter, welchem ich liebkosete, mit dem ich sprach und welchem allein ich meine Klagen bey allen meinen kleinen Beschwerden vorbrachte."

„Ich weis nicht, was für ein natürlicher Trieb oder was für eine Art von Verschlagenheit es war, daß ich mich bemühete, meine Zuneigung zu diesem Ihrem Ebenbilde zu verhehlen, und demselben niemals meine Aufwartung machte als wenn ich allein war."

„Den Morgen nach Ihrem Besuche bey Ihrer Zurückkunft aus Paris, da ich sorglos das Geschäfft meines kleinen Nachttisches vor dem Spiegel verrichtete, zog ich Ihr Bild heraus und sah es mit neuem und zunehmendem Vergnügen an. Mittlerweile wußte ich nicht, daß meine Mama hinter mir stund, und auf alle meine Bewegungen Acht hatte, die sie in dem Spiegel sah. Sie hörete mich mit Ihrem Bilde reden sie sah mich es küssen und eifrig an meine Brust drücken. Endlich wandte ich meine Augen auf den Spiegel und erblicke darinnen ihr Bildniß, worüber ich auffuhr, mich

verfärbete, zitterte, und ich weis nicht warum in die äußerste Verwirrung gebracht wurde."

„Ach Fanny," rief meine Mutter, „was ist das, was ich sehe? Dein junges Herz ist gewiß gerühret. Du liebst unstreitig deinen Vetter Clinton."

„Muß ich ihn nicht lieben, Mama? Liebet er mich nicht eben sowol, als ich ihn liebe?"

„Nein, nein, mein liebes Kind," sagte meine Mutter; ich wollte um des Himmels willen, daß er es thäte. Dein Vetter Clinton ist zwar aller Liebe würdig, aber er hat kürzlich sein Herz einer andern gegeben. Er ist verheurathet, meine Fanny."

„Und kan er mich deswegen nicht noch immerfort lieben, Mama?"

„Keinesweges, mein liebes unschuldiges Kind. Wenn ein Mann einmal verheurathet wird, so gelobet und schwört er und verbindet sich, sonst keine Person auf der Welt zu lieben, als seine Frau; und was noch mehr ist, meine liebe Fanny, so wird es für sehr garstig an einem Mägdchen gehalten, wenn es einen solchen Mann nachher zu lieben denket."

„Was für Bewegungen fühlte ich doch da, was für einen Kampf von entgegen gesetzten Leidenschaften! Ahndung aber behielt damals die Oberhand. Ich hatte mir noch keinen Begriff von der Beziehung des einen Geschlechtes auf das andere, oder von Heurath oder einiger ehelichen Verbindlichkeit gemacht, außer der Liebe allein. Es war mir aber damals genug,

daß ich Ihnen mein ganzes Herz gegeben hatte; daß nichts weniger, als Ihr ganzes Herz, mich dagegen befriedigen konnte; und ich fühlte mich in dem äußersten Grade dadurch beleidiget und beschimpfet, daß Sie einen Theil davon an eine andere gegeben hatten."

„Den folgenden Tag, als ich ganz matt und sehr übel auf, sowol wegen meiner Leidenschaft, als aus Mangel der Ruhe in voriger Nacht, da saß, kam meine Mama herauf und meldete mir, Sie wären unten und fragten nach mir."

„Nein, nein, meine liebste Mama," sagte ich, „das heißt nichts; ich will ihn nicht sehen. Er mag zu der gehen, die er mehr liebet." —

„Aber was soll ich ihm sagen, meine liebe Fanny? Was soll ich für Entschuldigung machen?" —

„Es brauchet keiner Entschuldigungen, Mama, sagen Sie ihm nur, ich begehrte sein Gesicht niemals wieder zu sehen."

„Weil mir etwas berichtete, Sie könnten nicht anders, als mich ein wenig lieben, so hielt ich mich an dieser wenigen Liebe, Sie zu reizen und zu kränken, und mich wegen ihrer Treulosigkeit an Ihnen zu rächen: und so lange Sie da waren, machte mir der Gedanken von dem Schmerze und der Unruhe, die Sie, meiner Vermuthung nach, erduldeten, ein großes Vergnügen. Sobald mir aber gemeldet wurde, Sie wären weggegangen, sank mein Herz gleichsam von der Höhe des Triumphes in die Tiefe der Trostlosigkeit."

„Meine

„Meine Mama kam herauf, mich zu trösten. Sie lobete meine Muth und die Empfindlichkeit sehr, die ich gezeiget hatte, und sie tadelte Sie, daß Sie eine andere geheurathet hätten, zu einer Zeit, da Sie so viele Liebe gegen mich vorgäben. Sie bemühete sich ferner, mich wider Ihr Alter aufzubringen. Sie meldete mir, Sie müßten bald alt und häßlich und runzelicht werden; und Sie wären weit geschickter, mein Vater, als mein Liebhaber, zu seyn. Sie redete auch mit mir von meinem großen Vermögen, von meiner Schönheit und so weiter; und daß ich das Aussuchen und die Wahl unter allen jungen und schönen Grafen und Herzogen in der Nation haben könnte. Sie eröfnete mir, in einer Mannichfaltigkeit von schimmernden Aussichten, alle die Vergnügungen und Vortheile des Vermögens, Titels, Standes und Aufzuges nebst der Ehrerbiethung und Bewunderung der vielen Leute, die sich rund um mich herumbeugeten. Indem sie solches alles meiner Einbildungskraft vorstellete, so griff ich nach einem jeden derselben um Trost: aber ach! ich fand Sie nicht darunter, und alles wurde mir leer."

„Diese Nacht verließ meine liebe Mama ihr eigenes Bette und kam, mit in meinem zu schlafen. Ich sah, sie war betrübt geworden. Aus Furcht also, ich möchte ihre Unruhe noch vermehren, unterdrückte ich meine eigenen Bewegungen und lag still an ihrer Seite, indem ich mich stellete, als ob ich schliefe, bis gegen

Morgen, da ich von einem heftigen Fieber befallen wurde."

„Während meiner Unpäßlichkeit wurde mir gesagt, Sie kämen alle Tage, sich nach mir zu erkundigen; und das, glaube ich, hat vor allen vieles zu meiner Genesung beygetragen. Eines Tages kam meine Mama und berichtete mir, Sie säßen unten mit Thränen und bäten ernstlich, es möchte Ihnen erlaubet werden, mich zu sehen. O wie süß und tröstlich schienen diese Thränen auf mein Herz zu träufeln. Allein, da ich allen meinen kleinen Stolz und meine noch übriggebliebene Würde aufboth, so rief ich: Nein, nein, meine liebe Mama, ich will viel eher sterben! Wofern er sich nicht erst scheiden läßt, so will ich ihn niemals wieder sehen."

„Als ich Stärke genug erlanget hatte, in dem Zimmer herumzugehen, so gieng ich, da meine Mama und ich allein waren, nach meinem Schranke. Ich nahm Ihr Bild heraus, und reichte es meiner Mama, wobey ich meinen Kopf auf die Seite drehete und sagte: Da, Mama, nehmen Sie das hin und verschließen Sie es vor mir; denn da ich es so sehr liebe und so sehr hasse, so beunruhiget es mich, wenn ich es ansehe."

„Meine Mama nahm es darauf von mir, und drückte mich an ihre Brust; sie brach aber ohne ein Wort zu sagen, in Thränen aus und verließ gleich darauf das Zimmer."

„Sobald man dafür hielt, daß ich im Stande wäre, zu reisen, so führten mich meine Aeltern, auf Anrathen ihrer Doctoren, weit weg

auf

auf das Land. Meine Mutter hatte unterdessen ohne Zweifel meinem Vater mein Geheimniß vertrauet. Denn ob er gleich von Natur sonst von einer strengen und widerwärtigen Gemüthsart war, so wurde er doch überaus zärtlich und gütig gegen mich."

„Weil ich das einzige Kind war, welches sie jemals gehabt hatten, so wurde ihre ganze Sorgfalt und Bekümmerniß auf eine geneigte Art angewandt, mir mannichfaltige Vergnügungen und Zeitvertreibe zu verschaffen. Wenn ich munter war, so befanden sie sich in einer Art von Triumphe: meine Niedergeschlagenheit aber war ihnen die betrübteste Unterdrückung. Sie nahmen meine Französinn und meinen Musikmeister mit sich; und sie brachten von allen Seiten die angenehmste Gesellschaft von Fräulein und Junkern zusammen, die sie nur auftreiben konnten, so daß meine Zeit auf die vergnügteste Art, die nur seyn konnte, zwischen Geschäfte und Erquickungen getheilt war, die gleich angenehm waren."

„Sie hatten Sorge getragen, daß Ihr Name nicht vor mir durfte genannt werden; und obgleich meine Seele zu Zeiten verlangte, und mein Ohr eröfnet war, Zeitung von Ihnen zu hören, so erlaubete mir doch eine gewisse angeborne Schamhaftigkeit und eine Furcht, ich möchte wider den Wohlstand handeln, nicht nach Ihnen zu fragen."

„Auf solche Art verminderten eine lange Abwesenheit und mannichfältige Zerstreuungen

nach und nach die Heftigkeit meiner Leidenschaft sehr, so daß ich für Sie eben keine mehr zu fühlen schien. Wenn gleichwol irgend eine Gelegenheit den Eindruck vormaliger Auftritte in mir erneurete, so lief mir ein kalter Schauder durch mein Blut. Und zu andern Zeiten, wenn ich allein war und an Sie dachte, so fiel eine schwindelnde Art von Betäubung auf eine betrübte Art über meine Seele.

„Bey unserer Zurückkunft nach London nach einer fünfjährigen Abwesenheit beschäfftigte und belustigte die große Anzahl Leute nebst den neuen und mannichfältigen Gegenständen, die meinem Gesichte häufig vorkamen, meine ganze Aufmerksamkeit. Als wir aber in unsere alte Wohnung zogen, als ich meine Augen auf die Oerter wandte, wo Sie gesessen, wo Sie gegangen, wo Sie mit mir gesprochen und mir zu liebkosen pflegten, so wurden Sie meinen Augen gleichsam wirklich sichtbar. Es schien mir etwas auf dem Herzen zu liegen, und ich wurde von einer Schwachheit befallen, die einer Ohnmacht nahe kam. Ich fassete mein Mägdchen unter den Arm und gieng mit ihrer Hülfe in den Garten, frische Luft zu schöpfen. Aber da waren Sie auch schon vor mir hingekommen, auf der Terrasse, in den Gängen und Alleen, wo Sie mit mir ein erdichtetes Wettrennen zu halten und für mich Früchte zu brechen und mit mir Fangkirsche zu spielen und darnach die Lippen zu drücken pflegten, welche den Preis gewonnen hatten. Alsdann wandte ich mich von

einem

einem Orte weg, der mir keine Sicherheit vor Ihnen gab."

„Meine Mutter kam dazu und fragte begierig, was mir fehlete. Lassen Sie uns hier weggehen, Mama," rief ich; „lassen Sie uns sonst irgend wohin gehen; ich bin nicht im Stande, an diesem Orte länger zu bleiben. Diesemnach zogen wir noch an eben dem Abende in Miethwohnungen, und in wenigen Tagen nahm mein Papa ein neues Haus und versah es mit allem, was dazu gehörete."

„Ich will mich nicht bey einer gar zu ausführlichen Erzählung vieler kleinen Umstände und geringen Vorfälle aufhalten, die sich in den vier folgenden Jahren eräugeten. Eine unendliche Anzahl von Freyern bewarb sich um mich oder um mein Vermögen, und ich weis nicht eingentlich um welches und fragte auch eben nicht darnach; denn ich fuhr fort, gegen alle auf gleiche Art unempfindlich zu seyn. Es ist wahr, daß, da ich in einer solchen Anzahl von Jahren Sie weder gesehen noch etwas von Ihnen gehöret hatte, ich alle Gedanken von Ihnen verlor und kaum noch die Vorstellung oder Gesichtszüge ihrer Person behielt. Gleichwol hatte ich mir von dem Eindrucke, den Sie in meiner Seele ließen, ein theures, wiewol verwirrtes Bild von dem Liebenswürdigen, von dem Verlangenswürdigen gemacht; und dieß sah ich überall, konnte aber nirgends eine Aehnlichkeit davon finden."

„Mittlerweile setzten mir meine Aeltern stark zu, ich möchte mich doch verheurathen. Sie stelleten mir mit vieler Geneigtheit vor, sie würden nicht in Frieden sterben können, wenn ich ihnen nicht die Aussicht ließe, sich in meinen Abkömmlingen fortgepflanzet zu sehen."

„Endlich sagte ich meinen Aeltern, weil ich keine Wahl für mich selbst treffen könnte, so wollte ich mich gänzlich ihrem Urtheile überlassen und denjenigen annehmen, den sie mir zu bestimmen beliebeten. Hierauf priesen sie mir den Grafen von Maitland an. Ich hielt mein Versprechen und wir wurden also verheurathet."

„Mein Gemahl war hübsch von Person, ungezwungen und gesprächig in seinem Wesen, und ein Mann von besonderer Vernuft und Gelehrsamkeit für einen Lord. Er liebte mich mit einer zärtlichen Leidenschaft; und weil ich ihm solches nicht auf gleiche Art erwiedern konnte, so bemühete ich mich, meinen Mangel an Zuneigung gegen ihn durch meine Achtsamkeit und meinen Eifer zu ersetzen."

„In dem fünften Jahre meiner Ehe starb mein Vater in einem hübschen hohen Alter; und in vier Jahren darnach ließ mich meine theureste Mutter trostlos. An ihr verlor ich den einzigen Gegenstand der zärtlichen Zuneigungen, die ich auf der Welt hatte; und meine Blicke verwiesen es meinem Gemahle stillschweigend, daß es ihm an Macht fehlete, mich zu trösten."

„Ich

„Ich glaube, es war für meinen Herrn eben so unglücklich, als für mich, daß wir mit keinen Kindern gesegnet waren. Die theuren und zärtlichen Ergebenheiten, welche Aeltern an ihre Abkömmlinge binden, dienen auch als ein nachfolgendes und mehr rührendes Eheband, diese Aeltern desto genauer mit einander zu vereinigen. Sie ziehen einen neuen Kreis von Theilnehmungen und Freundschaften um sie; und da sie ein gegenseitiges Vertrauen verschaffen, so verbiethen sie die Eindringung derjenigen Eifersucht, welche zu allen Zeiten eine Veräußerung der Achtung voraussetzen muß. Dieß war gleichwol nicht der Fall zwischen dem Lord Maitland und mir. Wir hatten niemals ein Kind. Vielleicht wird bey einigen Leibesbeschaffenheiten eine Vereinigung der Seelen sowol dazu erfordert, als eine Vereinigung der Personen."

„In den folgenden zweyen Jahren nach dem Tode meiner theuren Mutter bekam ich einen Ekel vor den Gesellschaften und Unterhaltungen. Ich wandte mich auf die fromme Seite. Ich sah die Welt und alles, was darinnen ist, für ganz unwürdig an, daß ein unsterbliches Wesen darauf achten sollte. Der größte Theil meiner Zeit wurde mit Lesung erbaulicher Bücher und mit Andachtsübungen zugebracht. In dieser Verrichtung sank ich wechselsweise unter die trübste Niedergeschlagenheit des Geistes dahin, und wurde wieder über mich selbst in eine neue Welt, voller Freuden und unaussprechlicher Wonne erhoben."

„End-

„Endlich wurde ich überaus krank an demjenigen, was die Ärzte ein Nervenfieber nennen, welches mich über sechs Wochen im Bette hielt. Während meiner Unpäßlichkeit war mein Gemahl der beständigste und fleißigste von allen meinen Wärtern. Die gewogene Traurigkeit, die schmerzliche Betrübniß, die zärtliche Bekümmerniß, welche in allen seinen Blicken und Handlungen sichtbar waren, machten sich mit einem verbindlichen Eindrucke einen Weg in mein Herz; und unterdessen daß ich mir meinen undankbaren Mangel der Empfindsamkeit für ihn verwies, nahm Liebe oder etwas Zärtliches und der Liebe sehr ähnliches, Platz in meiner Brust."

„So bald als ich wieder genaß, verschwand mein Gemahl, ohne Abschied von mir zu nehmen oder es mir zu melden; und drey Wochen lang wußte ich nicht, wo er hingekommen war. Endlich kam er blaß und sehr verfallen wieder. Ich hatte noch nichts von der Zärtlichkeit verloren, die ich bey meiner Unpäßlichkeit gegen ihn gefaßt hatte. Ich nahm ihn mit Wohlgewogenheit bey der Hand, welche wie ein Feuer glühete:"

„Ach!" rief ich, „wo sind Sie gewesen? Was für Blicke sind das, Mylord? Was hat alles das zu bedeuten?"

„Er antwortete nicht, sondern zog seine Hand weg, und würdigte mich kaum so viel, daß er mich ansah. — Mir ist nicht wohl,

sagte

sagte er ganz schwach; ich muß mich in mein Bette legen."

„Unterdessen daß ihn seine Diener auszogen, stund ich in stillschweigendem Erstaunen und suchte vergebens, die Ursache dieser ausserordentlichen Aufführung zu errathen. So bald er sich aber niedergeleget hatte, setzte ich mich neben ihm, nahm eine von seinen Hände, drückte sie zwischen meinen und brach in Thränen aus."

„Nach einem traurigen und gegenseitigen Stillschweigen, rief mein Gemahl: „Ach Madame! Wie soll ich diese Thränen verstehen? Ich will sie gern als Beweise Ihrer Menschlichkeit ansehen: als Beweise Ihrer gewogenheit aber kan ich sie nicht angesehen. Sie lieben mich nicht, Madame; Sie haben mich auch niemals geliebet. Alle die Beständigkeit und Gefälligkeit der brünstigsten Leidenschaft, alle meine Bemühungen und aller mein Eifer sind nicht fähig gewesen, mir den geringsten Antheil an Ihrem Herzen zu verschaffen. Ich tadele Sie nicht, Madame; ach! wir sind nicht Herren über unsere eigenen Zuneigungen. Es kränket mich, daß ich niemals Ihre Liebe verdienet habe. Das war eine Glückseligkeit die einem liebenswürdigern Gegenstande aufbehalten war. Allein, alsdann hätte doch die Zärtlichkeit und Aufrichtigkeit meiner Ergebenheit gegen Sie wohl einen Antheil an Ihrem Vertrauen fordern können. Ach! wie kostbar würde meinem Herzen ein solches Vertrauen gewesen seyn!

Es

Es würde die Stelle Ihrer Liebe bey mir vertreten haben; und ich würde Ihnen keinen Vorwurf wegen unwiderstehlicher Neigungen gemacht haben. Ja, Madame, ich sage unwiderstehliche; denn ich weis, Sie sind tugendhaft. Vielleicht war es nicht in Ihrer Gewalt, einem andern Ihre Liebe zu versagen: allein, alsdann hätten Sie doch Ihrem Manne einen Antheil an Ihrer Freundschaft lassen können."

„Sie haben meine Freundschaft," rief ich „meine zärtlichste Freundschaft, meine geneigtesten Achtungen. Wenn meine Liebe nicht so brünstig ist, als Sie es wohl wünschen möchten, so haben Sie doch gleichwohl alle Liebe, deren ich fähig bin; und Sie besitzen sie ganz und ungetheilet."

„Was sagen Sie mir da, Madame? Ich wollte um des Himmels willen, daß Sie mich noch betriegen könnten, daß ich noch immer in meiner Unwissenheit geblieben wäre: aber das ist vergangen, das ist vorbey, Madame. Meine Augen sind zu meinem Elende geöffnet; und ich sterbe mit dem doppelten Mangel Ihrer Treue und Ihrer Zuneigung. Ich habe Ihren Liebhaber gesehen, Mylady; ich habe ihn vor vier Tagen aus einem Fenster gegen über gesehen. Er stund vor diesem Hause und redete mit einem andern. Ich erwartete alle Augenblicke, daß er sich meine Abwesenheit zu Nutze gemacht und Zutritt bey Ihnen erlanget hätte. Ich hielt meinen Degen bereit, ihm zu folgen, sein Herz zu durchbohren und ihn den Anforderungen

meiner Ehre und meiner Liebe aufzuopfern. Er verschwand aber plötzlich und machte meine Rache zu Wasser."

„Gnädiger Himmel! rief ich aus, was für Unsinn ist das? Träumet Ihnen, oder wer hat Ihnen so grausamer weise etwas aufgebunden?"

„Sie sollen den Betrüger sehen, Madame: erwiederte Mylord."

„Bey diesen Worten griff er plötzlich mit der Hand hinter sich und zog Ihr Bild unter dem Kissen hervor. Er fragte unwillig: Kennen Sie das Original dieses Gemäldes, Mylady?"

„Ach! schrye ich; ich kenne es, ich kenne es wirklich; es war der Abgott meines Herzens; ich fand ein Vergnügen an ihm; ich liebete ihn!"

„Sie bekennen es also, Sie gestehen es, versetzte mein Mann wieder; und würdigen mich endlich, mich zum Vertrauten einer Leidenschaft zu machen, wovon ich zu Ihrem Besten vermuthe, sie sey wider Willen gewesen. Ach! hätte man mir meine Unglückseligkeit eher berichtet, so möchte ich vielleicht nicht unter der unerwarteten und plötzlichen Erdrückung erliegen, worinnen ich jetzt bin. Aber sagen Sie mir, wer und was ist der fürchterliche Nebenbuhler? Wer raubet mir meinen Frieden? Wer reißt mein Leben von mir?"

„Zuerst melden Sie mir, Mylord, sagte ich, wie sind Sie zu dem Gemälde gekommen?"

„Ich

„Ich fand es während Ihrer Krankheit in Ihrem Kabinette, sagte er, als ich Spiritus für Sie suchte, Sie bey einem Anfalle von Ohnmacht zu erquicken. Ich schmeichle mir, daß ich von keiner eifersüchtigen Gemüthsart bin. Die Neugier reizete mich zuerst, es hurtig in meine Tasche zu stecken. Ich besah es nachher mit mehr Muße; und es stiegen einige Muthmaßungen bey mir auf. Ich bemühete mich, sie zu unterdrücken; ich wollte mich bereden, es könnte wohl ein Familienbild, die Vorstellung eines verstorbenen Bruders oder lieben Anverwandten seyn. Alsdann aber zischelte ein Feind meiner Ruhe meinem Geiste wieder zu: wenn das wäre, so würden Sie es nicht so sorgfältig vor mir verbergen; Sie würden sich vielmehr einer solchen Zierde in Ihrer Familie gerühmet haben; Sie würden stolz gewesen seyn, es vor allen Leuten aufzustellen. Dieß machte mich stutzig, ich gestehe es, und es stiegen noch mehr Zweifel und Vermuthungen in meiner Seele auf. Sie behält dieß für ihre eigenen Augen, sagte ich bey mir selbst, damit sie es ingeheim ansehe, es betrachte, sich dabey aufhalte und ihr Gesicht mit dem geliebten Bilde vergnüge, welches ihrem Herzen eingedrücket ist. Bey einer jeden von diesen Betrachtungen fühlte ich einen Stich in meiner Brust; und je mehr ich diese Ungewißheiten überlegte und bestritt, desto größere Stärke erhielten sie und kamen der Unfehlbarkeit näher. Ach! rief ich, das ist die Ursache von ihrer wirklichen Kaltsinnigkeit und erdichte-

ten Achtung. Sie betriegt mich; sie täuschet mich; und ich will es auch meiner Seits nachthun, bis dieß Geheimniß entdecket ist. Ich versuchte darauf und wollte mich zwingen, Sie mit meiner gewohnten Zärtlichkeit anzusehen: ich fand es aber ohnmöglich. Ich entzog mich daher plötzlich und ohne etwas zu sagen. Wenn sie irgend etwas Freundschaft für mich hat, dachte ich, so wird die Furcht, mich verloren zu haben, in ihrer Seele eine Empfindung davon erwecken. Ich verkleidete mich, und nahm als ein Fremder Ihnen gegen über ein Miethzimmer. Ich stellte mich an das Fenster; ich war vom Morgen bis auf den Abend auf der Wacht, Ihre ganze Aufführung während meiner Abwesenheit zu untersuchen. Ich werde ihre Gesinnungen aus denen Besuchen entdecken, sagte ich, die sie annimmt. Allein, vierzehn Tage Beobachtung hindurch konnte ich nicht wahrnehmen, daß von denen vielen, welche ansprachen, einer vorgelassen wurde. Meine eifersüchtigen Leidenschaften nahmen ab; und ich fieng an, es mir zu verweisen, daß ich dergleichen jemals gefasset hatte, als zu meiner äußersten Verwirrung das kenntliche Original des Porträts, welches ich in meiner Tasche hatte, völlig in Kleidung, Ansehen, Minen und Gebärden da vor meinem Gesichte stund."

„Hier unterbrach ich meines Mannes Erzählung. Gott sey gelobet, rief ich; er lebet also, er lebet also noch, mein werthester und liebenswürdigster Vetter, wiewol ich niemals wünsche, sein Angesicht wieder zu sehen. Mein einziger Ver-

wandter, vielleicht jetzo auch mein einziger Freund, Sie leben noch, und ich habe das Vertrauen, Sie sind glücklich und das ist genug! "

„Ihr Verwandter! Ihr einziger Verwandter, Madame? rief Mylord. Ist er Ihnen so nahe, ist er Ihnen nicht näher, nicht werther, als Blutsfreundschaft erlauben will? "

„Fahren Sie fort, Mylord, sagte ich, ich will Ihnen alsdann ohne Verstellung und ohne Bemäntelung alles erzählen. "

„Ich gestehe es Ihnen, antwortete mein Gemahl, der Anblick von ihm rührte meine Seele mit der völligsten Ueberzeugung, daß ich verrathen wäre. Meine eifersüchtigen Herzensstiche kamen mit doppelter Schärfe wieder. Ich wurde entzündet, ich wurde angefeuret, mein Herz wurde auf verschiedene Art zerrissen. Ein heftiges Fieber befiel mich. Mein Grimm und meine Rachgier aber unterstützten mich darunter. Ich blieb noch vier Tage in der ungeduldigen Erwartung, Ihren Liebhaber noch einmal zu sehen, damit ich ihn an tausend Orten in einem jeden verführerischen Theile an ihm durchbohren könnte. Die Natur gab endlich nach; ich erlag unter der Unterdrückung; und ich gieng ein für allemal zurück, Sie zu sehen, Ihnen Vorwürfe zu machen und vor Ihnen zu sterben. "

„O mein Gemahl, mein Freund, mein wahrer Liebhaber, rief ich, wie bedaure ich Sie, wie viel fühle ich für Sie! Ich entschuldige gleichwol Ihren meiner Ehre nachtheiligen Verdacht, weil Ihre Eifersucht vielleicht nicht ganz ohne Grund ist.

ist. Ich liebte die Person, nach der das Bild gemalt ist, in der That mit Zärtlichkeit, mit Leidenschaft. Glauben Sie mir aber, wenn ich Sie versichre, daß ich meine Augen in diesen zwanzig Jahren weder auf das Original, noch auf das Gemälde gerichtet habe."

„Was sagen Sie mir da? rief Mylord aus. Sie sind, wie ich denke, noch nicht dreyßig Jahre alt. Konnten Sie so sehr frühzeitig bis zur Leidenschaft lieben?"

„Hier sah ich mich genöthigt, meinem Manne die kleinen Begebenheiten, Eindrücke und Empfindungen meiner Kindheit zu entdecken, die Ihnen bereits bekannt sind. Als ich meine Erzählung geendiget hatte, so ergriff er meine Hand, drückete sie brünstig an seine Lippen und darauf an seine brennende Brust, wobey er in Thränen zerfloß."

„O meine Fanny, rief er, mein edelstes, mein anbethenswürdiges Geschöpf, was für einen Kampf haben Sie gekämpfet; was für einen Sieg der Gnade über die Natur, der Tugend über die Leidenschaft, haben Sie erhalten! Können Sie mich entschuldigen; wollen Sie mir verzeihen? Kan ich hoffen, daß sie mich in die Glückseligkeit ihrer Freundschaft wieder einsetzen wollen? Kann ich mir schmeicheln, daß Sie mir von Ihrer Zuneigung so viel gegeben, als Sie gekonnt? daß Sie mich mit einer solchen Liebe, wie meine würden geliebet haben, wenn Sie fähig dazu gewesen wären?"

„Ich will Sie, Herr Vetter, durch eine Beschreibung der rührenden Auftritte, die darauf erfolgten, nicht betrübt machen. Mein Gemahl verließ mich sehr reich, aber noch verlassener. In den ersten Jahren meines Witwenstandes sah ich mich als eine freundlose und unnöthige Last der Erde an. Ob ich gleich zu Zeiten an Sie dachte, so geschah es doch nicht ohne einige kleine Empfindlichkeit, und etwas Widerwillen, daß sie es nicht der Mühe werth geachtet hätten, sich zu erkundigen oder ausfündig zu machen, ob eine solche Person, als Ihre Ihnen noch geneigte Fanny Goodall, in dem Lande der Lebendigen wäre. Endlich vermochten mich meine Aerzte und meine Freunde, wie sie sich nennen, noch einmal wieder ans Licht und an die Luft und in die Zeitvertreibe ihrer Welt zu kommen. Ich willigte darein. Ich fand meinen Vortheil dabey. Ich wurde nach und nach die beschwerliche Unterdrückung los, die auf meinem Geiste lag. Weil alles eitel ist, dachte ich, so lasset uns an der Zerstreuung Theil nehmen, und sie so angenehm machen, als wir können: und diesem nach fanden Sie mich in denen Verbindungen, die sie gestern mit Ihrer Gegenwart beehreten.

„Als sie herein kamen, so kannte ich Sie nicht. Der fremde Namen Fenton sowol, als die Veränderungen, welche die Jahre bey Ihnen gemacht hatten, verursachten beynahe, daß ich mich Ihrer gar nicht wieder erinnern konnte. Ich fühlte mich gleichwol bewegt, ich weis nicht warum.

um. Etwas an Ihrer Person und in Ihrem Wesen erneureten in meinem Herzen Eindrücke, die mit denjenigen verwandt waren, welche ehemals dessen einzige Bekümmernis gewesen. Ich konnte Sie ohne Bewegung nicht ansehen, nicht mit Ihnen reden. Die ganze Nacht war ich unruhig, und bemühete mich vergebens, mich zu erinnern, wenn und wo ich Sie gesehen hätte. Den Morgen schoß mir ein plötzliches Licht in meine Seele. Ich stund auf und eilte nach Ihrem Bildnisse, welches auf einmal alles offenbarte und Ihre Verkleidung entdeckete. "

"Sie haben sich sehr verändert, Herr Betker. Hätte ich Sie erst so gesehen, wie Sie jetzt erscheinen: ich denke, mein junges Herz würde nicht so stark von Ihnen seyn gerührt worden. Gleichwol sind die Trümmer noch immer sehr edel und erneuern auf eine angenehme Art in mir den Begriff von dem, was das Gebäude einst war. "

"Ihr tiefsinniges Wesen und die Veränderung Ihres Namens scheinen einige Widerwärtigkeit anzuzeigen. Wenn aber funfzig tausend Pfund oder noch einmal so viel Ihnen nützlich seyn können, so werde ich einmal denken, daß mir das Vermögen ein Vortheil gewesen."

"Meine theureste und großmüthige Frau Muhme," antwortete Herr Fenton; "ich werde mir niemals diejenigen Bekümmernisse verzeihen, welche meine übermäßige Zuneigung unachtsamer weise Ihnen verursacht hat. Kein Bruder hat jemals eine Schwester, noch ein Vater

seine Tochter mit einer zärtlichern Neigung geliebet. Der Widerwillen, den Sie, wie ich dachte, plötzlich gegen mich gefaßt hatten, war eine von den empfindlichsten Widerwärtigkeiten meines Lebens; und von meiner Unwissenheit, wie es Ihnen ergangen, kan nur ein kurzer Begriff von meiner eigenen Geschichte die Ursache angeben. "

Hier rief Herr Fenton nach Chocolade. Und nach dem Frühstücke theilte er der Gräfin Maitland folgende rührende Geschichte von seinem eigenen Leben und seinen Begebenheiten mit.

Ende des zweyten Theiles.

Der

vornehme Thor;

oder

Heinrichs Grafen von Moreland Geschichte.

Dritter Theil.

Das XIII. Kapitel.

Geschichte des Herrn Clinton.

Die Welt, liebenswürdige Frau Muhme, ist gegen den Menschen wie seine Gemüthsart oder Beschaffenheit. Die Seele macht ihre eigene Glückseligkeit oder Widerwärtigkeit. Der Winter zeiget einem fröhlichen Geiste keine Wolken; und der Sommer kann keinen Sonnenschein für den Geist finden, der in einem niedergeschlagenen Zustande ist. In meiner Jugend zeigte mir ein jeder Gegenstand Glückseeligkeit: aber ach! die Zeit erschien, da die ganze Welt mir wie ein Gewölbe vorkam, worinnen die Freude begraben und die Sonne selbst wie eine Lampe zu seyn schien, die nur diente, die Dunkelheit und das Grauen um mich her zu zeigen.

Weil mein Vater und meine Mutter starben, ehe ich aus der Kinderstube kam, so kannte ich keine von denen väterlichen und mütterlichen Zärtlichkeiten und Liebkosungen, welche dienen, die Seele menschlich zu machen, und ihr die ersten Eindrücke der gesellschaftlichen Ergebenheit zu verleihen. Diese Süßigkeiten wurden auch auf keine Weise, durch die Aufführung eines gebietherischen Bruders oder eines hofmeisterlichen Vormundes, bey mir ersetzet. Weil ich gleichwol von Natur von einer wohlwollenden Gemüthsart war, so suchte ich diejenigen Gewogenheiten und Freundschaften unter Fremden, welche ich in dem Busen oder Gesichte der Anverwandten nicht hatte finden können.

Ich übergehe die unwesentlichen Theile meines Lebens in der Schule und dem Collegio, und eile zu dem wichtigern Zeitpunkte meiner Lehrjahre.

Ihr Vater brachte mich zu dem Herrn Golding, einem sehr begüterten und angesehenen Kaufmanne, welcher der Börse gegen über wohnete. Er war einige Jahre Witwer gewesen, und sein einziges Kind, eine Tochter, war damals in der Kostschule.

Herr Golding war bey einem natürlichguten Verstande ein Mann von einer genauen Ehrlichkeit und einem empfindsamen Herzen. Gleich bey dem ersten Anblicke faßte er eine partheyische Zuneigung gegen mich, wovon er mir sehr häufige und sehr zärtliche Proben gab; und weil er bey mir die Stelle eines Patrones und Vaters ver-

vertrat, so fühlte ich für ihn alle zärtliche Liebe und Ergebenheit eines Kindes.

In dem vierten Jahre meiner Lehrlingschaft rief er mich zu sich in sein Kabinett, und sagte zu mir, indem er mich gütig bey der Hand nahm:

„Ich habe ihn lieb, Heinrich; sein Bestes liegt mir nahe am Herzen; denn ob er gleich nicht mein leiblicher Sohn ist, so ist er doch das Kind meiner Zuneigung — Sey er ruhig, Heinrich! — Laß er mich reden! — Ich habe mit ihm von wichtigen Dingen zu sprechen. — Ich gieng gestern zu seinem Oheime Goodall, zu vernehmen, wie die Rechnungen unter ihnen stünden. — Ob er gleich nur ein kalter Blutsfreund ist, so ist er doch ein sehr getreuer Vormund. — Er hat nur eben eine sehr liebenswürdige junge Frau geheurathet; und ich wollte wohl, daß er hingienge und ihm sein Compliment deswegen machte. — Sein Oheim hat seine Paar Pfennige zu gutem Vortheile ausgethan und seine 12000 Pfund sind nunmehr beynahe noch einmal so viel. — Und nunmehr, Heinrich, weil sein Vater nicht als ein Vater bey der Theilung gegen ihn gehandelt, die er unter ihm und seinem Bruder gemacht hat, so bin ich willens, gewissermassen seine Stelle zu ersetzen, und ich mache ihm ein Geschenk mit diesem Scheine von 12000 Pfund, welche nebst seinem kleinen Erbtheile ihn in den Stand setzen können." —

„O Sir! rief ich. —

„Sey

„Sey er ruhig, mein Sohn, sage ich noch einmal, bis er findet, ob er Ursache haben wird, oder nicht, mir zu danken. — Ich werde alt, mein Heinrich, und habe mir durch einen langen Lauf von Fleiß eine Art von Recht zu einem klein wenig Ruhe erworben. Ich wollte daher gern einen Vergleich zwischen seinem Fleiße und meiner Ruhe treffen. Ich werde nicht so oft mehr auf der Schreibstube seyn, als ich sonst wohl pflag. Ich bin willens, ihn zu meinem unmittelbaren Compagnon oder Gehülfen anzunehmen. Weil ich aber auch gesonnen bin, daß er drey Viertel von der Mühe haben soll, so ist es nicht mehr, als billig, daß ich ihm auch einen gemäßen Vortheil anbiethe. — Weil nun mein Capital, Heinrich, mehr als fünfmal so viel ist, dann seines von 36000 Pfund, so biete ich ihm die Hälfte von dem ganzen Gewinnste, zur Belohnung seiner außerordentlichen Aufmerksamkeit und seines Fleißes an. — Höre er mich aus — Ich denke nicht, daß ich bey diesem Handel etwas verlieren werde. Potiphars Hauswesen wurde unter den Händen des jungen Josephs gesegnet; und ich glaube, er ist auch ein Liebling seines Gottes.“

Ich konnte nicht reden. Der gute Mann merkte meine Unterdrückung. Er nahm mich in seine Arme, und indem er mich an seine Brust drückte, so vergoß er eine stillschweigende Thräne der Zufriedenheit über mich und gieng fort, ohne weiter ein Wort zu sagen.“

Einige

Einige folgende Tage war Herr Golding beschäftiget, seinen Correspondenten zu melden, daß ich nunmehr sein Mitgenoß und Compagnon in der Handlung geworden wäre, und ich wurde mit Glückwünschen überschüttet, daß ich einer von den vornehmsten Kaufleuten in London geworden, ehe ich noch mein zwanzigstes Jahr erreichet hatte.

Die Verbindlichkeiten und Vortheile, welche dieser gute Mann also auf mich zu legen ein Vergnügen hatte, reizeten mich zu doppeltem Fleiße und möglichster Scharfsinnigkeit, und alle Augen des Argus waren bey mir zur Aufsicht und Bewahrung des Besten meines Patrones eröffnet.

Ich habe es oftmals für etwas romanhaftes gehalten, daß ich meine beyden Frauen durch eine Art von Abentheuer gewinnen sollte, so daß ihre Parteylichkeit für mich vielleicht eher einer Empfindung der Dankbarkeit muß zugeschrieben werden, als einem Wohlgefallen, das sie an meiner Person finden könnten.

Ich ritt an einem Sommertage nach Barnet, mit dem Herrn Fradgil, einem Correspondenten meines Herrn, welcher auf seinem Landgute, wie man sagte, unpaß seyn sollte Rechnungen in Ordnung zu bringen. Als ich mich dem Flecken näherte, so wurde ich eine ältliche erbare Frau gewahr, die gemächlich auf mich zu spazieret kam und von einem ordentlichen Gefolge junger Mägdchen begleitet wurde. Ich beobachtete zu gleicher Zeit zween Herren in einem schim-

mern-

mernden Anzuge, welche hurtig folgeten und da sie geschwind heran kamen, alle Frauenspersonen zum Stillstehen trieben und sich in einen Haufen als zur gegenseitigen Vertheidigung versammlen ließen. Gleichwohl fasste einer von den Herren, der sich durch die Widersetzung einer so zahlreichen Gesellschaft keines Weges schrecken ließ, eine von den ältern Jungfern auf eine rauhe Art in seine Arme, und steckete; da er sie zu wiederholtenmalen küssete, seine Hand in ihren Busen. Unterdessen schrye das junge Frauenzimmer und rief laut um Hülfe. Ich ritt hurtig hinzu, und schlug den Hurenjäger mit dem dicken Ende meiner Peitsche zu Boden. Sein Gefährte zoge hierauf seinen Degen und kam auf mich zu: ich trieb aber mein Pferd auf ihn los und warf ihn auch zur Erde. Darauf stieg ich ab, zerbrach ihre Degen und ließ meine Herrchen in einem Zustande, daß sie nicht sogleich zu fürchten waren. Ich führete mein Pferd bey dem Zügel, bis ich meine schönen Mündel alle sicher in ihrer Wohnug sah.

Einige Monate nach diesem Zufalle rief mich Herr Golding bey Seite.

„Heinrich," sagte er, „meine Tochter wird nun nach gerade mannbar, und sollte etwas wesentlichers, als Nehen und Sticken, Tanzen, Clavierspielen und französisch gemachte Redensarten lernen. Ich bin daher Willens, sie nach Hause zu nehmen, wo sie mit Hülfe unserer Köchin und Haushälterinn lernen kan, wie

sie

sie eine Sonntagspastete machen und eine Haushaltung führen soll."

„Ich besuche sie ordentlicher weise einmal in jedem Monate in Begleitung einiger guter Freunde und Freundinnen: ich habe ihn aber niemals gebethen, mit von der Partey zu seyn, weil wir beyde nicht wohl füglich von Hause seyn können."

„Mein Kind ist zwar ein einfältiges Mägdchen, aber doch sehr gehorsam und gut geartet. Ihr Vermögen wird ihr wie er leicht einsieht, ein Recht zu dem vornehmsten Herrn des Landes geben: doch, ich weis nicht, wie es ist, ich wollte lieber, daß meine Tochter glücklich, als groß, seyn sollte. Ich wünsche eben nicht, daß sie eine feinbetitelte, Dame würde. Ich wollte sie viel lieber, sage ich, an einen ehrlichen Mann mit einem zärtlichen Herzen verheurathet sehen, dessen Liebe ihn antreiben könte, bey ihr zu Hause zu bleiben und in seiner Familie friedlich und angenehm zu leben, als sie mit einem Prinzen von Geblüte vermählet wissen."

„Weil mir nun diese Sache unter allen am nächsten am Herzen liegt, Heinrich, so steht es sehr stark in seiner Macht, mich über alle Massen zu verbinden. Ich schließe, wir werden, wenn meine Tochter nach Hause kömmt, von einer Menge Hofleute belagert werden. Nach einem solchen Schiffe, das mit solchen Schätzen beladen ist, werden ohne Zweifel viele Seeräuber trachten. Ich wollte daher, mein Sohn, daß er ein scharfes und untersuchendes Auge um

sich

sich herum gehen ließe, und gute Nachrichten von den Sitten und Gesinnungen derjenigen Freyer einzöge, welche meine Tochter zu achten scheinen wird; wie auch daß er genau nach ihren Umständen und Charakteren forschete. Seine Wachsamkeit und Scharfsichtigkeit können uns von dem Untergange retten. Sollte mein Kind unglücklich gemacht werden, so müßte sein Freund höchst elend seyn. Ich verlasse mich aber darauf mein lieber Heinrich, er werde sich so lange, wie ich lebe, als einen gütigen Bruder gegen sie erweisen, und ein Vater gegen sie seyn, im Fall ich sterben sollte."

Hier konte der wackere Mann seine Bewegung nicht länger zurück halten; er nahm sein Schnupftuch vor seine Augen und verließ das Zimmer.

In wenig Tagen reisete Herr Golding, in Begleitung einer Menge seiner Stadtfreunde, ab, seine Tochter nach Hause zu holen. Bey ihrer Ankunft hatte ich sehr viel auf der Schreibstube zu thun; und es war beynahe Zeit zum Abendessen, ehe ich ihnen aufwarten konnte. Als ich hinein kam, so stellete mich Herr Golding seiner Tochter vor und sagte:

„Der hier, mein Kind, ist Herr Clinton, mein Compagnon, mein Freund, mein Sohn und dein Bruder."

Mademoiselle Goldinginn verfärbete sich hierauf, und zog zurück, da ich mich näherte, sie zu bewillkommen.

„Wenn

„Wenn ich mich nicht irre, Papa," sagte sie, „so ist er uns noch etwas mehr, als was Sie erwähnet haben. Es würde mir schlecht anstehen, wenn ich vergäße, daß er der Befreyer Ihrer Tochter ist." —

„Dein Befreyer, meine liebe Nette! wie wo, wenn? — "

„Nun Papa, hat Ihnen denn Herr Clinton niemals seine Begebenheit zu Barnet erzählet?"

„Nein, mein Kind, in der That nicht."

„Nicht ein jeder würde so stillschweigen, Papa, wenn er so viel zu seiner Ehre zu sagen hätte. Ich erinnere mich, daß die Ritter in den Romanen, wenn sie zu bescheiden sind, sich ihrer eignen Thaten zu rühmen, irgend einem Freunde oder ihrem Stallmeister erlauben, die Geschichte ihrer Abendtheuer der Nachwelt zu übergeben; und ich nehme mir die Freyheit, Herrn Clintons Stallmeister bey dergleichen Gelegenheit zu seyn."

Hier fieng Mademoiselle Goldinginn an, eine Erzählung von der bereits erwähnten Begebenheit zu machen, aber mit sehr hohen Ausdrückungen und überhäuften Lobeserhebungen. Ich gieng indessen ganz schamroth und verwirrt weg und sagte: Ich erinnerte mich keines Ritters, der dageblieben wäre und seine Historie angehöret hätte.

In Wahrheit, ich erstaunete sehr, als ich Mademoiselle Goldinginn des Zufalles zu Barnet erwähnen hörete; denn ich erinnerte mich nicht, daß ich sie jemals gesehen hatte; und ich

hatte auf zwo oder drey andere Jungfern vielmehr Acht gehabt, als auf sie.

Als ich wieder zum Abendessen gerufen wurde so kam mir Herr Golding bey dem Eintritte entgegen und nahm mich in seine Arme.

„O mein Heinrich," rief er, „wie wunderbar gnädig ist Gott gegen mich gewesen, daß er meinen besten Freund zur Erlösung meines einzigen Kindes geschickt hat; daß er ihn bey einem so kritischen und sehr fürchterlichen Vorfalle geschickt hat, als vielleicht die einzige Person, welche entweder Tapferkeit oder Menschlichkeit genug hatte, sie zu erhalten."

„In der That, Sir," versetzte ich, „Sie haben mir nichts zu danken. Ich habe gar nicht einmal gewußt, daß das Frauenzimmer Ihre Tochter wäre; und ich konnte mir auf keine Weise wegen einer That viel wissen, welche einem jeden Menschen obläge zu verrichten."

Bey Tische war Mademoiselle Goldinginn sehr fröhlich und angenehm. Ihr Gesicht konnte zwar nicht unter die Schönheiten gezählet werder, ihre Person aber war Anmuth und Majestät, wiewohl im Kleinen. Ihr Gespräch war angenehm; und wenn sie sang, oder ihre Instrumente rührete; denn sie konnte auf vielen spielen: so waren ihre Minen und Bewegungen Musik; eine jede Note schien eine Empfindung, und wir fühleten ihre Finger auf den Saiten unsers Herzens spielen.

In den ersten dreyen Monaten nach der Mademoiselle Goldinginn Ankunft war lauter

Ge=

Getümmel und Fröhlichkeit, Versammlungen und Schmausereyen in unserm Hause. Sie war ein Magnet, welcher alle Vornehme vom hohen und niedern Adel in England an sich und zusammen zog. Weil es sich aber traf, daß um diese Zeit ungemein viele Geschäffte bey uns vorfielen, so hatte ich nicht die Freyheit, an ihren Zeitvertreiben Theil zu nehmen, und ich überließ dem Herrn Golding den Auftrag, den er mir wegen derer Parteyen gethan hatte, die sich zu Freyern angaben.

Als sich diese Freyer in einer täglichen und zahlreichen Folge an den Herrn Golding wegen seiner Einwilligung wandten, so war seine allgemeine Antwort, sein Wohlgefallen wäre von seines einzigen Kindes seinem unzertrennlich; er wollte, wenn sie es beliebten, seine Tochter deswegen zu Rathe ziehen und ihnen ihre Billigung oder Abneigung, treulich berichten. Bey dergleichen beschließenden Art, pflegte sie, wenn ihr Vater sie zu wiederholtenmalen fragte, seinem Hand zwischen ihre zu nehmen, und indem sie solche küssete zu sagen: „O nein, mein lieber Papa, das ist nicht der Mann."

Eines Tages, als ich in der Schreibstube allein saß, kam Mademoiselle Goldinginn hinein und überreichete mir einen Befehl von ihrem Vater, ihr 250 Pfund auszuzahlen.

„Ich bitte Sie, Mademoiselle," sagte ich, „wozu sollen doch diese Ceremonien, diese Förmlichkeiten? Gewiß, Mademoiselle Goldinginn kan zu jeder Zeit zwanzigmal so viel bekom-

men ohne einigen andern Befehl, als ihre bloße Anzeige." —

„In der That! Herr Clinton, ist das Ihr rechter Ernst? ich bin sehr stolz darauf, ich versichere Sie, daß ich so viel Credit bey Ihnen habe — Aber, Herr Clinton, wie kömmt es, daß wir so wenig Ihre Gesellschafft haben?"

„Ihres Vaters Geschäffte, Mademoiselle berauben mich des Vergnügens, welches ich sonst haben würde, Ihnen aufzuwarten."

„Ich bin wieder ganz stolz darauf, Herr Clinton, daß es Ihre Achtsamkeit für meinen Vater allein ist, welche Sie verhinderte, einige Achtsamkeit für seine Tochter zu haben."

Mit diesen Worten verschwand sie.

Ich wurde sogleich von einem Strale einiger nicht gemeinen Bedeutungen in den Worten und in der Aufführung der Jungfer Goldinginn gerühret. Weil ich aber niemals auf ihre Zuneigungen hinaus gesehen hatte, so ließ ich es als irgend einen Einfall oder eine Grille bey dem weiblichen Geschlechte dahin gehen.

Unter dem schimmernden Zusammenflusse von Freyern, welche unser Haus besuchten, befand sich auch ein Herr Spelling, ein junger Mann, der an seiner Person und in seinen Sitten sehr vollkommen und von einer liebenswürdigen Gesichtsbildung und Gemüthsart war. Sein Vater war, wie der Jungfer Goldinginn ihrer, ein Kaufmann gewesen und hatte auch, wie er, ein sehr großes Vermögen zusammen gebracht. Weil, er, wie ich wohl sagen kan,

bis

bis zu einem gewissen Grade der Schamhaftigkeit sittsam war, so erklärete er sich nicht eher für einen Liebhaber, als bis beynahe die ganze Menge der Anwerber abgedanket war. Darauf gestund er mit einem erröthenden Mistrauen dem Herrn Goloing seine Liebe und ersuchte ihn ernstlich um seine Einwilligung und Fürsprache für ihn.

„Sie haben nicht allein meine Einwilligung, sagte der gute alte Mann, sondern auch meine besten Wünsche; und Sie sollen auch sehen, daß ich mir wegen Ihres guten Erfolges alle Mühe geben will. Gleichwohl muß ich Ihnen zu gleicher Zeit melden, Herr Spelling, daß ich den Neigungen meines Kindes keine Gewalt anthun will; wiewohl es ihrer nicht zween in der Welt giebt, die ich Ihnen vorziehen wollte."

Ich schrieb in meinem Cabinette, als Herr Golding mit einer ängstlichen Wichtigkeit in seinem Gesichte herein kam, und mir erzählete, was zwischen ihm und dem Herrn Spelling vorgegangen wäre, mich auch fragte, ob ich die Heurath nicht billigte.

„Ich kenne keinen Menschen in England, Sir," sagte ich, „welcher Ihre Tochter so gut verdienet, als Herr Spelling."

„So habe ich ihm denn, mein lieber Heinrich, einen Auftrag zu thun. Mechtilde hat große Achtung für sein Urtheil. Ich ersuche ihn also, bediene er sich seines Ansehens bey ihr, und wende er alle seine Beredsamkeit zum Besten dieses jungen Mannes an."

„Wird aber Mademoiselle Mechtilde, Sir, dieses nicht als eine hohe Einbildung bey einem Menschen ansehen, der ganz und gar kein Recht hat, ihr zu rathen?“

„Kein Recht! Er kann ihr sagen, daß er es auf mein Verlangen thue, und daß wir beyde in dieser Sache einerley Sinnes seyn.“

„Gut, Sir,“ sagte ich, „weil Sie darauf erpicht sind, so will ich Ihnen gehorchen: es ist aber das erstemal, daß ich Ihnen ungern gehorche.“

Bald darnach, da mich Herr Golding verlassen hatte, kam seine Tochter mit einem augenscheinlich ängstlichen und verwirrten Gesichte herein.“

„Mein Papa, Sir,“ sagte Sie, „berichtet mir, Sie hätten mir eine Sache von Wichtigkeit mitzutheilen.“

„Ich hoffe, Mademoiselle! — haben Sie die Gewogenheit und setzen Sie sich einen Augenblick. — In der That, meine liebe Mademoiselle Goldinginn, dieß Amt ist nicht von meiner Wahl; und ich hoffe, sage ich, Sie werden so gütig seyn, und mir meine Anmaßung verzeihen, in Betrachtung, daß ich auf Ihres Vaters Befehl handele.“

„Sie beunruhigen mich, Herr Clinton, ich bitte, fahren Sie fort.“

„Herr Spelling, Mademoiselle, hat endlich das Herz gehabt, seine Liebe gegen Sie zu erklären. Ihr Vater billiget ihn sehr und möchte ihn wohl zum Schwiegersohne; und in der

That,

That, Mademoiselle, dürfte ich auch mein Urtheil frey heraus sagen, so weis ich nicht, wo Sie mit besserm Vortheile wählen könnten." —

„Wenn das der Fall ist, Herr Clinton, so wünschte ich, daß ich auch von eben der Meynung seyn könnte."

„Und sind Sie das nicht, Mademoiselle? Was für Einwürfe können Sie wider meinen Freund Spelling machen? Was können Sie an ihm aussetzen?"

„Ein einziges, Sir, und nichts anders, als daß er nicht der Mann ist, der mich glücklich machen kann."

„Das thut mir leid, meine liebe Mademoiselle Goldinginn, das thut mir wahrhaftig leid! Sollte ich unter allen Menschen einen auslesen, sollte ich in der ganzen Welt einen wählen; der Sie verdienen kann, so ist es gewiß eben dieser Spelling."

„Und doch, Herr Heinrich, erinnere ich mich, daß ich den Mann gesehen habe, der in jeder Anmuth und in jedem Verdienste Ihrem Lieblinge Spelling unendlich vorzuziehen ist. —

„Wo, wenn, liebste Mademoiselle?"

„Wenn ich auf die Folter gebracht werde, so kan ich vielleicht genöthigt werden, zu bekennen."

„Verzeihen Sie, verzeihen Sie, liebste Mademoiselle, ich meynte nicht zu beleidigen; und doch wünsche ich es von Herzen, es zu wissen."

„Das sollen Sie aber niemals wissen, Herr Heinrich.“

„Erlauben Sie denn, Mademoiselle, daß ich noch eine Frage wagen darf: Hat die Partey; der Sie so sehr wohlwollen, einige Kenntniß von seiner eigenen Glückseligkeit?“

„Ich hoffe nicht, Herr Heinrich. Aber was könnte mir auch seine Kenntniß helfen? Ich bitte Sie darum. Können Sie vermuthen, daß eine solche Person, als ich beschrieben habe, es der Mühe werth halten werde, mit Gewogenheit auf eine solche Person herabzusehen, als ich bin?“

„Ich glaube nicht, Mademoiselle, daß ein Mann in England sey, der sich nicht durch Ihre Hand höchlich geehret, höchlich beglückseliget achten würde. Sind Sie denn aber auch versichert, Mademoiselle, daß dieser Mann derselben würdig ist?“

„Ach! da liegt eben mein Unglück! Er ist nur gar zu würdig, gar zu edel, gar zu vollkommen, gar zu liebenswürdig, gar zu alles für meine Wünsche, als daß er meiner Hofnung noch etwas übrig ließe. Und nun, Herr Heinrich, da ich Ihnen mein Geheimniß anvertrauet habe, so hoffe ich, Sie werden mein Vertrauen nicht verrathen und es meinem Papa offenbaren. Ich habe vielmehr die Zuversicht und ersuche Sie, daß Sie irgend einen andern Vorwand ausfindig machen, ihn zu vermögen, daß er sich meine Abweisung des Herrn Spellings gefallen lasse. Und damit ich Ihnen einige Genugthuung für

die

die Kränkung gebe, die ich Ihnen gemacht habe, daß ich Ihre Fürsprache für Ihren Freund nicht habe gelten lassen, so mache ich mich hier anheischig, niemals ohne Ihr Gutheißen zu heyrathen; wiewol ich nicht verspreche, Sir, daß Sie mir die Wahl vorschreiben sollen. Es findet sich ferner noch eines, Herr Clinton, wodurch Sie mich verbinden können, nemlich daß Sie meinen Vater vermögen, diese Versammlungen und Schmausereyen abzustellen, die unser Haus stören. Sie sind zwar niemals nach meinem Geschmacke gewesen, wiewol sie durch ihre Neuigkeit zuerst etwas beytragen konnten, eine kleine Schwermuth zu vertreiben, die auf meiner Seele lag: nunmehr aber sind sie mir ganz unerträglich geworden."

Hier fiengen ihre Augen an, voll Wasser zu stehen; und da sie einen sanften Seufzer that, so machte sie einen Knicks und gieng fort.

Mein Herz war sogleich erweicht und gerühret. Ich sah das Kind meines Freundes und Gönners, das einzige, in welches seine Hoffnung und sein Glück und auch sein Leben gehüllet war; ich sah, daß es unglücklich, daß es sehr unglücklich war, zu einer Zeit, da es mir verbothen hatte, seine Erleichterung zu versuchen; wiewol ich gern mein halbes Vermögen dahin gegeben hätte, wenn ich im Stande seyn können, den Gegenstand ihrer Wünsche in ihre Arme zu liefern.

Mittlerweile, meine theureste Gräfin, kam es mir unter allen Dingen am wenigsten in den

Sinn, daß ich eben die Person wäre, welche sie im Herzen hätte. Ich sah täglich die liebenswürdigsten Jünglinge und betitelten Häupter des Landes auf ihre Worte und ihr Lächeln warten, und demüthig nach ihrer Gewogenheit trachten. Ich sah auch, daß ihr unermeßliches Vermögen und ihre seltenen Anreizungen sie billig zu deren Huldigung berechtigten; und ich war weder eitel noch niederträchtig genug, es zu versuchen und einen Mitwerber abzugeben.

Weil ich selbst von Leidenschaft ganz frey war, so hatte ich auch weder Augen noch Muthmassung, ihre zu erkennen. Ob ich sie gleich oft gesehen hatte, so hatte ich doch selten eine Art Unterredung mit ihr gehabt; und wo der Kopf von Geschäften eingenommen und gewissermaßen verschlungen ist, da giebt es weder Muße noch Raum für die Liebe, in das Herz zu dringen. Auf der andern Seite kann eine gerührte Person den Augenblick die Brust der geliebten Partey durchdringen und daselbst ein leeres und unempfindliches Herz so leicht unterscheiden und erkennen, als ein Priester der Isis hieroglyphische Schriften lesen konnte.

Eines Tages, als ich von ungefehr vor ihrem Vorsaale vorbey gieng, hörte ich das Wirbeln, wie mich dünkete einer entfernten und himmlischen Musik. Ich gieng dem Klange nach; die Thüre war nicht eingeklinket; und da ich solche sacht aufmachte, so gieng ich unbemerkt hinein und stund hinter ihr. Sie saß und sang zu ihrer Laute. Die Worte waren von Shakespear,

kespear, von ihr selbst aber lieblich in Musik gesetzet. Sie drückten die Stelle in seinem Schauspiele Zwölfte Nacht aus, wo von Viola gesagt wird: Sie sagte ihre Liebe niemals, sondern ließ Verheelung, wie einen Wurm in der Knospe, sich auf ihrer Rosenwange nähren. u. s. w.

Ach wie rührend stimmte doch ihr Instrument zu ihrer Stimme, da sie ihre Seufzer zu den sanften und traurigen Klängen sachte ertönen ließ! Meine Brust war von einer Vermischung von Angst und Mitleiden so aufgeschwollen, daß ich ein aufsteigendes Aechzen nicht ganz unterdrücken konnte. Sie stutzete darüber und wandte sich um. Da sie zugleich plötzlich aufstund, so schossen ihre Augen Feuer und ihr Gesicht glühete von Unwillen und Empfindlichkeit. Weil sie aber die Thränen sah, die noch immer von meinen Wangen herunter tröpfelten, so verwandelte sich ihr Unwillen eben so plötzlich in Gütigkeit und sie warf einen Blick voll unaussprechlicher Gefälligkeit auf mich.

„Ach Herr Heinrich," sagte sie, „ich sehe, ich sehe, daß Sie ein sanftes und gütig geartetes Herz haben, und daß, wenn Sie etwan jemals lieben sollten, Sie mit großer Zärtlichkeit lieben werden. — Haben Sie wol jemals geliebet, Herr Heinrich?"

„Ich kan es in der That nicht sagen, Mademoiselle. Ich habe sehr wenig Umgang mit Frauenzimmer gehabt. Wenn ich auf meinem

Wege

Wege Liebe anträfe, oder wenn ich sie etwan in meinem Herzen fände, so würde ich vielleicht nicht recht wissen, was ich damit machen sollte. Aber meine liebste Mechtilde, meine reizende Schwester, (Ihr Herr Vater hat mich mit dem Vorrechte beehret, Sie mit diesem theuren, diesem zärtlichen Namen zu benennen;) warum wollen Sie Ihrem besten, Ihrem aufrichtigsten Freunde das Geheimnis Ihrer Unruhe nicht anvertrauen? Wer auch nur der Gegenstand Ihrer Hochachtung seyn mag, so mache ich mich hier feyerlich anheischig, ihn mit Gefahr meines Lebens und dem Verluste meines Vermögens freywillig dahin zu bringen, daß er Ihnen zu Ihren Füßen seine Gelübde bezahlet. O meine Schwester, ich wollte wahrhaftig, daß er jetzt gegenwärtig gewesen wäre, so wie ich gegenwärtig gewesen, damit seine Seele so geschmolzen wäre, und einen solchen Eindruck bekommen hätte, als meine: sein Herz müßte härter gewesen seyn, als die Steine zu Theben, wenn Sie solches nicht, durch die Berührung dieser Finger und die Bezauberung dieser Töne, an sich gezogen und nach Belieben bewegt hätten."

„O Sie Schmeichler," rief sie, mit einer Stimme voller Wohlklang und einem zum Lächeln gebildeten Gesichte. „Sie führen mich beynahe in Versuchung, Ihnen das zu sagen, was ich nicht wünschen wollte, daß es einer in der Welt wissen möchte. Allein ich muß mich von der Gefahr losreißen."

Mit

Mit diesen Worten und da sie einen verschwindenden Blick auf mich warf, war sie mir in einem Augenblicke aus dem Gesichte.

Als unsere Freyer nunmehr abgedanket und unsere Zusammenkünfte eingestellet waren, so schien Miß Golding recht vergnügt mit unserer häuslichen Ruhe zu seyn. Dieses gab uns häufige Gelegenheiten, bey einander zu seyn, und ich bemühte mich, durch mancherley zärtliche Dienstleistungen und kleine Zeitvertreibe die Schwermuth zu vertreiben oder zu zerstreuen, unter welcher sie erlag, wie ich dachte. Ich wunderte mich über meinen glücklichen Erfolg bey dieser Gelegenheit sehr. Ihre Munterkeit kam wieder; sie entdeckte neue und rührende Annehmlichkeiten in ihrem Wesen und Umgange und in kurzer Zeit schien es nicht mehr, daß sie einigen Trost brauchte.

Eines Tages, da ich auf der Börse war, wurde ich von einem Juden angegangen, welcher mir sagte, er brauchte eine Summe Geldes und wollte mir ein Kleinod von großem Werthe verkaufen oder versetzen. Es war eine Solitäre aus orientalischen Perlen mit einem Diamante von dem schönsten Wasser und der ersten Größe in der Mitte. Nach einigem Handeln wurden wir um drey tausend Pfund mit einander einig, und ich steckte es in mein Taschenbuch. Weil mich meine Geschäfte auf der Börse aufhielten, bis es spät war, so speisete ich mit zweenen oder dreyen Bekannten in dem Gasthofe zu Mittage, und kam nur erst spät Abend wieder nach Hause.

Bey

Bey meiner Ankunft wurde mir gemeldet, Herr Golding wäre ausgegangen, und Miß Mechtilde hätte für einiges Frauenzimmer Caffe in ihr Putzzimmer zu bringen befohlen. Ich lief sogleich hinauf und öffnete die Thüre ohne Ceremonien wurde aber sogleich von dem Blicke gerühret, den sie mir gab, ein Blick, der auf einmal Niedergeschlagenheit und Widerwillen anzeigte. Während des Caffees gab ich mir Mühe, mich mit meiner gewöhnlichen Unbekümmerniß aufzuführen: ich fand es aber unmöglich, zu vermeiden, daß ich nicht Theil an dem Zwange nahm, unter welchen Mis Mechthilde war; kurz, eine trübe Steifigkeit breitete sich durch das ganze Gespräch aus; und ich glaube, es waren nicht zwo Personen in der Gesellschaft recht vergnügt mit einander.

So bald die Schälchen hinweg geräumet worden, so stund der schöne Besuch auf; und da Miß Golding sie auf eine solche Art bath, zu bleiben, welche vielmehr ihr Verlangen anzeigte daß sie gehen möchten, so stelleten sie sich, als ob sie sonst noch wo versprochen wären, und nahmen sehr förmlich ihren Abschied.

Als sie dieselben bis an die Thüre begleitet und gesehen hatte, daß ich sie in ihre Wagen gehoben, so wandte sie sich um, ohne mir ein Wort zu sagen, und gieng nach ihrem eigenen Zimmer. Ich folgte; und als sie eben hinein gehen wollte, so sagte ich mit einer Stimme voll herzlicher Zärtlichkeit:

„Meine

„Meine liebste Mechthilde, meine Schwester, erweisen Sie Ihrem Heinrich die Gewogenheit, und nehmen Sie diese Kleinigkeit an, als einen Beweis meiner Achtung für die Tochter meines Freundes, für den theuresten Gegenstand meiner Hochachtung und Zuneigung auf der Welt."

Mit diesen Worten überreichte ich ihr, was ich alle Weile erst gekaufet hatte. Sie würdigte es gleichwol nicht einmahl des Ansehens; sondern sah mich vom Kopfe bis an die Füße mit einem Gesichte voll seltsamer Regungen an; sie nahm es und schmiß es auf die Erde, fuhr dabey in ihre Stube, schloß die Thüre vor mir zu, ohne ein Wort zu sagen.

Ich stund in einer unbegreiflichen Erstaunung und Bekümmerniß. Vergebens suchte ich in meinem Gedächtnisse hin und wieder, mich etwas zu erinnern, wodurch ich sie etwan möchte beleidiget haben. Da ich mich aber nicht gern ihr aufdringen wollte, sie zu befragen oder mit ihr in Wortwechsel zu gerathen: so begab ich mich in der tiefsten Niedergeschlagenheit nach meinem Zimmer.

Herr Golding kam nicht eher wieder nach Hause, als bis es spät Abend war. Er schickte sogleich zu mir.

„Heinrich," sagte er, „was giebt es? Hat sich etwas Unrechtes zugetragen? Ich habe Ihn niemals ein so bestürztes Gesicht haben sehen."

„In

„In der That, Sir, ich befinde mich nicht so recht, als ich wohl wünschen möchte."

„Hilf Himmel, wir wollen lieber zum Doctor schicken."

„Nein, Sir, ich hoffe, es werde bald vorüber gehen."

„Wo ist Mette?"

„In ihrem Zimmer," Sir, „glaube ich."

Er rief darauf Susannen, und hieß sie hingehen und Mechthilden sagen, er verlangte mit ihr zu sprechen. Sie antwortete ihm aber, ihre Miß wäre etwas unpaß zu Bette gegangen, und bath, man möchte sie nicht stöhren.

Da das Abendessen angerichtet worden, so setzten wir uns stillschweigend nieder; und weil keiner von uns einen Bissen essen mochte, so stund ich auf, wünschte Herrn Goldingen eine gute Nacht und begab mich nach meinem Zimmer.

Nach einer schlaflosen Nacht kam mein Bedienter mit einer augenscheinlichen Unruhe herein und meldete mir, Miß Golding wäre überaus krank, und man hätte schon beynahe alle Doctores in London holen lassen.

Viele folgende Tage waren sehr unglücklich. Ich sah meinen Freund, meinen Vater, den Mann, den ich über alles in der Welt liebte, ich sah ihn in einer tiefen Bekümmerniß, die der Verrückung sehr nahe kam; und ich fand mein Herz von einer unaussprechlichen Angst zerrissen.

Ob ich gleich beständig nach Miß Golding fragte, so vermied ich doch mit Fleiße, mich

vor

vor ihr sehen zu lassen, damit nicht der Anblick eines so schuldigen Menschen ihre Krankheit noch vermehrete. Endlich kam der gute alte Mann zu mir, wand seine Hände und sagte:

„Will Er nicht hingehen, Heinrich, will Er nicht hingehen und Metten noch einmal sprechen, ehe sie stirbt. Die Aerzte sagen mir, sie hätten alle Kräfte der Arzeney versuchet: sie wüßten aber noch nicht, was sie aus ihrer Krankheit machen sollten."

„Mein theurester Sir," sagte ich, „es ist denn also nicht länger Zeit, Ihnen das zu verhehlen, was ich von dieser Sache weis oder muthmaße. Miß Mechthilde hat mir das Geheimniß selbst anvertrauet, dabey aber auf das schärfste anbefohlen, nichts davon zu sagen. Die äußerste Gefahr aber, worinnen sie ist, muß einen gleichwol von allen solchen Verbindungen frey sprechen. Ihre Tochter liebet, Sir; sie liebet mit Heftigkeit. Wer aber der Gegenstand ihrer Zuneigung ist, das kan ich nicht aussinnen. Lassen Sie es sich angelegen seyn, das zu entdecken, was sie so sorgfältig vor der Welt verbirgt; sie wird dem Ansehen oder vielmehr der Zärtlichkeit eines solchen Vaters nichts abschlagen."

Hier verließ mich Herr Golding, kam aber ungefähr in einer Stunde wieder. Sein ganzes Gesicht und Wesen schien unter etwas außerordentlichem zu arbeiten.

„Er hat Recht, Heinrich," rief er; „Er hat Recht in Seinen Muthmaßungen; mein

Bitten und meine Thränen haben endlich die Oberhand behalten. Ich habe ihr endlich mit vieler Schwierigkeit das Geheimniß abgedrungen. O mein Sohn, es steht sehr in seiner Macht, uns eine Freundschaft zu erweisen. Wollte Er nicht etwas zum Troste einer Familie thun, die Ihn so sehr liebet, als unsere? Wollte Er nicht etwas für seinen alten Freund thun, der Ihn so zärtlich liebet, als jemals ein Vater sein Kind geliebet hat?"

„Etwas für Sie, Sir? — sagte ich. Ja, alles, was nur möglich ist zu thun. Aber sagen Sie, Sir, kenne ich die Partey?"

„Er kennet sie, Heinrich," rief er, „Er kennet sie; denn wie der Prophet zu Davideu saget: Du bist der Mann."

„Ich, Sir? rief ich aus; unmöglich! sie kann meinen Anblick nicht ertragen; sie hasset mich; sie verabscheuet den Boden, worauf ich gehe."

„Gar nicht," sagte er, „gar nicht; sie liebet sogar den Staub, auf welchen Er tritt. Er ist uns gewiß etwas schuldig zur Milderung der Trübsal, die er veranlasset hat. Wir stehen in Seiner Willkühr, Herr Clinton, meine kostbare Tochter und ich. Er kann uns, nach Seinem Belieben, leben oder sterben heißen, uns in Nichts zerreiben oder wieder zum Daseyn, zur Gesundheit, zur Freude bringen. Wird es Ihm schaden, mein Sohn, wenn Er uns diese großen Wohlthaten erweist? Ist es etwas betrübtes für Ihn, wenn Er denjenigen Glückseligkeit

ligkeit verleiht, deren übermäßige Liebe gegen Ihn ihr einziges Unglück ist? Ein fürstliches Vermögen wartet auf Ihn. Wir und alles, was wir haben, ist Sein, Herr Clinton. Wir verlangen, von Seiner Güte allein abzuhängen. Laß Er die übermäßige Gewogenheit meiner Tochter gegen Ihn etwas gütigers, als Haß, in Seiner Brust erregen. Ich muß Ihn ersuchen, mein geliebter Heinrich, wenn nicht ihrentwegen, jedoch meinetwegen, daß Er sich in ihrer Gegenwart zwinge, ein wenig Zärtlichkeit annehme, einigen Schein der Achtung blicken lasse, welches sie, auf eine Zeitlang wenigstens, von dem kläglichen Zustande wieder aufwecken kann, unter welchem sie schmachtet."

Ich wurde unterdessen, daß er redete, von unaussprechlichen Gemüthsbewegungen herumgetrieben, und er hätte noch weiter fortfahren können, ehe ich die Macht gehabt hätte, etwas zu antworten. Endlich warf ich mich auf meine Knie und ergriff seine Hand und drückte sie an meine Brust.

„Ach, mein Freund, mein Vater," rief ich, „mein theuerster Vater, bin ich denn nicht besser, als ein Wilder, in Ihren Augen? Wollten Sie mir wol solche Empfindungen der Grausamkeit und Undankbarkeit beymessen? Nehmen Sie meine Hand, Sir, nehmen Sie mein Herz, schalten und walten Sie damit, wie es Ihnen beliebet. Alles, was ich habe, alles, was ich bin, gehöret Ihnen und Ihrer Tochter,

ohne irgend einigen Vorbehalt für irgend einen andern Menschen auf der Welt."

Der rechtschaffene Mann nahm mich in seine Arme und drückte mich an seine Brust in einer langen und sprachlosen Entzückung. Darauf nahm er mich bey der Hand und führte mich stillschweigend zu seiner Tochter Zimmer.

Als wir hinein traten, so wandte sie ihre Augen nach der Thüre, und ihr blasses und mattes Gesicht wurde sogleich mit einem kurzdaurenden Roth übergossen. Ich wurde von dem Zustande, worinnen ich sie sah, dergestalt gerühret, daß ich kaum vermögend war, ihre Bettseite zu erreichen, wo ich niederkniete, sacht eine von ihren Händen nahm, zwischen meine sanft drückete, und sie in einem stillschweigenden Thränenguße badete.

„Ach, mein Papa," rief sie mit schwacher Stimme, „ich fürchte, Sie haben mich verrathen! Herr Heinrich ist gewiß von meiner Schwachheit unterrichtet?"

„Ich bin unterrichtet," antwortete ich, „meine liebenswürdige, meine stets geliebte Schwester, ich bin unterrichtet, daß mir erlaubet ist, eine Glückseligkeit zu hoffen, die unendlich weit über meine Verdienste geht. Es wird aber das angenehmste Geschäft meines Lebens seyn, solche zu verdienen."

„Mein Kind," sagte Herr Golding, „ich merke, du bist etwas in Wallung; deine Leibesbeschaffenheit ist zu schwach für solche Bewegungen, als diese. Für jetzo muß dich dein Bruder ver-

verlassen. Morgen wirst du besser im Stande seyn, wie ich das Vertrauen habe, unsere Gesellschaft zu ertragen."

Hierauf nahm ich ihre Hand; und da ich einen zärtlichen und heißen Kuß darauf drückete, so wagte ich es eben, in die Höhe zu sehen, und wurde gewahr, daß eine gleißende Thräne in ihrem schönen Auge stund, und ihr Gesicht mit einem Blicke voll unaussprechlicher Holdseligkeit und vielem Vergnügen auf mich geneigt war. Herr Golding aber nahm, den Wirkungen eines zu zärtlichen Auftrittes vorzubeugen, mich sogleich bey dem Arme und führte mich hinweg.

Weil er wahrnahm, daß meine Lebensgeister sehr gestöret worden, so befahl er, man sollte eine Boutellje Wein in sein Zimmer bringen, und sagte zu mir, er möchte gern noch weiter etwas mit mir reden.

So bald wir uns gesetzet hatten, so sah er mich ernstlich an; darauf nahm er mich bey der Hand und sah mich wiederum an. Auf einmal aber stund er auf, drehete sich um und gieng nach dem Fenster zu. Hier brach er in Thränen aus, und weinte und schluchzete beynahe eine gute Stunde.

Sobald er sich wieder etwas gefasset hatte, so nahm er auch seinen Stuhl wieder. „Herr Clinton," sagte er, „meynet Er es wirklich aufrichtig mit seinem Geständnisse in Ansehung meiner Tochter? Soll ich meine Zweifel auf einmal alle los werden? Darf ich es wagen, eine Frage an Ihn zu thun, woran sowol mein

als meiner Tochter Leben hängen kan? Sollte es dem Allmächtigen gefallen, sie von ihrem Krankenbette wieder aufzubringen; ist es da wirklich sein Vorsatz, sie zu seiner Frau zu nehmen?"

Hier fragte ich ihn dagegen mit einiger Hitze: „Ist das jetzo eine Frage, Sir? Was für Ursache habe ich Ihnen gegeben, meine Ehre oder meine Wahrhaftigkeit in Verdacht zu ziehen?"

„Ich ziehe sie nicht in Verdacht, mein lieber Heinrich, ich ziehe sie nicht in Verdacht; ich weis, Er würde mich nicht betriegen wollen: Er kan sich aber selbst wohl betrogen haben. Er ist von Natur zärtlich und barmherzig; und in dem kläglichen Zustande, worinnen mein Mägdchen liegt, kan sein großes Mitleiden leichtlich irriger Weise für Liebe von Ihm seyn angenommen worden. Seine Freundschaft gegen mich kan Ihn auch haben täuschen helfen; und Er kan seine Achtung und Ergebenheit für den Vater als eine Empfindung der Zärtlichkeit und Zuneigung gegen die Tochter ausgeleget haben. Allein, mein lieber Heinrich, sollte irgend ein anderes Frauenzimmer, in seinen Augen, ihr vorzuziehen seyn; oder sollte es nicht in meines Mädchens Gewalt stehen, seine Neigung zu gewinnen und zu besitzen: alsdann so werde ich das Werkzeug gewesen seyn, Ihn elend zu machen, und mir wird sowohl auf die eine, als die andere Art das Herz gebrochen werden."

„Nein, mein Vater, nein; ich habe keine fremde Delila, keine Liebesgeheimnisse, keine Ver-

Vergnügungen, die das Licht scheuen. Mein Herz ist ein reines Herz und meine Mechthilde besitzt es, ohne eine Nebenbuhlerinn."

„Von der Zeit an, da ich meines Vaters Parteylichkeit erkannte, trieb mich ein kleiner Ehrgeiz, er sey nun löblich oder nicht, sehr stark an, zu versuchen, ob ich mich nicht so hervor thun könnte, daß ich gewisser Maßen einem einzigen Bruder gleich würde, der mit Verachtung und Hindansetzung auf mich herab sah. Ich wurde darauf unermüdet in meinen Studien auf der Schule und in dem Collegio; wie auch in meinem Fleiße bey Ihnen, Sir, in den ersten Jahren meiner Lehre; und dieß ließ mir keine Art von Muße, mich an Frauenzimmer zu machen. In der That, ich fürchtete den Schein einiger Anlockungen von dem weiblichen Geschlechte; und ich wandte mich von ihm, als ich bey Fallstricken oder Gruben würde gethan haben, die vorsetzlich zu meinem Verderben wären gegraben worden. Mein Umgang, Sir, ist also so sehr wenig unter dem schönen Geschlechte gewesen; und ich habe niemals, als nur erst ganz kürzlich ein Wohlgefallen an irgend einer Frauensperson gefunden. In Wahrheit, mein theuerster Vater, das Frauenzimmer ist nicht auf der Welt, welches mein Urtheil oder meine Neigungen Ihrer Mechthilde vorziehen würden. Sie dürfen nicht fürchten, daß ich elend seyn werde; ich halte mich bey ihrer Gewogenheit für höchst glückselig."

„Alsdann so erkläre ich sie auch für die glückseligste Frauensperson," sagte er. „Und nunmehr, mein lieber Heinrich, will ich Ihm ein Geheimniß sagen. Gleich von der ersten Zeit an, da ich Ihn sah, wünschete ich Ihn für meine Tochter; ich wünschete, daß sie Reizungen haben möchte, sein Herz an sich zu ziehen und zu befestigen. Weil ich aber befürchtete und auch überredet war, daß dieses sich nicht so verhielte, so unterließ ich, solchen schmeichelnden Erwartungen nachzuhängen. Er weis, ich habe Ihn niemals mitgenommen, sie in ihrer Kostschule zu besuchen. Die wahre Ursache davon war, ich befürchtete, ihr junges und unerfahrenes Herz einer solchen Versuchung auszusetzen, damit sie nicht eine hoffnungslose Leidenschaft fassen und darunter schmachten möchte."

„Bey ihrer Zurückkunft nach der Stadt war meine Furcht seinetwegen sehr vermindert, weil ich mir einbildete, die große Anzahl ihrer prächtigen und schimmernden Freyer würde ihre Aufmerksamkeit theilen oder wenigstens von Ihm abwenden; und ich legte mit Fleiße alle Geschäffte unsers Hauses auf seine Schultern, damit sie seine Gesellschaft so wenig hätte, als es nur möglich wäre."

„Ich hatte ferner die Vorsichtigkeit und warnete mein Kind vor einer Neigung gegen Ihn. „Mette," sagte ich eines Tages, „unter dieser ganzen Versammlung von schönen und beglückten jungen Leuten, steht es dir frey, dir einen Gefährten des Lebens zu wählen, und er

wird

wird mir angenehm seyn; nur ein einziger ist ausgenommen; nur einen einzigen mußt du nicht mit einem Auge voller Erwartung ansehen."

„Wer ist das, Papa?"

„Mein jüngerer Bruder und Handlungsgesellschafter," sagte ich. „Seine Gedanken gehen viel höher, als auf die Tochter eines Kaufmannes. Er hat unermeßliche Aussichten. Er ist der einzige Bruder und Erbe des Grafen von Moreland, welcher nunmehr auf seinen Reisen ist, ein junger ungebundener Mensch, dessen Laster ihn aller Wahrscheinlichkeit nach bald abführen werden; und in einem solchen Falle würde unser Heinrich Clinton, als einer der vornehmsten Personen im Lande angesehen werden."

„Ach, Sir," rief ich, „Ihrem Verborthe in Ansehung meiner mag ich es immer danken; es war gewiß die glückliche, die einzige Ursache von meiner Mechtilde Parteylichkeit für mich."

Der wackere Mann lächelte und fuhr fort: Ungeachtet dessen was ich zu Metten sagte, hatte ich selbst doch noch nicht alle Gedanken auf Ihn fahren lassen. Wenn sie in seiner Gegenwart redete oder sang, so wandte ich oftmals mein Auge auf Ihn und dachte zu Zeiten, daß ich eine wachsende Zärtlichkeit in seiner Aufführung wahrnähme, welche bey fernerer Bekanntschaft, wie ich das Vertrauen hatte, zur Liebe werden könnte. Als ich aber, um Ihn zu versuchen, Ihm den Antrag that, Er möchte Spellingen, bey ihr das Wort reden, und

Er solches bereitwillig und mit Vergnügen zu übernehmen schien, so ließ ich auf einmal alle meine schmeichelnden Hoffnungen von Ihm fahren, und ich wünschte von Herzen, daß mein Kind diesen sittsamen und würdigen jungen Mann angenommen hätte. Gepriesen sey gleichwohl die gütige Hand der Vorsehung, welche so unerwartet die Sachen zu dem gegenwärtigen Ausgange geführet und den Hauptwunsch meines Lebens erfüllet hat. Aber ich will nicht länger verziehen, meinem lieben Kinde die fröhliche Zeitung von seiner Neigung zu hinterbringen. Sie wird der beste Balsam für das verwundete Gemüth meiner Tochter seyn, und wird ihre Augen in Ruhe und Friede des Herzens diese Nacht schließen.

Ich war den folgenden Morgen kaum angekleidet, so kam Mechthildens vertrautes Mägdchen in meine Stube und both mir einen guten Morgen.

„Jungfer Susanne," sagte ich, „Ihr fröliches Gesicht heißt mich vermuthen, daß Miß Golding sich besser befindet."

„O weit besser, weit besser, Sir, ich versichere Sie: sie hat die ganze Nacht recht süß geschlafen, und es hat ihr auch nicht an vergnügten Träumen gefehlet, wette ich."

„Hier hat Sie etwas für Ihre gute Zeitung."

„Nein, Sir, nein, ich nehme kein Geld von Herren; meiner Herrschaft Großmuth bringt mich nicht in die Versuchung. Ich liebe meine

Herr-

Herrschaft, Sir, und ich denke, wir müssen uns alle vereinigen und Sie sowol für den gestrigen Besuch, Herr Heinrich, als für einen andern belohnen, den Sie verhoffentlich heute bey ihr abstatten werden. Hinweg mit den alten Doctoren! ein artiger junger Doctor ist mehr werth, als deren ein halb Schock."

„Susanne ist, wie es scheinen sollte, eine Beobachterin gewesen, und es fehlte ihr nicht an Scharfsichtigkeit in solchen Sachen."

„Herr Heinrich, fuhr sie fort, ich wollte mein letztes Vierteljahr Lohn darum geben, wenn ich wüßte, was für Zauberwerk Sie bey sich führeten, das alle hübsche Frauenspersonen so verliebt in Sie machet."

„In Wahrheit, Jungfer Susanne, ich weis so wenig von dem Zauberwerke, als von dem Verliebtmachen etwas, wovon Sie redet."

„Sagen Sie mir das nicht, Sir, sagen Sie mir das nicht. An eben dem Tage, da meine Miß den Abend krank wurde, war eine Lady hier in ihrem Wagen, die fragte nach Ihnen; eine von den liebenswürdigsten jungen Geschöpfen, die ich jemals mit Augen gesehen habe. Ich weis, sie fragte ganz besonders und mit vieler Gewogenheit nach Ihnen. Denn ob sie gleich mit meiner Miß redete, so stund ich doch dabey und hörete es."

„Es muß ein Irrthum," rief ich, „oder irgend eine Täuschung seyn; denn ich versichere Sie, Jungfer Susanne, ich kenne keine solche Person. Aber sey Sie so gütig und mache Sie

Ihrer

Ihrer jungen Lady meine Empfehlung und melde ihr, ich wartete auf ihre Erlaubnis, ihr aufzuwarten."

Ich habe vergessen, Ihnen zu sagen, Madame, daß ich nach dem Rathe, den mir Herr Golding gegeben hatte, hingegangen war, und meinem Oheime Goodall zu seiner Verbindung mit Ihrer Frau Mutter Glück gewünschet hatte. Er war bereits unterrichtet, daß ich vom Herrn Golding zum Gesellschafter angenommen worden, und empfieng mich daher mit sehr ungewöhnlichen Merkmaalen der Hochachtung und Gewogenheit.

Ihre Mutter war damals überaus liebenswürdig von Person und in ihren Sitten. Ich besuchte ihr Haus oft, wenn ich Zeit und Muße hatte, und sie fassete eine sehr zärtliche und hizzige Freundschaft gegen mich. Während der Krankheit der Miß Golding aber hatte ich sie nicht besuchet.

Susanna war nur eben weggegangen, so kam Herr Golding und meldete mir, er glaubete, es würde seiner Mette lieb seyn, mich zu sehen. Ich gehorchete der Aufforderung sogleich. Bey meinem Eintritte beobachtete ich, daß sie in ihrem Bette saß. Sie hatte einen Schlafrock um sich geworfen, und wurde von Susannen mit Hülfe der Kissen hinter ihr unterstützet. Bey meiner Erscheinung geriethen ihre Lebensgeister wieder in Unruhe. Sie wagte kaum einen Blick auf mich. Ich empfand einen großen Schmerz über die Bestürzung, unter welcher ich

sie

sie erliegen sah, und ich eilete, sowol mich, als sie, von dem Kummer zu befreyen.

Ich setzte mich neben dem Bette nieder; und da ich sanft eine von ihren Händen nahm, ohne ihr in das Gesicht zu sehen, so sagte ich:

„Meine theure Miß Golding, ich hoffe, Sie werden über Ihres Papa's Zuneigung gegen mich nicht eifersüchtig seyn. Er ist in der That zu partheyisch, zu großmüthig gegen mich gewesen, und hat sich mehr, als ein Vater gegen mich erwiesen. Er ist nicht zufrieden, daß er mir vergönnet, Sie mit den zärtlichen Schwesternamen zu benennen, sondern er giebt mir auch noch ferner Erlaubnis, zu hoffen, daß ich durch die genauesten und theuresten Bande mit Ihnen könne vereiniget werden. Es brauchet nichts weiter, als nur noch Ihre Einwilligung, meine theure Schwester, mich zu dem glücklichsten unter allen Menschen zu machen. — Sie schweigen still, meine Mechthilde? — Darf ich es wagen, Sie mein zu nennen? Gesegnet sey ihr Stillschweigen, mein Engel! Ich will es denn wagen, solches zu meinem Besten auszulegen. — In der That, ich hätte schon längst diese Erklärung thun sollen; ich hätte schon längst meine Neigungen, meine Gewogenheit, meine Liebe gegen Sie gestehen sollen: ich getrauete mir aber nicht, meinem eigenen Herzen bey dieser Gelegenheit Gehör zu geben; ich ließ es mir nicht sagen, wie sehr geliebet Sie wären. Mitten unter so vielen Freyern vom ersten Range und von großen Verdiensten, welche

durch

durch Ihre zahlreichen Reizungen herbeygerufen worden, hielt ich es für einen gar zu hohen Flug für mich, wenn ich streben wollte, mich um die Glückseligkeit Ihrer Hand zu bewerben. "

Hier wagte ich es, aufzusehen, und wurde gewahr, daß sie ihr Schnupftuch vor die Augen hielt.

„Ach Herr Clinton, rief sie mit einer zitternden Stimme, Sie sind sehr zart, Sie sind auf eine liebliche Art zart, in der That, darf ich mir aber diese zarte Empfindung zu Nutze machen? Ich sehe, Sie möchten mich gern von der Verwirrung eines Geständnisses retten; Sie möchten mich gern von der kränkenden Empfindung meiner eigenen Schwachheit retten. Allein, Sir, Sie müssen das nicht für eine Schwachheit an mir halten, was ich als mein größtes Verdienst angebe, und worauf ich am meisten stolz bin. Von dem Augenblicke an, da Sie mich mit großer Gefahr Ihres eigenen Lebens vor den Degen und Muthwilligkeiten bewahrten, sah ich an Ihnen, und an Ihnen allein, alles, was liebenswürdig, alles, was vortreflich war. Dabey aber befürchtete ich, es möchten alle Frauenspersonen Sie mit meinen Augen ansehen; und vor allen, so befürchtete ich auf doppelte Art und stund in großen Sorgen, Sie würden niemals ein Auge auf mich, noch einige Achtung für mich haben. Sie haben endlich meine Krankheit gesehen, oder sind vielmehr davon unterrichtet worden. Sie bedauren mich, Sie wünschen, mir zu helfen, und Sie möchten mich gern lie-

ben, wenn Sie könnten. Es ist genug, Herr Heinrich; auch dieß ist vielleicht gerade so viel Glückseligkeit, als ich ertragen kan."

Hier fieng ich wiederum an, die Aufrichtigkeit und Inbrunst meiner Zuneigungen zu bezeugen und zu betheuren. Sie unterbrach mich aber kurz und sagte:

„Ich kenne Ihre Aufrichtigkeit, Sir; Sie sind überzeuget, Sie lieben mich, weil Sie noch nicht wissen, was Liebe ist. Wahre Liebe Herr Heinrich, sieht mit ihrem eigenen Lichte in nnd durch die Brust des Geliebten. Ich erkenne die Zärtlichkeit Ihrer Freundschaft gegen mich sehr wohl; und diese Kenntniß machet meine ganze Glückseligkeit aus. Ich habe auch das Vertrauen, dieß sey alle Glückseligkeit, die ich jemals verlangen werde. Sie zu sehen, Sie zu hören, Sie bey mir zu haben, Sie anzuschauen, wenn Sie anders wohin sehen, Erlaubniß zu haben, Sie zu begleiten, Sie zu bedienen, zu Ihrer Zufriedenheit zu gereichen, das ist ein Loos, welches mich über der Menschheit ihres erheben, welches verursachen wird, daß ich mich für die vornehmste unter den Frauenspersonen halten werde."

„Ach!" rief ich, „kan ich denn nichts sagen, kan ich denn nichts thun, Sie zu überzeugen, wie werth, wie überaus werth Sie mir sind? Ich liebete Sie gewiß lange vorher, ehe ich wußte, was es hieße, ein Liebhaber seyn. Ich fühle nunmehr die vereinigte Stärke derjenigen unmerklichen Grade, wodurch dieser angenehme

genehme Eindringer sich täglich bey mir einschlich und anwuchs. Glauben Sie mir, meine Mechthilde, als ich so dreust war, Sie mit diesem als einem Zeichen meiner Zuneigung zu beschenken, so hielt ich es für eine Kleinigkeit, die Ihrer ganz unwürdig war. Nehmen Sie es gleichwol, des Gebers wegen, an; ich ersuche Sie darum."

„Und ist dieß das Kleinod," sagte sie, „welches ich mit solcher Verachtung von mir warf? — Verzeihen Sie es mir, mein Bruder; eben so wirft die Welt die Perl von weit höherm Werthe von sich. Ich wolte warlich, daß ich alle Pracht, alle Vergnügungen und Eitelkeiten dieser vergänglichen Welt mit eben dem Widerwillen verwerfen könnte, womit ich dieses schätzbare Kleinod von mir warf. Es ist aber wenig Hoffnung darzu, Herr Heinrich, weil Sie selbst zum Theile unter die vergänglichen Güter zu zählen sind."

Hier wurde ich von der Gesinnung dieses lieben Mägdchens ganz überwältiget; und von einer plötzlichen Entzückung angetrieben, drückte ich sie mit einer Stärke an meine Brust, die für ihre Schwachheit etwas zu stark war. Als ich mich wieder besann, so versuchte ich, meine Unbesonnenheit zu entschuldigen: sie rief aber auf eine angenehme Art:

„Ach! Herr Heinrich, bereuen Sie solche Fehler niemals; möchte ich doch oft, möchte ich doch täglich Sie in Versuchung führen, dergleichen zu begehen. Aber sagen Sie mir, und

sagen

sagen Sie mir es aufrichtig, Herr Clinton, als Sie dieses Kleinod zuerst kauften, war es wirklich für mich bestimmet? war es nicht vielmehr für Ihre Fanny, für Ihre eigene Fanny bestimmet, Herr Clinton?"

„Was meynen Sie damit?" rief ich aus. „Ich kenne keine Fanny in der ganzen weiten Welt, mit der ich einige Bekanntschaft habe."

„Das ist seltsam!" erwiederte sie; „sehr außerordentlich, in der That! Damit Sie mich aber nicht für eifersüchtig oder von einer wunderlichen Gemüthsart halten mögen, so will ich Ihnen die ganze Sache so erzählen, wie sie vorgefallen ist."

„An dem Tage, an welchem ich bettlägerig wurde, sah ich zu dem Saalfenster hinaus, als ein Wagen vor unsere Thüre gerollet kam. Ich wurde ein einzelnes Frauenzimmer darinnen gewahr, welches ich für eine von meinen Bekannten hielt. Ich schickte sogleich Susannen hin, sie zu ersuchen, sie möchte eintreten. Bey ihrem Eintritte wurde ich von der Schönheit ihrer Gestalt sehr gerühret, und sah sie vom Kopfe bis auf die Füße mit vieler Untersuchung an. Nachdem sie sich auf eine sehr anmuthige Art gegen mich verneiget hatte, so sagte sie: "

„Können Sie mir nicht melden, Miß, ob Herr Clinton zu Hause ist?"

„Nein, in der That, Madame, sagte ich: wenn Sie aber belieben wollen, mir Ihre Befehle anzuvertrauen. — "

„Es ist nur blos, daß ich ihn ersuche, Miß, mich so bald zu sprechen, als es möglich ist.“

„Und wo soll er Ihnen aufwarten, Madame?“

„O das wird er den Augenblick wissen, wenn Sie ihm nur melden, Fanny Goodall, seine eigene Fanny Goodall sey hier gewesen, ihm aufzuwarten.“

„Gütiger Himmel!“ rief ich aus, „meine Tante, meine Tante Goodall, meine rechte Tante, ich versichere Sie!“

„Was sagen Sie? was melden Sie mir da? Ihre Tante, Sir, ist das möglich? Ach, sie ist zu jung und zu liebenswürdig, eine Tante zu seyn, Herr Heinrich.“

„Sie ist es doch in der That, Mademoiselle; es giebt keine andere Fanny Goodall. Ich gebe es zu, daß sie jung und überaus liebenswürdig ist, wie Sie sagen: sie ist aber doch eine Frau und wird vermuthlich, wie ich denke, auch bald Mutter werden.“

„Ach!“ sagte meine Mechthilde, was für ein schmerzhafter Scherz ist das! Sie ist eine grausame Tante für mich gewesen, das ist gewiß. Wie viel Tage voll Seufzer und wie viel Nächte voll Thränen hat sie mir nicht gekostet! Ach der herzbrechende Ausdruck, seine eigene, seine eigene Fanny; ich denke, ich werde niemals im Stande seyn, ihr diesen Ausdruck zu verzeihen.“

Weil Herr Golding hier eben herein kam, so ließen wir die Materie fahren, wovon wir sprachen.

„Nun

„Nun Mette," sagte er, „du bist ganz ein anderes Geschöpf; ich denke, ich habe dich niemals ein so vergnügtes Gesicht haben gesehen."

„Ich weis, Sie sind nur hergekommen," sagte sie, „mich deswegen auszumachen, daß ich Ihren Gehülfen von Geschäfften abhalte: aber zahlen Sie mir den Theil aus, den Sie mir ausgesetzet haben, Papa; und ich will Ihnen den Schaden von einer jeden Stunde seiner Abwesenheit vergüten."

„Ja, meine Liebe," rief der zärtliche Vater aus, „wenn Vermögen dienen könnte, ein solches Herz zu besolden, wie meines Heinrichs seines ist, so soll er für eine jede Handlung und einen jeden Beweis seiner Gewogenheit und seiner Aufmersamkeit für dich reichlich bezahlet werden."

Ihr gebühret schon eine jede Stunde meines Lebens," rief ich: „sie hat nichts an einen zu bezahlen, welcher ihr größerer Schuldner ist, als man es berechnen kan."

Einige folgende Tage hindurch besserte sich Miß Golding mit erstaunlicher Geschwindigkeit. In weniger, als fünf Wochen, sah sie völliger und schöner aus, als jemals. Friede lächelte auf ihrem Gesichte. Freude lachte ihr aus den Augen. Ihre ganze Gestalt schien gleichsam von einer innerlichen Musik getrieben. Und so wurde sie ganz liebenswürdig und geliebt, in Gegenwart meines Oheimes und meiner Tante,

und einiger wenigen bürgerlichen Freunde, in meine Arme gegeben.

Das XIV. Kapitel.

Hier unterbrach die Gräfinn das erstemal Ihres Vetters Erzählung.

„Glückliche Mechthilde," rief sie, „wie vorzüglich war dein Schicksal! Wäre es nur auf ein Jahr, nur auf einen Tag, nur für den Tag gewesen, da du die Erfüllung aller deiner Wünsche genossest, ein Loos, welches selten irgend einer Tochter Adams beschieden ist. Ich war damals noch nicht geboren, ihren Zustand zu beneiden. Das liebe Mägdchen! es verdiente Sie; es war recht nach meinem eigenen Herzen. Seine übermäßige Leidenschaft gegen Sie machte es Ihrer wahrhaftig würdig. Aber sagen Sie mir, Herr Vetter, wie konnte Ihnen des lieben Mägdchens Neigung gegen Sie so lange unbekannt seyn? Die Sprache der Liebe ist so verständlich, sie drücket sich durch jede Bewegung, durch jedes Werkzeug dergestalt aus, daß sie Ihre Augen mit zureichender Klarheit bey dem Gegenstande muß eröffnet haben."

„In der That, Madame," erwiederte Herr Clinton, „sie führete mich selbst von einer solchen Muthmaßung dadurch ab, daß sie mir so viele Abschilderungen von dem Manne machte, den sie liebte, wie sie sagte, welche insgesammt

nach

nach dem Geschöpfe ihres eigenen Gehirnes gezeichnet und mit solchen eingebildeten Vortrefflichkeiten bedecket und verkleidet waren, daß sie mich sowol, als einen jeden andern lebenden Menschen verhindern mußten, die kleinste Spur einer Aehnlichkeit mit mir darinnen wahrzunehmen."

„Sagen Sie mir das nicht," rief Lady Maitland; „sie war eine getreue und angenehme Malerinn, und ich würde Sie in ihrem Gemälde mitten unter einer Million gekannt haben. Aber fahren Sie fort, ich bitte Sie, mein ganze Seele ist bey Ihrer Geschichte."

Wenig Monate nach meiner Verheurathung fuhr Herr Clinton fort, eröffneten Sie das erstemal Ihre schönen Augen für das Licht, Frau Muhme; und meine Mette und ich wir hatten die Ehre, Ihre Pathen zu seyn.

In dem ersten Jahre meiner Ehe brachte mir meine Gattinn auch einen Sohn zur Welt und in den beyden folgenden wurde sie von einer Tochter entbunden."

Die Freude des Großvaters bey diesen Erfolgen war unaussprechlich. Ach! der rechtschaffene Mann! er dachte, er würde in ihren kindischen Gesichtern tausenderley glückliche Versprechungen und sich öffnende Aussichten gewahr. Er sah sich gleichsam in einer absteigenden und erweiternden Nachkommenschaft verewiget, welche, wie ihre vaterländische Themse, in einer Fluth von sich ausbreitenden Vermögen und Wohlfahrt hinabrollen sollte. Er

verlangte, daß alle Welt an seiner Glückseligkeit Theil nehmen sollte, und unser Haus wurde noch einmahl das Haus der Lustbarkeit.

Eine Anzahl von äußerlichen glücklichen Erfolgen überredete uns auch vollends in diesen Tagen, daß Glückseligkeit auf Erden zu erreichen und sicher zu machen wäre. Cromwells Regierung wurde zu Hause mit der genauesten Gerechtigkeit verwaltet, unterdessen daß sie zu gleicher Zeit auswärtig geehret und gefürchtet wurde, und ihren Einfluß auf die entferntesten Gegenden erstreckete. Unter dem Schutze der brittischen Flagge schicketen wir unsere Schiffe nach Osten und Westen, und Reichthum floß uns von allen Theilen der Erde zu.

Mittlerweile lebten meine Frau und ich in vollkommener Uebereinstimmung mit einander. Ob gleich mein Handel und meine Bekanntschaft weit ausgebreitet waren, so hatte ich doch noch keine Freundschaften außer dem Hause gemacht, die von Herzen gingen, außer mit Ihrer Mama. Alle meine Vergnügungen und Begierden, meine ganze Welt war in den Bezirk meiner eigenen Wände eingeschlossen. Auf den rechtschaffenen alten Mann und auf seine Tochter und auf die Pfänder ihrer theuren Ergebenheit gegen mich bezogen sich alle Wünsche, die meine Seele thun konnte. Gegenseitige Freude saß rund um unsern Tisch, gegenseitige Ruhe bereitete unser Lager, und in einer fortfließenden Zeit von sechs Jahren erinnere ich mich kaum, einiges Misvergnügen erfahren zu

haben

haben, als was von der unordentlichen Zuneigung meiner Frau gegen mich entstund.

Unter der Zeit, daß sie fortfuhr, meine Arme zu beglückseligen, dachte ich, daß kein Mensch jemals mit größerer Hitze geliebet hätte, als ich sie liebte; und doch bemerkete ich zu Zeiten einen sehr in die Augen fallenden Unterschied unter der Art und den Wirkungen unserer Gefühle für einander. Wenn mich die Geschäffte eine Stunde außerordentlich aus dem Hause hielten, so war mir ihr Herzklopfen, der begierige Blick, womit sie mich empfieng, eine schmerzhafte offenbahre Anzeige ihrer Angst während meiner Abwesenheit.

Eines Tages fand ich sie den Abend in Anfällen von Ohnmachten, bloß weil ihr war erzählet worden, es wäre ein Zweykampf zwischen dem Lord Mohun und einer Person vorgefallen, welche ihrem Clinton sehr ähnlich gesehen. Kurz, wenn mir der Kopf oder nur ein Finger weh that, so fand ich mich in der Nothwendigkeit, das zu verhehlen, was mir fehlete, und eine bey der Gelegenheit unangenehme Fröhlichkeit anzunehmen, damit ich die ärgern Folgen ihrer gleich fertigen Unruhen verhinderte.

An der andern Seite war meine Neigung ruhig und heiter; sie war zwar zärtlich und brünstig, aber doch ohne Lärmen und Unruhe; eine Art Liebe, wovon ich nachher fand, daß sie am meisten zu erwählen war; denn eine jede Art Leidenschaft ist unstreitig eine Art Leiden.

Auf solche Weise flossen die Jahre meines Lebens sanft dahin, als die Pocken, der die Hauptfeind der Jugend und Shönheit, in der Stadt epidemisch wurden. Unsere Kinder wurden davon angesteckt. Es wurde alle mögliche Sorgfalt gebraucher und alle mögliche Kunst angewandt. Man hielt beständig eine Anzahl Aerzte bey ihnen. Es waren schon vierzehn Tage ihrer Unpäßlichkeit vergangen, und die Doctoren hielten sie außer Gefahr, als die Krankheit plötzlich und auf eine üble Art umschlug, und in einem und eben demselben Augenblicke meine beyden Kinder in den Armen ihrer Mutter starben.

Ich war zu der Zeit eben in dem Zimmer; und weil ich die überaus große Zärtlichkeit der Natur meiner Mette kannte, so war alle meine Sorgfalt, wie meine Aufmersamkeit, nur auf sie gerichtet. Ich nahm sie sanft bey der Hand und sah ihr unter das Gesicht. Die gelassene Heiterkeit, welche auf ihrem Gesichte erschien und wovon ich erwartete, daß sie geschwind in eine Wahnsinnigkeit ausbrechen würde, machte mich sogleich unruhig und bestürzt. Sie ließ aber zuerst eine lächelnde Thräne auf ihre Kinder fallen und darauf hob sie ihre gleißenden Augen gen Himmel.

„Ich danke dir, ich danke dir, mein Herr und mein Gott!“ rief sie, „daß du mich zu etwas nützlich gemacht hast. Ich bin nicht vergebens geboren! du hast mich zu einem geringen Fahrzeuge zweener sicherer und gewisser Engel ge=

gemacht, die nun als Diener vor deinem Throne und als liebliche Sänger deines Preises in dem Königreiche der kleinen Kinder ewig und ewig leben. Mir ist noch genug gelassen; mir bleibt noch mehr Segen übrig, als für das Loos der Menschen gehöret. Nimm mich von demselben, ich bitte dich, wenn es dein gnädiger Willen ist; denn ich befürchte, es sind einige darunter, bey welchen ich es nicht ertragen könnte, wenn sie von mir genommen würden."

So bethete die liebe Heilige und sah mich starr an.

„Nein, mein Heinrich," rief sie aus: „ich fürchte, ich fürchte, ich möchte es nicht ertragen können!"

Bey diesen Worten fiel sie mir plötzlich um den Hals und legte sich an meine Brust wo sie in eine Fluth von Angst ausbrach; und wir vermischten, unsere Seufzer, Schluchzen und Thränen bis keine mehr zu vergießen übrig gelassen waren.

Sie sind gerühret, meine liebste Frau Muhme; ich hätte besser gethan, wenn ich hier aufgehöret hätte. Wenn Sie von kleinen Dingen schon gerühret werden; was wird Ihr Herz nicht bey einigen folgenden Widerwärtigkeiten leiden müssen. Ich darf es nicht wagen, fortzufahren.

„Fahren Sie fort," rief die Gräfinn, „fahren Sie fort, ich bestehe darauf. Ich mag gern weinen. Ich habe ein Vergnügen, mich zu betrüben. Es ist meine Glückseligkeit, mei-

ne Wollust, mein Herz zerbrochen zu wissen."

Wir waren beyde, fuhr er also fort, durch die Auslassung unserer gegenseitigen Leidenschaft sehr erleichtert; denn obgleich meine Frau noch immer an mir hieng und mich umfasset hielt, so schien sie doch auf eine angenehme Art gelassen zu seyn, und sank in meine Arme, als in ein Bette des Friedens.

Endlich horchte ich auf eine Art von Geräusche und Getümmel auf dem Saale, und ich hörete jemand ganz deutlich rufen: O mein Herr mein Herr!

Wir fuhren den Augenblick auf. Herr Golding war um die Zeit, da meine beyden lieben Kleinen starben, nicht zu Hause gewesen und hatte alle seine Furcht fahren lassen und alle seine Aussichten in der Vorstellung und völligen Versicherung ihres Lebens und ihrer baldigen Genesung erneuret. Wir waren mit unserm eigenen persönlichen Kummer zu sehr beschäfftiget, als daß wir unsern Bedienten die gehörige Vorsichtigkeit hätten anbefehlen sollen, die Sache unserm Vater nach und nach und auf solche Art vorzubringen, die am wenigsten beunruhigte. Es meldete ihm also gleich bey seinem Eintritte ein ungeschliffener Mensch gerade zu, die Kinder wären alle beyde todt. Hierauf schlug der alte Mann seine Hände zusammen und warf sich in einen Stuhl, woselbst er ohne Empfindung und Bewegung blieb.

Als wir hinzuliefen, so erschracken wir über die Art seines Anblickes sehr. Obgleich seine Augen geschlossen waren, so waren doch seine Augenbrauen finster und zusammen gezogen, da der untere Theil seines Gesichtes ruhig und gelassen aussah.

Ich schickete den Augenblick nach einem Wundarzte und ließ die Aerzte wieder zurückrufen, die uns nur eben erst verlassen hatten, unterdessen meine Mette mit ihren zusammengefaltenen Händen und auf ihren Vater geheften Augen bewegungslos da stund. Endlich rief sie aus:

„Mein Papa, mein Papa, mein lieber Papa, ich wollte, ich wollte, ich wäre gestorben, ehe ich diese Stunde erlebet hätte! Aber gepriesen sey dein Willen, mein Gott! weil es dein Willen ist. Wenn alle andere Stützen unter mir weggenommen sind, so habe ich das Vertrauen, auf dich zu fallen, mein Vater, der du im Himmel bist!"

Nachdem er war zu Bette gebracht und ihm zur Ader gelassen worden, so bekam er Bewegung und Sprache wieder, und wir vermochten ihn, einen Trank einzunehmen, wiewol er noch keine Person oder Sache um ihn herum erkannte.

Ungeachtet unserer letzten Abmattung saßen wir doch, meine Mette und ich, die meiste Zeit der Nacht bey ihm auf; und darauf ließen wir eine Matratze in das Zimmer bringen und legten uns gegen Morgen darauf, ein wenig zu ruhen.

„Ach!

„Ach! sagte ich bey mir selbst, wie reich war ich gestern! wie ist meine Welt abgekürzet! Diese engen Wände enthalten nunmehr alles, was mir von allen Besitzungen übrig gelassen worden, die ich auf der Welt hatte.“

Der arme Herr Golding war nicht sehr geschickt, Trübsal zu ertragen. Sein Leben war ein Leben voller guten Gesundheit und glücklichen Erfolge gewesen; und er hatte niemals von Krankheit oder anderer Heimsuchung etwas erfahren, außer dem Absterben seiner Frau, die er des Geldes wegen geheurathet hatte, und der bereits erzählten Krankheit seiner Tochter.

Weil er einen Schlaftrunk eingenommen hatte, so erwachte er nicht eher, als spät im Tage. Er wandte seinen Kopf nach mir und fragte: „Ist Er es Heinrich?“

„Wie befinden Sie sich, Sir?“ sagte ich.

„Nun, ist mir denn etwas zugestoßen? In der That, ich fühle, daß mir nicht so ganz recht ist: aber schicke Er nur meine Kinder zu mir. Schicke er mein Jakobchen und meine kleine Jette her. Ihr Anblick wird eine Erquickung über alle Herzstärkungen in der Welt seyn. — Er schweigt still. Heinrich! — Was bedeutet das? — O nun erinnere ich michs! Meine lieben Püppchen, meine kleinen Spielgesellen, ich soll euch nicht mehr sehen!“

Hier brach er in den heftigsten Strom von Thränen aus. Er ächzete, er wimmerte, er schrye laut mit herzdurchdringenden Ausrufungen, unterdessen daß ich meine Mette in meine

Arme

Arme nahm und mit ihr nach einem entfernten Zimmer lief, ihr einen Kuß gab und sie einschloß.

Ich kam zurück, fand ihn aber noch in eben der heftigen Gemütsbewegung. Ich redete mit ihm; ich wollte ihn gern getröstet haben. Er rief aber:

„Sey Er ruhig, Heinrich! ich will nicht getröstet seyn. Ich will zu meinen Kindern gehen. Sie sollen nicht von mir gerissen werden! Wir wollen zusammen sterben! Wir wollen mit einander begraben werden. Wir wollen in einem Grabe beysammen liegen."

Weil ich mich selbst schwach fand und unter der Unterdrückung seiner Wehklagen immer in Ohnmacht sinken wollte, so begab ich mich in das nächste Zimmer, und ließ daselbst den ansteckenden Jammer durch einen reichlichen Thränenguß aus.

Nach einiger Zeit horchte ich zu und merkte, daß alles ganz ruhig war. Bey meiner Zurückkunft fand ich ihn in einer Art von unruhigem Schlummer, woraus er in einen tiefen und geruhigen Schlaf fiel.

Auf solche Art fuhr er drey Tage lang fort, jammerte und schlummerte ruckweise, ohne daß er die geringste Nahrung zu sich nahm, ob wir, seine Tochter und ich, ihn gleich auf unsern Knien und mit Thränen darum bathen. Keine Vorstellungen, kein Bitten konnten ihn beruhigen. Nur von der Vereinigung unsers Kummers allein schien er einigen Trost zu nehmen.

End-

Endlich setzte sich seine Leidenschaft in eine mürrische und schweigende Stille; er wollte mit niemanden reden; er wollte niemanden von uns anders, als mit einsylbigen Wörtern, antworten.

Ein Paar Wochen darauf erhielt ich Zeitung, daß unser Schiff, der Phönix, sicher und reichlich beladen aus Ostindien in den Dünen angelangt wäre.

Ich hinterbrachte die Zeitung sogleich dem alten Manne, in der angenehmen Erwartung, sie würde dienen, seine Schwermuth zu zerstreuen, oder wenigstens etwas zu hemmen. Er richtete aber seinen Blick starr auf mich und rief:

„Warum sagst du mir etwas von Schiffen und Indien, Heinrich? Beyde Indien sind arm für mich; sie haben nichts, das sie mir schicken können. Ich habe keine Straße mehr, auf Erden zu gehen, noch einen Weg auf der See zu schiffen! Ich bin bereits ein wildes und wüstes Babylon geworden, worinnen die Stimme der Musik niemals mehr soll gehört werden. O ihr alten und ungesegnenden Knie, wo sind nun eure kostbaren Püppchen, welche gewohnt waren, um euch zu spielen, und an euch zu hängen und hinauf zu klettern! Sie sind fort, sie sind fort, sie sind fort; und werden niemals, niemals wieder kommen."

Hier brach ich in Thränen aus, und rief: „Wir sind beyde noch jung, mein lieber Vater; wir können noch viele Kinder bekommen, die der Trost Ihres Alters seyn können."

„Nein,

„Nein, Heinrich, nein!“ erwiederte er. „Ihr könnet zwar wohl noch viele Kinder bekommen: aber ihr werdet niemals wieder solche Kinder haben, als meine lieben Goldkinder.“

Liebe, wie es scheinen sollte, Madame, hat, wie Körper, ihre Schwere und gewinnt immer mehr Geschwindigkeit im Absteigen. Sie steigt von Gott auf seine Geschöpfe und so von Geschöpfe zu Geschöpfe: sie kennet aber selten eine schuldige Gegenneigung oder Dankbarkeit. Sie ist daher ohne Vergleich stärker bey den Aeltern, als bey den Kindern und erhält noch immer stärkere Zärtlichkeit gegen den Enkel und so weiter hinab. Ja, man kan sie durchgängig viel hitziger bey den Patronen gegen ihre Clienten beobachten, als bey denen, welche Wohlthaten genossen haben, gegen ihre Wohlthäter.

Herr Golding kam von dieser Zeit an nicht mehr auf die Schreibstube, stattete keinen Besuch mehr ab und nahm auch keinen mehr an, noch unterhielt er ferner einigen Briefwechsel. Selbst meine und seiner Tochter Gesellschaft schien ihm beschwerlich zu seyn; und er verließ selten sein Zimmer, woselbst eine alte Foliobibel seine einzige Gesellschaft war.

Hierauf fieng ich an, unsere Gelder aus der Handlung zu ziehen; und nachdem ich den besten Theil derselben eingezogen hatte, so legte ich davon fast auf eine halbe Million in die holländische Bank. Als ich hingieng, meines Vaters Gutachten darüber zu vernehmen, so sagte er:

„Was

„Was habe ich mit der Welt oder den Dingen der Welt zu thun, mein Sohn? Mache Er es so, wie es ihm beliebet, mit einem und dem andern; und zieh Er keine Person weiter wegen einer Sache zu Rathe, woran sie keinen Theil hat, und warum sie sich nicht bekümmert."

Eines Morgens, da ich im Bette lag, schlug Mette ihre Arme um mich und sagte, wobey sie ihr erröthendes Gesicht in meine Brust verbarg:

„Mein lieber Heinrich, es würde vielleicht meinem armen Papa etwas Trost seyn, wenn Sie es ihm auf eine gute Art hinterbringen könnten und er wüßte, daß ich schwanger wäre."

Als ich ihm solches vorbrachte, so schien er zuerst nicht sehr merklich dadurch gerührt zu werden. Gleichwol schien die Schwere seiner Betrübnis mit der Zeit beträchtlich erleichtert zu seyn; und er fieng an, so wie meine Frau in ihrer Schwangerschaft fortgieng, uns wieder in das Gesicht zu sehen; er saß bey uns am Tische und wurde gesellschaftlich, wie vorher. Eines Tages gieng ich hin, mit Herrn Settlen, einem Eisenhändler, zu Mittage zu speisen, welcher Willens war, mir eine große Summe Geldes auszuzahlen. Bey meiner Zurückkunft den Abend, da ich durch Moorfields gieng, bloß in Begleitung meines lieben Irrländers, eines sehr treuen und thätigen Menschen, wurde ich plötzlich, ob es gleich noch heller Tag war, von einer Räuberbande angefallen, welche hinter einem verdeckten

deckten Orte auf mich hervorbrach. Der erste von ihnen, welcher herzu lief, schoß mir gerade in das Gesicht, that mir aber weiter keinen Schaden, als daß er mir ein klein Stückchen von dem Obertheile meines linken Ohres wegnahm. Hätten die Narren mein Geld gefordert, ich würde es ihnen auf ein Wort gegeben haben. Da ich aber fand, daß sie auf Mord ausgiengen, so entschloß ich mich Ihnen mein Leben so theuer zu verkaufen, als es nur möglich wäre. Ich zog sogleich meinen Degen und lief dem ersten damit durch den Leib; und darauf brach ich gegen den zweyten Angreifer los und streckete ihn auch auf den Boden, ehe er noch Zeit hatte, auf mich zu zielen, so daß seine Pistole ohne Schaden bey seinem Fallen losgieng.

Mittlerweile war mein braver und mich liebender Gefährde nicht müßig. Er hatte mit zweenen Streichen seines eichenen Knüttels, noch zween zur Erde niedergeschlagen. Hierauf hielten die andern, sammelten sich in einen Haufen, stunden darauf still und feuerten alle zusammen auf uns. Da sie aber wahrnahmen, daß wir nicht fielen, so warfen sie ihr Gewehr auf die Erde und liefen auf verschiedenen Seiten fort, so geschwind sie konnten.

Mein guter Freund, Tirlah O' Donnoh, wandte sich darauf geneigt zu mir und fragte: „Sind Sie verletzet, mein lieber Herr?"

„Ich glaube ja, Tirlah; laß uns machen, daß wir bald nach Hause kommen."

„O!" rief der edelgesinnte Mensch, „wenn sonst nur niemand verletzet wäre, als Tirlah, so würde Tirlah, gar nicht verletzet seyn."

Hier nahm er mich unter den Arm, und wir giengen langsam nach der Stadt zu, bis wir an eine Miethkutsche kamen, wo er mich sachte hinein hob, sich neben mir setzte, und mich hielt da ich anfieng, von dem vielem vergossenen Blute schwach zu werden.

So bald wir nach Hause kamen, donnerte der Kutscher, wie es ihre Gewohnheit ist, an die Thüre; und meine Mette war, wie sie gemeiniglich pflegte, wenn ich nicht zu Hause war, die hurtigste unter allen unsern Bedienten die solche aufmachte.

Um diese Zeit war ich eben ohnmächtig geworden und ganz unempfindlich. Als aber meine zärtliche und getreue Gehülfin mich ganz blaß und voller Blut, von zweyen Leuten vor sich gebracht sah, so that sie, welche dachte, sie hätte Tapferkeit genug, das Einfallen der Welt zu ertragen, einen Schrey, der hinlänglich war, die Nachbarschaft zu beunruhigen; und da sie den Augenblick zurück fiel, so bekam sie eine starke Quetschung an dem Hintertheile ihres Kopfes.

Wir wurden sogleich in besondere Betten gebracht, und man sorgte für alle erforderliche Hülfe. Man fand, daß ich sechs bis sieben Fleischwunden bekommen hatte, wovon aber keine gefährlich war, weil sie in einer Entfernung und durch Pistolenschüsse gemacht worden.

Aber

Aber ach! meiner Mette Zufall war ganz anders. Es kamen ihr plötzlich und zu frühzeitig die Kindeswehen an; und nachdem sie die ganze Nacht überaus große Angst ausgestanden, in welcher sie nicht aufhörte, nach mir zu fragen, so wurde sie mit vieler Schwierigkeit von einem Knaben entbunden, welcher in der Geburt erstickt wurde.

Unter der Zeit lief der rechtschaffene und gutherzige alte Herr unaufhörlich herum von einem zu dem andern von uns beyden, rang seine Hände und behielt kaum noch seine Sinne.

Sobald meine Wunden verbunden worden und ich mein Gedächtniß wieder bekommen hatte, so sah ich mich umher und fragte hurtig nach meiner Frau. Sie antworteten mir aber vorsichtig, sie wäre von dem Schrecken darüber, daß sie mich voller Blut gesehen, etwas unpaß, und ihr Vater hätte darauf gedrungen, sie sollte sich zu Bette legen.

Bey dem zweyten Verbande meiner Wunden erkläreten man mich außer aller Gefahr; und darauf wageten sie es, mir von dem Misfalle meiner Mette und der Quetschung etwas zu sagen, welche sie bey ihrem Falle bekommen hätte da sie ohnmächtig geworden wäre. Mein Herz wurde bey Anhörung desselben gleichsam zerspalten. Ich beschuldigte mich des Mordes meiner Frau und meines Kindes; und ich klagte alle, ohne Ausnahme, wegen ihrer Unbesonnenheit an, daß sie meinen Unfall nicht vor ihr verhehlet hätten.

Zu Zeiten fieng ich an, zu befürchten, meine Frau wäre entweder todt, oder doch viel schlimmer, als sie es vorstelleten. Bey meinem dritten Verbande drang ich daher ohne Widerrede darauf, daß ich in ihr Zimmer gebracht würde. Ich ließ ihr meinen Besuch melden, und bey meinem Eintritte in die Stube rief sie:

„Er lebet also, mein Mann, mein Heinrich lebt! Es ist genug, ich werde nun vergnügt sterben, ich werde nun in Friede fahren."

Hier befahl ich, mich an ihre Seite zu legen, da ich eine Hand nahm, welche sie schwach herausgerecket hatte, und indem ich sie an meine Lippen drückete, sagte:

„Sie wollen mich also verlassen, meine Mette! Sie sterben, und Sie sterben vergnügt, da Sie mich als den elendesten, als den trostlosesten Mann hinterlassen. Sie sterben, meine Liebe, Sie sterben, und ich, der ich Sie und Ihr Kind mit meinem Eingeweide würde ernähret haben, ich bin es, der ein Grab für die eine und das andere gegraben hat. Aber Sie müssen mich nicht verlassen, meine Mette, ich will von Ihnen nicht verlassen werden. Weil wir nicht ohne einander leben können, so wollen wir miteinander sterben."

Hier folgte ein rührendes Stillschweigen auf beyden Seiten. Da meine Wunden aber anfiengen, mir wehe zu thun und von neuem zu bluten, so mußte ich mich wieder in mein Zimmer zurück führen lassen.

Innerhalb wenigen Tagen war ich so vollkommen wieder hergestellet, daß ich fähig war, herumzugehen, von welcher Zeit an ich beständig um meine Geliebte war und ihr zärtlichster und fleißigster Krankenwärter wurde.

Sie müssen es gehöret haben, meine liebste Muhme, daß die Gewohnheiten und Sitten der damaligen Zeiten ganz das Gegentheil von demjenigen waren, was sie jetzt sind. Heucheley ist nicht weiter ein Fehler unter den Menschen; alles ist nunmehr ungescheute Freygeisterey und offenbare Entheiligung; und Kinder spotten über den Namen und das Bekenntniß der Religion, welche ihre Väter verehreten. In den damaligen Zeiten hingegen waren alle Menschen entweder wirkliche oder vermeynte Eiferer; ein jeder Handwerksmann gab vor, er führete, wie Aaron, ein Licht und Recht bey sich; und es wollte sich kein Mensch in irgend einiges Geschäffte oder einen Handel einlassen, wenn es gleich in der Absicht geschah, seinen Nachbar zu übervortheilen, ohne daß er vorher bey Seite gieng, den Herrn zu fragen, wie er sagte.

Meine Mette war zu der Zeit die heiligste unter allen Heiligen, ohne daß sie mit ihrer Heiligkeit groß that. Sie hatte eine Religion, deren Werth sie täglich und stündlich erfuhr. Es war in der That eine mächtige Religion. Sie hielt sich daran, als an einem Felsen mitten in einer unruhigen und stürmischen See. Sie gab ihr einen Frieden der Seele, welcher bey allen Herausforderungen lächelte. Sie gab

ihr Trost in Trübsal, Geduld in Angst, Erhebung in Demuth und Triumph im Tode.

Ungefähr fünf Wochen nach ihrem unglücklichen Misfalle, schien sie wieder zu genesen, wiewohl sehr langsam, und saß zu Zeiten mit Hülfe in ihrem Bette, als mich ihr ältester Arzt eines Morgens bey Seite rief:

„Ich thue es ungern, Sir," sagte er, „ich thue es sehr ungern, daß ich Ihnen meine Furcht eröffne. Ich wünsche ich könne mich irren, ich bin aber Ihrentwegen sehr in Furcht. Ich besorge, Ihre liebe Ehegattinn könne nicht völlig wieder genesen. Aus den Zufällen und Anzeigen muthmaße ich, daß sich ein Apostem oder Geschwür bey ihr setzet: wenig Tage aber werden die Sache entweder für oder wider uns bestätigen."

Wären alle Arten von unglücklicher Zeitung eine über die andere auf mich gekommen, ich würde nicht so gerühret gewesen seyn, als ich damals bin gerühret worden. Ich konnte von meinem Stuhle nicht aufstehen, den Docter bey dem Abschiede zu begleiten. Meine Knie zitterten unter mir. Ein Schwindel kam mir vor die Augen; und eine plötzliche Unpäßlichkeit veränderte und verkehrete meine ganze Gestalt. Ach! ich hatte zu der Zeit nicht das Hülfsmittel meiner Mette. Ich hatte den Harnisch nicht an, womit sie gegen alle Ausgänge und Erfolge gerüstet war. Ich erhob meine Gedanken gleichwol zum Himmel, mit einer Art von hülflosen Beruhigung vielmehr, als einer vertrauenden Ergebung. Ich

rang,

rang, damit ich nur nicht schwächer zu seyn schiene, als es meiner Mannheit anstund, und ich sagte zu mir selbst, die Doctoren haben oft geirret.

Nachdem ich meine Kräfte und Lebensgeister wiederum so gut zusammen genommen hatte, als es mir möglich war, so wagte ich es, in das Zimmer meiner Frau zu gehen. Sie hatte sich eben in ihrem Bette aufgerichtet, von welchem ihr blasses und abgezehrtes Gesicht nicht anders aussah, als die Sonne bey ihrem Untergange durch einen trüben Dunstkreis blicket, in dem Vertrauen, in der Völle ihrer Morgenherrlichkeit wieder aufzugehen.

Nachdem ich mich vorsichtiger und niedergeschlagener Weise neben ihr gesetzet hatte, so streckte sie ihre beyden Hände aus, und drückte eine von meinen dazwischen.

„Ich liebe Sie nicht länger, mein Heinrich," rief sie, „ich liebe Sie nicht länger! Ihr Nebenbuhler hat endlich gesieget. Ich bin die Braut eines andern. Und doch liebe ich Sie einigermaßen, weil ich in Ihnen alles das liebe, was er ist, oder was sein ist; und das, denke ich, ist viel, ein groß Theil in der That, von allem demjenigen, was liebenswürdig ist. O mein theurer, mein lieber, mein einziger Feind, wie ich wohl sagen kan. Reichthum war nichts bey mir, Vergnügen war nichts bey mir, die Welt war nichts bey mir. Sie, und Sie allein Heinrich, stunden zwischen mir und meinem Himmel, zwischen mir und meinem Gotte. Lange

und oft und vergebens habe ich wider Sie gesträubet und gerungen: endlich aber ist mein Bräutigam eifersüchtig auf Sie geworden. Mein wahrer Eigenthümer ruft mich von Ihnen und nimmt mich ganz für sich. Werden Sie daher nicht unruhig, mein lieber Heinrich, wenn ich Ihnen melde, daß ich Sie verlassen muß. Sie werden sich um mich betrüben; Sie werden sich sehr um mich betrüben, mein Geliebter. Aber lassen Sie den gütigen Thränen ihren Lauf, welche Ihr Herr um seinen Lazarus vergoß; und lassen Sie die Zähren der Menschlichkeit die Schwere Ihrer Betrübnis lindern und erleichtern. — Ach, mein Heinrich, ich zittere Ihrentwegen. Was für einen Lauf haben Sie zu laufen! — was für Gefährlichkeiten! was für Versuchungen! Befreye ihn davon, mein Herr, befreye ihn von dem allen! — Wiederum, was für glückselige Aussichten! — Sie sind vergangen, sie sind verschwunden! — Ich sinke, ich sterbe unter der Schwere und Länge des aufeinander folgenden Elendes! — Es öffnet sich wieder? Alles ist aufgekläret; und sein Ende ist, wie Hiobs Ende, viel gesegneter als sein Anfang. — Ach! mein Heinrich, mein Heinrich, Ihr Herz muß von vielen Rüstzeugen getrieben werden; es wird durch viele Feuer geprüfet werden: ich habe aber das Vertrauen, es sey ein goldnes Herz und werde mit aller seiner Schwere wieder heraus kommen."

„Ihnen hat geträumet, meine Liebe!" sagte ich; „Ihnen hat geträumet; und der Eindruck davon

davon liegt Ihnen noch schwer und betrübt im Gedächtnisse."

„Ja," erwiederte sie, „mir hat in der That geträumet: aber meine Träume sind viel wirklicher, als meine wachenden Erscheinungen. Wenn alle sinnliche Dinge ausgeschlossen sind, alsdann erweitert sich der Geist, wird sich seiner eignen Thätigkeit, seiner eignen Macht und seines Vorwissens bewußt, und sieht mit einem Lichte, das klärer ist, als die Sonne. Ich will Ihnen ein Geheimnis erzählen, mein Heinrich, es ist nichts in der Welt, als Kleines und Großes, das Kleine bey den Geschöpfen, das Große bey Gott; und in der Erkenntnis desselben liegt die ganze Weltweisheit und Religion. Seyn Sie also mit Ihrem Loose zufrieden, mein lieber Mann, seyn Sie zufrieden, daß sie klein sind, wenn Sie wünschen, groß zu seyn. Werden Sie ein Nichts, ein Leeres; und alsdann wird Ihr Gott die Fülle seiner Unermeßlichkeit über Sie bringen, und in Ihrem Geiste eine Welt eröfnen, die weit ausgebreiteter und herrlicher ist, als diese Welt umher mit allen ihren Sternen."

„O mein Engel," rief ich, „Sollte über Sie etwas verhängt werden, alsdann würde ich in der That wenig seyn. Aber ich darf nicht dahin sehen; denn ich weis, ich finde, ich fühle, daß ich Sie nicht überleben könnte."

„Sie müssen mich überleben, mein Heinrich; ja; Sie werden noch einmal verheurathet werden. Ich habe Ihre Braut die vergangene Nacht gesehen. Selbst jetzo steht sie vor mir, die

Schwester meines Geistes und eine der liebenswürdigsten Zusammensetzungen der Sünde und des Todes, die jemals zur Auflösung gebildet worden. Sie werden dieselbe auch verlieren; und sie werden denken, ja, Sie werden sich versichern, daß keine Macht im Himmel und auf Erden Ihnen einen Stral des Trostes geben kan. Gleichwol werden Sie in diesem Leben unerwartet und höchst wundersam gesegnet werden; und bald darauf werden wir alle zusammen kommen und auf eine angenehmere Art verbunden werden, als jemals, wo man doch weder freyet noch sich freyen läßt."

Unter ihrem Reden kamen ihr ihre Schmerzen wie Kindeswehen an und vergiengen wieder, und kamen nach aufgehörten Ohnmachten von neuem zurück.

O Madame, was für eine feyerliche, was für eine fürchterliche Sache ist doch der Tod! Alle unsere Einlasse der Kenntnis und Empfindung werden auf einmal verschlossen! — Der Klang der Fröhlichkeit und die Stimme der Freundschaft und der Trost des Lichtes werden uns auf einmal entzogen! Es ist nichts vor uns, als eine Schwärze und tiefe Vergessenheit oder dahinter eine zweifelhafte und beunruhigende Empfindsamkeit, fremde Auftritte, und fremde Welten, fremde Gesellschafter und fremde Empfindungen, vielleicht von gräulichen Wirklichkeiten, die ärger sind, als Nichtseyn! Dieß sind die hellsten Aussichten des Unglaubens im Tode.

Wo sind zu der Zeit unsere Spötter, unsere Hohnsprecher der Zukunft? Wo sind unsere lustigen Gefährten, welche ihre eigene Ewigkeit zu einem Gelächter und Gespötte machen? Niedergeschlagen und erschrocken, mit ganz verfallenem Gesichte und gesunkenem Herzen in ihnen, zittern sie alle und wünschen in dieser Stunde der Auflösung, zu glauben. Sie fühlen ihr Daseyn untergraben und unter sich einfallen, und die Natur treibt sie, bey dem Ersaufen ihrer Seelen nach etwas auszurufen: Hilf, hilf, oder ich versinke!

Weit unterschieden war der Zustand meiner kleinen und niedrigen Mette, meiner Heilige der Heiligen bey diesem schrecklichen Zeitpunkte. Wo alle andere würden gesunken seyn, da schwang sie sich empor; und sie warf die Welt und deren Schätze nebst ihrem Leibe und allen dessen sinnlichen Empfindungen mit eben der Zufriedenheit ab, wie ein armer Mann, der zu einem großen Vermögen gekommen ist, seine zerrissenen Lumpen ablegen und eine prächtige Kleidung anziehen würde.

„O mein Geliebter," rief sie mitten unter ihren Schmerzen, „ich bin das Leben hindurch schwach gewesen; ich bin selbst Schwachheit und daher nicht fähig gewesen, dein Kreuz auf mich zu nehmen. Sey du aber stark in meiner Schwachheit; zeige deine Kraft in mir, und alsdann so lege es mir mit aller seiner Schwere auf."

Nach

Nach einer Ohnmacht und da ihre Herzensstiche überaus groß wurden, rief sie wieder:

„Ich weigere mich nicht, dein Verfahren anzunehmen, mein Herr und Meister. Dein Kreuz und deine Dornkrone sind mein ganzer Ehrgeiz. Spitze deine Dornen, winde sie härter, laß sie in meine Seele stechen, wenn du mich nur nicht von dir fallen und sinken läßest, so mache ich mir nichts daraus."

Denken Sie, meine theureste Muhme, was ich bey dieser Gelegenheit ausstund. Mein sich gebendes Hertz nahm Theil an ihren Leiden und ich fühlete Stich für Stich. Ja, ich war nicht weit vom Murren und Hadern mit meinem Gotte entfernet, warum er solche Marter den unschuldigsten Geschöpfen auflegte. „Wenn die Lämmer deiner Heerde," sagte ich ingeheim bey mir selbst, „wenn die Lämmer deiner Heerde zu solchen peinlichen Empfindungen bestimmet sind; was muß nicht der Antheil solcher Sünder seyn, wie ich bin?"

Als sie dem Ziele ihres gesegneten Laufes auf Erden nahe kam, so rief sie mit schwacher Stimme aus:

„O mein allmächtiger Simson, du erschüttert die zween Pfeiler meines gebrechlichen und sündigen Baues! Endige denn deine Eroberung an mir. Herunter, herunter mit dem ganzen Gebäude, das zum Untergange bestimmet ist! Laß keinen einzigen von meinen oder deinen Feinden deinen siegreichen Armen entrinnen, mein Gott, sondern schlag durch meinen Tod alle diejeni-

jenigen, mit welchen ich bey meinem Leben vergebens gerungen habe."

Bey diesen Worten verließen ihre Schmerzen sie den Augenblick. Die Gestalt ihres Gesichtes wurde plötzlich von dem Ausdrucke der Angst in den Ausdruck der Entzückung verändert. Sie reckte ihre Hände in die Höhe und äußerte sich, als ob sie denselben folgen wollte. Sie rief dabey: „Ich komme, ich komme." Darauf seufzete sie und verschied.

Die Muskeln ihres Gesichtes behielten noch immer den Eindruck der letzten Empfindung ihrer Seele; und unterdessen daß der Leib eilete, mit der Erde vermenget zu werden, schien er an dem Himmel Theil zunehmen, zu welchem sein Geist war erhöhet worden.

Es kann Ihnen wunderlich vorkommen, Madame, daß ich eine Zeitlang nichts von dem Manne gedacht habe, mit welchem ich durch alle mögliche Bande der Pflicht, Dankbarkeit und Zuneigung verbunden war. Die Ursache davon ist, daß während des letzten Theiles der Krankheit meiner Frau und einige Wochen nach ihrem Tode Herr Golding durch einen starken Anfall vom Podagra in seinem Zimmer gehalten wurde; und die Schärfe seiner Schmerzen ihm kaum erlaubete, auf irgend einen andern Kummer Acht zu haben. So lange daher meine Mette lebte, so theilte ich meine Zeit und meinen Fleiß sogleich, als ich konnte, zwischen der Tochter und dem Vater ein, und pflag ihm, wenn

ich

ich einige Ruhe dazwischen hatte, seine liebsten Stellen aus der Bibel vorzulesen.

So bald meine Heilige gestorben war, so band ich es den Bedienten scharf ein, ihrem Herrn von deren Tode nicht die geringste Anzeige zu thun. Aber ach! unser Stillschweigen und unsere Blicke waren zu sichere Anzeigen von der unglücklichen Zeitung. Denn meine Mette war von dem höchsten bis auf den niedrigsten der Abgott meines Hauses gewesen, und ihr Tod kam ihnen als der Verlust eines jeden irrdischen Gutes vor.

Nachdem er mir zu verschiednen malen starr und nachforschend in das Gesicht gesehen, so sagte er zu mir:

„Wohl, Heinrich, ich sehe, es ist alles vorbey! Wir müssen zu ihr gehen: mein Kind aber wird nicht mehr wieder zu uns kommen. — Er ist still, Heinrich! — O du gefräßiger Tod! Mir war nur noch ein Bissen zu meinem ganzen Unterhalte übrig gelassen; und den hast du auch verzehret.“

Hier that er einen tiefen Seufzer und sank in einen Zustand der Unempfindlichkeit, aus welchem er gleichwol durch die Rückkehr eines heftigen Anfalles vom Podagra bald wieder gebracht wurde.

Wenn ich auf die Vorfälle meines Lebens zurück sehe, meine theureste Muhme, so ist es mir etwas erstaunliches, daß ein so gebrechliches, so schwaches, so zart gebautes Geschöpf, als der Mensch, mit Nerven, die so geschickt sind, gefol-

foltert zu werden, und einem Herzen, das von Angst so kann gemartert werden, wahrscheinlicher weise noch die Schwere der Trübsal ertragen kann, die ihm zu Zeiten aufgelegt wird.

Ich hatte noch nicht eine Thräne vergossen. Ich war in einem Zustande einer halb betäubten und halb flüchtigen Unempfindlichkeit: wie einer, welcher auf nichts weiter zu sehen und daher auch nichts weiter zu achten hat, nachdem er alles verloren. Als ich aber meinen lieben alten Mann, meinen besten Freund, meinen Vater von einer solchen tiefen Betrübniß überwältiget sah, so öffneten sich alle Schleusen meiner Seele und innersten Rührung, und ich brach in einen offenbaren heftigen Thränenguß und Ausrufungen aus, bis ich, wie David in seinem Liebeskampfe mit Jonathan, die Schranken überschritt. Ich beschuldigte mich aller derer Uebel, die sein Haus betroffen hatten, und ich verwünschete den Tag zur Finsternis und die Nacht zur Traurigkeit, worinnen ich, durch meine Gegenwart und Verbindungen, dieses Unheil über ihn gebracht hatte.

Der rechtschaffene Mann ward durch meinen übermäßigen Kummer sehr gerühret, und zum Theile auch, wie ich denke, getröstet. So trostlos er auch war, so versuchte er doch, mir denjenigen Trost zu ertheilen, den er selbst mehr brauchte, als irgend ein Mensch in der Welt.

„Brech Er sich das Herz nicht, mein Heinrich; brech er sich das Herz nicht, mein Sohn! Beraube Er mich des einzigen Trostes nicht, der

mir

mir noch gelassen ist. Er ist nunmehr mein einziges Vertrauen, meine einzige Stütze auf Erden. Ich bin ein verunglückter Kaufmann, dessen ganzes Vermögen verloren gegangen ist. Rette dich, du kostbarer Kasten, du einziges Ueberbleibsel aller meiner Güter! Meine Tochter war deine wahre Liebhaberinn, die allerzärtlichste Gehülfinn! ihre Liebe gegen dich, mein Sohn, übertraf die Weiberliebe! Wir haben sie aber verloren, wir haben sie verloren, und Weinen ist alles, was uns hier unten gelassen worden.

So bald die Familie die Stimme unsers Trauerns hörete, so gab sie auch der Ungeduld ihrer Bekümmerniß freyen Lauf, und das ganze Haus war mit dem Klange des Wehklagens angefüllet.

Den folgenden Tag berief ich die vornemsten medicinischen Künstler und ließ die kostbaren Ueberbleibsel meines Engels einbalsamiren. Sie wurde unter einen prächtigen Himmel, mit einem silbernen Sarge zu den Füßen ihres Bettes, geleget; und alle Nacht, wenn daß Haus zur Ruhe war, schlich ich mich heimlich aus meinem Bette weg und legte mich neben ihr. Ich drückte ihre kalten Lippen mit meinen; ich hielt ihren Leichnam an meine warme Brust, als ob ich erwartete, ihn durch Eingießung meiner Seele wieder in das Leben zu bringen. Ich redete mit ihr, als wenn sie lebte. Ich erinnerte sie an einige zärtliche und theure Umstände unserer Liebe; und ich erinnerte sie auch an den

Ver-

Verlust unserer Kleinen, wodurch wir wesentlich eines, unzertrennlich vereiniget an Seele und Leib, auf ewig geworden wären.

Es findet sich gewiß, meine wertheste Muhme, eine Art von Vergnügen in der Betrübniß; eine Art von linderndem und großem Vergnügen, welches mit denen Thränen entsteht, die aus der Quelle Gottes in der Seele, aus der christlichen Liebe und den Empfindsamkeiten des menschlichen Herzens, hervorkommen.

„Das ist wahr, wahrhaftig wahr mein theurer Vetter," erwiederte die Gräfinn, wobey sie ihren Thränen einen frischen Lauf ließ. „O Mechthilde, ich wollte, ich wäre bey dir! Ich sage es mit Wahrheit, liebster Vetter, auch jetzt sinke ich, ersterbe ich unter dem Vergnügen Ihrer Erzählung."

In der neunten Nacht, fuhr Herr Clinton fort, als ich neben dem allen lag, was mir von meiner Mette noch übrig geblieben war, fiel ich von vielem Harme und Wachen überwältiger in einen tiefen Schlaf. Meine Seele schien nichts desto weniger zu Zeiten mehr erwacht und lebendiger bey den Gegenständen, als jemals. In einem Augenblicke stund sie sichtlich und offenbar vor mir. Ich sah sie heller, als am Mittage, bey dem Lichte, welches sie verschwenderisch von sich stralete. Ein jeder Gesichtszug und die vormalige Bildung schienen ohne Verlust der geringsten Aehnlichkeit zu einem Glanze erhöhet zu seyn. Sie lächelte unaussprechliche Lieblichkeit und Seligkeit auf mich. Und da

sie sich herab senkete, so fühlete ich ihre Umarmung um mein Herz und um meinen Geist, unterdessen daß ich sie zu gleicher Zeit gefällig vor mir neigen sah. Nach einem langen entzückenden Vergnügen, welches ich von ihrer Gemeinschaft und Ergießung in meine Seele fühlete, sagte sie:

„Mein Heinrich, traure nicht um mich. Alle Vergnügung die eure Welt in hundert Jahren zusammen bringen könnte, würden an meine Glückseligkeit nicht reichen; nein, nicht auf eine Stunde! Es ist eine Last von Vergnügungen, die in einem Augenblicke den ganzen Bau deiner Sterblichkeit zermalmen würde. Betrübe dich also nicht um mich, mein Heinrich, sondern überlaß meinen armseligen Rest seiner armseligen Mutter, Asche der Asche und Staub dem Staube! Bey meiner unordentlichen Liebe gegen dich habe ich endlich ein Versprechen erhalten, daß mein Herr und dein Herr, mein Geliebter und dein Liebhaber, dich endlich durch alle die Feinde triumphirend hindurchführen will, welche sich in fürchterlicher Schlachtordnung wider dich stellen."

Bey diesen Worten wurde meine Seele von Entzücken überwältiget, welches für die Sterblichkeit zu stark war, als daß sie es ertragen könnte. Ein jeder Sinn war gehemmet, und ich sank in einen Zustand einer gänzlichen Vergessenheit.

Gegen den Anbruch des Morgens wurde ich durch das Zusammenschlagen der Hände und

das

das Geschrey des Wehklagens erwecket. Ich fuhr auf und wurde den Herrn Golding neben dem Bette gewahr, welcher über seine Mette und mich hieng und seine Klagen ausschüttete.

Es fand sich ein geliebter Bedienter bey ihm, ein kleiner alter Mann, welcher stets auf alles was in unserm Hause vorgieng, oder solches betraf, ein sorgfältiges und wachsames Auge gehabt hatte. Dieser Argus hatte, wie es schien, meine nächtlichen Besuche bey der Todten gemuthmaßet; und da er in einer Ecke lauerte, so sah er mich das Zimmer öffnen und hinein gehen, wo der todte Leichnam lag. Weil er in seines Herrn Zimmer schlief, so nahm er die erste bequeme Gelegenheit, da solcher aufwachte, ihm dasjenige zu eröffnen, was er für eine so außerordentliche Sache hielt.

„Sir," sagte er, „wenn ich mich nicht sehr betriege, so ist mein junger Herr diesen Augenblick im Bette bey seiner todten Gemahlinn."

„Was saget Ihr mir da?" rief Herr Golding. „Nein, Johann, nein, was Ihr saget, das ist unmöglich. Alles, was lebet, liebet nur, was lebet. Was nach dem Tode riecht, ist allen Menschen ein Abscheu."

„So wahr ich hier bin," erwiederte Johann, „so fest bin ich beynahe versichert, daß das wahr ist, was ich Ihnen erzähle."

„Still, still, ihr alter Narr," sagte Herr Golding, „denket Ihr, daß unser Heinrich mehr liebet, als Vater Abraham, und doch

verlangte Abraham, seinen Todten zu begraben, der vor ihm lag."

„Ich weis nicht, wie es damit seyn mag," sagte der treue Johann. „Wenn Sie aber vermögend sind, fortzukommen, so will ich Ihnen helfen dahin gehen und da können wir es sehen. Ich bin versichert, der Gedanken davon zerschmelzet mir ganz das Herz."

Diesemnach machte sich Herr Golding stark, wie der alte Jakob, und stund auf. So beschwerlich es ihm auch fiel, so kam er doch mit Hülfe seines Johanns an den Ort, wo ich lag.

Da er mich einige Zeit lang gesehen, wie ich seine Mette fest in meine Arme geschlossen hatte und bey ihr lag und schlief: so konnte er seine Bewegungen nicht länger zurückhalten, sondern er und Johann brachen in Zähren und Ausrufungen aus.

„O meine Kinder, meine Kinder, meine liebsten Kinder," rief er, „warum erhobet ihr mich doch auf eine solche Höhe von Glückseligkeit? Geschah es nur blos, mich in einen desto tiefern Schlund des Elendes zu stürzen, in einen Schlund, der weder Grund noch Boden hat?"

Als ich ganz beschämt darüber, daß ich auf solche Art war entdecket worden, aufstund, so fassete mich der rechtschaffene Mann in seine Arme.

„Mein Heinrich, mein Heinrich," sagte er, „was soll ich Ihm für seine übermäßige Liebe gegen mich und gegen die Meinigen bezahlen, mein Sohn? Könnte mein Elend Ihm Glückselig-

keit

keit geben, so würde ich mich beynahe für glückselig achten, daß ich elend wäre, mein Heinrich."

Ich schickte mich nunmehr an, den letzten Befehl meines Engels zu vollstrecken und das Wenige zur Erde zu bestatten, was irrdisch an ihr war. Als aber unsere Hausgenossen vernahmen, daß alles, was von ihrer geliebten Frau da gelassen worden, auf immer von ihnen sollte hinweg geführet werden, so brachen sie von neuem in Thränen aus, und setzten ihren Klagen keine Gränzen.

Ihr trostloser Vater begehrete, der Leiche zu folgen: ich redete es ihm aber noch auf meinen Knien aus; weil ich versichert war, es würde die bereits gar zu stark ausgespannte Saite seines Alters und seiner Unpäßlichkeiten zersprengen.

Er bestund darnach darauf, daß der Deckel von dem Sarge abgenommen würde; und da er sich über den Leichnam beugete, so fiel er mit seinem ganzen Leibe darauf. Nach diesem erhob er sich wieder und sah ihn an. Er schlug seine Hände mit Heftigkeit zusammen und rief:

„Ist dieß, ist dieß denn meine Welt, mein ganzes Vermögen? Ist das diejenige, die ehemals meine plappernde Mette war? — die auf meinen Knien spielete, die meine Sorgen weglachte, welche Freude in mein Herz und Wärme in meinen Busen brachte? Ist das diejenige, für die ich meine Nächte mit Gedanken und meine Tage im Fleiße zubrachte? Ist dieß alles, was mir von meinen langen Arbeiten übrig ge-

lassen ist? Der Funken meines Lebens ist erloschen. In dir, meine Mette, ist die fließende Quelle meines Daseyns vertrocknet."

Es findet sich, Madame, etwas überaus feyerliches und rührendes in den Umständen und Anstalten bey unsern Leichenbegängnissen. Sie drücken so gar die Gemüther derjenigen nieder, welche der Tod der beklagten Partey keineswegs angeht. Ob ich mich gleich nicht mehr um meine Mette betrübte, ob ich gleich ihrer Glückseligkeit eben so sehr versichert war, als meines eigenen Daseyns: so erstarb doch mein Herz gleichsam in mir, als sich die finstere Leichenbegleitung um mich herum versammelte; als ich das Weinen der vielen Familien hörete, welche ihre Mildthätigkeit erhalten hatte; als ich das bittere Schluchzen der Bedienten hörete, welche ihre Leutseligkeit auf eine so belebte Art an ihre Person verknüpft hatte; als alle zusammen sich bey ihrem Verluste für verloren hielten und beweineten. Ich würde auf der Stelle erstickt seyn, wenn ich nicht dem Ausbruche meiner Klagen Raum gegeben.

Der Sturm der Seele, Madame, kan nur, wie der Sturm der Elemente, eine Zeitlang dauren. Die heftige Betrübnis des Herrn Goldings bey Begrabung aller Freude und aller Hoffnung, die er auf Erden erwarten konnte, legte sich innerhalb wenig Wochen oder sank vielmehr in einen gründlichen aber trüben Frieden nieder, in eine Art des Friedens, die zu sagen

schien,

schien, es ist nichts auf der Welt, was mich stören kan.

„Heinrich, sagte er an einem Abende zu mir, ich habe an das Gesicht gedacht, welches ich gehabt habe."

„Gesicht, Sir!" sagte ich; ist denn meine Mette Ihnen erschienen?"

„Ja," antwortete er, „sie ist der Hauptheil meines Gesichtes diese vergangenen zwanzig Jahre her gewesen. Das Gesicht, welches ich meyne, Heinrich, ist der Traum eines sehr langen und mühseligen Lebens. Hier habe ich durch das Placken eines funfzigjährigen Fleißes so viel unter der Zeit zusammen gescharret und aufgehäufet, daß Könige damit zufrieden seyn würden, und für eine würdige Ursache könnte gehalten werden, das Blut vieler tausend Menschen zu vergießen; und doch, was sind alle diese Dinge für mich; oder was für einen Werth haben sie weiter an sich selbst, als die Steine oder der Schutt, welche das Pflaster vor der Thüre ausmachen? Ich bin hungerig und durstig nach den Gütern dieser Welt gewesen; ich habe alles verlanget, was sie mir geben konnten; und nun giebt meine Seele, wie ein kranker Magen, alles wieder von sich."

Ich nahm darauf eine von seinen Händen und drückte sie zärtlich zwischen den meinen.

„O mein Vater," rief ich, „o mein lieber, lieber Vater! O daß ich Ihnen doch Söhne

und Töchter und alle Art von Verwandten seyn möchte! Alles, was ich bin und habe, sollte mit Freuden angewandt werden, Ihnen einigen Trost zu verschaffen, mein Vater!"

Ungefähr vierzehn Tage darnach, als ich eines Morgens in sein Zimmer kam, ihm einen guten Morgen zu biethen, beobachtete ich, daß sein Gesicht ganz anders war, als es den Abend vorher gewesen; daß er sehr niedergeschlagen aussah, und schwer Athem zu holen schien.

„Befinden Sie sich nicht wohl, Sir?" fragte ich.

„Nein," sagte er, „meine Lebensgeister sind sehr unterdrücket; ich finde, daß ich Ihn in Kurzem verlassen muß. Ich glaube, daß ich plötzlich fort muß: aber wohin? Das ist die Frage; die ganz erschreckliche Frage! die einzige wichtige Frage im Himmel und auf Erden!"

„Gewiß, Sir," sagte ich, „das kan bey Ihnen keine Frage mehr seyn, dessen ganzes Leben ein anhaltender Lauf von Gerechtigkeit, von täglicher Verehrung Gottes und gutem Willem gegen alle Menschen gewesen ist. Wenn Sie für einige Sünden Rechenschaft zu geben haben, so müssen sie durch die Menge Ihrer Liebeswerke zehnfach bedecket werden."

„Sage Er mir nichts, Heinrich," sagte er, „von dem beschmutzten Lappen meiner eigenen Gerechtigkeit. Ich bin von dem Vertrauen des prahlerischen Pharisäers weit entfernet!

net! Ach! ich habe auch nicht einmal des armen und demüthigen Zöllners seines, denn ich darf meine Augen nicht aufheben und sagen: Gott, sey mir armen Sünder gnädig! Was will Er denn sprechen, ich hätte meine Pflicht gegen Gott und Menschen vollbracht? Ich habe nur spät, nur erst sehr spät damit angefangen; und ich werde hinweg gerissen, ehe ich das Ziel noch einmal recht zu Gesichte bekommen. Ja, Heinrich, ich fürchte, ich weis, ich fühle, daß keine Seligkeit für mich da ist."

Weil ich darüber zitterte und bebete und nicht darauf recht antworten konnte, so that ich den Vorschlag, einen Geistlichen holen zu lassen.

„Nein, Heinrich," sagte er, „ich will nichts von ihrem weltlichen Troste."

Hier gerieth er in eine große Todesangst. Nach einiger Zeit fieng er an, sein Gesicht in eine ernsthafte Fassung zu bringen. Seine Augen waren starr und steif in die Höhe gerichtet, unterdessen daß sein alter und schwacher Leib fortfuhr, unter den Zufällen einer nahen Auflösung zu arbeiten. Endlich fuhr er auf, und ergriff meine Hand mit einem sterbenden Drücken. „Dort ist Trost, Heinrich, dort ist Trost!" rief er und verschied.

Ich war nunmehr noch einmal in eine fremde und freudenlose Welt geworfen. Alles, woran mein Herz Theil nahm, war mit dieser Familie begraben; und ich kam mir mitten unter den

Menschen gleichsam ohne Verwandten und ohne Verbindung vor. Ihr liebe Mama, Madame, sprach zuweilen noch mit an, ein Mitleiden mit mir zu haben, und meinen Verlust mit ihren Thränen zu benetzen; und in ihr und in Ihnen, Frau Muhme, so jung, als Sie auch damals noch waren, bestund der ganze Vorrath und war zusammen eingeschlossen, der mir noch von angenehmen Empfindungen übrig gelassen war.

Weil der Schauplatz meiner vorigen Glückseligkeit Tag und Nacht dienete, mich durch eine betrübte Erinnerung noch elender zu machen: so entschloß ich mich, mein Haus zu verlassen und eine Privatwohnung zu nehmen. In dieser Absicht ließ ich Herrn Goldings Haußgenossen zusammen kommen; und weil er kein Testament gemacht hatte, so bezahlte ich ihnen zuerst ihren Lohn, und gab ihnen darauf solche vorgebliche Vermächtnisse, welche ihnen viele Thränen auspresseten und ihre Segenswünsche reichlich über mich brachten.

Sobald ich sie alle entlassen hatte, außer den beyden liebsten Bedienten meines Herrn und meiner Mette, so verlangte ich, es sollte Johann, unser kleiner alter Mann, zu mir geschickt werden.

„Johann," sagte ich, als er herein trat, „hier ist ein Schein von fünf hundert Pfund, welchen unser lieber alter Herr Ihm zum Zeichen der Erkenntlichkeit für Seine wahren und freund-

schaft-

schaftlichen Dienste hinterlassen, damit dieß nebst demjenigen, was er sich erspart hat, helfen möge, Ihm Sein Todbette in seinem hohen Alter sanft und ruhig zu machen."

„Gedenken Sie mich weg zu thun, Sir?" sagte Johann, wobey er sich wegen des Geschenkes, das ich ihm angebothen hatte, gar nicht bedanken zu wollen, und auch nicht einmal etwas darnach zu fragen schien.

In der That, Johann," sagte ich, „in meinem gegenwärtigen niedergeschlagenen Zustande würde mir jede Bedienung, von welcher Art sie auch seyn möchte, zur Last seyn."

„So mögen Sie denn auch nur Ihre Wohlthat für sich behalten, Sir; denn ehe vier und zwanzig Stunden vergehen, wird mir das Herz brechen."

„Nein, Johann," sagte ich, „ich bin gar nicht gesonnen, Ihn von mir zu thun. Bleibe Er bey mir, als mein Freund; und er soll mir lieb seyn, aber nicht als mein Bedienter, und ich werde den Trost alter Zeiten sehen, wenn ich Ihn stets um mich sehe."

„Ich danke Ihnen, Sir, ich danke Ihnen;" rief er; ich will Sie nicht mit meinen Thränen beunruhigen: aber ich würde nicht selig sterben, ich würde nicht selig sterben, wenn ich außer Ihren Augen stürbe."

Mit diesen Worten lief er in einem Ausbruche zurückgehaltener Gemüthsbewegung von mir.

Ich

Ich ließ darauf meiner Frau junge Magd holen, deren ich vorher erwähnet habe. Sie hatte eben gehöret, daß ich die andern Bedienten abdankte und kam mit einem traurigen und beunruhigten Gesichte herein.

„Komme Sie näher, Jungfer Susanne," sagte ich, „ich muß mich von Ihr trennen; komme Sie und gebe Sie mir den Abschiedskuß."

Sie näherte sich mit niedergeschlagenen Augen, als ich sie in meine Arme nahm, an meine Brust drückte und zu wiederholtenmalen küssete, wobey ich mich kaum der Thränen enthalten konnte.

„O mein liebes Mägdchen! Meiner Mette kostbares Mägdchen!" rief ich; „ich werde Ihrer Liebe, Ihrer Ehre und Uneigennützigkeit gegen uns nicht vergessen. Hier mein Suschen, beschenket Ihre liebe Frau Sie noch mit diesem Scheine von tausend Pfunden. Dieß spricht mich gleichwol von meiner Achtung und Aufmerksamkeit gegen Sie noch nicht los. Sie ist von einem hülflosen Geschlechte, mein liebes Suschen, welches vielen Täuschungen und Trübsalen unterworfen ist. Wenn diese Summe daher für Sie nicht zureichet, so komme Sie wieder zu mir; so komme Sie zu mir, als zu Ihrem Freunde, als zu Ihrem Schuldner, Suschen; und ich will meine Erkenntlichkeit wiederholen und abermal wiederholen, so oft Sie Gelegenheit dazu haben kann; denn so lange ich noch Sechspence übrig

habe,

haben soll es der geliebten Freundinn meiner Mette an ihrem Antheile daran nicht fehlen."

Hier warf sich das dankbare und erstaunte Geschöpf auf die Erde. Sie heulete laut, daß alles Gesinde ihr Wehklagen hörete und wiederholte. Sie umfasseте meine Knie; sie küssete meine Füße zu verschiedenenmalen; ich konnte mich nicht losmachen; ich konnte sie mit Gewalt nicht von mir bringen.

„O mein liebster Herr," rief sie, „mein alles, was mir von meiner angebetheten, meiner englischen Frau noch gelassen ist! Muß ich denn von Ihnen gerissen werden? Müssen Sie ohne die Dienste der Hände und des Herzens Ihrer Suse leben? Aber ich verstehe Ihre Achtung und Sorge für mich schon, mein lieber Herr! Es ist eine grausame und garstige Welt und man muß sich nach ihr richten."

Hier trieb ich sie an, aufzustehen, und küssete sie wieder. Darauf wandte ich mich hurtig nach dem Zimmer, worinnen der Leichnam meiner Mette gelegen hatte. Ich riegelte die Thüre zu und warf mich auf das Bette; ich brach in Thränen aus und weinete mich endlich in Schlaf.

Da ich mich also anschickte, die ehemals geliebte Wohnung zu verlassen, so fand ich in Herrn Goldings Cabinette ein Pergament, worüber ich sehr erstaunete. Bey meiner Verheurathung war er Willens, mir sein ganzes Vermögen zu übertragen, welches ich mich gleichwohl hartnäckiger Weise weigerte anzunehmen.

Hier-

Hierauf hatte er, ohne mein Wissen, ingeheim diese Urkunde verfertigen lassen, welche eine völlige Verschreibung seines ganzen zeitlichen Vermögens und aller seiner Güter an mich enthielt. Dies erneurete in mir die zärtliche und theure Erinnerung aller derer Gütigkeiten und Wohlthaten, die er mir ehemals erzeiget hatte.

Ich fand mich nunmehr in dem Besitze einer Million beynahe an Gelde, welches mir gleichwohl bey meiner Gemüthsbeschaffenheit zu der Zeit für nicht würdiger vorkam, als so vieles Gerülle in einem wüsten Zimmer. Und ich weis nicht, wie es zugieng, daß mein ganzes folgendes Leben hindurch, ob ich gleich keinesweges gar zu ökonomisch war, ob ich gleich niemals einer Schuld wegen klagte, noch die Bedürfnisse derjenigen abwies, die etwas verlangten, noch mich von demjenigen wegwandte, der von mir zu borgen verlangte dennoch unergeizetes Vermögen häufig über mich kam.

Es geschah nicht ohne einige Seufzer und reichliche Thränen, daß ich von dem Sitze aller meiner vergangenen Vergnügungen weggieng. Ich miethete mir einige wenige Häuser von Ihrem Vater eine Wohnung. Meine kleine Wirthschaft bestund aus meinem geliebten Irländer, meinem kleinen alten Manne, zweenen Lackeyen und einer ältlichen Frauensperson, welche täglich eine schlechte Mahlzeit für uns anzurichten pflegte.

Damals, meine schöne Muhme, zogen mich Ihre sich öffnenden Annehmlichkeit und frühzeitigen

tigen Reizungen täglich nach Ihrem Hause. Mein Herz wurde durch die Lieblichkeit Ihres Geschwätzes beruhiget und mein Kummer gemildert. Ich wurde durch die unverstellte Hitze und Unschuld Ihrer Liebkosungen zerschmelzet und gleichsam umgegossen.

Weil ich keinen Glauben an Träumen hatte, und auch an meiner Mette ihren nicht, so hielt ich es für unmöglich, daß ich mich jemals wieder verheurathen würde. Ich entschloß mich daher in meinen Gedanken, Sie zu meiner Erbinn zu machen, und Sie, bey Ihrer Verheurathung, mit dem besten Theile meines Vermögens auszustatten. —

„Aber Sie sind ein wenig blaß Madame; Sie sehn niedergeschlagen und ermüdet aus. Wenn Sie belieben, so will ich meine Erzählung jetzo unterbrechen, und morgen wenn es Ihnen gefällt so früh als Sie wollen, in meiner nicht viel bedeutenden Geschichte fortfahren."

Hier drückte er ihre Hand an seine Lippen. Sie gieng mit einem Auge voller Thränen und einem schweren Herzen hinweg; und den folgenden Tag fieng er seine Erzählung dergestalt wieder an.

Das XV. Kapitel.

Ob Sie gleich, meine liebe Muhme, zu der Zeit ein großer Trost für mich waren und meine Trübsal auf eine angenehme Art erleichter-

ten,

ten, so waren doch die Bekümmernisse des Herzens, die ich erlitten hatte, nicht ohne ihre Wirkung. Sie fielen endlich auf meine Leibesbeschaffenheit und griffen meine Nerven an. Ich denke, unsere Doctoren wurden ziemlich einer durch den andern irre gemacht. Diesemnach wurde mir gerathen, ich möchte zur Veränderung und der Bewegung halber reisen. Ich schickte mich auch zu meiner Reise an. Als sich in meiner Familie der außerordentlichste Beweis von einer stets wachsamen Vorsehung eräugete, dessen ich mich erinnere.

Mein kleiner alter Mann Johann fieng an, stark abzunehmen und endlich das Bette zu hüten. Weil ich nun eine zärtliche Freundschaft gegen ihn hatte, so setzte ich mich zu ihm und tröstete ihn, so gut ich konnte.

„Johann," sagte ich zu ihm, „fürchtet Er sich zu sterben?"

„Nein, Sir, gar nicht, gar im geringsten nicht. Mich verlanget, aufgelöset zu werden und bey unserm liebenden Herrn zu seyn."

„In der That, Johann," sagte ich, ich will gern glauben, daß er ein rechter frommer Mensch gewesen."

„Ein Hund, Sir, ein bloßer Hund, verzweifelt gottlos, der ärgste Sünder! Ich bin auch so gar ein Mörder, mein lieber Herr; ich habe Blut auf mir."

„Blut;" sagte ich und fuhr auf.

„Ja, Sir," erwiederte Johann. „Aber das Blut, das für mich vergossen worden, ist doch

doch stärker und kostbarer, als das Blut welches ich vergossen habe."

„Blut ist gleichwohl etwas erschreckliches, Johann. Fürchtet Er sich nicht, vor dem Richterstuhle Christi damit zu erscheinen?"

„Keinesweges, mein lieber Herr; ich habe schon lange die Bürde meiner Sünden vor ihn geleget; denn ich hatte ihm sonst nichts zu bringen, sonst nichts zu opfern; und er hat sie und mich angenommen und mein Gewissen ist in ihm beruhiget."

„Alsdann kan noch Raum zur Hoffnung da seyn, Johann."

„Es ist Zuversicht da, mein lieber Herr; denn ich habe einen Felsen ergriffen und kan nicht erschüttert werden."

„Aber was denket Er für Verfügung wegen seines zeitlichen Vermögens zu machen?"

„Alles, was ich habe; Sir, das habe ich bey Ihnen und bey meinem alten Herrn gewonnen; und wo ich es gefunden habe, da bin ich auch entschlossen, es zu lassen."

„In der That, Johann, ich will nicht einen Pfennig von seinem Gelde anrühren. Wie hoch beläuft sich dessen Summe?"

„Achthundert und sieben und dreyzig Pfund, Sir, oder ungefähr so viel."

„Und hat Er keinen Verwandten mehr?"

„Keine lebende Seele, so viel ich weis."

„So denke Er denn auf irgend sonst jemand; denn ich will keinen Theil davon auf meinem Gewissen haben."

„Ich habe irgendwo von einem großen Könige gelesen, Sir, welchem Gott im Traume eingab, er sollte den ersten Menschen, welchen er den folgenden Morgen antreffen würde, zu seinem Reichsgehülfen annehmen. Ich will also, wenn es Ihnen beliebet, mein lieber Herr, eben dem Rathe folgen, und wer zuerst vor unsere Thüre kommen wird, der mag der Eigenthümer und Erbe meiner Verlassenschaft seyn."

„Es soll so geschehen, wie Er saget! Ich will hingehen und sehen, wen uns Gott zu senden belieben wird."

Ich gieng demnach hin und machte unsere Thüre auf, als sich eine Frau, die fast vorbey gegangen war, auf das Geräusch derselben umwandte; und da sie mich gewahr wurde, herankam und sagte: „Ein wenig Almosen, Sir, um deß willen, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte!"

Ich wurde durch die Art, womit sie mich anredete, sehr gerühret; und da ich sie aufmerksam ansah, so beobachtete ich daß sie reinlich aber schlecht angezogen war. Damit ich also noch ferner einen Versuch machte, ob unser Abenteuer glücklich ausfallen würde oder nicht, so steckte ich ihr einen Guinee in die Hand, und hieß sie ihrer Verrichtung nachgehen.

Sie machte mir demnach einen Knicks und gieng einige Schritte von mir, als sie in ihre Hand kuckte und geschwind wieder zurück kehrete.

„Sir,

„Sir, Sir!“ sagte sie, „hier wäre bald ein betrübter Irrthum vorgegangen! Sie meyneten, mir einen Schilling zu geben, und Sie haben mir einen ganzen Guinee gegeben!“

„Es ist in der That, ein großer Irrthum:“ sagte ich. „Aber sey Sie so gut und komme Sie herein; wir wollen versuchen, unsern Irrthum zu verbessern.“

Hier führete ich sie in die Stube, wo Johann lag; und nachdem ich sie genöthiget hatte sich niederzusetzen, so steckete ich meine Hand in die Tasche und sagte:

„Da, meine liebe Frau, da hat Sie zehn Guineen, den Irrthum einigermaßen gegen Sie gut zu machen, welchen ich darinnen begangen habe, daß ich Ihr nur einen gegeben habe.“

Die arme Frau konnte kaum ihren Sinnen glauben. Sie hob aber ihre Augen mit Entzücken gen Himmel, und da sie von dem Stuhle auf ihre Knie fiel, so wollte sie fortfahren, mich zu segnen. Ich bestund aber durchaus darauf, sie solte sich wieder niedersetzen.

„Meine liebe Frau,“ sagte ich zu ihr, sey Sie so gut und unterlasse jetzo ihr Gebeth. Ich möchte gern die Geschichte Ihres Lebens wissen. Melde Sie mir, wer und was Sie ist; lasse Sie keinen Umstand aus und verhele Sie keinen Fehler, dessen Sie schuldig gewesen; und ich will Sie zur Besitzerinn von zwanzig Guinen machen, die zu denjenigen noch sollen hinzugeleget werden, welche Sie schon empfangen hat.“

„Sir," sagte sie, „Sie erschrecken mich! Meine Geschichte ist eine sehr unglückliche und sehr thörichte Geschichte und kan Ihnen nichts im Geringsten dienen. Sie haben gewiß gar zu viel von einem rechtschaffenen Herrn an sich, als daß Sie verlangen sollten, mich zu verstricken; und in der That, ich weis auch nichts, wodurch ich könnte verstricket werden. Ich will Ihnen daher, gutthätiger Sir, wie dem Himmel, meine ganze Seele offenbaren, und nicht suchen, zu wissen, ob Sie die Bekümmernisse eines solches Wurmes ansehen, als ich bin.

„Ich war die Tochter eines Meyers in Essex. Mein Jungfernamen hieß Eleonora Dameriinn. Ich wurde frühzeitig an einen Mann verheurathet, der einen Materialistenkram in einem kleinen Gäßchen hatte, welches nach Towerhill führet; sein Namen hieß Barnabas Tirrell.—

„Barnabas Tirrell?" rief Johann. „Weis Sie ganz gewiß, daß er Barnabas Tirrell hieß?"

„Still, Johann!" rief ich, „was Er auch nur von diesem Manne oder von irgend einer andern Sache wissen mag, so befehle ich Ihm unterbreche Er die Frau nicht, bis sie mit ihrer Geschichte fertig ist."

Sie fuhr darauf fort.

„Ich hatte weder Bruder noch Schwester, Sir, außer einem Zwillingsbruder, und wir lieberen einander so, als wenn sonst niemand in der Welt zu lieben wäre."

„Un-

„Ungefähr drey Jahre vor meiner Heurath bekam mein Bruder Thomas, der damals ein artiger lieber Bursch war, Lust zum Seefahrerleben, und gieng von mir, ich weis nicht wohin, auf eine Reise, die sehr weit war, wie mir gesaget wurde; und da über weinete ich Tag und Nacht so viele Thränen, daß ich hätte darinnen schwimmen können."

„Mein Mann liebte mich sehr, und wenn er mich weinen zu sehen pflegte, so oft ich von meinem Thomas sprach, so küssete er mich und versuchte, mich zu trösten, und sagte, er wünschete nichts mehr, als daß er wieder nach dem alten England käme, damit er ihn bewillkommen und eben so sehr lieben könnte, als ich thäte."

„An einem Abende in dem neunten Monate meines Ehestandes, da ich traurig und allein saß, indem mein Mann einiger Geschäfte halber ausgegangen war, hörte ich an die Thüre klopfen, welche von unsern kleinen Mägdchen aufgemacht wurde. Und darauf, ehe man ein Wort sagen konnte, sprang mein Bruder herein und fassete mich in seine lieben Arme."

„Ich that einen großen Freudenschrey, das können Sie glauben; und da ich meinen Thomas von mir stieß und wieder an mich zog, so umarmten wir einander, weineten und küsseten uns; und wir umarmeten und küsseten einander wieder, als ob wir es nicht müde werden könnten."

„Mittlerweile trat, da die Thüre offen war, mein grausamer Barnabas herein, ohne daß

ihn einer von uns beyden wahrnahm. Da er nun einen fremden Mann so verliebt und vertraut mit mir thun sah, so öfnete er ein langes Einschlagmesser, welches er in der Tasche hatte, stürzte herzu und gab meinem lieben Bruder drey Stiche in den Leib, ehe er ein Wort sagen oder sich umwenden konnte, sich zu ververtheidigen. Darauf warf er das Messer hin, und war in einem Augenblicke aus dem Hause; und ich habe ihn niemals wieder gesehen."

„Ich stund eine Zeitlang da, wie ein Stein; darauf that ich einen großen Schrey, sank in Ohnmacht und fiel auf meinen Bruder, der sich in seinem Blute wälzete."

„Unsere kleine Marie, welche fast bis auf den Tod erschrecket war, rannte indessen, wie ein wildes Mensch, herum, und machte die ganze Straße aufrührisch. Unsere Nachbarn drangen haufenweise herein und schickten nach dem nächsten Wundarzte. Meines Bruders Wunden wurden untersuchet und verbunden; und er wurde in unser Bette gelegt."

„Unter der Zeit kamen mir, da ich schwanger gieng, starke und unzeitige Wehen an; und ich wurde nach einer sehr schmerzlichen Geburt von einem Knaben entbunden, welcher getaufet und nach meinem lieben und kürzlich verstorbenen Vater, Jacob genannt wurde."

„Mein eigener Schmerz hielt mich gleichwol nicht ab, mich nach dem lieben und beklagten Bruder zu erkundigen, welcher wegen seiner Liebe gegen mich war ermordet worden, wie

ich

ich vermuthete. Seine Jugend und natürliche Stärke aber brachten ihn durch alle Gefahr. In dreyen Monaten war er wieder auf und so wohl, als jemals. Und in weniger als noch drey Monaten trat er eine andere Reise an, von der er niemals, niemals wiedergekommen."

„Ehe mein lieber theurer Bruder weggieng, hatte er mir eine Vollmacht zurückgelassen, seinen Sold zu heben. Fünf Jahre darnach aber hörte ich, daß er von den Wilden weggeführet oder getödtet wäre; und ob ich gleich mitten in meinen Bedürfnissen vielmals hingieng, seinen Sold zu fordern und darum zu bitten, so konnte ich doch niemals eine vortheilhafte Antwort oder einigen Trost erhalten."

„Mein kleines Jakübchen wuchs gleichwol hurtig auf und lernte geschwind reden. Er war meine einzige Stütze bey aller meiner Trübsal. Mein Mann hatte mich zwar in ganz hübschen Umständen gelassen; und wäre er nur bey mir geblieben, so würden wir es unsern Nachbarn zuvor gethan haben. Was kan aber eine Frau thun, die allein, schwach und ohne Schutz ist? Ich wurde von einigen betrogen; andere weigerten sich, mir die Waaren zu bezahlen, die ich geliefert hatte; und so gerieth ich endlich in Armuth und war genöthiget, meinen Laden zuzumachen."

„Mittlerweile hatte ich keine Kosten gespahret, mein Jakübchen zu erziehen. Ich hatte ihn in die Schule gehen lassen; und er war nunmehr ein ganz feiner geschickter Knabe geworden: und

da er sich nun zum Verschicken brauchen ließ, so pflegte mein lieber Junge mir alle Abende das nach Hause zu bringen, was er den Tag über verdienet hatte."

„Bey dem Verluste meines Mannes und meines Bruders, bey dem Verluste meines Barnabas und bey dem Verluste meines Thomas hatte ich Herzeleid über Herzeleid, das ist gewiß, so daß ich meine Gesundheit verlor und hiernächst auch meine Stärke, und ich war nicht mehr im Stande, zu arbeiten und auszugehen zu waschen, wie vorher. Das bedeutete aber nicht viel, so lange mein Kind noch seine Gesundheit hatte; denn er hatte nunmehr eine Trägerstelle bey dem Zollhause bekommen; und da er jung war, so trug er gern die schwersten Bürden, damit er nur das Vergnügen hätte, seiner Mutter seinen sauren Verdienst nach Hause zu bringen. Vor ungefähr sechs Wochen aber, hochgeehrtester Herr, wurde mein lieber Bursch an einem Quartanfieber krank, wie sie es nennen, worunter er und seiner Mutter Herz noch seufzen."

Sobald sie ihre kurze Erzählung geendiget hatte, so sagte ich:

„Nun, Johann, mich dünket, diese Sache wird gethan seyn. Meiner Meynung nach hat Er einen sehr würdigen Erben seines Vermögens bekommen; was saget Er dazu Johann?"

„Zuerst, Sir, muß ich eine oder ein Paar Fragen an sie thun, wenn Sie belieben. Meine gute Frau, rücke Sie doch Ihren Stuhl ein wenig näher zu mir, ich bitte Sie darum. Und

nun

nun sage Sie mir die Wahrheit, hat Sie Ihren Mann jemals geliebet?"

„Ja, herzlich, in der That, recht herzlich habe ich ihn geliebet; denn er hat mich auch recht herzlich geliebet, bis auf die unglückselige Nacht. Als ich aber dachte, daß er meinen Bruder getödtet hätte, so hassete ich ihn eben so sehr, als ich ihn vormals geliebet hatte. Allein, da mein Thomas von seinen Wunden wieder geheilet war, so schickete ich weit und breit herum, mich nach ihm zu erkundigen und ihn ausfündig zu machen; und da ich keine Nachricht von ihm erhalten konnte, so ließ ich in alle gedruckte Blätter und Zeitungen setzen: Thomas Damer wäre vollkommen wieder hergestellet, und Barnabas Tirrell; welcher ihn verwundet hätte, könnte ohne Gefahr wieder zu seiner Frau und seinem Kinde kommen."

„Und er ist wieder gekommen! brach Johann heraus; er ist wieder gekommen, meine Lore! Dein barbarischer und blutgieriger Mann, welcher deinen Bruder erstach und dich und dein Kind verhungern ließ, der ist wieder zu dir gekommen, meine Lore; und er will in seinem Tode dir alles das Leiden wieder gut machen, was er in seinem Leben über dich gebracht hat. — Aber, mein lieber Herr, mein allerliebster Herr lassen Sie doch sogleich mein Kind, meinen Jacob holen! ich bitte Sie; damit ich, weil er doch so krank ist, als ich, ihm den Segen eines Vaters geben könne, ehe ich sterbe."

Ich war über Zufälle, die so wunderbar und zugleich auch so zärtlich waren, so erstaunet und gerühret, Madame, das ich es nicht sagen kan. Ich schickte sogleich Bediente mit einem Tragsessel nach Jakoben, mit dem Befehle, ihn sorgfältig und recht warm einzuhüllen; denn was seine Mutter mir von ihm gesaget, hatte bey mir schon ein sehr starkes Vorurtheil zu seinem Besten gemacht.

Unter der Zeit war die arme Frau neben ihres Ehemannes Bette auf die Knie gefallen und vergoß reichliche Thränen über ihn, theils vor Freude, daß sie ihn gefunden hatte, theils vor Betrübniß, daß sie ihn in diesem Zustand gefunden hatte.

„O meine Lore! meine Lore!" rief Barnabas, „hätte ich gewußt wer die Person gewesen, deren Blut ich in dieser etschrecklichen Nacht vergoß, ich würde mir das Messer viel eher in mein eigen Herz gestoßen haben, als in irgend einen Theil des Leibes deines lieben Bruders. Aber du weißt, ich war alt und häßlich; und du warest jung und schön; und Eifersucht ist ein unsinniger Teufel, welcher in der Brust wie höllisch Feuer tobet. Er weis nie, wie er schonen soll, sondern zerreißt und verzehret alles, was er erreichen kan."

Endlich wurde Jacob zu uns gebracht; und weil wir in seines Vaters Zimmer, einer keinesweges aufgeputzten Stube, waren, so trat Jacob ohne einige Achtung gegen jemand herein. Er war ein geschlanker und feiner jun-

ger

ger Mensch, aber sehr blaß und mager; und weil es einer von seinen guten Tagen war, so gieng er ohne jemandes Hülfe. Es war ihm nur bloß gesaget worden, daß seine Mutter zu ihm schickete, er möchte geschwind kommen; daher er mit einer sichtbaren Unruhe in seinem Gesichte herein kam.

„Was giebt es, meine liebe Mutter?" sagte er. „Ach! ich bin jetzo wenig im Stande ihr zu helfen. Ich hoffe es hat sich nichts eräuget, was eine plötzliche Noth ist."

„Nichts ärgers, mein Sohn, als daß dein lieber Vater, nach welchem ich so viele Jahre her gesuchet und geseufzet habe, gefährlich krank hier in diesem Bette liegt, mein Jacob."

„Bin ich denn so glücklich," rief der junge Mensch, „daß ich einen Vater sehen und umarmen kann?"

„O mein Kind!" rief der alte Mann und streckete seine Arme begierig nach ihm aus, „komm an meine Brust, du einziger Abkömmling meines Lebens. Ich mag nun wohl mit dem glückseligen Jacob sagen: Ich will nun gern sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe und du lebest, mein Sohn."

Ich wollte zu aller Zeit, meine liebe Muhme, gern ein tausend Pfund für ein Zehentheil des Vergnügens geben, welches ich damals über das Gefühl hatte, das Gott in den Herzen dieser kleinen Familie bey ihrer so unerwarteten und so wunderbaren Zusammenkunft erweckte. Es kam mir gleichwol vor, daß der junge Ja-

kob

kob seine Aeltern selbst an Liebe übertraf; und dieß gab mir eine solche herzliche Zuneigung zu ihm, daß wir von der Stunde an bis jetzo nicht von einander gekommen sind. Er ist immer um mich gewesen und hat mich nie verlassen; und er ist noch bis auf den heutigen Tag mein geehrter Freund und der Aufseher meiner Familie.

Johann, sonst Barnabas, blieb noch ungefähr vierzehn Tage lang bettlägerig, und darauf schied er ganz vergnügt und ohne einen Seufzer ab. Während eben der Zeit wurde auch Jacob täglich von meinem eigenen Arzte besuchet und war fast ganz gesund wieder.

Als ich darauf auf meine Reise bedacht war, so schickete ich nach der Witwe. „Frau Tirrellinn," sagte ich zu ihr, „ich hätte wohl große Lust, Ihren Jacob mit mir zu nehmen, wenn ich nicht dächte Sie würde sich in seiner Abwesenheit gar zu sehr betrüben."

„Nein, nein, Sir," sagte sie, „ich wollte von Herzen gern, „daß ich selbst Ihrentwegen ein junger Mensch wäre. Ich verlange nichts bessers weder von ihm noch für ihn, als daß er in Ihrem Dienste treu und eifrig leben und sterben möge."

Den folgenden Tag gieng ich in einer Barke die Themse hinunter, theils zur Erquickung und theils mit dem Hauptmanne des Fahrzeuges zu sprechen, in welches ich mich einzuschiffen gesonnen war. Als ich nahe an den Kay des Zollhauses kam, so wurde ich einen Nachen voller Leute gewar, welche man an der Treppe aus-

aussetzen wollte. Bey dem Nachfragen wurde mir berichtet, es wären Sclaven welche unser Consul zu Algier, durch seine Vermittelung oder Gütigkeit ausgelöset hätte, und nach Hause schickete.

Sogleich entstund das Mitleiden mächtig in meiner Brust. „Ach!" sagte ich zu mir selbst, „ich sehe, daß ich nicht ohne Gefährten in der Trübsal bin. Ich habe in der That jetzo weder Kinder, noch Vater; noch Mutter, noch Bruder, wie ich wohl sagen kan, noch Schwester noch einige Verbindung mit der Welt, worinnen ich lebe. Ich bin gleichsam von allen Vergnügen auf Erden ausgeschlossen. Ich will gleichwohl nicht neidisch seyn; ich will vielmehr andern Vergnügen wünschen, geben und austheilen; weil andern Freude zu machen, alle Freude ist, die mir in der Welt gelassen worden."

Hierauf befahl ich meinen Leuten, ans Land zu fahren; und da ich zu den letzten Gefangenen kam, so sagte ich:

„Seyd noch einmal willkommen, meine lieben Freunde, in dem alten England. Ich mag gern Begebenheiten hören; Ihr könnet auch wohl gute Lust zu essen bekommen haben; und wenn Ihr mir den Gefallen thun und Eure Gesellschaft gönnen wollet, so will ich eine Mahlzeit für uns in jenem Wirthshause dort bestellen."

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, Madame, daß der Vorschlag bald angenommen wurde.

Un-

Unterdessen daß eine reichliche Mahlzeit zu rechte gemacht wurde, traf ich den Alderman Bikker, einen alten Bekannten von mir, an.

„Sir Thomas," sagte ich zu ihm, „ich dringe darauf, daß Sie heute mit mir dort in dem Phönix speisen. Vielleicht werden Ihre Gesellschafter Ihnen eben nicht von der angesehensten Art zu seyn scheinen. Sie sind gleichwol gute Evangeliumsgäste, Sir Thomas, und bestehen aus dem Gebrechlichen, dem Lahmen, dem Krüppel und dem Bettler. Kurz, ich habe das ganze zerlumpte Regiment dort, welches ungefähr fünf und dreisig Sclaven aus der Barbarey sind, zum Essen eingeladen; und wenn ich ihre Bäuche gefüllet habe, so bin ich gesonnen, ihnen Mann für Mann hundert Pfund zu geben, damit ich ihnen helfe, in der Welt wiederum etwas anzufangen, und sie abhalte, daß sie ihrem Vaterlande nicht zur Last werden."

„Fünf und dreysig hundert Pfund!" rief Sir Thomas Bicker aus;" fünf und dreisig hundertmal zwanzig Shillinge englisches Sterlinggeldes! Es ist recht gut für Sie, Heinrich Clinton, daß der alte Golding vor Ihnen geboren worden: aber auf diese Art kann nichts lange bey Ihnen haften. Wem wollen Sie aber doch wol diese unermeßliche Gutthat erzeigen? Dem Abschaume des gemeinen Wesens, dem Schaden und den Beleidigungen der Gesellschaft, dem Unrathe, welchen England aus einem kranken und überladenen Magen ausgespyen hat. Ich vermuthe aber, Sie hoffen sich außerordentliche

Herr-

Herrlichkeit im Himmel, als die Belohnung dieser ganz außerordentlichen Mildthätigkeit auf Erde zu erkaufen."

„Nein, in der That, Sir Thomas," sagte ich, „ich werde niemals etwas anders aus den Händen des Sohnes Davids verlangen oder erwarten, als allein Gnade und Barmherzigkeit von ihm und Rechtfertigung in ihm. Wenn Sie gleichwol, mein wertheſter Freund, ſo gütig ſeyn und mir Ihre Geſellſchaft gönnen wollen, ſo ſollen Sie ſelbſt Richter von den Verdienſten der Parteyen ſeyn, und ich will mich gänzlich von Ihrem Gutachten leiten laſſen."

„So verziehen Sie denn hier nur einige Minuten," ſagte er, „unterdeſſen daß ich, um die Herzen Ihrer Gäſte zu eröfnen, hingehe und erſt vor Tiſche den Grund dazu bey ihnen lege."

Sobald Sir Thomas ſeinen Vorſatz ausgeführet hatte, ſo kam er heran. Er winkete mich zu ſich, legte ſeinen Mund an mein Ohr und ſagte zu mir:

„Aergern Sie ſich nicht über gewiſſe freye Ausdrückungen, die ich vielleicht etwa möchte laufen laſſen, damit ich dieſe Kerl zu dergleichen Freyheit aufmuntere und Ihnen zeige, von was für einem Metalle Ihre Geſellſchafter gemacht ſind."

Die Mahlzeit war nunmehr auf einer Reihe aneinander geſetzter Tiſche angerichtet; und Sir Thomas verlangete mit einer ungezwungenen und aufgeräumten Vertraulichkeit, ſie möchten ſich ohne Ceremonie ſetzen. Dieſes thaten viele

von

von ihnen mit einer Freyheit, die nicht viel von der Unverschämtheit unterschieden war, da hingegen andere verschämt zurück traten und um Erlaubnis bathen zu stehen.

An der Spitze der ersten Art saß ein Kerl, dessen erster Anblick meinen Nerven ein Schaudern von Grauen machte. Sein Gesicht war von demjenigen Schlage, worauf einer ein blindes Vertrauen setzen würde, der irgend einen Gehülfen zu einem schwarzen, verrätherischen oder blutigen Vorhaben brauchte.

Als das Tischtuch weggenommen war, so ließ mein Freund die Flaschen lustig herumgehen, und fieng an als ein vollkommener Freygeist in seinen Sittenlehren zu reden, wodurch er das Vertrauen eines jeden Schelmes in der Gesellschaft gewann.

Sobald die meisten unter ihnen recht erwärmet waren; denn einige tranken nur mäßig: so zog Sir Thomas seinen Beutel heraus und stieß einem jeden von ihnen eine Guinee zu.

„Nun, meine wackern Freunde," sagte er, wenn Ihr noch mehr Gewogenheiten von mir verlanget, so müsset Ihr mir offenherzig und ehrlich sagen, zu was für einem lustigen Gebrauche Ihr Euer Geld die Nacht anwenden wollet."

„Nun, Herr," antwortete der übelaussehende Nichtswürdige, „was mich und meine sechs Gefährten hier anbetrift, so haben wir lange gefastet, und ein Mensch ist das Wort."

„Das

„Das ist galant gesprochen!" rief Sir Thomas aus. „Hier sind noch drey Guineen für den Mann für Euch sieben. Und nun, meine wackern Freunde, werde ich mit einer andern Belohnung nicht zurück bleiben, wenn Ihr mir eine kurze Geschichte eurer Begebenheiten erzählen wollet."

„Das ist bald geschehen, mein Herr," „antwortete der Wortführer. Wir sieben wurden von einem algierischen Corsaren nach einem Gefechte gefangen genommen, in welchem noch sieben und zwanzig von uns in ihrem Blute auf dem Verdecke lagen. Wir wurden an einen Renegaten, Pedro Paolo, verkaufet, welcher von allen Religionen in der Christenheit gewesen und endlich ein Türk geworden war. Wir wurden sehr scharf gehalten; und nachdem wir den ganzen Tag sauren Schweiß vergossen hatten, so ließ man uns des Nachts durch die Streiche, die man uns gab, auch noch Blut schwitzen. Gleichwohl waren wir harte verwegene Hunde und frageten eben nicht viel darnach; als einer von ihren Pfaffen ingeheim zu uns kam, und uns versprach, wenn wir Christum verlassen und uns zum Muhammed wenden wollten, so wollte er uns Freyheit und Reichthum in dieser Welt und das Paradies nach diesem Leben versichern. Das waren, Sir, wie Sie wissen, große Versuchungen. Sobald aber unser Herr vernahm, daß wir die Bedingungen eingegangen waren, so führete er uns bey Nacht eiligst auf eine seiner Galeeren, wo wir an das Ru-

der geschmiedet und uns die Ohren abgeschnitten wurden, wie Sie sehen, und bey jeder Mahlzeit von Brodt und Wasser bekamen wir zehn Streiche. Endlich machete uns seine Gnaden, der Gesandte, ich weis nicht, wie sie ihn nennen, ausfündig lösete uns aus, und so sehen Sie uns hier."

„Sage Er mir doch, mein Freund," sagte Sir Thomas, sind noch einige mehr in dieser Gesellschaft, die er mir anpreisen könnte, daß sie von eben so tapfern Geiste sind, als Er?"

„Ja," antwortete er, „da sind die beyden Johann, und die beyden Andrese dort, welche keine von den heiligen Johannen und den heiligen Andresen sind, ich verspreche es Ihnen. Aber dort da sitzt unser heiliger Thomas, ein singender Sohn einer Betze. Er hätte uns, wahrhaftig, auf unserer Reise gern predigen mögen; und bey dem letzten Sturme hätte er uns, fürwahr, gern überreden wollen, wir möchten mit ihm beten."

„Hier da," rief Sir Thomas, „Ihr beyden nicht heiligen Johanne, Ihr beyden nicht heiligen Andrese; hier sind auch drey Guineen für den Mann; und das Geld, hoffe ich, meine Herrn, wird hinlänglich seyn, Euch zu erhalten, bis wir bessere Nachrichten von Euch hören können. — Höre Er doch, Küper, sind die Leute da, nach denen ich geschickt habe, daß sie warten sollen?"

„Sie sind da, wollen Sie etwan was?"

„Laß Er sie doch herein kommen."

Hier

Hier trat ein Gerichtsfrohn mit einer großen Schaar seiner Leute herein.

„Gerichtsfrohn," sagte Sir Thomas, „nehme Er doch diese sieben und diese viere in seine Verwahrung und halt Er sie in enger Haft, bis ich weiter etwas deswegen verordne. Ich wollte viel eher die Ställe im Tower eröffnen und alle die wilden Thiere darinnen heraus und auf den Straßen herum laufen lassen, als solchen Gottlosen, wie diesen, unter den Menschen Freyheit verstatten."

In eben dem Augenblicke, da der Gerichtsfrohn Hand an unsern wackern Wortführer legen wollte, zog er ein Instrument welches halb ein Messer und halb ein Dolch war. Er sprang vor mir vorbey, fassete Sir Thomasen bey der Kehle, hob seinen Arm auf und wollte ihm den Stahl in die Brust stoßen. Ich ergriff aber in eben dem Augenblicke seine Hand und warf ihn durch Unterschlagung eines Beines auf den Rücken, worauf ich ihm das Gewehr aus den Händen wand.

Sobald wir diese eilfe von unsern Gästen los waren, so kam ein junger Mensch ernsthaft zu uns.

„Meine Herren," sagte er, „ich getrauete mir nicht, meinen Mund zu eröffnen, bis diese sieben Höllenhunde in Sicherheit gebracht worden. Ich kenne sie alle recht wohl; und hätten sie mich gekannt, so ist nicht einer unter ihnen, der mir nicht sein Messer würde in das Herz gestoßen haben.

„Vor ungefehr eilf Jahren wurde ich als Kajütenjunge angenommen, da sie nebst vielen andern als Matrosen an Bord des Schiffes St. Katharine genommen wurden, worauf Herr Wilhelm Thomson Schiffer war, der damit nach Westindien gehen sollte. So bald wir an die Seite der Canarieninseln kamen, so überredete dieser große Bösewicht, Patrick Mac Douel, die meisten von dem Schiffsvolke, in eine Verschwörung zu treten, worauf sie auf eine grausame Art und zur Kurzweile den Schiffer, die Officier und alle, die nicht von ihrer eigenen Rotte waren, bis auf mich, ermordeten, der ich damals ungefehr zehn Jahre alt war. Es gieng ihnen aber nicht lange wohl; denn gleich den folgenden Morgen wurde Jagd auf uns gemacht, und da wünscheten sie die Hülfe derjenigen Mannschaft, die sie hingerichtet hatten. Wir wurden also, wie Ihnen Mac Douel erzählet hat, nach einem sehr blutigen Gefechte, geentert und weggenommen; und diese sieben Bundesgenossen wurden an Einen Herrn verkaufet; und ich wurde, welches sich recht gut für mich traf, an einen andern verkaufet. Alles dieses und noch mehr bin ich bereit, vor jedem Gerichte zu bezeugen, wenn ich nur vor den Klauen dieser Teufel sicher behalten werde."

„Ja," rief Sir Thomas, „das sind nun Ihre Leutchen, Herr Clinton, gegen die Sie so mildthätig seyn wollten; und das sind die Gegenstände, welche ihr Urtheil auserwählet hat."

„Ach,

„Ach, mein wertheſter Freund," erwiederte ich, „diejenige Mildthätigkeit muß ſehr langſam ſeyn, welche ſo lange wartet, bis ſie von den Verdienſten ihres Gegenſtandes verſichert iſt. Chriſtus ſelbſt heilete zehn Ausätzige, da er doch wußte, daß neune davon ſeiner Gnade unwürdig waren."

Bey dem Eintritte des Gerichtsfrohnes hatte ich mein Auge in dem Zimmer herumgehen laſſen und bemerket, daß die meiſten von unſern Tiſchgeſellſchaftern ſehr beunruhigt zu ſeyn ſchienen und bey der Gefangennehmung ihrer neulichen Cameraden blaß wurden. Dieß machte mir ihren Charakter ein wenig verdächtig. Damit ich alſo nicht meinen Samen auf ein ganz unfruchtbares Land würfe, ſo wünſchte ich, noch ferner einige Nachricht von ihnen einzuziehen."

„Wo iſt der Mann," ſagte ich, „den ſie den heiligen Thomas nennen? Ich möchte wohl ein Paar Worte mit ihm ſprechen."

Hierauf kam ein Mann ehrerbiethig von dem untern Ende des Tiſches heran, wohin er ſich aus Beſcheidenheit mit ſeinen wenigen Gefährten begeben hatte.

„Herr Thomas," ſagte ich, wobey ich ihn ernſtlich anſah, „habe ich nicht Sein Geſicht ſchon ſonſt vorher geſehen?"

„Nein, Eure Gnaden, ich denke, das könne unmöglich ſeyn. Es ſind nunmehr auf achtzehn Jahre, ſeitdem ich keinen Fuß in das Königreich geſetzet habe; und Eure Gnaden müſſen damals nur noch ein Kind geweſen ſeyn."

„Weis er etwas von diesen Leuten oder ihren Sachen, Thomas?“

„Von ihren Sachen nichts, Sir, und auch sehr wenig mehr, von ihren Personen, als daß sie alle lauter Leute von sehr unheiligen Lippen sind, den jungen Burschen ausgenommen, der zuletzt mit Ihnen gesprochen, und meine fünf Tischgesellschafter da unten, die einzigen, welche auf unserer langen und gefährlichen Reise Gott für alle seine Gnade und Barmherzigkeit danken, oder ihn bitten wollten, daß er seine gerechten Gerichte von ihnen abwenden möchte.“

„Wir wollen also,“ sagte ich, „die Mittelstraße halten. Auf der einen Seite wollen wir den Lüsten dieser unglücklichen Geschöpfe keinen Zunder geben, noch wollen wir sie auf der andern Seite umkommen lassen; oder sie durch Mangel zum Rauben und Stehlen reizen. Hier, Frau Wirthin, nehme Sie diesen Schein, gebe Sie einem jeden von diesen siebenzehn Leuten zwanzig Pfund; und wenn einer von ihnen in einem Monate Ihr einen Beglaubigungsschein von seiner guten Aufführung bringen wird, so gebe Sie ihm noch zwanzig Pfund. Nun, Sir Thomas, darf ich doch wohl hoffen, daß ich Ihr Wohlgefallen nicht überschreite.“

„Nicht sehr, Heinrich, nicht sehr! Mit der Zeit werden Sie sich schon lenken lassen.“

Hier sahen die armen elenden Leute ganz erstaunet aus, und glaubten kaum, daß die Wohlthat wirklich wäre, die für sie befohlen worden.

Sie

Sie riefen: „Seyn Sie bedanket, Eure Gnaden, seyn Sie bedanket!“ und giengen fort.

Einer von ihnen schien gleichwol den Uebrigen nur nachzuschleichen; und da er zuletzt hinausgieng, so kehrete er geschwind wieder um und warf sich zu meinen Füßen.

„Ich bin ein verruchter Sünder, Sir, ein bloß verruchter Sünder,“ rief er, „und Ihrer Mildthätigkeit nicht werth.“

„Verdammet Ihn denn sein Gewissen?“ sagte ich.

„Das thut es, Sir, das thut es.“

„So verdamme ich Ihn nicht; steh Er auf, steh Er auf und gebe Er mir seine Hand, mein Bruder!“

„Herr Clinton,“ sagte Sir Thomas, „da ich Sie abgehalten habe, so viel Geld auf den Triebsand wegzuwerfen, so können Sie nun desto großmüthiger gegen diese würdigen Leute seyn.“

„Sie wollen mir also vergönnen,“ sagte ich, „daß ich unserer Wirthin befehle, einem jeden hundert Pfund auszuzahlen.“

„Von ganzen Herzen,“ sagte er; „und wenn Sie so ehrlich seyn wollen und mir die sechzig oder siebenzig Stücke wieder geben, welche ich Ihrentwegen bey den andern Bösewichtern weggeworfen, so will ich noch etwas dazu legen und es auch unter sie austheilen.“

„Sie werden mir also, Sir Thomas, Ihre Gesellschaft noch eine oder ein Paar Stunden länger gönnen. Wir wollen zu einem Kleiderhändler schicken, daß er unsere Freunde hier

wohlanständig ausstaffire, unterdessen wir auf dasjenige hören werden, was ihnen belieben wird, uns von ihrem Schicksale zu sagen."

„Ich lasse es mir gefallen, Heinrich, ich lasse es mir gefallen!"

„Wir wollen also unsern Sitz wieder nehmen und noch eine Kanne fordern."

„Thomas," sagte ich, „wie heißt doch sein Zunahmen?"

„Damer, Sir."

„Damer, Damer! Hat Er einige Anverwandten in diesem Königreiche?"

„Ach! Sir, ich vermuthe es nicht. Mein Vater, Jakob Damer aus Essex, starb kurz vorher, ehe ich meine letzte Reise antrat."

„Und hat Er sonst keine Verwandten?"

„O Sir, das ist es, was mir die Thränen so plötzlich in die Augen brachte! Ich hatte eine Schwester, eine einzige Schwester, eine Schwester, die ich mehr liebte, als Gesundheit und Wohlseyn. Aber — ich fürchte — ich fürchte —

Hier wurden seine Worte durch seine Bewegung aufgehalten; unterdessen, daß ich bereit war, aufzuspringen und ihn in meine Arme zu fassen. Ich unterdrückete aber meine Neigung für jetzo, damit ich das Erstaunen und Vergnügen erhöhen möchte, welches ich voraus sah, daß es bey der Zusammenkunft der beyden Zwillinge entstehen würde.

Unterdessen daß für die Bekleidung unserer Gäste geforget wurde, gaben sie uns einer nach

den

dem andern einen kurzen Begrif von ihrem Leben und ihren Geschichten, worinnen viele überaus einnehmende und unterhaltende Umstände vorkamen.

„Lassen Sie uns solche hören, lassen Sie uns auf alle Weise solche hören:“ rief Lady Maitland.

„Meine liebe Frau Muhme,“ sagte Herr Clinton, „sollte ich Ihnen die verschiednen rührenden Geschichte erzählen, die mir auf meinen Reisen, von Gefängnissen, von den tiefsten Kerkern, von Gefangenen, und von aus der Gefangenschaft erlöseten Personen, von Leuten, die zur See oder an ihren Vermögen Schiffbruch gelitten, von solchen, welche die Kriegstrübsalen und Hungersnoth überlebet, vorgekommen sind, ich würde niemals fertig werden.“

„Aber denn doch der arme Mensch,“ sagte die Gräfin, „welcher eine so plötzliche und rührende Reue fühlte. Ich habe Freundschaft für den Menschen; und ich nehme großen Antheil an allen Bekümmernissen meiner Freunde, das muß ich Ihnen sagen.“

„Nun wohl denn, Madame, Sie sollen seine Geschichte vernehmen, so gut ich mich deren in dieser langen Zeit noch erinnern kan.“

Das XVI. Kapitel.

Die Geschichte eines verruchten Sünders.

Ich weis nicht, meine Herren, sagte er, wer meine Aeltern gewesen. Ich wurde als ein Kind in Lumpen eingewickelt, bey eines Schuhflickers Bude in Westminder gefunden. Die Kirchspielsbeamten thaten mich in das Armenhaus; und da ich des Unterrichtes fähig war, so schicketen sie mich in die Armenschule.

Als ich lesen und schreiben gelernet hatte, so wurde ich zu Herr Skinnern, einem benachbarten Anwalde, als Diener gethan. Meine Frau gewann mich lieb. Sie war eine sehr fromme Frau; sie lehrete mich bethen und den Catechismus und ließ mich ihr alle Abende einige Capitel aus der Bibel und die Psalmen vorlesen und wiederholen, bis ich beynahe die halbe Bibel auswendig gelernet hatte.

Weil mein Herr mich auf viele Bothschaften und zu mancherley Verrichtungen auszuschikken und mir bey solchen Gelegenheiten ein wenig Geld anzuvertrauen pflegete, da er mich stets pünktlich und ehrlich gegen ihn befand, so fieng er an mich beynahe eben so sehr zu lieben, als meine liebe gute Frau that.

Nunmehr aber kam mein erster Abfall von dem Guten herbey. Ich war ungefähr zwölf Jahre alt, als mich mein Herr zu einer verfluchten Stunde in einen entfernten Theil der Stadt mit einem Scheine schickete, einiges Geld zu bezahlen und ihm das eingewechselte Geld zurückzubringen. Es belief sich ungefähr auf vier Pfund in glänzendem Silbergelde. Es schien mir erschrecklich viel Geld zu seyn. Ich hatte niemals einen so großen Haufen im Besitze gehabt; und ich seufzete und sagte bey mir selbst: Wie glückselig müssen die seyn, welche die reichen Eigenthümer so vieles Geldes geworden sind;

Darauf schien mir einer zuzuzischeln, ich wäre der Eigenthümer; und wiederum schien mir einer zuzuzischeln, ich wäre nicht der Eigenthümer. Bald wollte ich weiter fort zu meinem Herrn gehen; und bald wollte ich wiederum stille stehen und mich bey Seite begeben. Bald wollte ich die Hand in meine Tasche stecken und die Größe meines Schatzes befühlen; bald wandte ich mich nach der Mauer und legte mir den Glanz desselben vor Augen. Darauf wollte ich ein Stück fortlaufen, als wenn ich von der Stärke der Versuchung hurtig fortgetrieben würde; und dann wollte ich wieder verziehen und still stehen und umkehren; und ich bestrebete mich, mit Gewalt nach Hause zu gehen. Bey allem dem Zweifeln und Verzögern, dem Sträuben und Kämpfen, dem Vorwärts- und Rückwärtsgehen erwog ich endlich, daß, wenn ich nach Hause gienge, ich nunmehr nichts als

Schel-

Schelte und Schläge erhalten würde. Ich faßete mich also zusammen und lief, so geschwind, als mich meine Füße tragen konnten, auf das Feld.

Indem ich mich aus dem Athem lief, so sah ich mich von Zeit zu Zeit um und wieder um und lief immer weiter und weiter fort, in den Gedanken, daß mein Herr oder sonst jemand von ihm mir auf den Hacken wäre. Ich habe aber seit dem oftmals nachgedacht und bin es überzeuget, daß mein gütiger Herr und meine Frau nicht den geringsten Argwohn von mir gehe-get, sondern vielmehr sich nach mir erkundiget haben und um mich bekümmert gewesen, ich möchte entweder ermordet oder weggestohlen seyn; und dieß ist mir zu Zeiten auch ein großer Herzenskummer gewesen.

Als ich ganz ermüdet und entkräftet war und die Nacht heran kam, so wandte ich mich nach einer schlechten Art von Wirthshause oder vielmehr Bierhause, in dessen Nähe ich ungefähr war. Weil ich mich aber vor allem fürchtete, so hatte ich die List, daß ich meinen Schatz verbarg; und da ich einen Penny aus meiner Tasche zog, die Frau im Hause bath, mir dafür und aus christlicher Liebe ein wenig Brodt und Milch zu geben und ein Loch anzuweisen, wo ich schlafen könnte.

Nachdem ich mein Abendbrodt verzehret hatte, so wurde ich in eine Art von Hütte unter der Treppe gewiesen, wo ich mich auf etwas Stroh warf, mit einem Stücke Deckbette über

mir,

mir, und so fest einschlief, als ein Fels. Da ich gleichwol um Mitternacht oder etwas nachher erwachte und alles um mich herum finster und kein Geschöpf in der Nähe sah, so fieng ich an, heftig zu zittern; und darauf wünschte ich, mein Gebeth herzusagen: aber ich getrauete mir nicht, zu bethen; und so lag ich und schwitzete und zitterte, bis der Morgen anbrach und meinen Geistern einige Erquickung brachte.

Nachdem ich für einen andern Penny gefrühstücket hatte, so gieng ich fort, wiewohl nicht mit meiner vorigen Eilfertigkeit. Denn da ich erwog, daß ich nicht meine Liverey, sondern einen geringen schlechten Ueberrock, anhatte, so war ich in desto wenigerer Furcht, ich möchte entdecket werden. Gleichwol gieng ich so hurtig fort, als ich nur vermochte, weil ich noch immer so weit von der Gefahr seyn wollte, als es nur möglich war. Und in der That, ich hoffete, von meiner eigenen Furcht und von meinem Gewissen wegzukommen, wenn ich immer weiter und weiter gienge.

O meine Herren, was für Elend stund ich nicht zu der Zeit aus! Das Vertrauen, welches ich auf meinen Schatz hatte, fieng nunmehr an, abzunehmen. die Furcht, ihn zu verlieren, brachte auch neue Unruhe bey mir hervor. Der Frieden war aus meiner Seele verbannet; und außer mir war kein Ort, wo ich der Ruhe wegen hinfliehen konnte.

An dem fünften Morgen meiner Reise, da ich das ausgegeben hatte, was ich von Halfpen-

cen

cen und kleinem Silbergelde hatte, zog ich eine halbe Krone heraus, und gab sie dem Manne im Hause, wobey ich ihn ersuchete mir das wiederzugeben, was über der Rechnung wäre. Als er sie hinnahm, so gab er mir einen Blick, welcher mich durch und durch drang, wie ich dachte; und da er fortfuhr, mir starr in das Gesicht zu sehen, so beschämete er mich so, daß ich gezwungen war, mich wegzuwenden. Er gab mir gleichwohl das Uebrige heraus, und ich setzete meine Reise mit lauter Zittern und Furcht, ich weis nicht wovor, weiter fort.

Ich war noch nicht über eine Meile weit gegangen, als ich einen kothigen Weg antraf und über einen Schlagbaum stieg, der zu einem Fußsteige durch die Felder führete. Hier gieng ich eine kleine Strecke fort, als ich mich umwandte und meinen Wirth mit großen Schritten hinter mir herkommen sah. Hierüber pochete mir das Herz und meine Knie wurden so schwach unter mir, daß ich so still stund, wie ein Stein.

Er kam hurtig zu mir heran; und da er mich bey dem Halse ergriff, so warf er mich auf meinen Rücken.

„Ha du junger Spitzbube," sagte er, „laß doch sehen, was für Geld du erworben hast."

Darauf fühlte er in meine Taschen und zog den ganzen Vorrath heraus, auf welchen ich meine Glückseligkeit gesetzet hatte.

„O du kleiner Hund von einem Taugenichts, wem hast du diesen ganzen Schatz gestoh-

stohlen? Aber ich muß gehen und ihm seinen rechten Eigenthümer wieder geben."

O lieber Sir, gütiger Sir," brüllete ich aus, wollen Sie mir nicht ein klein wenig lassen? nur so ein klein wenig, lieber Sir, daß ich nicht verhungern darf?"

Er war aber taub bey meinem Bitten und Flehen, und so gieng er hinweg.

Die Hoffnung, der letzte Trost des Elenden, verließ mich nunmehr. Ich verfluchte in meinem Herzen den Tag, an welchem ich geboren war; und ich lag eine lange Zeit, als einer, der seine Gliedmaßen nicht brauchen kan und keinen weitern Weg auf Erden zu reisen hat. Endlich brach ich in einen großen Strom Thränen aus; und nachdem ich einige Erleichterung dadurch erhalten hatte, daß ich meinem Kummer etwas Luft gegeben, so stund ich, durch eine Art von Naturtrieb auf, und gieng fort, ich weis nicht wohin.

Da ich zu Mittage hungerig wurde, so hätte ich gern von den Vorbeygehenden Almosen betteln wollen: ich getrauete mir aber nicht, solches zu thun, aus Furcht, sie möchten mich fragen, wo ich herkäme, wer ich wäre und wo ich hin wollte; lauter Fragen, worauf ich keine ehrliche Antwort geben konnte. Ich ertrug also meinen Hunger so gut, als ich konnte, bis ich den Abend zu einer Hütte kam, worinnen ein Meyer seine Schweine hielt. Ich machte mich unter sie und schlief bis Morgen auf dem Strohe.

Den

Den folgenden Tag, als ich halb verhungert und langsam durch ein Dorf gieng, bekam ich ein Pfennigbrodt in die Augen, das auf einem kleinen Ladenfenster lag, welches auf die Straße hinaus gieng. Ich sah hier und da hin und kukkete in den Laden und wollte mich eben des da liegenden und versuchenden Raubes bemächtigen, als etwas meinem Herzen zuzischelte: „Rühre es bey Leibe nicht an; verhungere, verhungere lieber, als daß du weiter etwas stiehlst.“ Und so riß ich mich selbst noch hinweg; und da ich so geschwind lief, als ich konnte, aus Furcht, ich möchte wieder umkehren, so kam ich zuletzt noch von dieser Versuchung los.

Als ich noch etwas weiter gewandert war, so kam ich in ein eingeschlossenes Land, wo auf allen Seiten Hecken waren, mit einer Menge Hanebutten und Brombeeren an jeden Strauche. Und hier füllete ich meinen Bauch mit den Beeren, die mir zur Mittagsmahlzeit dieneten, und stopfte meine Taschen voll Hanebutten, wenn ich sonst etwan Mangel haben sollte.

Hierbey wurde ich überaus froh, daß ich das Brodt nicht genommen hatte; und der Frieden kam wieder in meine Seele. Da ich gegen Anbruch der Nacht ein Gehau an einer Seite des Weges erreichet hatte, so kroch ich, wie ein Hase, unter den Schirm der Gebüsche. Ich speisete von meinen Hanebutten, worauf ich nieder kniete und es halb wagte, zu Gott zu beten. Damit wickelte ich mich zusammen und schlief glücklich bis an den Morgen.

Nach-

Nachdem ich einige Tage so gelebet hatte, so kam ich in ein freyes offenes Land, wo kaum irgend ein Fußsteig, noch einige Hanebutten oder Beeren in vielen Meilen waren. Ich fieng nunmehr an, krank und schwach vor Hunger zu werden. Meine Krankheit aber verlor sich wieder, und ich wurde so gierig, und fraßsüchtig, daß ich immer mein eigenes Fleisch von meinen Gebeinen fressen wollte.

Bald darauf wurde ich einen verwirreten Haufen von etwas, an der Wurzel eines grossen Baumes, gewahr, der in dem freyen Felde wuchs. Ich machte mich hinan, in der Erwartung ich weis nicht was, und fand einen alten Bettelmann in seinem geflickten Mantel fest schlafen, nebst einem Bündel von etwas, das neben ihm lag.

Sogleich machte ich sein kleines Gepäck auf, als zu meinem unaussprechlichen Entzücken ein großes Stück braunes Brodtes nebst einigen Halfpencen mein Auge rührete. Ich stund nicht einen Augenblick bey mir an, mich des Brodtes zu bemächtigen; denn ich konnte der Begierde meiner Eßlust zu der Zeit so wenig widerstehen, als ich einem Strome widerstehen konnte, der von einem Hügel herunter schoß. Nachdem ich meinen Magen gestillet hatte, so fieng ich an, zu überlegen, was ich mit dem übrigen Brodte machen sollte, und fühlete eine oder ein Paar Bewegungen, die mich geneigt machten, es hinter mir zu lassen.

„Aber nein," sagte ich zu mir selbst, „dieß ist alles Brodt, was ich habe, oder jemals in meinem Leben haben kann, ich weis nicht, wo ich einen Bissen in der ganzen Welt herbekommen soll. Außer dem so thue ich diesem Manne keinen großen Schaden, wenn ich es wegnehme, weil ich ihm noch Geld genug lasse, wofür er sich mehr kaufen kan."

Ich steckete also das Brodt in meine Ficke und gieng weiter meine Wege, da ich ungefähr vier bis fünf Pence in dem Wickellappen hinter mir ließ. Ich war gleichwol noch nicht gar weit gegangen, so sagte ich wieder zu mir selbst:

„Dieser Mann ist ein Bettler von Profession und bekömmt von einem jeden Wandersmanne, der den Weg geht, einen Halbpence. Aber ach! keine lebende Seele hat einiges Mitleiden mit mir; und es kommt also darauf an, daß ich lebendig Hunger sterbe oder das Geld nehme."

Indem ich das sagte oder dachte, so gieng ich auf den Zehen zurück; und nachdem ich still gestanden und mich meiner Beute bemächtiget hatte, so floh ich wie der Blitz hinweg.

Sobald ich aus dem Gesichte des armen Mannes war und er mich nicht mehr erreichen konnte, so war die erste Bewegung, die ich fühlete, die Freude, daß ich eine solche Beute hatte. Ich war aber noch nicht weit gegangen, so wurde diese Freude sehr vermindert; meine Seufzer fiengen an, sich zu heben, meine Thränen hurtig zu fließen.

Diese

Diese Nacht nahm ich meine Herberg in einer wüsten Hütte, die ein wenig von dem Wege ab lag. Ob ich aber gleich, wie ich dachte, reichlich Brodt und Geld genug bey mir hatte, so fand ich mich doch überaus schwermüthig, und ich war nicht vermögend, zu bethen, wie ich in den vorigen Nächten that.

Diese ganze Zeit über wußte ich weder, wo ich war, noch wo ich hingehen wollte, noch sonst weiter etwas von meinen Reisen, als daß ich von London kam. Als ich meinen letzten Pfennig ausgegeben hatte, und langsam und schwermüthig auf einem Nebenwege gieng, der durch einige waldichte Striche Landes führte, so hörte ich die Stimme der Lustigkeit, und wurde bald darauf einen Trupp Zigeuner gewahr, der hinter einigen Bäumen hervor kam.

Als ich sah, daß ich ihnen nicht entgehen konnte, so fassete ich meinen Muth zusammen und gieng weiter fort. Sobald ich zu ihnen hinan kam, so stunden sie still, sahen mich mit vieler Aufmerksamkeit an, und machten einen Kreis um mich.

„Wo wollet Ihr hingehen, mein Kind?“ sagte ein Mann mit einem breiten Gürtel und einem sehr fürchterlichen Barte zu mir.

„Das kan ich in der That nicht sagen, Sir.“

„Und wo kommet Ihr denn her?“

„Von London, Sir, wenn Sie belieben.“

„Von London, Kind? Nun, das ist ein sehr weiter Weg. Und warum habt ihr denn London verlassen?“

„Damit ich von meinem Herrn wegkäme.“

„Ich hoffe aber, Ihr seyd nicht leer von ihm weggegangen. Ihr nahmet doch wol etwas von ihm mit; nicht wahr?“

„Etwas sehr weniges, lieber Sir: es wurde mir aber unterwegens geraubet.“

Hierauf lächelte dieser ehrwürdige Regent und sagte, indem er sich zu seinen Anhängern wandte: „So viel ich sehe, so wird sich dieser Bursch recht gut zu unsrer Absicht schicken.“

Hier fragte mich eine von den Weibspersonen, ob ich hungerig wäre, und auf meine Antwort mit Ja luden sie mich alle mit einer lustigen Art zum Essen ein. Wir wandten uns darauf etwas von dem Wege ab, worinnen wir zusammen gekommen waren, und stiegen nach und nach in einen von den anmuthigsten Oertern von der Welt, hinab. Es war ein Thal mit Hügeln umgeben, wovon einige queer über giengen, andere in die Höhe stunden oder herabhiengen, alle aber mit Gebüschen von Bäumen von allerhand Arten, verschiedner Höhe und Farbe bedecket oder besetzet waren, wodurch ein murmelnder Bach gieng, welcher erst über Steine und Kiesel wegrollete und hernach in einem kleinen See still wurde, in welchem sich die Gegenstände von den Hügeln umher spiegelten.

Sogleich wurde die Tapete der Natur mit einem großen Tuche von feinem leinenen Damaste bedecket. Das Gepäck wurde von den Schultern der Träger genommen; und ehe ich recht beobachten konnte, was sie vorhatten, so

war

war vor meinen Augen, als durch magische Kunst, das mannichfaltigste und kostbarste Mahl angerichtet, welches ich jemals gesehen hatte. Den Augenblick ließen sich die Gäste nieder; einige saßen wie die Türken mit kreuzweis übereinander geschlagenen Beinen; da andere, wie die Römer, neben einander lagen.

Weil sie diesen Tag weit gereiset waren, so aßen sie alle stillschweigend, und in sehr kurzer Zeit war die Bürde der Gebäckträger ziemlich erleichtert. Mittlerweile stunden einige auf und luden von zwenen Eseln die Packe ab, welche sie trugen. Das Tuch wurde darauf von dem kalten Geflügel und gebackenen Gerichten nebst den Rinder- und Schöpskeulen hurtig geleeret; und lederne Schleuche, weche einen reichen Vorrath der besten Weine und anderer Getränke enthielten, wurden vor uns gesetzet. Diese wurden wieder in kleine japanische Krüge geschenket und einem jeden eine japanische Schaale von gleichem Maße in die Hand gegeben.

Darauf fiengen Lust und Fröhlichkeit mit der Schaale an herumzugehen. Niemals habe ich eine so angenehme, so aufgeräumte Gesellschaft gesehen. Scherz und Vexirerey ohne Beleidigung wurden auf allen Seiten losgelassen; und lautes Gelächter schallete von den antwortenden Hügeln wieder zurück.

Sobald ich durch das, was ich trank, erwärmet und mein Herz eröfnet war, so bezeugten sie alle ein Wohlgefallen an mir, und eine Gütigkeit gegen mich. Sie ersuchten mich, ich

möchte doch meine Geschichte ohne Verstellung erzählen. Diesemnach that ich ein aufrichtiges Geständniß von allen den erzählten Dingen. Anstatt aber daß ich denjenigen Verweis hätte antreffen sollen, den ich wegen meiner Gottlosigkeit erwartete, fiengen sie alle zusammen an, meine Bedenklichkeiten lächerlich zu machen; und die wenige Scham, die ich noch wegen meiner bösen Thaten hatte, auszuschämen.

„Mein Sohn," sagte ihr alter Befehlshaber zu mir, „wenn Ihr eine gehörige Zeit werdet bey uns gewesen seyn, so werdet Ihr lernen, was es heißt, weise und glücklich zu seyn. Ihr werdet alsdann erkennen, daß die Religion nur Heucheley oder Mode ist. Es giebt tausend und zehn tausenderley Religionen auf der Welt, die alle einander zuwider sind, und eine wider die andere streiten. Die Leute geben vor, sie fürchten Gott, da sie doch nur allein die Furcht vor den Gesetzen vor ihren Augen haben. Gott ist nicht zu fürchten, sondern zu lieben, mein Sohn; denn er ist ein sehr gnädiges und gütiges Wesen. Er gab die Himmel den Vögeln in der Luft gemeinschaftlich. Er gab auch die Meere und Flüsse den Fischen gemeinschaftlich. Und er gab diese ganze Welt dem menschlichen Geschlechte gemeinschaftlich. Große und mächtige Leute aber haben sich alles für sich bemächtigt, und sie haben sich Besitzungen und Eigenthum durch Gehäge und Einschließungen gemacht; und diese Einschließungen haben sie wieder durch Gesetze eingeschlossen, die sie selbst gemacht haben. Nach denselben werden die

Ar=

Armen gestrafet, wenn sie sich unterfangen, einen Theil von denen natürlichen Gerechtsamen wieder zu fordern, womit Gott sie beschenket hat. Wenn aber die Armen ohne Furcht vor den Gesetzen etwas von den Reichen und Mächtigen gewinnen können, welche sie ihrer Gerechtsamen beraubet haben, so können sie es gewiß mit einem sichern und ehrlichen Gewissen thun. Und nun wisset, mein Sohn, daß Ihr unter diejenigen gekommen seyd, die unter allen Menschen Euch am besten vertheidigen und glücklich machen können. Wir sind von derjenigen Art Armen, welche dadurch über die Reichen und Mächtigen sind, daß wir über die Gesetze sind. Denn sie können keine Gesetze geben, welche von mehrer Stärke für uns sind, als eine Spinnewebe."

So sprach dieser fürchterliche Weise; und in der That, meine Herren, wie seltsam es auch scheinen mag, so sah ich doch den letzten Theil seines Vorgebens durch die Ausübung wahrgemacht. Ich blieb unter diesem sehr besondern und wunderbaren Volke beynahe drey Jahre, während welcher Zeit sie mich zu allen Künsten und Geheimnissen ihrer mannichfaltigen Bosheiten einweiheten. Keine Fesseln konnten sie fest halten; keine Gefängnisse konnten sie einsperren; keine Riegel oder Schlösser konnten den Schatz des Begüterten vor ihnen sichern. Vermittelst gewisser Charaktere oder Gerüche wurden ihnen, gleichsam als durch Bezauberung, alle Thiere unterwürfig; das wildeste Pferd mußte vor ihnen stehen; der grimmigste Bul-

lenbeißer durfte sie nicht anbellen oder angnurren; so daß alle Bleicherplätze, Höfe und Gärten ihren Einfällen eben so offen waren, als die Landstraßen. Sie nahmen alle Gestalten und beynahe alle Größen an. Sie wurden nach Belieben sichtbar und unsichtbar, bekannt oder unbekannt; für eine jede Kleidung hatten sie ein verschiedenes Gesicht und besonders eigene Gesichtszüge, so daß ihre täglichen Gesellschafter selbst sie nicht anders, als durch verabredete Worte und Zeichen kennen konnten. Und auf solche Art regierten sie ohne Gewaltthätigkeit, oder scheinbaren Betrug, ohne Getümmel, Anklage oder Beschuldigung von irgend einer Seite, über die Regierung, und hielten gleichsam den Beutel der ganzen Nation in ihren Händen.

Sie werden sich wundern, meine Herren, durch was für eine Einrichtung diese Leute ihren Einfluß und ihre Räubereyen durch das ganze Königreich unentdeckt ausüben können. Ich will Ihnen von dieser Sache so deutlich und so kurz als ich nur kan, Rechenschafft geben.

Ob sie gleich niemals bey Tage außer einzeln oder in kleinen Parteyen von zehnen bis funfzehn höchstens, erscheinen, so halten sie doch ihren Staat, durch ein hurtiges und beständiges Verständniß, ganz und zusammen. Außer ihrem Fürsten oder vornehmsten Oberhaupte welches die Person war, die mich zuerst anredete, hatten sie einen abgeordneten Befehlshaber für einen jeden Kreis, und in bequemen Entfernungen gemeine Zufluchtshäuser für die Brüderschaft. Hier wur-

den

den ihre Lebensmittel zubereitet und ihr Vorrath eingeleget; und hier wurde auch die gemachte Beute aufgehoben, welche erst zu Geld gemacht und darauf in einen starken Kasten geschlossen wurde, wovon ein Zehntheil zum Gebrauche der Gesellschaft bey einem dringenden Nothfalle, und die andern neun Theile zum Besten der Beutemacher, nach eines jeden Range und Verdiensten, kamen.

Ehe wir von unserm vorerwähnten Schmause aufstunden, fassete mich eine alte Glücksagerinn unters Kinn und fragte: „Wisset Ihr, mein Herzchen, wo der gütige Wirth wohnet, der Euch Euer Geld geraubet."

„Alles, was ich weis," sagte ich, „ist, daß er in einem kleinen Flecken, nicht weit von einer großen Windmühle wohnet, und sein Schild ein weißes Kreuz hat."

„Was," rief einer von den Mannsleuten, „mein alter Wirth, Jeremies Gruff? Er kan nicht leiden, daß ein anderer, als er, durch seine Kunst und Geschicklichkeit etwas gewinnen sollte."

„Ich bin dem Kerl noch einen Streich zu spielen schuldig," rief ein anderer; „weil er einesmales versuchet hat, mich in seinem eigenen Hause zu berücken."

„Wohl, mein lieber Bursch," sagte der alte Befehlshaber Galfried, „sein Haus liegt gerade auf dem Wege, wo unser Zug hingeht, und ich verspreche Euch er soll Euch das Geld

bey Heller und Pfennige wieder geben, was er Euch abgenommen hat."

Da das Reisegeräth nun wieder augepacket war, so giengen wir nach dem Feldwege zurück, auf welchem ich herkam; und als wir an eine Heerstraße kamen, so theileten wir uns in kleine Parteyen, welche angewiesen wurden, an dem Sammelplatze wieder zusammen zu kommen, wo wir den Abend lustig und vergnügt aßen und die Nacht ruhig schliefen.

Wir giengen den folgenden Morgen mit Anbruche des Tages wieder ab; und da wir bald darnach auf ein Gemeinfeld kamen, so sahen wir da ein Haufen Pferde ohne Hüter weiden. Sogleich wurden drey der anständigsten von den übrigen weggenommen. Man zog Scheeren und andere Werkzeuge nebst Gläsern mit färbenden Essenzen hervor, und es fiengen viele Händen an zu arbeiten, da denn in weniger, als fünf Minuten, die Eigenthümmer, wenn sie herbey gekommen wären, nicht ein einziges Merkmaal von ihrem Eigenthume an denselben würden gefunden haben. Und in der That, ich habe einige von dieser meiner geschickten Brüderschaft so kühn gesehen, daß sie auf öffentlichem Markte das Vieh, welches sie gestohlen, an eben die Personen verkauferen, denen es genommen war.

Weil es diesen Leuten niemals an dem, was sie brauchen, fehlet, so waren die Pferde hurtig gesattelt und mit verschiedenen Bothen an verschiedene Orte abgeschickt, die benachbarte

Brü-

Brüderschafft aufzufordern, sich in der dritten Nacht nahe bey dem weißen Kreuze, mit ihrem angewiesenen Geräthe einzufinden.

Diesemnach gelangeten wir den Abend der bestimmten Nacht auf einem kleinen Hügel an, welcher dem Hause meines gewissenhaften Wirthes gegen über stund; und bald darauf stießen verschiedene Parteyen von verschiedenen Seiten, die sich ungefähr auf hundert und zwanzig Personen beliefen, mit Bündeln ich weis nicht wovon auf ihren Eseln, zu uns.

Die Packen wurden geschwind aufgemacht und aus solchen schwarze und flammicht gemalte Röcke, Fackeln, Pferdehufe, Hörner und Larven von gräulichem Ansehen und fürchterlichem Umfange hervor gebracht. In einem Augenblicke waren wir mit unserm gehörigen Anzuge für einen jeden nach seinem Charakter ausgerüstet. Ein großer zusammen gepappter Sarg wurde mit einem weißen Tuche bedecket und von vier feurigen Teufeln auf die Schultern genommen; und sobald die Nacht anfieng, finster zu werden und völlig einzubrechen, so wurde ein Licht angeschlagen, die Fackeln wurden angezündet und in jede rechte Hand eine genommen. Schallende Trompeten nebst andern Instrumenten von durchdringendem scharfen Klange wurde an vieler Mund gesetzet, und wir giengen sogleich mit unserm teufelischen Zuge aus. Einige brülleten wie die Bullen, andere heulten und belleten wie die Hunde gegen den mitternächtlichen Mond, unterdessen daß andere deutlich und genau in

dem

dem kreischenden Katzengemaue quiecketen; kurz, die Töne machten ein solches zusammen gesetztes Grausen, daß kein menschliches Ohr es anhören, noch ein menschlicher Muth es ertragen konnte.

Mittlerweile wurde der Flecken in Unruhe gesetzet und fieng an, in Bewegung zu gerathen. Alt und jung verließen ihre Häuser und eilten hier und dort hin durch die Straße. Da wir aber anrücketen, so zogen sie sich zurück und liefen oder kletterten oder krochen auf den Hügel, wo sie sich alle in einen Haufen vor der Windmühle versammelten. Inzwischen giengen wir immer weiter vor und in den Gasthof hinein, worinnen weder Hund noch Katze, noch irgend eine lebende Seele, geblieben war, außer dem ehrlichen Herrn Gruff, welcher in einer obern Stube ohnmächtig am Podagra niederlag.

Unterdessen daß die meisten von der Gesellschaft das Haus unten umkehrten und durchsuchten, führte Signor Galfried einige wenige von uns die Treppe hinauf. Er stellete Lucifers Person vor, dessen Namen mit flammenden Buchstaben auf seiner Mütze stund. Bey dem Eintritte in das Zimmer, wo der Wirth Gruff lag, sagte Lucifer:

„Höre du, Hermies, du schleichender Dieb, du niederträchtiger, kleingesinnter, räubischer Spitzbube! Wie kam es, daß du neulich einem Knaben das Geld abnahmest, welches er unter meiner Eingebung und Ermunterung gewonnen hatte? Ich hätte bald Lust, dich Schurken aus meiner Liste der Gasthalter auszustreichen."

„D

„O mein lieber Herr Lucifer," rief Gruff mit einer zitternden Stimme, „auf mein Gewissen jetzo, ich habe nicht gedacht, daß Eurer Herrlichkeit irgend eine Art Räuberey entgegen seyn würde."

„Du lügst, du Bube, du lügst," rief Lucifer. „Der Teufel ist ein wackerer Herr, er liebet diejenigen, welche die Großen berauben, die vorher die Kleinen beraubet haben. Er hasset euch niedriggesinnte Schelme aber, die ihr die Witwen und Waisen bestehlet, und den Kleinen und Geringen das Wenige nehmet, was sie haben."

„Sagen Sie mir doch, Herr Lucifer, sind Sie ein Christ?" rief Gruff.

„Ein besserer vielleicht, Bube, als du oder einer von deiner Zunft. Denn ob ich gleich zittere, so glaube ich doch. Und ich sage dir, Jermies, ich will dieß Geschlecht zu zittern machen; der Teufel selbst aber kan, wie ich denke, es nicht zum Glauben bringen."

Während dieses Gespräches war das ganze Haus, Schränke und alles, so rein gemacht, als ein Vogel zum Essen. Wir zogen also, ohne weiter in eine andere Wohnung zu gehen, in unserm vorigen fürchterlichen Zuge wiederum ab, bis wir an ein stehendes Wasser kamen, wo wir Halt machten und auf ein gegebenes Wort alle zusammen unsere Fackeln in dem Teiche auslöscheten; und sogleich wurde es überall Nacht."

Auf solche Art war ich von Tage zu Tage, und Jahre zu Jahre, so lange ich bey diesen

Leuten

Leuten blieb, ein Zeuge von mancherley lustigen Streichen, Berückungen, Betrügereyen, Verwandlungen und Beraubungen, ohne ein einziges Beyspiel, daß sie zur verdienten Strafe wären gebracht worden.

Gleichwol wurde einer bey meiner Zeit entdecket, ergriffen, ins Gefängnis gesetzet, vor Gericht gebracht, verhöret und für schuldig erkläret; und dennoch fand er Mittel, der Gerechtigkeit durch die wundersamste List zu entgehen, welche jemals erhöret worden.

Er wurde ausgespähet, eben da er einen braunrothen Hengst stahl. Man setzte ihm sogleich nach. Er wurde ertappet und mit Fesseln geschlossen in das Gefängnis auf dem Lande geleget. An dem Tage der Verurtheilung wurde die That durch unwiderstreitige Zeugnisse bewiesen; und die Geschwornen sprachen, ohne die Schranken zu verlassen, das unglückliche Wort schuldig.

„Habet Ihr etwas zu sagen," rief der Richter, „warum das Todesurtheil nicht wider Euch sollte ausgesprochen werden?"

„Ich kann in Wahrheit behaupten," rief der Missethäter, „daß ich in dieser Sache so unschuldig bin, als das Licht; daß das Pferd, welches ich genommen habe, damals mein eigen war und es noch ist; und daß in diesem Handel ein wunderbarer Irrthum seyn muß. Ich habe daher, Mylord, weil ich zwischen Leben und Tod stehe, zu Ihrer christlichen Liebe und Nachsicht

das

das Vertrauen, Sie werden befehlen, daß eben das Pferd vor Gericht gebracht werde."

Das Pferd wurde demnach gehohlet und der Missethäter fuhr fort: „Geruhen Sie nunmehr, Mylord, den Zeugen zu befehlen, daß sie sagen, ob dieß eben der Hengst ist, welchen ich gestohlen habe oder nicht?"

„Eben derselbe, eben derselbe," riefen die Zeugen, „das können wir noch einmal beschwören."

„Seyn Sie denn so gütig, Mylord, und fragen dieselbe wie alt der Hengst zu der Zeit war, da ich ihn stahl?"

„Vier Jahr, und es gieng in das fünfte, wie wir es beschworen haben."

„Geruhen Sie nun, Mylord, wenn Sie in Ihrer gnädigen Nachsicht noch ferner fortfahren wollen, zu befehlen, daß sein Maul von einigen in solchen Sachen erfahrnen Leuten untersucht werde."

Dieß geschah auch von zweenen bis dreyen Roßtäuschern von bekannter Einsicht und Urtheilskraft, welche sogleich ausriefen: „Nun, Mylord, dieß Pferd hat gar kein Merkmaal mehr im Maule."

Hierüber sah jedermann, der gegenwärtig war, ganz erstaunt aus, und Stillschweigen herrschete einige Minuten lang in dem Gerichtssaale, bis der Missethäter wieder anfieng: „Ich habe Eure Herrlichkeit nur noch mit einer Frage zu beunruhigen, nämlich daß Sie geruhen wollen, nach=

nachsehen und untersuchen zu lassen, ob dieß Pferd ein Hengst oder Stute ist."

Dieß wurde zuletzt in das Werk gerichtet, worauf die Untersucher ausriefen: „Eine Stute, Mylord, eine Stute, ohne den geringsten Zweifel."

Hier wurde die Verwunderung und das Erstaunen des Gerichtshofes verdoppelt. Die Geschwornen sahen beschämt nieder, die Zeugen schlichen sich in der äußersten Scham und Verwirrung hinweg; und der Lord befahl sogleich, daß der Gefangene ohne die geringsten Unkosten sollte losgelassen und ihm die Stute als sein Eigenthum wieder gegeben werden.

Das ganze Geheimniß bey dieser Sache nun war, daß einige von der Brüderschaft in der Nacht vor der Verurtheilung das Schloß an dem Stalle aufgemacht und anstatt des Hengstes die Stute hinein geführet hatten, welche sie von einer so vollkommenen Aehnlichkeit mit ihm fanden, daß kein Auge den geringsten Unterschied daran wahrnehmen konnte.

Während meines Aufenthaltes bey diesen Bösewichtern fand ich aus der theuren Erfahrung, daß es zwischen der Geburt und dem Grabe nur zwo Arten von Glückseligkeit giebt, wozu der Mensch fähig ist. Die eine ist die Glückseligkeit eines Gewissens, welches kein Aergerniß giebt; die andere ist die Glückseligkeit eines Gewissens, welches kein Aergerniß nimmt. Ich war daher beständig elend, weil weder das eine, noch das andere, mein Zustand war.

Denn

Denn auf der einen Seite war ich mir bewußt, daß ich täglich Gott und Menschen beleidigte; und auf der andern Seite wurde mein Gewissen täglich dadurch beleidiget. Ich war zwar lustig, wiewohl nicht glückselig, wenn ich in Gesellschaft war: aber stets niedergeschlagen, wenn ich allein gelassen worden; so daß ich in denen dreyen Jahren, die ich bey dieser Brüderschaft gewesen, niemals mein Herz gegen Gott aufgehoben und ihn um etwas angerufen, noch auch gewaget habe, ihn um irgend eine Gewogenheit zu bitten.

Obgleich diese Ruchlosen, wie ich angezeiget habe, in ihren täglichen Bosheiten fortfuhren, sie mit einem lustigen und zufriedenen Gewissen zu begehen und sich deren zu rühmen, so hatten sie doch bisher noch kein Blut vergossen.

In der Nacht, worinnen ich sie verließ, wurden wir von einem plötzlichen und gewaltigen Ungewitter mit Sturme und Schlossen überfallen und in unserer vorgenommenen Ruhe unterbrochen, worauf wir in einer leeren Scheune Schirm nahmen.

Nachdem wir ein Licht angeschlagen hatten, so brachten wir alles zusammen, was wir von Stroh und verbrennlichen Materien in dem Hause finden konnten, und wir hatten nur eben ein Feuer angezündet, als einer von der Gesellschaft kam und zischelte, in der fernen Ecke läge ein Mann und schliefe. Hierauf nahmen sie das Licht und giengen mit sachten und behutsamen Schritten hin und fanden einen Tabulet-

grämer mit einem Büschel Strohe unter seinem Kopfe und seinem Kasten dicht neben ihm die Länge lang hingestrecket.

Sie hoben den Kasten sogleich auf und brachten ihn in der Stille hinweg nach dem Orte, wo ich saß. Nachdem sie denselben mit so wenigem Geräusche eröffnet hatten, als es nur möglich war, so fanden sie darinnen eine große Menge von seidenen Zeugen, Leinwande, und Spitzen mit vielerley kostbaren harten Waaren und auf dem Boden ein kleines Kästchen mit einem Vorhängeschlosse voller englischer und spanischer Goldstücke, die aller Warscheinlichkeit nach der ganze Verdienst der Arbeiten seines Lebens waren.

Dieß war eine Beute, die nicht wegzuwerfen war. Sogleich war alles in einem leisen mit an sich gehaltenem Athem und in einer zischelnden Bewegung. Die große Frage war, wie sie eine solche Beute mit Sicherheit für ihre Personen besitzen könnten. Es wurde eingewandt, der Mann könnte aufwachen; man hätte sie zum Unglücke diese Straße kommen und vielleicht auch in das Haus gehen sehen; das Land könnte aufgebracht werden und über sie kommen. Sie könnten überwältiget, sie könnten auf frischer That ergriffen werden.

Endlich schlug ein kühner Böswicht vor, dem Manne sogleich das Leben zu nehmen, und alsdann könnte kein Zeuge wider sie seyn. Hierwider wurde wiederum eingewandt, das Blut selbst würde der fürchterliche und sicherste unter allen Zeugen seyn. Darauf schlug ein anderer

vor,

vor, ihn zu erdrosseln oder zu ersticken und seinen Leichnam auf der Stelle zu begraben. Bey diesem Anschlage waren zwar viele still: es sagte aber doch keiner ein Wort dawider.

Während dieser tödlichen Berathschlagung starrete mir, ungeachtet meiner langen übeln Gewohnheit und des bösen Beyspieles, mein Blut in dem ganzen Leibe, und Furcht, Grauen und Abscheu entstunden in meiner Brust. Als sie aber hingingen, wie ich vermuthete, das Todesurtheil sogleich zu vollziehen, so fuhr und schrumpfete ich in mir zusammen. Ich kroch zur Thüre hinaus; die Furcht, ich möchte ergriffen und auch ermordet werden, gab mir Stärke, auf meine Beine zu kommen; und da ich längst an der Mauer hinfühlete, so kam ich von dem Hause hinweg und gieng fort, ich weis selbst nicht wohin, und bekümmerte mich auch nicht darum.

Das Ungewitter hielt noch immer an; das Treiben der Wolcken kam zu dem natürlichen Grauen der Nacht. Ich konnte kaum erkennen, daß ich einen Weg unter meinen Füßen hatte. Allein, ob ich gleich meine Nachfolger nicht sehen konnte, so befürchtete ich doch, daß ihre Augen besser wären, als meine; und ich kehrete mich immer um und horchete, ob die Füße der Mörder hinter mir wären.

Nachdem ich die ganze Nacht so schnell und so weit gelaufen war, als ich nur immer von dem Schauplatze meiner Schrecken kommen konnte, so sah ich bey dem Anbruche des Tages

eine ziemliche Stadt vor mir, und ich hob zum erstenmale in dreyen Jahren meine Augen auf und dankete Gotte innerlich für seine Gnade und Barmherzigkeit bey meiner Entrinnung von einer so großen Gottlosigkeit. Hierauf fühlete ich ein Vergnügen, welches ich niemals vorher gefühlet hatte; und ich sagte in meinem Herzen: „Wenn du noch einmal mein Gott seyn willst, so will ich dein getreuer Diener seyn und dich niemals mehr beleidigen noch deine Gebothe übertreten."

Darauf gieng ich mit Muße fort. Meine Müdigkeit verließ mich, und ich schien mir ganz leicht zu seyn. Als ich in die Vorstadt kam, so begegnete mir ein Herr, der seinen Morgenspaziergang außer der Stadt thun wollte. Ich stund still und sah ihn mit unverwandten Augen in das Gesicht; worauf er auch still stund und mich mit vieler Aufmerksamkeit ansah.

„Wer seyd Ihr, mein guter Bursch?" fragte er.

„Ein unglücklicher Fremdling, Sir, der einen Dienst brauchet, oder sonst einige Mittel, ein ehrlich Stück Brodt zu verdienen."

„Und was für Dienste könnet ihr thun?"

„Nicht viel, Sir, wie ich befürchte: mein guter Willen aber wird sich bestreben, den Abgang meiner Fähigkeit zu ersetzen."

„Ihr sollet also mein Diener seyn," rief er. „Alle die Diener, die ich jemals gehabt habe, versprachen alles, thaten aber wenig. Ich will nunmehr versuchen, was einer thun

kan,

kan, der nichts verspricht. Wie heißt Ihr, mein Sohn?"

„David Zweifelvoll, Sir; denn das war mein rechter Namen, wiewohl ich viele andere geführet habe,"

„Und wie viel Lohn muß ich Euch geben, David?"

„Gerade so viel, Sir, oder so wenig, als Sie denken werden, das ich verdiene."

Hier führete er mich nach einem schönen Hause, woselbst er einen Seidenkram hatte. Sein Namen war Felton. Er war einige Jahre ein Witwer gewesen und hatte einen einzigen Sohn, der sich damals in der Westminsterschule zu London befand.

Mein Herr brauchte mich zuerst zu den knechtischten und geringsten Diensten, als daß ich seine und seiner Diener Schuhe rein machen, die Straße vor der Thüre kehren und den Koth aus dem Hause führen mußte. Alles das aber that ich mit Willigkeit und so gar mit Vergnügen, als eine kleine Buße für meine lange Reihe böser Thaten.

Bey meiner Trennung von meinen Brüdern in der Bosheit, wie ich Ihnen gesaget habe, war ich der Eigenthümer von hundert und siebenzig Pfund, welche in der gemeinen Casse, als mein bestimmtes Antheil von den Früchten unserer Schelmerey in den drey Jahren, eingeschlossen lagen. Bey meiner gegenwärtigen Gesinnung aber, würde ich so wenig einen Theil davon angenommen haben, als ich eine

Stange glühendes heißes Eisen hätte in die Hand nehmen wollen. Ich hatte auch in meiner Tasche ein Paar Kronen nebst etwas kleinem Silbergelde, welches ich ingeheim unter die Armen austheilete, damit ja nichts von Achans verfluchtem Gute bey mir bleiben möchte.

In ungefähr drey Wochen veränderte mein Herr wieder die ganze Art meines Dienstes, und ich mußte seine Kleider auskehren, seine Perüken accommodiren, die Messer wetzen, den Tisch decken und dabey aufwarten. Das waren aber Sachen, worinnen ich vollkommen erfahren war, weil ich meine Verrichtungen bey meinem ersten Herrn noch nicht verlernet hatte.

Einige Zeit darnach, fragte mich Herr Felton, ob ich lesen könnte.

„Ein wenig in der Bibel, Sir," sagte ich.

„Und könnet Ihr auch schreiben, David?"

„Wenn Sie belieben, so will ich es versuchen, Sir."

„Nun David, das ist ja eine bessere Hand, als meines Ladendieners seine. Wie seyd Ihr in aller Welt zu dieser Gelehrsamkeit gekommen?"

„Bey einem sehr guten Herrn gegen einen sehr bösen Diener. Ich bitte aber, Sir, forschen Sie nicht nach den besondern Umständen meiner Leichtfertigkeit; denn Sie könnten in der That kein strengerer Erinnerer gegen mich seyn wollen, als es mein eigenes Gewissen ist."

„Gut,

„Gut, mein Sohn!" sagte der liebe Mann, „ich will Euch keine Schmerzen verursachen." Und damit drückete er mir die Hand und gieng mit Thränen in den Augen fort.

Von dieser Zeit an zeigete mein Herr eine ungemeine Achtung und Aufmersamkeit für mich. Er befreyete mich von allen den geringen Diensten in seiner Haushaltung. Er gab mir seine Packe Seidenwaaren und andere Güter nach seinen verschiedenen Kunden zu tragen; und er verlangete von mir, daß ich die Art und Beschaffenheit der Waaren, die ich wegtrüge, und den Werth derselben besonders aufzeichnen sollte.

Bey dieser Aufmunterung wurde ich viel fleißiger und ämsiger, als er vermuthete. Ich war beständig in dem Laden und hatte auf alles, was darinnen gehandelt wurde oder vorgieng, besonders Acht und merkte es ingeheim an. Mein Herr erstaunete ganz, als er einige Fragen wegen seiner Sachen an mich that.

Sein ältester Lehrling setzet sich bald hernach für sich selbst. Er bestellete mich hinter den Zahltisch über seinen jüngern Lehrburschen und mit eben so vielem Ansehen, als sein Buchhalter hatte. Es daurete nicht lange, so gab er mir auch die Schlüssel zu seinem Pulte und vertrauete mir seinen ganzen Schatz an. Ich speisete nunmehr mit ihm an einem Tische, und redete und berathschlagete mich mit ihm als sein Freund und Gehülfe. Er gab mir öfters Taschengeld und sagte zu mir, das wollte er nicht

auf die Rechnung meiner Besoldung schreiben. Ich gieng alle Abend mit ihm spatzieren, des Sonntags in die Kirche und las ihm alle Abend aus der Bibel vor.

Nunmehr war ich wieder gänzlich mit meinem Gotte versöhnet, und fühlete ihn in meiner Seele als einen Freund und Wohlthäter. Vergnügen spielete um mein Herz, Frieden lag unter meinem Küssen; und meine Glückseligkeit schien wie ein Schiff, das nach einer langen und verzweifelten Reise in einem ruhigen und sichern Hafen Anker geworfen hatte.

Ich war nunmehr etwas über ein Jahr in des Herrn Feltons Diensten gewesen, als ich eines Tages ein lärmendes Getümmel auf der Straße hörete und durch das Fenster viele Leute hin und wieder laufen sah. Ich trat an die Thüre und sah, da ich nach der linken Hand kuckete, einen großen Haufen um einen Karren, worauf fünf Missethäter zur Hinrichtung geführet wurden. Ich wartete bis sie gerade gegen mir über kamen, als ich zu meinem äußersten Erstaunen und Schrecken fünf von meinen alten Bekannten und an der Spitze derselben den blutgierigen Bösewicht sah, welcher den Vorschlag gethan, dem unglücklichen Tabulettträger das Leben zu nehmen. Ich wurde den Augenblick so weiß, wie mein Halstuch, und da ich befürchtete, sie möchten mich erkennen und eine Bekanntschaft mit mir zeigen, so fuhr ich zusammen und lief zurück, wo ich mich halb ohnmächtig in einen Stuhl warf.

Ich überlegte nunmehr, was für ein Glück es für mich gewesen, daß sich niemand in dem Laden befunden, der auf meine Verwirrung Acht gehabt; und da ich mich bemühete, bey dem Eintritte unsers Buchhalters, einigen Muth anzunehmen, so stellete ich mich so unbekümmert, als ich nur immer konnte.

Es traf sich, daß Herr Felton den Tag zu Mittage außer dem Hause speisete, und nicht eher zurück kam, als bis den Abend der Tisch gedecket war. Er nahm seinen Stuhl bey Tische und verlangte, ich sollte mich zu ihm setzen.

„David," sagte er, „ist es nicht wunderſam, daß Leute, ungeachtet der häufigen und täglichen Beweise von einer alles sehenden und alles entdeckenden Vorsehung, doch noch immer so ungläubig bleiben sollten? Wenn ein Sperling nicht ohne Gottes Wissen auf die Erde fällt; wie vielmehr Achtung wird er auf das Leben desjenigen haben, welchen er nach seinem eigenen Bilde gemacht hat! Der Bösewicht getrauet sich, seine Bosheit zu verbergen, und darf noch wohl mit dem ersten Mörder vor dem Angesichte Gottes und des Menschen behaupten: Ich weis nicht, wo mein Bruder ist. Aber Blut hat eine Stimme, eine schreyende Stimme, David. Es schreyt laut gen Himmel aus dem Innersten der Erde. Keine Tiefe kan es bedecken, keine Finsterniß verbergen: denn das Licht, welches im Finstern scheint, wird es an den Tag bringen.

„Vor einem Jahre ungefähr wurde ein Tabulettträger in einem wüsten Hause, Fieldingsscheune genannt, ermordet. Die Mörder waren von dem Volke, welches man Zigeuner nennet, die verschlagensten und abgefeimtesten Böswichter unter allen, so daß die That lange Zeit verborgen blieb."

„Dieser Tabulettkrämer hatte einen einzigen Bruder, wie es scheint, welchem sein Vermögen zufiel. Da nun dieser Bruder lange Zeit nichts von ihm zu hören oder zu sehen bekam, so gieng er durch das ganze Land und durch viele Theile des Königreiches und fragte nach ihm. Endlich kam er eines Abends in einen Gasthof einige Meilen von hier, wo er sieben Leute lustig und aufgeräumt bey einer Schaale Punsch in der Küche sitzen fand. Er nahm ihre Einladung hurtig an; und nachdem er die Zeit vergnügt mit ihnen zugebracht hatte, und das Haus voller Leute war, so wurden er und einer von der Gesellschaft in ein Bette zusammen gewiesen."

„Um Mitternacht fieng sein Schlafgesell auf eine höchst erbärmliche Art an, zu ächzen, worauf er denselben anstieß und fragte, worüber er seufzete? — O Fieldingsscheune! rief er, Fieldingsscheune! — Darauf, rief er wieder, Ihr könnet nicht sagen. Ihr könnet nicht sagen, daß meine Hand mit bey dem Morde gewesen. — Darnach murmelte er mit einer halb sachten Stimme: Sehet, sehet, wie er strampelt! sehet, wie er mit den Füßen stößt!

setzet, setzet ihn außer Schmerzen; o setzet ihn außer Schmerzen!"

Hierauf stund der Bruder auf und zog sich so hurtig an, als es ihm nur möglich war. Er gieng zu der nächsten Obrigkeit, kam wieder zurück, ergriff und führete seinen Schlafgesellen fort, ehe einer von dessen Gefährten etwas von der Sache erfuhr."

„Was habet Ihr gethan, Ihr Bösewicht?" sagte der Richter ohne weitere Vorrede; „was habet Ihr mit dem Leichname des Tabulettkrämers gemacht, den Ihr in Fieldingsscheune ermordet habet?"

„Bey dieser Frage fiel der unglückselige Mensch, welcher glaubete, daß alles entdecket wäre, sogleich auf seine Knie. Ich habe bey dem Morde weder Hand angeleget, noch auch Neigung dazu gehabt, Sir, rief er; und wenn Sie mir eine Verzeihung gewähren wollen, so will ich Ihnen die ganze Sache treulich erzählen."

„Auf sein Bekenntniß wurden die fünf vornehmsten Buben gefangen genommen, ehe sie noch aus dem Bette aufgestanden waren. Und auf seine deutliche Aussage und ihres siebenten Gefährten seine wurden sie verurtheilet und das Urtheil ist heute vollzogen und sie sind diesen Morgen gehangen worden."

Bey dieser Erzehlung konnte ich mich nicht enthalten, durch mein Gesicht und meine Gebährden, die äußerste Reue auszudrücken, welche ich bey der Wiedererinnerung meiner langen

Gesell-

Gesellschaft mit diesen Gottlosen fühlete. Mein gütiger Herr aber schrieb, wie ich vermuthete, meine Bewegungen bloß dem Abscheue zu, den ich vor ihren Thaten hatte.

Ich war auf zwey Jahre in des Herrn Feltons Diensten gewesen, und er hatte mir kürzlich fünf und zwanzig Pfund des Jahres ausgemacht, wovon er mir des letzten Jahres Sold baar bezahlete, als an einem Abende, da ich hinter dem Zahltische stund, ein junges Frauenzimmer hereinkam und eine und die andere Waare zu sehen verlangete. Da sie an der einen Seite darauf both und ich auf der andern Seite den außerordentlichen Werth herausstrich, so wurden verschiedene verständliche Blicke unter uns gewechselt. Wenn irgend ihre Augen meine antrafen, so schlug sie solche gleich mit einer erröthenden Sittsamkeit nieder; und doch sah ich, wenn ich etwan auf sie blickete, daß ihre Augen fest auf mich geheftet waren. Nachdem sie endlich einige Kleinigkeiten gekaufet hatte, so machte sie mir einen verschämten Knicks; und da sie zur Thüre hinaus gieng, wandte sie sich mit einem viel bedeutenden Blicke nach mir um und gieng fort.

Fünf langwierige Tage enthielt sie sich von meinem Gesichte; und ich befürchtete, ich würde sie niemals wieder zu sehen bekommen. Endlich kam sie, und ich bestrebete mich vergebens, meine Freude zu verbergen, da ich sie wieder ansichtig wurde. Nachdem sie einige Kleinigkeiten gehandelt und bezahlet hatte, so warf sie ihr

Auge

Auge auf ein Stück seiden Zeug und sagte, sie hätte wohl große Lust dazu, befürchtete aber, ihr Beutel würde nicht so weit reichen.

„O Mademoiselle, sagte ich, wir wollen darüber nicht viel streiten, wenn ich nur weis, wo ich wegen des Geldes ansprechen soll.“

„Bey Sara Simper, Sir, sagte sie, in dem und dem Hause, in der und der Straße.“

Weil ich jeden Abend drey bis vier Stunden von Geschäften frey hatte, so ergriff ich die Gelegenheit mit Freuden, die ich erlanget hatte, diese Zeit in Besuchung meiner Geliebte zuzubringen. Ich gieng in der That ohne andere Absicht und ohne einen andern Vorsatz dahin, als das Vergnügen, sie zu sehen. Ihre Zärtlichkeit schien wenigstens meiner gleich zu seyn; und ob wir wohl zuweilen schäckerten und dahleten, so hielten wir uns doch drey Wochen lang in gehörigen Schranken, so daß es zu verantworten war.

Allein, das war nicht immer der Fall. Auf unsere erste Uebertretung erfolgten auf ihrer Seite Thränen und Vorwürfe, und auf meiner ein tiefer Kummer und große Reue.

Weil dieses mein erster Fehler in Ansehung der Frauenspersonen war, so war mein Gewissen noch unverhärtet. Ich brachte die Nacht mit Seufzen und in Thränen der Zerknirschung zu; und ich wiederholete tausend Versprechungen und Gelübde gegen Gott, daß ich dergleichen nie wieder schuldig werden wollte.

Fünf ganzer Tage enthielt ich mich, zu ihr zu gehen. Endlich erwog ich, daß, weil ich sie beschimpfet hatte, ich ihr solche Vergeltung thun müßte, als in meiner Macht stünde. Ich steckete ungefähr zwölf Pfund zu mir in meine Tasche, welches alles das war, was ich von der Besoldung meines letzen Jahres noch übrig hatte. Ich gieng zu ihr und meldete ihr, ich käme, von ihr Abschied zu nehmen. Darauf schüttete ich ihr das Geld in ihren Schooß und versprach, ich wollte ihr alles das geben, was ich von Zeit zu Zeit erübrigen könnte, und sie heurathen, wenn ich im Stande wäre, eine Familie zu erhalten.

Hier fiengen wir beyde an, Thränen zu vergießen; und von den Thränen schritten wir fort zu den Liebkosungen und so weiter, bis wir endlich eben so strafbar wurden, als wir vorher gewesen waren.

Auf gleiche Art fuhr ich die sechs folgenden Wochen in einem beständigen Laufe des Bereuens und Sündigens und des Sündigens und Bereuens fort. Alle Nacht fassete ich Entschliessungen, wovon ich mir einbildete, sie würden stärker seyn, als irgend eine, die ich vorher gefaßt hatte. Allein, was für Gewalt ich mir auch anthat, wie viel Kräfte ich auch anwendete, so war ich doch niemals vermögend, nur drey Tage lang zu verharren. Wenn ich mich gleichsam durch eine unwiderstehliche Macht zu ihr gezogen fühlete, so gelobete ich unterwegens und schmeichelte mir selbst, ich wollte ohne Uebertre-

bertretung wieder zurück kehren. Allein, wenn ich zu ihr kam, so fand ich es eben so unmöglich, mich des Sündigens mit ihr zu enthalten, als es mir unmöglich war, mich ihrer zu enthalten. So fuhr ich durch gebrechliche und falsche Gelübde fort, den Haufen meiner Schuld zu vergrößern, bis ich endlich die Hoffnung verlor, daß ich fähig seyn würde, der Versuchung zu widerstehen; und ich sündigte also mit offenen Augen fort und doch mit wenigern Gewissensbissen, als vorher.

Als ich eines Abends bey ihr saß, so trat ein Gerichtsdiener plötzlich herein und nahm sie wegen fünfzehen Pfund in Anspruch, welche sie versprochen hatte, für ihre Mutter in ihrer letzten Krankheit zu bezahlen. Ob die Schuld erdichtet und die Gefangenehmung verabredet war, das weis ich nicht. Ich erinnerte mich aber nachher, daß sie nicht so erschrocken und beunruhiget zu seyn schien, als es einer bey solcher Gelegenheit wol würde erwartet haben.

Auf der andern Seite war meine Seele mit bittern und zur Verrückung bringenden Gedanken angefüllet. Ich konnte nicht daran denken, meine Liebe unter Leuten in einem gemeinen Gefängnisse eingesperret seyn zu lassen, und dennoch wußte ich auch nicht, wie ich zu dem Gelde kommen sollte. Ich both dem Manne meine Handschrift an, zu der Zeit zu bezahlen, wenn meine Besoldung gefällig seyn würde: er weigerte sich aber, ohne augenblickliche Bezahlung wegzugehen. Hierauf eilete ich nach

Hause

Hause und nahm die funfzehn Pfund von meines Herrn Gelde. Ich kehrete wieder zurück und bezahlete die Schuldverschreibung.

Von dieser Zeit fieng meine Schöne an, ihre Begierden zu erweitern und in ihren Leidenschaften zu steigen. Unter dem Vorwande, daß sie schwanger wäre, kamen ihr häufiges Gelüsten und viele Anfälle an; und ich war gewissermaßen gezwungen, ihr nachzusehen, bis ich von meines Herrn Gelde bis auf funfzig Pfund genommen hatte.

„David, sagte sie, eines Tages, es wird Zeit, Ihnen zu sagen, daß ich bald meine Geschäffte einer Putzmacherinn aufgeben muß; denn ich werde zu dick, als daß ich mit Wohlstande unter meinen Kunden erscheinen kann. Sie müssen also eine andere Wohnung für mich nehmen, und eine hinlängliche Summe Geldes schaffen, viele nothwendigen Ausgaben bey der Niederkunft zu bestreiten."

„Und wo soll ich eine solche Summe Geldes herschaffen, mein liebstes Sarchen? Ich bin Ihrentwegen bereits so weit gegangen, daß ich an den Galgen kommen kann."

„Wenn Sie nicht ein armseliger kleingesinnter Mensch gewesen wären, sagte sie, so hätten Sie es nicht ertragen können, in der Furcht zu leben, die Sie so beunruhiget. Sie würden den alten Schurken, Ihren Herrn, schon lange fortgeschaffet haben. Da, werfen Sie dieß Bißchen Pulver in seine Speise oder sein Getränk, und als-

alsdann können Sie, ohne Furcht Rechenschaft zu geben, in dem Gelde wühlen."

Hier sah ich ihr gerade in das Gesicht, als alle Schönheit, die mich ehemals bezaubert hatte, plötzlich vor meinen Augen verschwand; und ich sah nichts, als den gräulichen Kopf einer scheußlichen Meduſa. Gleichwohl unterdrückete ich meinen Abscheu so gut, als ich konnte; und da ich das Papier zurück schob, sagte ich:

„Nein, nein, Sarchen, ich wollte viel lieber des ärgsten Todes sterben, als Hand anlegen, meinen gütigen alten Herrn fortzuschaffen."

„Sie sollen denn also sterben, rief sie; denn ich will nicht allein umkommen."

Darauf fiel sie auf ihre Knie und schwur mit fürchterlichen Flüchen, sie wollte so gleich zu Herrn Felton gehen und meine Diebstähle entdecken; sie wollte auch zu der nächsten obrigkeitlichen Person gehen, und eine Nothzüchtigung beschwören; und sie wollte sich und den Bastard in ihr vergeben, damit sie nicht das Geringste von einem solchen Nichtswürdigen auf die Welt brächte.

Ihr Gesicht sah unter der Zeit, daß sie redete, ganz fahl und todtenfarbicht aus, und Grimm und Verzweifelung funkelten in Flammen aus ihren Augen.

„Mein liebes Sarchen, sagte ich, mäßigen Sie Ihre Heftigkeit ein wenig. Geben Sie mir das Papier wieder; wir wollen sehen, was geschehen kann. Und hier lasse ich Ihnen meine Uhr zum Pfande, daß ich Morgen Nachmittag wiederkommen will."

Dieß that ich gleichwohl nicht mit der geringsten Absicht, mein Wort zu halten; denn ich war entschlossen, ihr niemals mehr in das Gesicht zu sehen. Ich hinterließ ihr aber gleichsam das einzige Stück von Werthe, welches mir noch übrig war, damit die Elende, welche ich in das Verderben gebracht hatte, nicht ganz und gar ohne Lebensmittel gelassen seyn möchte.

Als ich auf die Straße kam, so eilete ich nach Hause, ohne einen Augenblick zu überlegen, was ich vorhatte, oder was für Folgen davon kommen könnten. Mein Herr war in einer Hinterstube und sah einige Briefe durch, als ich über Hals und Kopf hinein stürzete und die Thüre hinter mir zuschloß.

„Was giebt es, mein Sohn? sagte er. Befindet Er sich nicht wohl? Er sieht blaß und erschrocken aus; was giebt es, David?"

„O Sir, Sir!" und dabey fiel ich auf meine Knie; „ich bringe Ihnen einen Bösewicht, einen Ruchlosen, einen Dieb, einen Räuber, einen Verräther anvertrauter Güter, wie auch den ärgsten Sünder, der jemals wider Gott und Menschen gesündiget hat. Ich bin mit einer bösen Weibesperson in Bündniß getreten, welche mich durch ihre Schönheit verführete, und darauf vermochte, Sie zu betriegen und zu bestehlen, und mich auch bereden wollte, Sie zu ermorden. Aber da brach ich kurz ab; ich konnte nicht vermocht werden, Sie umzubringen, mein lieber Herr!"

„So

„So sage Er mir doch, sagte er etwas ernsthaft, in was für Absicht ist er hergekommen?"

„Gerechtigkeit zu fordern, rief ich, und mein eigenes Gewissen dadurch zu beruhigen, daß ich für meine Fehler leide."

„Sage Er mir denn, versetzete er ganz sanftmüthig; und sage er es mir aufrichtig, um wie viel hat Er mich betrogen?"

„Um funfzig Pfund, Sir, antwortete ich, einige Schillinge darüber oder darunter."

„Steh Er denn auf, mein lieber David, steh Er auf, ich bitte Ihn, rief er. Ich wollte Ihn nicht zu Schanden machen, noch viel weniger zur Strafe ziehen, wenn es auch fünfmal funfzig Pfund wären. Ich bin Ihm beynahe so viel für seine Dienste schuldig; und ich vergebe Ihm das Uebrige."

„Nein, Sir!" schrye ich laut und brach in Thränen aus; „Sie verzeihen mir nicht, Sie können mir nicht verzeihen; denn diese Ihre Gütigkeit häufet nur die Schuld und machet sie in meiner Seele schwerer."

Er stund damit auf und kam zu mir, und da er mich an seine Brust hob, so umarmete er mich und rief: Ich freue mich über dich, mein Sohn, wie sich der Himmel über einen Sünder freuet, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Er erkennet nunmehr seine eigenen Gebrechlichkeiten; Er sieht seinen Fall ein, und wird sich vor künftigen Fällen besser in Acht nehmen; und

Er steht nunmehr auf festerm Grund und Boden, als jemals."

„Sie kennen mich nicht!" rief ich, „Sie kennen mich nicht, mein lieber Herr! Ich bin nicht wieder zurückzubringen. Der Teufel hat mich ganz in seinen Klauen, und herrschet in allen meinen Gliedern. Ich finde es ganz vergebens, wider ihn zu kämpfen und zu ringen. Ich habe nicht mehr Stärke, als eine Mücke, wider die Versuchung, nicht mehr Kraft, als ein schwacher und ohnmächtiger Mann wider einen reißenden Strom, der ihn schon weit fortgeführet hat."

„Ich will für Ihn bethen, mein Sohn:" sagte der rechtschaffene Mann mit Heftigkeit. „Ich will mit meinem Gotte für Ihn ringen! und seine Gnade wird hinreichend seyn."

„Nein, Sir," erwiederte ich, „nach demjenigen, was geschehen ist, werde ich niemals im Stande seyn, Sie in das Gesicht zu sehen. Ich werde mir nicht trauen. Ich weis, daß ich bey der ersten Prüfung fallen werde."

„Will Er mich denn verlassen?" rief er; „will Er mich verlassen, mein Sohn David?"

Er nahm dabey sein Schnupftug heraus und wischete sich die fallende Thräne ab.

„Ich muß," antwortete ich, „ich muß Sie verlassen, mein liebster Herr. Ich würde elend seyn, wenn ich bliebe. Ich will gleich zur See gehen; ich will mich auf ein Schiff begeben, wo ich von allem Umgange und aller Gemeinschaft mit den Menschen ausgeschlossen bin

und

und es nicht in meiner Gewalt habe, jemanden Unrecht oder Schaden zu thun. Und in der That, ich könnte es nicht ausstehen, mit dieser bösen Weibesperson in einer Stadt oder auch nur in einem Königreiche zu bleiben."

„Wo ist sie zu finden, David? fragte Herr Felton."

„Ach! Sir," rief ich aus, „überlassen Sie dieselbe Gotte und ihrem eigenen bösen Gewissen, ich bitte Sie. Ich glaube, sie ist schwanger von mir. Begehren Sie nicht, mein lieber Herr, ein kleines unschuldiges Kind zu schaden, welches noch nicht das Licht gesehen hat!"

„Nein, mein lieber David, nein; ich denke, sie nur zu trösten; ich denke nur ihren Bedürfnissen abzuhelfen und ihr Elend zu mildern. Sie wird alsdann nicht in Versuchung geführet werden, ihrem Wohlthäter Schaden zu wünschen; und ich will Seinetwegen, mein lieber David, für das kleine elende Würmchen Sorge tragen, welches sie unter ihrem Herzen hat."

Es war bey einem solchen Beweise der wundersamen Gütigkeit so etwas rührendes, meine Herren, daß es dem allerverworfensten Gottlosesten hätte zu Herzen gehen müssen. Ich war ganz überwältiget davon. Ich fiel ihm plötzlich zu Füßen und ich wünschete, meine ganze Seele eben so auszuschütten, als ich meine Thränen über denselben ausschüttete.

Da er nunmehr fand, daß ich entschlossen war und darauf bestund, fortzugehen, so sag-

te er: „Weil Er denn gehen will, David, so muß er nicht unversorget gehen. Ein Schiffmann muß gehörige Nothwendigkeiten haben; und wenn Er mir seine Gesellschaft noch drey bis vier Tage länger gönnen will, so will ich Ihn in einem oder dem andern Schiffe gut anbringen. Unterdessen wollte ich Ihm rathen, daß er sich zu seiner Seereise etwas ausrüstete. Zu diesem Ende muß Er diese funfzig Guineen annehmen, die Er mir wiedergeben kan, wenn Ihn irgend eine glückliche Begebenheit mit einigen Mitteln versieht."

„Nein, nein, Sir!" rief ich, wobey ich seinen Beutel mit meiner Hand zurückschob. „Ihr Entwurf ist nicht der Entwurf Ihres gottlosen Dieners. Ihr gutes Anbringen ist ganz und gar nicht nach meiner Absicht. Ich will als ein gemeiner Matrose zu Schiffe gehen; die geringsten Dienste und die größte Plackerey werden eine zu kleine, viel zu kleine Buße für meine Uebertretungen seyn."

Mit diesen Worten wandte ich mich um und gieng hurtig hinaus. Ich gieng gerades Weges nach dem Ufer, wo ich einen Haufen Bürger mit Matrosen untermenget sah. Als ich hinzu gieng, so fand ich, daß sie Freywillige annahmen, denen sie ein bis drey Guineen für den Mann anbothen.

„Und was wollen Sie mir geben, Herr Hauptmann, wenn ich mit Ihnen gehe?"

Er sah mich darauf ernstlich an; und nachdem er mich zu verschiedenenmalen vom Kop-

se bis auf die Füße beschauet hatte, so sagte er: „Ich will Ihm, mein guter Bursch, fünf Guineen auf die Hand geben; und hier ist meine Hand zu einem herzlichen Willkommen noch oben ein."

„Wollen Sie denn wohl belieben, zu befehlen, daß diese fünf Guineen zu solchen Nothwendigkeiten für mich angeleget werden, als Sie für dienlich erachten. Ich wohne da und da, und werde auf einen Wink bereit seyn."

„Genug," sagte der Hauptmann, unser Schiff heißt der Centurio, von dreyßig Canonen, der brave David Jenkins, Commandeur. Wir laufen mit der morgenden Fluth zwischen zehnen und eilfen aus; und wenn Er ohne einen Wink kömmt, so wird Er desto willkommener seyn."

Bey diesen Worten schüttelte er mir auf eine vertraute Art die Hand und wir schieden von einander.

Ich gieng darauf gerades Weges nach Hause; und da ich Herrn Felton bey Seite rief, so meldete ich ihm meinen guten Erfolg, und daß ich in dem Centurio angenommen wäre, wobey ich nur die Zeit meiner frühen Abreise verschwieg; denn ich fühlete, daß ich den Abschied von ihm nicht ausstehen könnte, und ich hielt es für das Beste, denselben so wenig schmerzhaft für ihn, als für mich, zu machen, als es nur seyn könnte.

Während des Abendessen bemühete ich mich, zu schwatzen: ich konnte aber nicht. Und weil Herr Felton zu Zeiten mich auf eine geneigte

Art ansah, so wandte ich meinen Kopf weg und eine stillschweigende Thräne schlich von meiner Wange herab.

Ich brachte die Nacht mit Seufzen und Weinen zu; und da ich vor Tage aufstund, so nahm ich meine Schuhe in meine Hand und gieng die Treppe sacht hinunter. Ich wollte mich zur Hausthüre hinaus schleichen: in dem Augenblicke aber wurde die Thüre eines Seitenzimmers eröffnet, und ehe ich mich umsehen konnte, hatte mich mein Herr in seinen Armen.

„Will er mich denn verlassen, David? will Er mich in der That verlassen?" rief er. „O David, David, ich liebe Ihn nächst meinem einzigen Kinde. Bleib Er noch bey mir, mein Sohn; o bleib Er bey mir, mein lieber David; und ich will alles thun, ich will alles und jedes thun, was nur für Ihn kan gethan werden."

Hier sank ich und wollte unter dem Drucke seiner Gütigkeit immer ohnmächtig werden.

„Tödten Sie mich nicht, mein lieber Herr," rief ich; „tödten Sie mich nicht ganz und gar, Sie müssen nicht länger mit meinem Leibe der Sünde und des Todes beschweret werden. Da Gott mich verlassen hat, so muß ich Sie lassen, mein lieber Herr! Er mag mit mir machen, was er will; und wenn ich umkomme, so komme ich um."

Mit diesen Worten riß ich mich von ihm und eilete hinweg, wobey ich den ganzen Weg

über

über weinete und schluchzete, als ob mir das Herz zerspalten wollte.

Der Hauptmann empfing mich mit vieler Treuherzigkeit. Er nannte mich zuweilen, seines Namens wegen, und gieng sehr vertraulich mit mir um. Die Matrosen fiengen auch an, nach seinem Beyspiele, mir, ohne einige Anscheinung des geringsten Neides, gewogen zu seyn. Denn ob ich gleich nicht in ihrer Handthierung geübet war, so war ich doch stark, gesund, und geschäfftig, auch bereitwillig, ihnen bey jedem Vorfalle beyzustehen.

Ob ich nun gleich unter der Zeit, welches Ihnen sehr außerordentlich vorkommen kann, täglich Reue fühlete und bey Nacht viele Thränen weinete, daß ich mein ganzes Leben hindurch meinen Gott beleidiget hatte: so bethete ich doch niemals zu ihm, noch bath ich ihn um Verzeihung, noch wandte ich mich wegen irgend einer Art Hülfe oder Beystandes an ihn.

Ich war nunmehr einer Brüderschaft einverleibet, deren Gottlosigkeit von einer ganz andern Art war, als meiner vorigen Brüderschaft ihre. Unsere Matrosen waren von dem Berücken und Betriegen so weit entfernet, daß sie kaum einige Acht auf ein Eigenthum hatten; und sie waren eine so tapfere Gesellschaft Leute, als jemals auf einem Verdecke gewesen. Dabey aber waren sie gegen alle Empfindung der Religion oder Frömmigkeit so verhärtet, als der untere Mühlenstein; und die geheiligten und ehrwürdigen Namen Gottes und Christi galten nichts mehr bey ihnen,

als die Billiardkugeln, welche zur Lust herumgestoßen und hin und her getrieben wurden.

Anfänglich war mir dieses ein großer Anstoß und Greuel. Kann wohl ein Gott seyn, sagete ich bey mir selbst, und kann er es leiden, daß sein furchtbarer und ehrwürdiger Namen so verspottet und verlästert werde, als es von diesen Bösewichtern geschieht? Aber ach! ich war keiner von denen dreyen Gefangenen zu Babylon; ich konnte nicht in den glühenden Ofen geworfen werden und wieder heraus kommen, ohne daß ein Haar versenget worden. Mit der Zeit wurde diese Entheiligung meinen Ohren weniger beschwerlich; und nach und nach fieng ich an, Geschmack an dieser Unart zu finden und selbst davon angesteckt zu werden.

Gleichwol kamen mir zu Zeiten einige Gedanken von Gotte und einem Heylande in den Sinn und die gottseligen Eindrücke meiner Kindheit kehreten bey mir zurück: ich that aber mein Bestes, sie zu verbannen, weil sie nur dieneten, mich zu martern.

Zuweilen wollte ich auch wiederum mit Gotte gleichsam rechten. Es ist wahr, wollte ich zu ihm sagen, ich bin gottlos, verzweifelt gottlos gewesen; und ich habe eine lange Zeit hindurch gesündiget. Habe ich mich aber nicht lange gesträubet und wider die Versuchung gerungen und gekämpfet? Wenn du mich für dich hast haben wollen; warum hast du mich nicht mit wenigerer Neigung zum Bösen erschaffen? oder war-

um

um hast du mir nicht größere Stärke zum Widerstehen gegeben?

So wollten auch wohl anstößige und gotteslästerliche Gedanken in meine trübe Seele kommen; als wenn das ganze Evangelium eine Fabel und die Religion nichts anders, als Pfaffenwerk, wäre; daß alle Begebenheiten von ungefähr geschähen; daß die Menschen bloß nach ihrer Leibesbeschaffenheit gut oder böse wären; und daß entweder gar kein Gott wäre, oder daß er auch zu groß oder zu weit entfernet wäre, sich um die nichtsbedeutenden Geschäfte der Menschen zu bekümmern. Allein, diese Eingebung des Versuchers waren niemals von einer gar zu langen Dauer; und ich kehrete bald wieder zurück zum Glauben und Zittern.

Unser Schiff war bestimmt, die Handlung in der Levante zu beschützen. Wir hatten in einer Zeit von fünf Monaten sechs englische Schiffe von den Capern befreyet und drey stattliche Fregatten zu Prisen von den africanischen Seeräubern gemacht, welche wider die ganze Welt Krieg führen, als der Junge aus dem Mastkorbe rief: ein Segel! Wir machten so gleich Jagd auf das Schiff und fanden gegen Abend, daß wir es ziemlich eingeholet hatten. Weil aber eine dicke und nebelichte Nacht einfiel, so banden wir die Segel ein und lagen bis gegen den Morgen still, hiengen aber keine Laternen aus.

Bey Anbruch des Tages erneureten wir die Jagd, wiewohl kein Schiff zu sehen war. Wir hatten aber noch nicht über vier bis fünf Seemei-

len zurückgeleget, als wir eben das Fahrzeug klärlich erkannten und wahrnahmen, daß es seinen Lauf geändert hatte und auf uns zukam.

Wir zogen hierauf die Segel ein und warteten auf solches. Wir hatten aber noch nicht lange gewartet, so wurden wir ein anderes Fahrzeug gewahr, welches dem ersten nachzujagen schien; und einige Zeit darnach sahen wir ein drittes, welches den beyden erstern nachzujagen schien.

Hierüber sah der Lieutenant, ein alter erfahrner Seemann, ein wenig blaß aus und verlangete, der Hauptmann sollte sogleich einen Kriegesrath zusammen berufen.

„Meine Herren," sagte er, „die vielen Schiffe, die wir kürzlich weggenommen haben, konnten nicht ermangeln, unsern Feinden Nachricht zu geben, daß wir in der See sind; und ich besorge aus gutem Grunde, daß sie ihre besten Mittel aufgesuchet haben, uns zu überwältigen und mit ihrer vereinigten Macht anzufallen. Und Sie können in der That schon wahrnehmen, daß das Schiff, auf welches wir Jagd gemacht, die Segel eingezogen hat, und wartet, daß seine zween Gefährten zu ihm stoßen, vor welchen es sich kurz vorher zu fürchten schien. Ich denke, wie die Roßhändler sagen, daß wir mehr, als Füße, für sie haben; und die ganze Frage ist, ob das alte England sich seiner Füße bedienen soll, zu fliehen, so lange es noch einige Hände übrig hat, womit es fechten kan."

Hierauf riefen sie alle mit einer Stimme: Nichts vom Fliehen! Nichts vom Fliehen! Sie mögen herankommen, die beschnittenen Hunde so viel ihrer auch seyn mögen. Wir wollen weder Quartier nehmen noch geben; sie oder wir müssen in Grund!"

„Nun denn zur Arbeit, meine tapfern Bursche!" rief Hauptmann Jenkins; "denn wir werden vermuthlich ein so hitziges Gefecht haben, als wir es nur wünschen können."

Alle Hände griffen zu. Das Schiff war in einem Augenblicke rein und unsere Hängbetten zum erstenmale in die Netze gethan. Der Hauptmann wählete darauf ein Dutzend von den besten Schützen und vertheilete sie auf die Masten, mit dem genauesten Befehle, ihr Feuer nur allein auf diejenigen zu richten, welche Officier zu seyn schienen.

Unser Schiff war damals mit ungefähr zweyhundert und siebenzig Seelen völlig bemannet, die alle eben so bereitwillig und begierig waren; in den Tod zu gehen, als ein Stutzer auf einen Ball oder ein Alderman zu einem Schmause.

Die drey Schiffe waren nun zusammen gestoßen, wie unser Bootsmann vorher gesehen hatte, und fuhren auf uns zu, gerade vor den Wind. Nunmehr kamen mir meine Sünden haufenweise in den Sinn; und ich glaube, ich war die einzige Person von der Schiffsgesellschaft, welche zitterte.

Sie kamen alle mit einer verzweifelten Kühnheit heran; und unterdessen, daß uns das eine Schiff am Vordertheile angriff, legte sich das zweyte an unsere Seite, da das dritte unter unserm Hintertheile wegfuhr, und sie uns vorn und hinten ihre ganzen Lagen gaben. Wir waren unter der Zeit auch nicht müßig, sondern brannten unsere Stücken mit solchem Eifer und guten Erfolge ab, daß wir sie bald nöthigten, davon zu segeln.

Unser Schiff war von englischen Eichen und hielt ihre Schüsse auf wunderbare Art aus. Unser Metall war auch viel schwerer, als ihres: sie übertrafen uns aber an der Zahl der Mannschaft und Stücke dreymal.

Nachdem sie aus dem Schusse unsers Geschützes gekommen waren, so fuhren sie weg, als wenn sie gesonnen wären, zu entfliehen. Sobald sie aber ihren Schaden wieder ausgebessert hatten, so gut als es die Zeit erlauben wollte, so kamen sie mit doppeltem Muthe und Grimme wieder auf uns zurück.

Darauf eröffnete sich ein solcher Auftritt, meine Herren, welcher hinlänglich war, die Hölle selbst mit Grausen zu rühren.

Sie unterhielten uns nunmehr mit einer neuen Art von Kriege. Denn da sie bis auf einen Pistolenschuß weit herankamen, so warfen sie ihre Granaten oder Handbälle, die mit zerbrochenen Bouteillen und mit verrostetem und in Stücken zerhacktem alten Eisen angefüllet waren, unter uns. Diese machten eine fürchterliche Hin-

richtung; und unser Verdeck war geschwind mit Blute und Gehirne und Stücken Menschenfleisch angefüllet, da das Geräusch der Canonen das Geschrey der Verwundeten und das Aechzen der Sterbenden kaum dämpfen konnte.

In diesem verzweifelten Zustande luden wir alle unsere Stücken mit Kartätschen, welche eine solche Verheerung unter unsern Feinden anrichteten, daß zween Schiffe verbunden waren, wiederum so geschwind davon zu gehen, als sie konnten, unterdessen daß das dritte in einer Entfernung hielt und auf uns spielete, bis wir es auch zwangen, seinen Gefährten zu folgen.

Wir hatten nunmehr Muße, unser Verdeck zu reinigen, und warfen mit betrübtem Herzen unsere todten Gefährten über Bord.

Nachdem wir noch einmal alles zu Rechte gemacht hatten, so giengen wir auf alle dreye los: sie machten sich aber von uns weg, und unterhielten ein laufendes Gefecht mit ihrem Hintertheile. Weil sie aber alle ihre Schüsse fast gänzlich auf unser Takelwerk richteten, so waren wir gegen Abend nicht fähig, sie weiter zu verfolgen.

Mittlerweile hatten wir mit unserm Geschütze so gut auf sie gespielet, daß, als es anfieng, dunkel zu werden, wir das Schiffvolk des hintersten in größter Verwirrung und ihren Gefährten Nothzeichen machen sahen. Bald darauf sahen wir sie ihr Boot aussetzen; und kaum hatten sie sich in dasselbe gestürzet, so gieng ihr Schiff unter. Hierüber machten wir ein großes Freudengeschrey, welches wir wiederholeten, da wir ihr Boot umstür-

stürzen sahen. Weil aber die Mohren vortreffliche Schwimmer sind, so vermuthe ich, die meisten von ihnen sind davon gekommen und von ihren Gefährten aufgenommen worden. In eben der Zeit wurde unserm höchstapfern Hauptmanne Jenkins sein rechtes Bein nebst dem Schenkel durch eine Canonenkugel weggenommen. Ich denke, es war der letzte Schuß, den der Feind that.

Weil ich an meines Hauptmannes Seite stund, so fieng ich ihn in meine Arme, ehe er auf den Boden fiel, und rief nach dem Wundarzte. Die Vergießung des Blutes aber war so groß und so unmöglich zu stillen, daß wir bald an seinem Leben verzweifelten.

Als ich ihn mit meinem rechten Arme auf dem Verdecke unterstützete, so fand er, daß er schwach wurde und wandte sein Gesicht zu mir.

„David, sagte er, ich fürchte mich nicht, zu sterben; denn ich bin ein Christ. Ich glaube so gewiß, als ich hier bin, daß Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der vornehmste bin; und er ist so groß und so gnädig, daß er nicht leiden wird, daß ihn Hölle und Grab den Endzweck fehl schlagen lassen, weswegen er einen so theuren Preis bezahlet hat. Hier mein lieber David, hier ist mein Beutel und meine Uhr, welche ich Seiner Liebe als mein letztes Vermächtniß hinterlasse; und hier ist mein Diamantring welchen ich Ihm als ein Zeichen für meine liebe Tochter anvertraue, wenn Er jemals das Glück haben

wird,

wird, das alte England wieder zu sehen. Und wenn Er nach London kommen sollte, mein lieber David, so frage Er meinen guten alten Freund, den Aldermann Bicker, aus; erzähle Er ihm meine Aufführung unter der Zeit, die Er bey mir gedienet hat, und daß ich ihn ersuche, sein Ansehen bey unserm Protector anzuwenden, damit mein armes liebes Kind meinen Sold erhalte:"

„Und das will ich recht herzlich thun:" rief Sir Thomas, „Ich will auch ein Wort für Ihn reden, mein lieber Mann. Der Protector kann seine Gnade einem nicht versagen, welcher die Ehre gehabt hat, auf dem Centurio zu dienen, dessen Ruhm unsere Feinde selbst durch ganz Europa ausgebreitet haben. Aber fahr Er in seiner Erzählung fort, ich bitte Ihn; mich verlanget, den Ausgang eines so einnehmenden Auftrittes zu hören."

Ob wir gleich um unsern Hauptmann sehr betrübt waren, so waren wir doch um Englands Ehre noch mehr bekümmert, daß unser gutes Schiff nicht in die Hände der Barbarn fallen möchte. Denn es lag nunmehr wie ein Block auf der Fläche des Wassers. Es konnte einem Feinde weder nachsetzen, noch entgehen; und wenn es auch gleich in gutem Stande gewesen wäre, so waren uns doch nicht Hände genug übrig gelassen, es zu regieren.

Die Nacht kam heran, und die Feindseligkeiten höreten auf beyden Seiten auf. Die Seeräuber hiengen Leuchten aus, damit sie ver-

mieden, daß sie nicht von einander kämen, wie wir vermutheten: wir aber riefen traurig unsere Leute zur Musterung im Finstern zusammen, da wir denn fanden, daß von hundert und siebenzig Mann und darüber, wir nur noch funfzig übrig hatten, wovon zwanzig verwundet, wiewohl nicht ganz untüchtig, waren.

„Kommet, meine guten Bursche," rief der alte Lieutenant, „es ist eben so gut, lustig, als betrübt, zu seyn. Wir haben heute genug gearbeitet, Appetit zu bekommen. Wir wollen etwas essen und eine Schale Punsch trinken; und wenn wir morgen sterben, so wollen wir nicht mit kalten Herzen und leeren Mägen sterben. Noch mehr, zu Eurer Aufmunterung, ich nehme es über mich, Euch zu versprechen, daß, wenn Ihr Euch wollet führen lassen, ich Euch vor Sonnen Aufgange zum Meister eines von jenen Schiffen dort machen will."

Wir versprachen alle, ihm zu willfahren; und nachdem wir uns also reichlich erquicket hatten, so befahl er, unsere Boote über Bord zu heben und sie mit dem Winde forttreiben zu lassen. Wir stelleten darauf unsere Wachen aus und giengen hinunter, ein Paar Stunden zu ruhen.

Zwo Stunden vor Tage wurden wir von dem Lieutenante aufgewecket; und das erste, was wir thaten, war, daß wir ein großes Loch in der Seite unsers Schiffes bohreten, ungefähr einen Fuß tief unter Wasser, wozu wir nach Gelegenheit einen Pflock bereitet hatten.

So

Sobald der Tag anbrach, stelleten wir Wachen aus, uns von der Annäherung des Feindes zeitlich Nachricht zu geben; und darauf legten wir uns auf unser kleines Gewehr nieder, daß man uns nicht wahrnehmen konnte.

Die Seeräuber bedieneten sich ihrer Ferngläser, wie wir vermutheten. Da sie aber weder Leute noch Boote in unsern Schiffen sahen, so schlossen sie, wir wären bey Nacht entwischet, und kamen ohne Behutsamkeit heran.

Sobald sie ungefähr eine halbe Seemeile von uns gekommen waren, so zogen unsere Wachleute den Pflock aus, krochen auf der Decke hin und bücketen sich mit uns nieder.

Die Gefährten hatten sich verglichen, unser Schiff auf beyden Seiten zu entern, in dem Vertrauen einer reichen und unverwehrten Beute. Den Augenblick aber, da wir die ersten von ihnen an der Seite rasseln höreten, und merketen, daß sie anfiengen, unsere Seite zu gewinnen, fuhren wir alle auf einmahl auf, erhoben ein großes und lautes Geschrey, warfen alles über den Haufen, was wir antraffen und sprangen in ihr Fahrzeug.

Niemals war ein Erstaunen so, wie des Feindes seines. Er that kaum den geringsten Widerstand; und in weniger, als einer Minute, war nicht ein Mohr weiter auf dem Verdecke.

Mittlerweile hatte der andere Caper unser neuliches Schiff bis auf einen Mann fast eingenommen. Sie hatten zwar das Jauchzen nebst dem Geschreye und Aechzen ihrer Mitgesellen

gehöret: sie wußten aber nicht recht, was sie daraus machen sollten, bis wir dicht um den Schnabel unsers vorigen Schiffes hinum fuhren und mit dem Geschütze auf sie feuerten, welches in der zweyten Fregatte gelassen worden. Darauf warfen wir unsere Haken aus und zogen sie ab; und darnach bohreten und senketen wir sie, im Gesichte ihrer Eigenthümer, in den Grund.

Sie erhoben hierauf ein solches verzweifeltes und abscheuliches Gebrülle, daß es auch selbst die Herzen ihrer Feinde rührete. Endlich wandten sie das Geschütz des Centurio auf uns: wir kamen aber bald so weit, daß uns ihre Schüsse nicht mehr treffen konnten; und da wir ungefähr drey Seemeilen von ihnen waren, so sahen wir unsern guten Centurio zu Grunde gehen, welcher das glorreiche Grab seines edeln Hauptmannes war.

Wir dachten nunmehr, daß von ungefähr tausend Angreifern nicht einer übrig geblieben wäre, der die Zeitung von ihrer Niederlage nach ihrem Vaterlande bringen könnte. Als ich aber hinunter in die Staatskajüte gieng, so sah ich einen reich gekleideten jungen Menschen von einem edeln Ansehen, der sich verwundet auf ein Küssen lehnete und drey Bedienten um sich hatte.

Als ich hinein trat, so gab er mir einen Blick, der aus Furcht und Muthe zusammen gesetzet zu seyn schien, und redete mich in gebrochenem Englischen an; denn er war viel gereiset

reiser und hatte sich eine Zeitlang in London aufgehalten.

„Ich weis," sagte er, „ich bin Euer Gefangener, ich weis auch, was ich zu erwarten habe. Ziehet also Euren Hirschfänger und lasset mich zu meinen Landesleuten gehen!"

„Nein, Sir," erwiederte ich, „Sie haben nichts von mir zu befürchten. Ein Mensch, welcher diesen Namen verdienet, ist dem Menschen nur Liebe schuldig, außer wenn er angefallen wird. Der Tapfere sieht keinen Feind in dem Schwachen oder dem Besiegten."

„Wo habet Ihr die Empfindungen meines eigenen Herzens gelernet?" rief er. „Eure Großmuth aber soll Euch um nichts bringen. Fordert so viel Lösegeld, als Euch beliebet, es soll Euch bezahlet werden."

„Ich bin nicht der Hauptbefehlshaber," antwortete ich. „So weit aber mein Einfluß geht, so sind Sie so frey, als die Luft, und sollen durch nichts, als Ihre Zuneigung gegen uns, gebunden seyn."

„Eure Hand denn, mein Bruder!" rief er, wobey er seinen Arm ausstreckte; und da er meine Hand sanft drückte, so traten ihm die Thränen in die Augen.

Ich gieng sogleich auf das Verdeck und berichtete unserm kleinen Schiffsvolke, das nunmehr auf drey und dreyßig herunter gekommen war, was zwischen dem edeln Mohren und mir vorgefallen war, und sagte zu ihnen, ich hoffete, sie würden so großmüthig seyn und mein Ver-

sprechen erfüllen. Die größte Anzahl fiel demselben freudig bey: einige aber murreten darüber.

Hierauf stellete ich ihnen vor, daß wir schon reich genug wären; denn wir hatten alles Geld aus unserm eignen Schiffe gebracht, außer dem großen Schatze in der Seeräuberfregatte, den wir noch nicht getheilet hatten. Ich stellte ihnen ferner vor, wir wüßten nicht, welches der Ausgang des Krieges oder des Glückes seyn könnte; und es würde nicht unvernünftig seyn, sich einen Freund an den africanischen Küsten zu machen, welcher allem Ansehen nach eine Person von hoher Achtung wäre: Und mit diesen Ursachen schienen endlich alle zufrieden zu seyn.

Ich brachte darauf diese angenehme Zeitung meinem neuen Freunde und nahm unsern einzigen noch lebenden Wundarzt mit mir, welcher die Wunde an seinem Schenkel verband, die von einer Musketenkugel gemacht worden.

Sobald der Wundarzt weg war, so überreichete mir der edele Osmyn von Petra, denn so hieß er, seinen Geldbeutel und einen Ring mit einem Karfunkel von außerordentlichem Werthe, und drang beydes mir ernstlich auf: ich schlug es aber eben so nachdrücklich und völlig aus; und diese Weigerung schien ihn sehr zu bekümmern.

Die fünf Tage über, welche wir zusammen blieben, hatte ich ihn so zärtlich und so anständig bedienet, als es unsere Umstände zulassen wollten; und ich bracht mit ihm alle die Zeit zu,

die

die ich von meinen Pflichten und großen Mühseligkeiten auf dem Verdecke ersparen konnte; weil alle Hände fleißig gebraucher wurden, die Taue an einander zu splitzen, die zerrissenen Segel und Seile wieder zu ergänzen und die Lücken des Schiffes wieder auszubessern; denn unsere Schüsse hatten dessen Seiten an verschiedenen Orten ganz durchgebohret.

Dieser Ursachen wegen segelten wir nur mit Mühe und giengen nach der Straße zu, wobey wir täglich wünscheten, ein starkes englisches Schiff anzutreffen oder davon eingeholet zu werden, dem wir uns und unsere Schätze sicher anvertrauen könnten.

Den sechsten Morgen, da wir ungefähr zwanzig Meilen von der Mündung gekommen waren, entdeckete uns der Tag, daß wir beynahe unter dem Schusse eines Schiffes waren, welches englische Flaggen führete. Hierüber frohlocketen wir mit überaus großer Freude; und da wir unsere Segel niederließen und ein kleines Boot ausgehoben hatten, so sprangen zehn von uns hinein, und wir ruderten mit aller Macht fort. Als wir hinan kamen, so sahen wir viele in englischer Kleidung auf dem Verdecke hin und wieder gehen; und da wir an ihre Seiten kamen, so warfen sie Taue zu uns hinüber, und wir stiegen mit großer Hurtigkeit hinein.

Bis hieher waren wir von Freuden so eingenommen, daß wir nicht die Vorsicht hatten, solche zu verhehlen, bis wir uns mitten unter unsern Feinden befanden. Ich sah mich rund her-

herum; und da ich nichts, als braune und feindliche Gesichter, um mich herum sah, so fragte ich höflich, wer und aus was für einem Lande sie wären. Hierauf sammelte ein Schandbube seinen Speichel und spuckte mir solchen völlig in das Gesicht, und zu gleicher Zeit gab er mir einen derben Schlag auf die Backen. Nun mehr zog ich nicht weiter in Betrachtung, wo oder unter wem ich wäre, sondern streckete ihn mit einem Schlage meiner Faust langhin auf den Boden. Darauf ließ ich einen andern die Beine in die Höhe kehren, der seinen Arm wider mich aufgehoben hatte. Er fiel mit seinem Kopfe vorne queer über seinen Kammeraden; und da ich mich nach einem dritten hinum drehete, der mich hinten bey der Schulter gefaßt hatte, so zog ich ihn unter mir und wir fielen beyde zusammen auf den Boden. Hier sammlete sich eine Menge von Leuten über mir; und da ein jeder einen Arm oder ein Bein halten half, so wurde ich mit Stricken gebunden, die mein Fleisch bis auf die Knochen zerquetschten; und darauf wie ein Hund mit Fußstößen längst dem Verdecke herum gewälzet.

Unter der Zeit wurden auch meine neun Gefährten, welche sich dazwischen legen wollten, ergriffen und gebunden und in das Loch geworfen.

Ich lag ungefähr drey Stunden lang in übermäßiger Angst, wiewohl ich mich aus einer Art von hartnäckigem Stolze bemühete, mein Aechzen zu unterdrücken. Unterdessen fühlete

ich,

ich, daß das Schiff anfieng, sich zu bewegen, und bald darauf merkete ich, daß alles um mich her im Getümmel war. Ich hörete auch von innen und außen einige Schüsse aus dem kleinen Gewehre; und da ich einige Mohren leblos oder mit Verzuckungen um mich herumfallen und in das Verdeck beißen sah, so schloß ich mit Rechte, daß die Schiffe im Gefechte wären. Ich that einen langen und tiefen Seufzer und rief laut:

„O meine Landesleute, meine tapfern Landesleute, warum bin ich nicht bey Euch? warum habe ich nicht die Glückseligkeit, mit Euch und für Euch zu sterben?“

Mein Herz war hierbey so beklemmet, daß ich ganz in Ohnmacht hin sank. Ich erfuhr nachher, daß meine treuen und tapfern Gefährten sich nicht hatten ergeben wollen, da sie aufgefordert worden, daß die Seeräuber, da sie ihrer so wenig gesehen und die Fregatte gern zu ihrem eigenen Gebrauche hätten erhalten wollen, sie mit dem kleinen Gewehre, angegriffen, welches von unserer Seite hitzig beantwortet worden. Nachdem über die Hälfte von unsern tapfern Engländern, nebst zweenen von Osmyns Bedienten, welche von ungefähr auf dem Verdecke gewesen, gefallen oder untüchtig gemacht worden, so kamen sie hinein und hieben die übrigen ohne Barmherzigkeit nieder, unter welchen unser alter Steuermann und Wundarzt war.

Mittlerweile lag ich unempfindlich bey allem dem, was vorgieng, bis einer von den Schand-

buben, welcher mich ganz blaß und ohne Leben, aller Anscheinung nach, sah, bey der Nase zwickete. Hierauf erwachte ich zu den bittersten Empfindungen. Ich erinnerte mich meiner tapfern Gefährten, welche mich so geliebet, und mir über meine Verdienste geschmeichelt hatten; und meine Thränen flossen ohne Seufzen und Aechzen stromweise meine Backen nieder.

Endlich hörete ich eine Stimme, eine wohlbekannte Stimme, wie mich dünkte, rufen: „Wo ist mein Freund, wo ist mein Bruder David?" Und da ich meinen Kopf ein wenig umdrehete, so sah ich meinen edlen Osmyn eben in das Schiff treten.

O, meine Herren, urtheilen Sie nicht hart von allen, welche Christum nicht förmlich und nach den Buchstaben gelernet haben. Osmyn, mein edler Osmyn beweist, daß er in den Herzen derjenigen seyn kan, welche niemals seinen Namen erkannt, ob sie wohl seine Kraft gefühlet haben. Und in der That, wie der Apostel schreibt, diejenigen, welche sein Gesetz niemals gelernet haben, und dennoch sein Gesetz, oder vielmehr ihn selbst, in ihren Herzen haben, werden gerecht seyn.

Nachdem Osmyn sogleich ein Auge voll suchender Liebe herumgeschicket hatte, so kundschaftete er aus, wo ich lag. Er kam herzu, warf sich neben mir nieder, schlug einen Arm um mich und rief: „O mein Bruder! mein Bruder David! geht mein Volk also mit euch um? Es thut

mir

mir leid, daß Ihr Christen uns alle an Ehre und Menschlichkeit zu Nichts machen solltet."

Er nahm darauf sein Messer heraus; und nachdem er meine Stricke liebreich zerschnitten hatte, so strengte er seine eigenen Kräfte an, mir aufstehen zu helfen.

Darauf ließ er den Hauptmann rufen, welcher kam und sich mit großer Ehrerbiethung vor ihm bückte. Ihr Gespräch war lang und ernstlich. Endlich wurde Osmyn sehr zornig und gab dem Hauptmanne mit seiner verkehrten Hand einen Schlag in das Gesicht. Ich beobachtete, daß dessen Zorn so stark darüber ward, daß er ihn fast erstickte: er unterdrückte aber seinen Unwillen und begab sich stillschweigend hinweg.

Ich hörete, daß Osmyn darauf den Leuten einige Befehle gab. Weil ich aber ihre Sprache nicht verstund, so wußte ich nicht, was vorgieng. Bald darauf sah ich gleichwol meine neun Gefährten aus dem Loche und ungebunden bringen. Osmyn wandte sich darauf zu mir und begehrete, ich sollte meinen Landesleuten sagen, daß sie alle frey wären, und daß, sobald wir in der Barbarey landeten, er die ersten Mittel und Wege ergreifen würde, sie mit Ehren wieder in ihr Vaterland zurückzuschicken.

„Ach, Mylord," rief ich, „es thut mir leid, daß Sie den Hauptmann geschlagen haben. Er hat viele Anhänger hier und wird gewiß ein oder das andere Mittel suchen, sich zu rächen."

„Er darf nicht, er darf nicht," erwiederte mein Freund. „Der Bösewicht hätte mir lie-

ber gar das Eigenthum meiner eigenen Fregatte streitig machen wollen, die ich auf meine eigenen Kosten bemannet und ausgerüstet habe. Wenn ich aber noch weiter etwas von seinem Uebermuthe höre oder sehe, so will ich mich bey dem Dey, meinem Oheime, beklagen, und der Bube soll lebendig gespießet werden."

Er befahl darauf, das Langboot auszusetzen, und sagte, indem er sich zu mir wandte: „Ich gehe hin, ein Verzeichniß von denen Gütern zu machen, die in meinem Schiffe gelassen worden. Ich würde Euch mit mir nehmen, wenn Ihr im Stande wäret, zu gehen. Ich will aber bald zurück kommen und unterdessen dem Wundarzte befehlen, sein Bestes zu thun, daß sich die Geschwulst an Euren Schenkeln lege."

Während seiner Abwesenheit führete sich die Schiffsgesellschaft und so gar der Hauptmann, dessen Namen Barbar war, gegen mich und meine Kameraden mit großer, wiewol stillschweigender Höflichkeit auf; und es wurde uns eine reichliche Schüssel voll zu unserm Mittagsmahle aufgetragen. Während der Mahlzeit aber beobachtete ich, daß der Hauptmann den und jenen von seinen Leuten auf das Vierthelverdeck rief, woselbst er mit ihnen eine lange und zischelnde Art von Unterredung hielt.

Diese Kerl waren, wie es schien, die barbarischten und blutgierigsten unter allen ihren barbarischen und blutgierigen Landesleuten. Nachdem sie das Schiff weggenommen, worinnen wir jetzt waren, welches ein Kauffahrdeyschiff war

und

und ungefähr zwanzig Canonen führete, so hatten sie eine jede lebende Creatur, die am Borde war, niedergemacht und sich mit den Kleidern der Engländer bekleidet, damit sie andere in dergleichen Unglück locketen; unterdessen, daß sie ihre eigene Fregatte nach Tunis geschicket hätten, neue Mannschaft zu holen.

Mein edler Freund kam nur erst den Abend späte wieder zurück. Er befahl darauf, das Abendessen anzurichten und die Staatskajüte für ihn und mich zurechte zu machen, darinnen zu schlafen. Ich zischelte ihm aber zu und ersuchete ihn, mich zu entschuldigen, daß ich diese Ehre ablehnete, weil ich merkete, daß die Gnade, die er mir erwiese, seinen Landesleuten schon gar zu vielen Verdacht erwecket hätte und zuwider wäre.

Ich weis nicht, woher oder weswegen Ahnungen kommen können. Meine Lebensgeister aber waren diese ganze Nacht über betrübt und niedergeschlagen; und obgleich meine Kameraden und ich angewiesen waren, in einem Theile des Schiffes zu schlafen, der von meinem Freunde am weitesten entfernet war, so bildete ich mir doch ein, ich hörete ein heimliches Gehen und Murmeln; und wiederum mitten in der Nacht dünkete mich, ich hörete den fernen Schall von Trampeln und Sträuben, als von Leuten, die Gewalt anthäten und litten.

Ich war noch ganz wund von dem Binden und den Quetschungen, die ich erhalten hatte, als gegen das Ende einer schlaflosen Nacht eine Rotte bewaffneter Buben an den Ort kam, wo

wir

wir lagen und uns mit Fesseln belud. Sie nahmen uns darauf alle unsere Kleider und Schätze, und warfen einem jeden von uns, ein grobes Hemde und dergleichen Hosen, als Sclaven, zu, die zum Verkaufen zurechte gemacht wurden.

Den Augenblick, da sie ihre Hand an mich legeten, fiel mir ein, sie würden sich nicht unterstanden haben, solches zu thun, wenn sie nicht zuerst meinen lieben Freund und Gönner bey Seite geschaffet hätten. Bey diesem Gedanken wurde meine Seele den Augenblick krank und eine finstere Wolke von Sorgen fiel schwer auf sie.

So wund und gefesselt ich auch war, so machete ich mich doch sogleich auf das Verdeck und sah mit unverwandten Augen starr in die See hinaus: ich konnte aber keine Fregatte entdecken. Ich schob mich darauf so geschwind, als ich konnte, nach der Kajüte fort, wo ich den Abend zuvor mit meinem Osmyn zugebracht hatte. Ich kuckete in die Thüre hinein und rief laut: „Wo sind Sie, Lord Osmyn? wo sind Sie, mein Herr, mein Freund, mein theurer Osmyn? wo sind Sie? wo sind Sie?“

Als ich keine Antwort erhalten konnte, so kehrete ich mit meinem Grimme und Kummer wieder zurück; und wäre ich nicht durch meine Quetschungen unfähig gewesen, so würde ich, ungeachtet meiner Ketten, mein Bestes gethan haben, einen jeden Menschen zu erwürgen, den ich antraff. Alles aber, was ich thun konnte, war, daß ich meine Hände rang und zu allen rund herum laut ausrief: „Ihr Fleischerknechte! ihr Meu-

chelmörder! Ihr Bösewichter über alle Bösewichter; was habet ihr mit eurem Herrn angefangen, was habet ihr mit meinem Freunde, mit meinem Osmyn, meinem Osmyn gethan?"

Zween Tage und zwo Nächte lang nahm ich nichts zu mir, als Wasser, welches ich in großer Menge trank, weil meine Seele sowohl, als mein Leib, in einer Gährung und einem Fieber war. Den dritten Tag schickete der Hauptmann, welcher befürchtete, ich möchte vor Kummer sterben und er würde das verlieren, was er durch meinen Verkauf zu gewinnen dachte, eine Art von Dolmetscher zu mir, der mir zu wissen that, in der Nacht, da ich vom Osmyn gegangen, hätten er und der Hauptmann bald darauf einen hitzigen Wortwechsel mit einander wegen ihres Rechtes an der Fregatte, und dem englischen Schiffe, gehabt, das nun am Borde wäre; worauf Osmyn geschworen, er wollte nicht länger in seinem Schiffe bleiben; er hätte auch sogleich eine Anzahl Leute zu sich genommen, sich in die Fregatte damit eingeschiffet, und wäre unter Segel gegangen.

Weil dieses Mährchen einigen Schein einer Begebenheit bey sich führete, so wurde ich ruhiger in meinem Gemüthe; und da wir gleich den folgenden Tag in der Bay von Algier Anker geworfen hatten, so wurden meine Kameraden und ich in die Stadt geführet und auf öffentlichem Markte verkaufet.

Es traf sich, daß ich von einem Factore des Deys gekaufet wurde, welcher mich sogleich fortschickete, an seinem Landpallaste zu arbeiten.

Die-

Dieses Werk war ein höchst erstaunliches Unternehmen. Ueber fünfhundert Menschen waren die letzten zwey Jahre her täglich dazu gebrauchet worden, und doch war noch nicht ein Drittel davon fertig, als ich ankam.

Vor dem Pallaste erstreckete sich eine große Ebene, und hier hatte der Dey befohlen, einen großen Canal zu graben und aus dessen Aushöhlung einen Berg aufzuführen, dessen Fuß dreyhundert Ellen im Umfange hatte. Das Aufsteigen war gemächlich und gieng schlangenmäßig herum, fast so wie bey denen Abbildungen, die man von dem babilonischen Thurme in Kupferstichen gesehen hat. Der Rand dieses Ganges hinauf war längst hin ganz mit hohen Cedern besetzet, die mit allen Arten von gewürzhaften und bluhmichten Gesträuchen unterflochten waren, und von der Spitze konnte man, ehe ich von da weggieng, die Bay, die Schiffe, die Stadt, das ganze Land umher sehen, da entfernte Gebirge auf der einen Seite und ein weites Meer auf der andern, allein die Aussicht einschränketen.

Sie werden es für etwas sehr außerordentliches halten, meine Herren, wenn ich Sie versichere, daß mein Gemüth niemals frey gewesen, bis ich mich in einem Zustande der Sclaverey befunden. Bis hieher war ich der Sclav der Sünde und der Begierden, der Leidenschaften und der Furcht gewesen. Hier machte ich mir aber Rechnung, mein übriges Leben zuzubringen. Ich hatte keine Aeltern, keine reiche Anverwandten, keinen Freund auf Erden, nach welchem ich mich

nur

nur wegen eines Pfennings Lösegeld umsehen konte. Es war daher keine weeit Aussicht mehr für mich da; es war mir nichts weiter übrig gelassen, meine Begierde zu erwecken oder meinen Kummer zu erregen; und ich sank nach und nach gleichsam in den Frieden meines eigenen Nichts nieder.

Ich war kürzlich der Besitzer einiger tausend gewesen, und nunmehr hatte ich nicht so viel, daß ich mir nur einen Bissen Brodtes kaufen konnte. Ich sah aber zurück auf die vielen Auftritte meiner mannichfaltigen Gottlosigkeiten; und ich sah nicht auf zu meinem Gotte, sondern sah nieder vor ihm und rief:

„Nicht genug, es ist noch nicht genug, Herr! Etwas schärfer, etwas schwerer! Eine Strafe, die mich aussöhnen und mit meinem Gotte wieder versöhnen kann!“

In einer Nacht, da ich auf meinem Strohbette lag, sah ich durch die Wolke meiner eigenen Bosheiten auf zu Gott und sagte: „Lege mir, o Herr, in meinem Leben auf, was dir beliebet: in der Stunde des Todes aber rette mich, rette mich von dem Gerichte.“

Hierauf sagte etwas in mir: „Fürchte dich nicht, du elender armseliger Mensch; fürchte dich nicht, du Wurm, David; denn nichts wird fähig seyn dich aus meiner Hand zu reißen.“

Dieß gab mir großen Trost und auf den Trost folgete Frieden und auf den Frieden Vergnügen, so daß ich von der Süßigkeit der Herz empfindlichen Wollust mehr besaß, als zwanzig sinnlichen Seelen zu Theile werden kann.

Der damalige Dey oder Regent hieß Ali Eben Buchar. Er war ein großer Kriegsmann, und dennoch ein Mann von einem sehr liebenswürdigen Charakter, welches bey den mohrischen Statthaltern sonst selten ist. Er war zu Constantinopel gewesen, als ich zum Sclaven gemacht worden; und bey seiner Zurückkunft war er so ämsig mit Staatssachen beschäfftiget, daß er keine Muße hatte, zu kommen und unsere Arbeiten zu besehen.

Gegen das Ende des zweyten Jahres meiner Knechtschaft kam er mit einem prächtigen Gefolge an. Er war eine ansehnliche und wohlgestalte Person, wiewol seine Gesichtsfarbe sehr olivenbraun war. Er bezeugete ein großes Vergnügen, da er sah, was wir gethan hatten; und er befahl, es sollte ein Fest von dreyen Tagen für seine Arbeitsleute mit allerhand Spielen, kriegerischen Uebungen und Preisen für die Sieger ausgerufen werden.

Zu dieser Lustbarkeit wurden große Anstalten gemacht. Auf einer Ebene zur Linken des Pallastes wurde ein Viereck von einer halben Meile im Durchschnitte mit Pfählen eingeschlossen; in welches keinem erlaubet war zu gehen, außer dem Dey und seinem Gefolge, nebst denen, die an seinen verschiedenen Werken arbeiteten und deren Anzahl sich auf tausend Mann belief. An der einen Seite innerhalb der Pfähle war ein Thron mit zweenen Sitzen errichtet, und an jeder Seite stunden niedrigere Bänke.

An dem ersten bestimmten Tagen wurde das Fest früh Morgens durch den Klang der Trompeten und Hörner und anderer kriegerischer Instrumente eröffnet.

Es war unter uns Arbeitsleuten, die wir jung und munter waren, die Gewohnheit gewesen, wenn unsere Arbeit des Tages vorbey war, daß wir unsere Kameraden mit verschiedenen Uebungen und Gefechten, als Ringen, Laufen, Springen, Fortstoßen oder Rollen bleyerner Kugeln u. d. g. belustigten. Ich war daher unter den ersten auf, in Hoffnung, mich bey der Gelegenheit hervorzuthun.

Mit dem Anbruche des Tages war die Stadt von ihren Einwohnern leer; und es kamen Haufen nach Haufen von allen Theilen des Landes, so daß die Pfähle bald durch einen unzählbaren Zusammenlauf umzingelt waren.

Darauf kam Ali mit seinen Begleitern, gieng in die Verpfählung hinein, stieg auf seinen Thron, unterdessen daß sich seine Hofleute und Wachen hinter ihn stelleten.

Die Preise, welche denjenigen Sclaven oder Arbeitsleuten gegeben werden sollten, die den Wurfspieß am besten forttrieben, oder ein entferntes Ziel mit dem Bogen oder der Schleuder am besten träfen, wurden auf Stangen gesteket. Weil ich mich aber in diesen Dingen nicht geübet hatte, so begnügete ich mich diesen Tag nur, ein Zuschauer zu seyn. Einige der Candidaten waren in dieser Uebung überaus geschickt und sandten einen Pfeil oder schleuderten einen

Stein gerade nach dem Ziele, als ein Europäer eine Flintenkugel schießen konnte. Der großmüthige Ali that demnach noch die Freyheit zu denen Preisen, die sie gewonnen hatten, und beförderte sie sogleich unter seine Truppen.

Nach diesem befahl Ali, zur Belustigung seines Volkes, einem Dutzende seiner Hofleute, ein Ringelrennen zu halten. Sogleich wurde eine Anzahl wiehernder und reichgezäumter Pferde von Lackeyen auf die Rennbahn gebracht. Die jungen Edelleute schwangen sich ohne Steigbügel und Sattel leicht in ihre Sitze und machten den Zuschauern, da sie ihre Pferde mit wundersamer Geschicklichkeit und Lenkung dreheten und wandten, ein großes Vergnügen. Ein jeder von ihnen fieng darauf einen Wurfspiß, der ihm von einem Begleiter zugeworfen wurde; und da sie hinter einander fast sporenstreichs fortritten so stachen drey von ihnen mitten im Laufe einen kleinen ehernen Ring von dem Faden, woran er hieng, ab, und trugen ihn auf der Spitze ihrer Lanze.

Nach diesem kam eine große Anzahl burlesker Komödianten in die Verpfählung, eines von ihren afrikanischen Possenspielen oder eine Pantomime aufzuführen. Einige von ihnen stellten Menschen, andere Tieger, Löwen und Bären, und noch andere Geister und Gespenster vor. Ich konnte mir aber nichts aus einer solchen unordentlichen Vermengung der Absicht machen, wiewohl sie dem Pöbel ein großes Vergnü-

gnügen erweckete. Und so endigte sich die Kurzweile des gegenwärtigen Tages.

Unterdessen daß das Volk nach Hause gieng, wurden verschiedene Wagen herein gezogen, welche mit Lebensmitteln und kühlenden Getränken schwer beladen waren, womit alle Sclaven und Arbeitsleute reichlich bewirthet wurden.

Der zweyte Tag wurde mit dergleichen Prunke, wie der erste, angefangen; und es wurden Preise für die Aufhebung einer Last, für die Forttreibung der Wurfscheibe und für die Werfung der eisernen Stange aufgesetzet.

In einer kleinen Entfernung von dem Angesichte des Thrones war ein Ring an einem Klumpen Bleye befestiget, der ungefähr fünfhundert Pfund wog; und über funfzig Waghälse versucheten hinter einander, ihn aufzuheben, es konnte aber keiner von ihnen solchen bewegen. Ich gieng darauf hinzu, bückete mich tief gegen den Thron, und da ich meine Hand in den Ring steckete und meine Kräfte anstrengete, so hob ich ihn ganz von der Erde auf, worüber ein grosses Freudengeschrey plötzlich von allen meinen Kameraden erhoben wurde, die mit mir an dem Berge arbeiteten. Hierauf kam ein Schwarzer von einer herkulischen Dicke und Stärke und verlangete, es sollten noch funfzig Pfund hinzu gethan werden. Er hob sie auf und schwang sie mit scheinbarer Leichtigkeit in der Luft; und der Preis wurde ihm also zugetheilet.

Darauf wurde den Mitwerbern eine breite eiserne Scheibe gegeben und ungefähr ein Du-

tzend von ihnen trieben sie zu einer Weite, die für außerordentlich gehalten wurde. Ich nahm sie darnach auf und warf sie noch drey Fuß hinter den weitesten. Der schwarze Sclav kam wieder, welcher nicht von unserer Gesellschaft war, und trieb sie noch zwey Fuß über meinen Wurf hinaus, und folglich trug er auch den zweyten Preis davon.

Es wurde uns nunmehr eine lange und dicke eiserne Stange überreichet: sie weigerten sich aber alle, solche in die Hand zu nehmen, bis eben derselbe Schwarze sie ergriff, und da er das eine Ende an seinen Fuß setzte, sie so weit wegwarf, daß vor Verwunderung ein Geschrey darüber entstund. Ich kam darauf an die Reihe; und da ich alle meine Stärke und Bemühung auf diesen einzigen Wurf wandte, so trieb ich sie noch einige Zoll weiter, als mein Mitwerber, worüber ein ander Geschrey erhoben und wiederholet wurde.

Der Schwarze war darauf von Misgunst und Rache ganz entflammet. Er forderte die Stange wieder und warf sie mit Anstrengung aller seiner Kräfte so weit, daß man, nach der Ausmessung, dafür hielt, es wäre weiter, als ich sie geworfen hätte; und er nahm stolz auch den dritten Preis zu sich.

Der große Ali ließ mich darauf vor sich holen. Ich gieng hin, beugete meine Knie und legete meinen Kopf auf die Erde. „Steh auf:" sagte er. Ich gehorchete, und er sah mich mit langer und ernsthafter Aufmerksamkeit an.

„Junger

„Junger Mensch," sagte er, „du bist diesen Tag etwas unglücklich gewesen: du hast aber deswegen nicht weniger Verdienste. Stecke diesen Ring an deinen Finger; er erlediget dich hinführo von aller Art der Arbeit, er befreyet dich aber nicht, weil ich dich für jetzo noch nicht gern von mir lassen will."

Ich nahm den Ring ehrerbiethigst an, bückete mich wieder bis auf die Erde und gieng stillschweigend fort.

Es folgete darauf ein Turnier von den jungen Edelleuten, worinnen große Gefechte der Thätigkeit und Mannheit gezeiget wurden. Und der Tag endigte sich mit einem andern Possenspiele, worauf ich keine Acht hatte.

Der Morgen des dritten Tages wurde, wie gewöhnlich eröffnet, und es wurden Preise für das Ringen, Laufen und Springen aufgesetzet.

Sogleich trat der schwarze Kämpfer fürchterlich hervor und forderte einen auf, heranzukommen, welcher zu Tode gequetschet werden wollte: es nahm aber kein Mensch diese liebreiche Einladung an. Da ich nun unwillig war, daß dieser Praler den Preis ohne Kampf davon tragen sollte, so gieng ich aus meiner Reihe und verließ mich mehr auf die Geschicklichkeit, als Stärke, mit ihm zu ringen. Wir zogen uns beyde bis auf unsere sackdrellene Beinkleider aus; und seine Blicke und Gebährden droheten mir mit augenblicklicher Zerstörung. Ich näherte mich gleichwohl, mit ihm einen Versuch zu thun; und er streckete seine Arme nach mir aus, wie

ein Geyer mit seinen Klauen thun würde, ein Küchlein zu ergreifen, als ich den Augenblick an ihn hinan sprang; eine Hand auf jede von seinen Schultern legte, und, da ich mich leicht über seinen Kopf hinweg schwang, hurtig um ihn herum drehete, seine Hacken herauf zog und ihn Länge lang auf die Erde streckete.

Weil das Abstechen unserer Farben uns allen Zuschauern kenntlich gemacht hatte, so erhob sich ein Geschrey, welches die Lüfte durchdrang. Der Schwarze aber stund auf und schrye mit seiner löwen gleichen Stimme um Gerechtigkeit; und die Richter bestimmten, nach Erwägung der ganzen Sache, ich sollte einen andern Versuch thun, wobey sie einen fernern Betrug verbothen.

Wir schicketen uns wiederum an, handgemein zu werden, mein schwarzer Gegner streckete seine Arme, mit von Feuer funkelden Augen und vor Wuth verzerrten Gesichtszügen aus als ich mich gleichsam voller Furcht und Bestürzung, von ihm zurückzog, und darauf wie ein Blitz wieder vorschoß. Ich sprangi von der Erde auf und stieß ihm die ganze Last meines Körpers vor die Brust. Dadurch taumelte er einige Schritte zurück, wobey ich fortfuhr, auf ihn zu dringen, und einen Fuß hinter ihn schlug, da er denn, mit einem erschrecklichen Platze, unter mich, auf den Sand fiel. Ich schlug meine Hand wider seine Stirne und sprang hurtig auf meine Füße.

Hier wiederholete das Volk sein Geschrey, welches eine lange Zeit von einer Zeit zur andern wiederschallete; unterdessen daß ich den Richtern vor-

vorschlug, wenn mein Mitweber noch nicht zufrieden wäre, so wollte ich noch wohl eines mit ihm wagen. Allein, der Schwarze war zu einem dritten Gange so wenig im Stande, daß er auch nicht einmal ohne Hülfe an beyden Seiten aufstehen konnte; und der Preis, welcher ein schöner Turban mit einem diamantenen Knopfe war, wurde mir auf meinen Kopf gesetzet.

Darauf kamen diejenigen, welche wettlaufen wollten, unter dem Haufen hervor, ihrer funfzehn an der Zahl, die zu der Absicht leicht angezogen waren. Ich zog auch ein dünnes leinwandenes Westchen an, welches mir dicht an dem Leibe anlag.

Vorn vor dem Throne war eine lange Stange aufgerichtet, von welcher wir auslaufen sollten; und eine andere Stange war an der Gegenseite aufgerichtet, um welche wir rund herum laufen und so wieder zu dem Pfahle kommen sollten, von welchem wir abgelaufen waren.

Wir waren alle in eine Reihe gestellet, und Ali selbst wollte die Losung geben, als einer von unsern Leuten, welcher entweder dachte oder vorgab, er dächte, die Losung wäre gegeben, hinweg schoß. Die übrigen folgeten und ich wurde allein gelassen, da ich ganz ruhig bey dem Pfahle stehen blieb.

„Warum läufst du nicht ab?" sagte Ali.

„Sobald Eure Hoheit belieben werden, die Losung zu geben."

„Nun fort!" rief er; und ich sprang fort.

Als ich fand, daß ich sie bald einholen würde, so hielt ich meine Eilfertigkeit auf, und zauderte hinter dem hintersten, bis sie alle um den Pfahl hinum waren und sich in einer langen Reihe vor mir hin erstrecketen. Ich stürzete darauf fort und lief vor dem einen und darnach vor dem andern vorbey, bis ich vor allen vorbey war und den vordersten in einer ziemlichen Weite hinter mir ließ, da ich das Ziel erreichete; worüber Ali selbst vor Verwunderung einen Schrey that, welcher auf allen Seiten von allem seinem Volke beantwortet wurde.

Ich wurde darauf mit einem sammetnen, mit Golde gestickten Rocke beschenket, und den beyden andern, welche zunächst hinter mir kamen, wurden einige geringere Sachen gegeben.

Die Candidaten zu dem dritten Preise stunden nunmehr von der Erde auf, wo sie gesessen hatten, sich auszuruhen; denn sie waren eben diejenigen, welche bey dem Wettlaufe gewesen. Es wurde ein scharlachener Gürtel, als das Merkmaal, wovon die Mitwerber ihren Sprung thun sollten, auf das Gras hingestrecket. Und ein jeder von ihnen nahm einen Anlauf, bis er an das bestimmte Maal kam, da er denn mit seiner äußersten Behändigkeit vorwärts sprang.

Weil dieses vor allen andern das Stück von Leibesübungen war, worinnen ich alle übertraf, so stund ich als ein unbekümmerter Zuschauer dabey, bis der Wettstreit vorbey war. Ich maß darnach mit meinen Augen die Länge, wie weit sie gekommen wären, darnach nahm ich zwey Leute, stelle-

te sie in die Mitte dieses Raumes und setzete eine Stange auf ihre Köpfe. Ich nahm einen Anlauf, und da ich mich mit dem Kopfe vor über die Stange schlug, so schwang ich mich in die Luft, und sprang noch sechs Zoll über den weitesten Sprung hinaus; worauf ich mit einem Halsbande beschenket wurde, welches mit Edelgesteinen von großem Glanze besetzet war.

Ali befahl darauf, es sollten zween Haufen von seiner leichtesten Reiterey herbey kommen. Sie rücketen demnach in die Verpfählung; und nachdem sie sich getheilet hatten, so begaben sie sich an die Gegenseiten der Rennbahn. Der Pöbel fiel darauf zurück und machete den Zwischenraum leer, und die jungen Officier ritten in einem halben Gallope an der Spitze ihrer Truppen vorweg.

Niemals habe ich eine solche Fertigkeit einer solchen Reiterey gesehen. Die Officier warfen, indem sie schnell fortritten, ihre Lanzen in die Höhe und fiengen sie mitten in der Luft wieder; sie warfen sie auch in eine Weite vor sich, und nahmen sie darauf mitten in ihrer Eile wieder von der Erde auf.

Die Haufen trafen darnach so auf einander, als wenn sie dem Ansehen nach Todfeinde wären; und nachdem sie ihre zerbrechlichen Lanzen gegen einander gebrochen hatten, so zogen sie ihre hölzernen Säbel, und ein jeder, der vor seinem Gegner vorbey ritt, gab ihm von hinten einen Hieb an den Hals mit solcher Stärke und Behendigkeit, die wirklich Besorgniß macheten. Ihre Glieder schienen darauf an jeder Seite gebrochen zu seyn;

und

und da sie sich den Augenblick in kleine Rauten oder Vierecke oder Keile bildeten, so fochten und mengeten sie sich untereinander, wie in einem englischen Tanze, mit der ordentlichsten Verwirrung, die jemals gesehen worden.

Dieß war mit Rechte allen Zuschauern bewundernswürdig; und ich bedauerte ihren Abzug wegen des lächerlichen Eintrittes einer dritten Pantomime.

Unterdessen daß man sich zu diesem Possenspiele anschickete, erhielt ich einen Befehl vom Ali, mich mit denen Preisen zu bekleiden, die ich gewonnen hatte, und ihm aufzuwarten.

Ich gehorchete und stellete mich vor ihn.

„Wie heißt du, junger Mensch?" fragete Ali.

„David, Eure Hoheit," antwortete ich.

„Bist du ein Christ oder Muhammedaner, David?" fragete mich Ali weiter.

„Mein Wille ist bey Christo, Eure Hoheit, antwortete ich. Allein, unterdessen daß ich ihn mit meinen Lippen bekenne, hat ihn mein ganzes Leben verleugnet."

„Wenn du also Christo entsagen, und dich zu Muhammeden wenden willst, versetzete Ali, so sollst du Alies Freund werden; und er will dich mit Schätzen, Titeln und großen Ehren überhäufen."

„Ach gnädiger Herr! rief ich aus, ob ich gleich meinen Christum nur an einem dünnen und schwachen Faden halte, so wollte ich doch diesen Faden nicht für eine goldene Kette verlassen, welche den Besitz des ganzen Reichthums der Welt an mich binden würde. Und warum wollten Eure

Hoheit

Hoheit die Dienste eines Verräthers verlangen? Derjenige, welcher ein Verräther gegen seinen Gott ist, kann niemals einem Herrn treu seyn.“

„Gut, David, sagte er sanftmüthig, wir können von diesen Sachen nach diesem reden. Mittlerweile muß ich dir wenigstens Gerechtigkeit erweisen, ehe ich dir einige Gnade erweise. Du hast bereits die Belohnungen deiner Tapferkeit und Behendigkeit erhalten: du hast aber noch nicht die Belohnung deines Gehorsams empfangen. Du bist der einzige gewesen, tapferer David, welcher mit Gefahr deiner eigenen Ehre auf mein Wort wartete; und hier gebe ich dir ein Angeld der Belohnung, die ich dir zugedacht habe.“

Mit diesen Worten überreichete er mir einen großen und massiven Säbel, dessen Gefäß mit Edelgesteinen von großem Werthe besetzet war. Ich empfieng ihn auf meinen Knien und er fuhr darauf fort.

„Verlange nunmehr, David, was ich dir weiter geben soll außer deiner Erlassung, und es soll dir gewähret werden, bis auf den zehnten Theil des Schatze[illegible] aus meiner Schatzkammer.“

Als er dieses gesagt hatte, so wurde mein Auge von einem aus seinem Gefolge gerühret, und ich erinnerte mich so gleich der Gesichtszüge des seeräuberischen Barbars.

Ich warf mich sogleich vor dem Throne nieder und rief laut: „Ach großmüthiger Ali, möchte Gott doch Ihre Schätze und Güter tausendfältig vermehren! Ich verlange nichts von Ihren Schätzen und Reichthümern. O Ali, ich

verlange

verlange allein den Kopf dieses Verräthers, den Kopf des Barbars; ich verlange nur Blut um Blut. Er gebe mir meinen Freund, meinen Bruder, meinen Herrn, meinen Osmyn wieder. Er ist ein Mörder, ein Verräther, und das will ich ihm bey Nacht oder bey Tage, zu Wasser oder zu Lande beweisen. Ich will es ihm mit jeder Art Waffen, in einer jeden Art Kampfe beweisen, daß er ein Verräther ist."

Unterdessen, daß ich so heftig redete, schienen alle um mich herum in der äußersten Bestürzung zu seyn, und Barbar zitterte und wurde blaß, getrauete sich aber nicht, von der Stelle zu gehen.

„Steh auf, David," sagte Ali, „und melde mir, was für einen Freund, was für einen Osmyn meynest du?"

„Alles, was ich von ihm weis, gnädiger Herr, ist, daß er Osmyn von Petra hieß, und daß er ein Neffe eines großen Fürsten in diesem Theile der Welt war."

„Nun, dir träumet gewiß, David," erwiederte der Regent. „Osmyn von Petra war mein eigener Neffe, und er ist mit allen seinen Leuten durch die Hände der Engländer umkommen."

„Er ist nicht durch die Hände der Engländer umkommen," rief ich aus. „Die Engländer sind seine Erhalter seine Freunde, seine Begleiter gewesen. Er ist durch die Hände seiner eigenen Landesleute und hauptsächlich durch die

Hände

Hände dieses verrätherischen Barbars umgekommen."

„Gut," sagte Ali, „wir haben jetzt nicht Zeit, die Wahrheit dieser Angebungen zu untersuchen. Wache, nehmet den Barbar in sichre und enge Verwahrung, bis wir wegen derer Sachen, die ihm aufgebürdet werden, besser unterrichtet sind. Indessen komm du, David, mit in meinem Gefolge; denn du mußt diese Nacht dein Quartier bey mir nehmen."

Obgleich dieser Pallast nur ein einziges Gebäude zu seyn schien, so war er doch durch eine undurchdringliche Scheidewand in zwey getheilet. Das eine war die ordentliche Wohnung des Ali und seiner Hofstatt: und seine Weiber nebst ihren Kämmerlingen wohneten in dem andern, wo keine andere Mannsperson, als Ali selbst, bey Lebensstrafe hineinkommen durfte.

Nachdem ich in seinen Pallast gekommen war, so wurde mir zwar mit einer solchen Achtung begegnet, die mich sehr unruhig machet: jedoch vergiengen drey Tage und drey Nächte, daß ich nicht die Ehre hatte, vor ihn gefordert zu werden.

Endlich wurde ich durch eine geheime Thüre in sein Cabinett geführet. „Mein Freund, David," sagte er, „was hast du mir von meinem lieben und tapfern Neffen Osmyn zu melden?"

Ich erzählte ihm darauf umständlich und ausführlich die oben angeführten Vorfälle; und wir vergossen viele Thränen, welche gegenseitig von eines und des andern seinen heraus gelocket wurden.

Nach-

Nachdem ich meine Erzählung geschlossen hatte, so schlug er seine Augen als im tiefen Nachdenken eine Weile nieder; und da er solche wieder aufhob, so sagte er:

„Die Vermuthungen sind stark, sehr stark wider diesen Mann, und doch ist es möglich, daß er unschuldig seyn kan. Ob nun gleich Osmyn mein Neffe, mein Blut, und fast mein eigenes Kind war, so fordern doch Ehre und Menschlichkeit von uns, David, das viel eher neun Schuldige ihrer verdienten Strafe entgehen, als daß ein Unschuldiger in seiner Gerechtigkeit umkomme. Der große Alla aber mag uns ferner Licht in dieser Sache geben."

Ungefähr fünf Tage darnach sollte ein Missethäter hingerichtet werden, welcher überzeuget worden, daß er eine freye Frauensperson genothzüchtiget und ermordet hatte. Er sollte von der Spitze eines hohen Thurmes hinunter gestürzet werden, an dessen Wänden verschiedene scharfe und schneidende Werkzeuge, welche den Haken, Sensen, Sicheln u. d. g. glichen, in gewisser Weite eines unter den andern eingemachet waren.

Er ward einigemale ohnmächtig, als er zur Hinrichtung geführet wurde; und als er nun in der Todesangst war, so sagte er, er hätte dem großen Ali noch eine Sache von der höchsten Wichtigkeit zu eröffnen und er bäthe, man möchte ihn aleich vor ihn bringen.

Ich war eben da, als er herein gebracht wurde; und da ich ihn ernstlich ansah, so erinnerte ich mich, daß er eben der Bube war, welcher

mir

mir in das Gesicht gespucket und den Schlag mit der Faust gegeben, als ich in Barbars Schiff gekommen.

„Bösewicht," rief der Dey, „was hast du dem Ali zu sagen?"

„Daß ich noch weit abscheulicherer und grösserer Verbrechen schuldig bin, als dasjenige ist, wofür ich leiden soll, solcher Verbrechen, die Dich selbst, o Ali, nahe angehen, die Du aber niemals erfahren sollst, wofern Du mir nicht beym Muhammed schwörst, die Art meines Todes zu mildern."

„Ich schwöre es dir," sagte der Regent, „wofern die Entdeckung, welche du machest, nur von gehöriger Wichtigkeit gefunden wird."

Er sagte darauf aus, daß in der Nacht, da Osmyn verschwunden, der Hauptmann mit zehn zusammen verschworenen Buben, wovon er einer gewesen, in des Prinzen Kajüte gegangen, und nachdem sie ihm und seinen Bedienten das Gesicht fest eingewickelt, damit solche nicht schreyen könnten, ihnen Hände und Füße gebunden und sie durch das Fenster in ein Boot gehoben, welches auf sie gewartet hätte. Sie wären darauf in die Fregatte gegangen, wo sie die sieben Mohren niedergemacht, deren Besorgung dieselbe überlassen worden; und nachdem sie alles Geld und Gut und alles Schätzbare, was sie finden können, daraus weggenommen, hätten sie die Fregatte, nebst Osmynen und seinen Bedienten darinnen, versenket, und wären darauf wieder zu ihrem eigenen Schiffe zurück gekehret.

Hier wurde nach Barbarn geschicket, welcher in Ketten und Banden vorgeführet wurde. Sobald er aber das Gesicht des Missethäters sah, so wartete er nicht, daß er durch sein Zeugniß überführet würde, sondern lief mit vorgestrecktem Kopfe gewaltig nach der gegen überstehenden Wand; und wenn ihn nicht ein Mann, der in der Nähe stund, bey der Kette gefasset hätte, so würde er sogleich seine Hirnschaale in Stücke zerschmettert haben.

Ali befahl hierauf ohne weitere Untersuchung es sollte dem überzeugten Missethäter morgen der Kopf abgeschlagen und Barbar vor den Augen des ganzen Volkes gespießet werden.

Niemals ist eine Freude meiner gleich gewesen, als ich dieses Urtheil wider Barbarn aussprechen hörete. Ich stund den folgenden Morgen früh auf, damit ich das Vergnügen hätte, bey seiner Hinrichtung zu seyn.

Er war durch seine Furcht und sein Schrekken so schwach, daß sie verbunden waren, ihn auf einer Schleife zum Richtplatze zu schleppen; und auf seinem Gesichte waren alle Eindrücke des Todes, der Verzweifelung und Hölle vorgestellet.

Dieses rührete mich gleichwohl mit keiner andern Empfindung, als des Vergnügens, welche man natürlicher Weise von der Willfahrung der Rache fühlet, bis die Henkersknechte mit Herzen ohne Gefühl und lustigen Scherzreden anfingen, den Elenden unter ihre Hände zu nehmen. Als ich sie aber mit vieler Schwierigkeit und grosser Gewalt ihm durch seinen Leib den Pfahl stos-

sen sah, welchen sie innerhalb des Rückgerades hinauf und hinten an seinem Nacken wieder heraustrieben damit sie sein Eingeweide vermieden und ihn desto länger in der Angst hielten. Als ich ihn aber mit dem Tode ringen sah und sein entsetzliches Gebrüll und Aechzen hörete, so wurde alle meine Rache geschwind in Schrecken und Mitleiden gekehret. Seine Schmerzen und sein Leiden schienen gleichsam auf meine eigene Person gebracht zu seyn; und hätte ich mich nicht weggewandt, so würde ich auf der Stelle seyn ohnmächtig geworden.

Der Dey wurde von dieser Zeit an überaus verliebt in mich und vertraut mit mir. Er wies mir ein reichliches Jahrgeld nebst Sclaven, Pferden und Bedienten an. Er sagte, ich sollte ihm an Statt eines Neffen und eines Sohnes seyn und er nannte mich mit dem Namen David Osmyn.

Einige Zeit darnach erhielt man Zeitung, daß Caled Amurath, von Fez, große Zurüstungen machte, sein Land anzufallen. „Wir wollen ihm über den halben Weg entgegen gehen;" rief der tapfere Ali; „vielleicht können wir seinem gedroheten Unternehmen vorbeugen."

Er forderte darauf seine Macht aus allen Quartieren zusammen. Ich war gegenwärtig, als er eine allgemeine Musterung darüber hielt. Sein Fußvolk war mehr wegen der Anzahl, als seiner Kriegeszucht, fürchterlich: seine Reiterey aber war vollkommen abgerichtet und machte ein höchstglänzendes Ansehen.

Den Tag vorher, ehe er ausmarschierete, warf ich mich ihm zu Füßen. „Ich will mit Ihnen gehen, mein Gebiether, ich will mit Ihnen gehen:" rief ich. „Ich will kein Commando, noch irgend einen vorzüglichen Posten oder eine Ehrenstelle haben; ich verlange nur die Erlaubniß, an Ihrer Seite zu fechten, damit Sie ein Zeuge seyn, wie sehr ich mich für Ihr Bestes wagen werde; wie bereit ich seyn werde, mit meiner eigenen Brust alles Gewehr aufzufangen, was auf Ihre Brust wird gerichtet werden, mein Vater."

„Nein, David," erwiederte er, „mein Volk weis, daß du noch ein Christ bist. Ich würde mich nicht enthalten können, die Liebe zu zeigen, die ich gegen dich habe; und das könnte meinen Feldhauptleuten Anlaß zur Eifersucht und zum Misvergnügen geben. Ich will dir eine Schaar Soldaten hier lassen, mit denen du dich im Angesichte meines Pallastes lagern und diese Mauern von Gewaltthätigkeiten und meine Weiber von Befleckung frey halten sollst. Allein, unterdessen, daß du ihr Aufseher bist, hüte dich, daß du nicht ihr Angreifer werdest. David! Ich wollte dir alles verzeihen, außer diesem, ich würde dir die Antastung meines Bettes nicht verzeihen, David Osmyn!"

„Nein, gnädiger Herr," rief ich aus, „ich kan nicht undankbar werden. Wenn auch gleich ihre Weiber mir auf meinen Gängen so oft vorkämen, als jenes Pflaster da, und wenn sie auch gleich mit mehr Annehmlichkeiten geschmük-

ker wären, als ihre erste Mutter im Paradiese, so sollten sie doch keine Versuchung für mich haben, gnädiger Herr."

Den folgenden Morgen fieng Ali seinen Marsch an; und nachdem ich ihn ein Stück Weges begleitet hatte, so kehrete ich wieder um zu meinem Amte.

Diese Nacht, da ich in meinem Zelte lag fieng ich an, mich selbst zur Rechenschaft zu ziehen. „David," sagte ich zu meiner Seele, „du hast nun Vorzug, und Reichthum und Ehre erlanget; du bist gleichsam der zweyte in dem Reiche, und dieses ganze Volk hält dich sehr hoch. Aber bist du wegen des allen ein besserer und glückseligerer Mann, David? Gar nicht, gar nicht. O schwaches und eitles Herz! Diese Pracht und Herrlichkeit haben Besitz von dir genommen und einen gemalten Vorhang zwischen mir und meinem Gotte gezogen. Bringe mich wieder zu meinen Ketten, zu meinem Strohe und zu meiner Blöße, o Gott! bringe mich wieder zu meiner Sclaverey, bringe mich wieder zu meinen Arbeiten. Ich eroberte damals zwar nichts; ich gewann keine Preise: ich war aber nahe dabey, den Preis des hohen Berufes zu erhalten. Mein Leib war damals nicht mit Golde und Perlen geschmücket: mein Geist aber freuete sich über die Perl der mächtigen Belohnung."

Ungefähr fünf Wochen darnach, als ich beym Mondenscheine meinen Abendspatziergang voll Nachdenken auf dem Marmor hielt, womit das Pflaster vor dem Pallaste bunt eingeleget

war, kam Muley, ein alter Schwarzer und das Haupt der Kämmerlinge in dem Seraje, herbey und redete mich an.

„Osmyn," sagte er, wobey er ein Bündel unter seinen Armen hervor nahm, „ich habe hier ein Geschenk für dich, welches den größten Kaiser auf Erden stolz machen würde. Es ist eine völlige Kleidung, die ausdrücklich für dich von den Fingern der Sultana, wie auch von den Fingern ihrer schönen und fürstlichen Schwestern gewebet worden. Sie haben von deinen großen Vollkommenheiten bey der Lustbarkeit gehöret, und sie schicken dir dieß zur Belohnung."

Bey diesen Worten breitete er die Kleider an dem Mondscheine aus. Sie waren mit Golde, Perlen und Edelgesteinen von solch einem lebhaften Glanze beblühmet, daß ihre Stralen ein zehnfaches Licht zurückwarfen.

„Und was wird zur Vergeltung dieser unschätzbaren Ehre und Gnade von mir erfordert, Muley?" fragte ich.

„Nichts weiter," sagte Muley, „als daß du ihnen eine einzige Stunde aufwarteſt und eine kurze Nachricht von deinem Leben und deinen Begebenheiten ertheileſt."

„Nimm deine Geschenke wieder zurück," rief ich; „es ist Gift und Tod darinnen. Ich will das Vertrauen nicht verrathen, was unser Herr auf mich gesetzet hat."

„Ja," sagte Muley, „ich versichere dich, daß man keine solche Absicht hat. Unsere Weiber sind alle von der strengsten Keuschheit. Ich

will es über mich nehmen, dich sicher hin und wieder zurück zu führen. Es kan auch unser Herr auf keine Weise verrathen werden. Sie wohnen alle zusammen, sie lieben einander wie Schwestern, und keine hält vor den andern etwas geheim. Gleichwohl haben sie mich ersuchet, dir zu melden, wenn du von einer furchtsamen Gemüthsart wärest, so wollten sie auf die so sehr erwartete Gewogenheit eben nicht dringen."

Hier fühlete ich mich gereizet. „Nein Muley," rief ich, „ich bin keine Nemme. Ich kan alle ehrliche Gefahr wagen. Ich will dich begleiten: aber ich will nicht da bleiben. Ich will deinen Weibern zu wissen thun, daß ich, wenn es Ehre und Tugend betrifft, allen Versuchungen widerstehen kan."

Ich rief darauf einen entfernten Sclaven, welcher auf meine Befehle wartete, und gab ihm das Bündel, welches er in mein Zelt legen sollte.

„Wo nun hin, Muley?" sagte ich.

„Ich will es dir zeigen:" antwortete er.

Er führete mich darauf zu einem großen Wassereimer, worinnen man durch Rollen Wasser auf den Balcon zu ziehen pflegte, welches in die Gefäße ausgegossen wurde, die auf den Bleydächern stunden.

„Du mußt durch keine Thüre des untern Stockwerkes hinein gehen," sagte Muley; „denn da wohnen unsere Hausgenossen und sie könnten dich vermuthlich wahrnehmen. Wenn du aber in diesen Eimer steigst, so will ich dich in einem

Paar Minuten darnach durch die Rollen aufheben und sacht einlassen."

Muley gieng darauf von mir und wurde eingelassen, da er an eine entfernete Thüre anklopfete. Unterdessen stund ich bey dem Wassereimer; und da ich dessen erste Bewegung wahrnahm, so sprang ich hinein und wurde auf die Spitze des Pallastes gehoben.

Muley empfieng mich daselbst in Finstern und mit Stillschweigen. Er nahm mich bey der Hand und führete mich einige wenige Stufen hinunter in ein enges Zimmer, welches durch eine glimmende Lampe kaum erleuchtet wurde. Hier ließ er mich wieder allein und that mir nur zischelnd das Versprechen, er wollte bald wieder kommen. Ich wartete gleichwohl, mit großer Ungeduld hurtig wieder zurück zukehren, lange auf ihn. Endlich kam er; und da er mich, ohne ein Wort zu sagen, bey der Hand nahm, so führete er mich durch einen langen und finstern Gang bis er zu einer Flügelthüre kam. Er berührete eine Feder, worauf die Thüre an beyden Seiten aufflog und einen plötzlichen Glanz auf meine verblendete Augen warf.

Der Saal, welchen sie öffneten, war überschwenglich erleuchtet und mit höchstkostbarem Geräthe versehen. Meine Aufmerksamkeit aber wurde hurtig von solchen geringern Gegenständen abgerufen. In der Mitte stund ein Tisch mit einer zierlichen Collation bedecket. Rund herum war eine große Anzahl kleiner Sofae gestellet; und hinter einem jeden Sofa stund ein reichgeputztes

Frau=

Frauenzimmer, welches aber vom Kopfe bis auf die Weichen verhüllet war.

Muley führete mich weiter an das oberste Ende, wobey ich eine tiefe Verbeugung machete, da ich vor der Gesellschaft vorbey gieng. Er nöthigte mich darauf, mich niederzusetzen, da ich durch eine kleine Wendung meines Kopfes eine jede Schöne an der Tafel völlig sehen konnte. Darauf setzeten sie sich den Augenblick alle, wie mit einer Bewegung; und sie schlugen auch sogleich alle, wie mit einer Bewegung, ihre Schleyer zurück. Ich wäre beynahe von dem plötzlichen Glanze zurück gefallen, der auf meinen Geist stralete.

Alle die Frauenzimmer lächelten und schienen über mein Erstaunen vergnügt zu seyn. Die Sultane Adelheide saß am nächsten bey mir zur rechten, und war weiter nicht von ihren Schwestern unterschieden, als durch eine kleine Krone von Diamantfedern, die in ihre liebenswürdigen Locken eingeflochten war.

„Osmyn, sagte sie, du siehst erwas erstaunet aus; bist du vorher noch niemals in einem Seraje gewesen? Hat man in deinem Lande keine Seraje?"

„Nein, Madame, erwiederte ich, wir haben keine Seraj in unserm Lande. Aber gewiß, kein Seraj auf der Welt hat jemals solche und so viele Schönheiten hervorgebracht, als jetzo mein Auge rühren. Der Himmel allein kann eine solche Zusammenkunft von Sternlichtern darstellen."

„Wolltest du denn nicht wünschen, sagte Adelheide, ein solches Seraj für dich selbst zu eigen zu haben?"

„Nein, Madame, antwortete ich, ohne Liebe kann, nach meinem Urtheile, kein wahrer Genuß des Vergnügens seyn. Wenn ich jemals liebe, so kan es nur der eine Gegenstand seyn; und hier werde ich von ganzem Herzen lieben. Wahre Liebe wird keine Theilung zulassen."

Hier sah sie mich mit einer Zärtlichkeit an, die in meine Seele sank. Sie zog ihr Schnupftuch heraus und wischete eine hervorbrechende Zähre ab.

Eine andere fragte darauf, ob wir denn keinen Weibermarkt hätten, und ob sie in meinem Vaterlande keine Sklavinnen wären, wie hier?

„Nein, Madame," antwortete ich, „unsere Schönen sind keine Güter zum Kaufen und Verkaufen, sondern die Gegenstände der Bewunderung. Keine Frauensperson in England kan an einen Liebhaber anders gebunden werden, als durch ihre eigenen Zuneigungen. Es steht daselbst der Tod darauf, wenn ein Mann mehr als eine Frau nimmt, und das nach einer Reihe vielleicht von einigen Jahren. Ein Frauenzimmer von solcher Schönheit, als die geringste in dieser Gesellschaft, würde von hundert demüthigen und seufzenden Anbethern verehret werden. In England sind unsere Handlungen so frey, als unsere Herzen; und die Empfindungen der gegenseitigen Liebe unter denen von beyden Geschlechtern, welche diese zärtliche und bezaubernde Lei-

den-

denschaft fühlen, machet die vornemste Glückseligkeit aus, deren das Leben fähig ist."

„Glückliche Engländerinnen! glückliche Engländerinnen!" ertönete rund umher.

„Ach!" rief die liebenswürdige Adelheide, „wie weit unterschieden ist doch unser Schicksal! Wir werden wie dienstbares Vieh an einen Vieh von Herrn verkaufet. Wir lieben weder, noch werden wir geliebet; wie du mich jetzt überführet hast, Osmyn. Wir sind niedrigen Begierden unterworfen, die wir verabscheuen und leiden; und wenn diese Begierden gestillet sind, so werden wir als gemeines Hausgeräthe weggeworfen, einigen neuen Ankömmlingen Raum zu machen. So hoch ich auch hier, als die geliebte Sultana meines Herrn sitze, so kan ich doch morgen wohl zu den geringsten Diensten seiner Wirthschaft gebrauchet werden. Dieß kan gewiß keine Ehe seyn. Denn wie du angezeiget hast, Osmyn, und wie ich es auch in meiner eigenen Seele fühle, so kan die Ehe nur in einer Vereinigung der Herzen bestehen. Liebe kan nicht gekaufet, noch verkaufet werden. Sie ist von einer zu kostbaren Art; nichts kan dafür gegeben werden, nichts kan sie vergelten, als ihr Werth in der Liebe allein."

Hier drangen sie in mich, ihnen meine Geschichte zu erzählen; und hier bekenne ich zu meiner Schande, daß, so geringschätzig ich auch in meinen eigenen Augen zu seyn schien, ich doch ehrgeizig genug war, so hochachtbar und verdienstvoll in den Augen der schönen Adelheide zu erscheinen,

scheinen, als es nur möglich war. Ich unterdrückete daher das, was schändlich war; ich übertleisterte das, was anstößig war, und vergrößerte alles, was ich für vortheilhaft in meinem Charakter hielt.

Es war tief in der Nacht, als ich schloß. Die Sultaninn stund auf und sagete, sie wollte mir die Merkwürdigkeiten eines anstoßenden Cabinettes zeigen. Ich begleitete sie also und war erstaunet über den Glanz, die Kostbarkeiten und die große Menge der Juwelen so wohl, als über die Wunderwerke der Kunst, welche sie meinen Augen vorlegete.

Bey unserer Zurückkunft sahen wir, daß unsere Gesellschaft verschwunden war. Adelheide wurde ganz feuerroth und schlug ihre Augen nieder. Ich war auch ganz verwirrt; mein Herz fieng an, zu pochen, und ich sann auf einigen Vorwand, geschwind hinwegzukommen. Allein — allein. — Kurz, meine Herren, weder meine Entschließungen, noch meine Religion, noch meine Ehre waren vermögend, wider eine solche Versuchung auszuhalten. Sie fielen alle zusammen als ein leichtes Schlachtopfer vor der alles besiegenden Adelheide.

Adelheide war die erste, die auf meine Zurückkehrung drang. Es war noch nicht Tag. Ich fand Muley warten. Wir nahmen den Weg, den wir gekommen waren; ich trat in den Eimer und er ließ mich sacht nieder.

Als ich mich dem bunt ausgelegten Pflaster näherte, so fühlete ich eine Hand hinter mir, welche

che mich plötzlich bey den Schultern ergriff. Ich sprang heraus und fassete den Elenden bey der Kehle. Ich würde ihm auch sogleich meinen Dolch in die Brust gestoßen haben: es hielt aber eine besondere Macht meinen Arm eben so plötzlich zurück und sagte zu meinem Herzen. „Hüte dich, daß du zu dem Ehebruche nicht auch noch einen Mord hinzu fügest, David!"

Da ich so bey mir anstund, so fuhr eine grose Menge unversehens auf mich zu. Sie ergriffen mich bey jedem Arme und dreheten mir den Dolch aus der Hand. Sie banden mir die Hände auf den Rücken und führeten mich zu den Zellen der Imame, die von dem einen Ende des Pallastes etwas entfernet stunden.

Sobald sie Licht gebracht hatten, so rief ihr Oberhaupt: „Was Osmyn? Kan dieß unser berühmter Osmyn seyn? Bezahlest du so die Gewogenheiten deines großmüthigen und gnädigen Herrn?"

„Du bist ein Christ, rief ein anderer. Hat dein Christ dich denn die Zuversicht und das Vertrauen verharren gelehret, was man auf dich gesetzet hat?"

Dieß war ein scharfer Stich, der mir durch das Herz gieng. Ich stund aber in einer schamvollen Verdrüßlichkeit da und that meinen Mund nicht auf.

Hier giengen sie bey Seite; und nachdem sie sich eine Weile berathschlaget hatten, so kamen sie wieder zurück.

Osmyn, sagte ihr Oberhaupt, du bist ein tapferer und wundersamer Mann; es ist Schade, wenn wir dich verlieren. Dein Geheimniß ist noch bey uns allein; und wir schwören dir bey unserm heiligen Propheten und bey dem schrecklichen Allah, daß, wenn du die einzige Bedingung eingehst, die wir dir vorschlagen, wir dasjenige, was wir wissen, tief unter die Erde begraben und dich der Liebe des Ali und den Zurufungen des ganzen Volkes empfehlen wollen. Du sollst mit Vorzügen, Beförderungen, Reichthum und Ehre beladen werden."

„Nennen Sie mir es nur bloß, rief ich, was es auch seyn mag; und ich will es mit Gefahr, mein Leben zu verlieren, thun."

„Es ist nichts weiter," sagte er, „als daß du Christum abschwörest, und dich zum Muhammed bekennest, dessen Priester wir sind; und alle Glückseligkeiten seines Paradieses sollen über dich ausgeschüttet werden."

Hier that ich einen tiefen Seufzer und hieng meinen Kopf nieder. Ich vergoß stillschweigend eine Zähre und getrauete mir nicht, meine Gedanken gen Himmel zu richten.

„Nein, nein," rief ich, „obgleich Christus nichts für mich ist; ob ich gleich keinen Theil an ihm habe, ob er mich gleich verstößt und in Zeit und Ewigkeit verworfen hat, ob ich ihn gleich täglich durch eine jede Handlung meines Lebens verleugnet habe, so soll doch meine Zunge ihn niemals verleugnen. In Armuth und Blöße, in Gefährlichkeiten und Gefängnissen,

im Tode hier und in der Hölle nachher soll ihn mein Mund bekennen."

Hier giengen sie wieder bey Seite und sagten mir, da sie zurück kamen, ich sollte zween Tage Bedenkzeit wegen ihres Vorschlages haben; wenn ich aber solchen nicht eingienge, so sollte ich den dritten Morgen mit allen hinzu gefügten Martern, die man nur ersinnen könnte, lebendig gespießet werden.

Sie setzeten mich darauf in eine bedeckte Art von Wagen und führeten mich nach Algier, wo ich in ein garstiges Gefängniß geworfen, mit Fesseln auf den Boden geschlossen, mit grobem Brode und Wasser unterhalten und mir nicht ein Lichtstral erlaubet wurde, der meine Gedanken von der Finsterniß und dem Grausen meines Zustandes abzog.

Mittlerweile bemühete ich mich, meine Entschließung dadurch zu verstärken, daß ich mir daß heilige Versprechen wiederholete, wo Christus saget: Wer mich vor den Menschen bekennet, den will ich vor meinem himmlischen Vater bekennen. Mein Bekenntniß, sagte ich, ist zwar in der That nur ein Bekenntniß mit dem Munde: allein, auch dieses selbst nebst demjenigen, was ich seinetwegen leiden werde, kan dienen, mich weniger strafbar, wo nicht angenehm, in seinen Augen zu machen.

Mich verlangete also, zum Verhöre gebracht zu werden, da mir doch auch die Haut schauderte, wenn ich nur daran dachte. Endlich kam der Tag heran. Die Imame kamen und wie-

der-

derholeren noch einmal die Frage: ich blieb aber stets darauf, wiewohl in solchen Ausdrücken, die kaum verständlich waren; denn meine Zunge klebete vor Schrecken an meinem Gaumen.

Sie zogen mich darauf bis auf diese Beinkleider aus, aus welchen sie auch noch mein Geld und alle Schätzbarkeiten nahmen, außer dieser nichts bedeutenden Wallnuß; und nachdem sie mich auf eine Schleife gebunden hatten, so wurde ich auf den Richtplatz geschleppet.

Der vornehmste Imam fragte mich noch einmal, ob ich dem Sohne Davids entsagen wollte. Ich gab ihm aber keine Antwort; denn ich war nicht fähig, zu reden. Ich hatte die Zurüstungen gesehen; den Pfahl in den Händen der Scharfrichter; das Feuer um mich herum angezündet, nebst den schrecklichen Instrumenten, welche gleich sollten hinein geleget werden, mein geröstetes und schauderndes Fleisch von den Knochen zu reißen.

Hätte ich damals das Vertrauen haben können, meine Seele zu Gotte zu wenden, und ihn in dieser Prüfung und erschrecklichen Stunde um seinen Beystand zu ersuchen, so zweifele ich nicht, er würde mir Kraft und Stärke aus der Höhe gegeben haben, allem demjenigen Trotz zu biethen, was mir Menschen oder Teufel thun konnten; und ich hätte nun in den Gegenden seiner Güte und Seligkeit mein Daseyn in der dankbaren und erstaunenden Empfindung seiner Gnade gegen einen solchen Sünder auslassen können.

Als ich aber an Barbars Drehungen und Krümmungen gedachte, wovon mein Geist den bloßen Anblick nicht ertragen konnte; als ich eine solche Zurüstung von hinzugefügten Martern sah; und als sie mich nun zur augenblicklichen Hinrichtung unter die Hände nahmen: so verlor ich meine Sinne gänzlich. Ich fuhr vor Furcht in mir zusammen; meine Haare stunden mir vor Schrecken zu Berge, meine Zunge fand sich plötzlich gelöset, und ich rief: „Wartet, wartet, ich will alles sagen, ich will alles thun, was ihr mir aufleget.“

Der Imam fieng darauf eine Entsagungsformel an auszusprechen, welche er mir nachzusprechen befahl. Ich war aber so beklemmt und athemlos, daß sie verbunden waren, eine Herzstärkung für mich zu holen, damit ich nicht in Ohnmacht fiele.

Sobald meine Lebensgeister wiederum etwas hergestellet waren, so fieng der Imam seine gottlosen Ceremonien wieder an; und ich zweifele nicht, ich würde dieselben vollbracht haben, was für einen Abscheu auch meine Seele davor hatte. In diesem Augenblicke aber höreten wir in der Ferne schießen und schreyen, wie von mancherley Leuten. Der Klang des Geschreyes kam immer näher und näher; und bald darnach sahen wir viele Leute nach und aus der Stadt eilen. Ihre Worte wurden nunmehr so deutlich, daß man sie hören konnte.

„Ali ist geschlagen! Ali ist geschlagen! schrye ein jeder; und Amurath kömmt in vollem Marsche auf uns zu.“

Hier wandte sich alles plötzlich von mir; und da man nach verschiedenen Seiten floh, so ließ man mich ungebunden und allein dicht bey dem Pfahle sitzen. Als ich dieses sah, so fieng ich an, mich von dem fürchterlichen und ohnmächtigen Zustande zu erholen, in welchem ich war. Ich stund auf und eilete gerades Weges geschwind nach dem Haven zu. Daselbst sah ich ein Langboot, welches eben mit einer Menge Leute fast von meiner Beschaffenheit abfahren wollte. Ich lief zu und sprang von dem Ufer mitten unter sie.

Ein Mann fragte mich darauf im Englischen, ob ich einer von den Ranzionierten wäre?

„Ja, ranzionieret, ranzionieret!“ rief ich; „wunderbar ranzionieret; das ist gewiß.“

Hierauf setzten sie, ohne weitere Frage ihre Segel an, und in ungefähr zwoen Stunden erreicheten wir das Schiff, welches der Consul bestimmet hatte, sie einzunehmen.

Ich blieb die übrige Zeit dieses Tages hindurch in einem Zustande, der schwer zu begreifen ist. Mein Kopf und Magen waren zuweilen durch kranke Anfälle in Unordnung gebracht, und meine Seele schwebete in einer erstaunten und furchtsamen Art von Betäubung, wie einer, der von einem fürchterlichen Traume noch nicht recht erwachet ist.

Gegen Abend warf ich mich nieder in dem Raume im Schiffe und sank in einen Zustand ei-

ner gänzlichen Vergessenheit, weil ich die drey vorhergehenden Nächte und Tage nicht geschlafen hatte.

Den folgenden Tag fand ich meinen Leib etwas erquicket: der Zustand meiner Seele aber war dem Zustande einer beunruhigten und wallenden See nach einem wüthenden Sturme gleich. Ich sah mich nach Troste um: es war aber kein Trost nahe. Ich sah weit in die Ferne nach Hoffnung aus: es kam mir aber keine Hoffnung zu Gesichte. Die Empfindung des Daseyns wurde ein Elend, welches ich nicht fähig war zu ertragen; und hätte ich meine Wünsche erlangen können, so würde die Schöpfung wieder zernichtet seyn.

Ich fuhr unsere ganze Reise über beynahe in dieser Krankheit des Geistes fort. Denn ob ich gleich zuweilen den Fröhlichkeiten und dem aufgeräumten Wesen des Schiffvolkes beytreten wollte, so war meine Lustigkeit zu solchen Zeiten doch nur eine Lustigkeit zum Unsinne, und ich fiel auf einmal plötzlich wieder in eine tiefe Niedergeschlagenheit, deren Dunkelheit keinen Stral des Trostes zulassen wollte.

Der Versucher wollte mich darauf antreiben, durch einen Dolch, oder durch Ersäufen, oder auf andere Weise ein Wesen los zu werden, welches nur bloß diente, mich zu martern. Es schreckete mich aber die Furcht, daß ich dieses Wesen doch nicht loswerden und der Tod mich nur in eine beständig anhaltende Dauer derjenigen Herzensangst stürzen möchte, worinnen ich den elenden Barbar verscheiden sah. Dieß schreckete mich

ab, den Tag meiner schrecklichen Verurtheilung zu beschleunigen, und so wartete ich in einer trüben und furchterfüllten Aussicht auf das Gericht.

Ich forderte mich darauf selbst in der tiefen Nacht vor dieses fürchterliche Gericht. „Du Feind, David," sagte ich, „warum bist du tiefer, als alles, was jemals in Schuld gewesen, in Schuld gerathen? Du hattest das Glück, drey gute und gütige Herren zu bekommen, die besser und gütiger waren, als du es bedurftest und es auch wünschetest; und alle diese hast du betrogen; du hast sie beraubet und verrathen. Du warest so gar auf dem Punkte, den Herrn aller Herren, den Herrn, der deine Freyheit mitten in deiner Gefangenschaft war, so gar Jesum, zu verleugnen; ja, du verwarfest, du verleugnetest ihn; du versprachest, du machtest dich anheischig, ihn zu verwerfen und zu verleugnen; und nun wird er dich auch verwerfen, in Zeit und Ewigkeit wird er dich verleugnen, David."

Eines Abends entstund ein fürchterlicher Sturm; und unterdessen daß die meisten von dem Schiffvolke etwas von ihren kleinen Sachen dem Proviantmeister für Getränke gaben und an einem Ende des Schiffes saßen, wo sie die Empfindung der Gefahr ersäuferen und auf eine gottlose Art scherzeten, betheten und sangen meine Gefährten, die hier gegenwärtig sind, an dem andern Ende des Schiffes, zu Gotte. Beyde Parteyen luden mich ein, zu ihnen zu kommen: ich weigerte mich aber, an einem und dem andern Theil zu nehmen; denn ich konnte bey andern die

Gottlosigkeit nicht anreizen, die ich bey mir verdammete und verabscheuete; und ich konnte auch nicht daran denken, den geheiligten Namen desjenigen Christus in den Mund zu nehmen, gegen den ich mich vor kurzem so fälschlich abtrünnig erwiesen hatte. Mittlerweile hielt ich mich selbst für den Flüchtling Jonas, dessen Verbrechen das Verderben über alle brachte, die in dem Schiffe waren; und ich war einmal auf dem Punkte, den Matrosen zu rathen, mich aus dem Schiffe zu werfen.

Endlich ließ der Sturm nach: meine Beunruhigungen aber ließen nicht nach. Ich wünschete, es zu bereuen: ich sprach mir aber das Urtheil, daß ich die Möglichkeit zur Reue hätte vergehen lassen; und auf solche Art fuhr ich fort in einem Zustande der Unzufriedenheit und Feindschaft gegen mich selbst, gegen meinen Gott, gegen Manns- und Weibespersonen.

Als die Gerichtsdiener herein traten und auf Sir Thomasens Befehl, einige meiner neulichen Gesellschafter gefangen nahmen, so fieng die Natur wiederum an, ihre Rechte bey mir zu äußern, ob ich gleich dachte, ich fragte nichts darnach, wie es mir gieng. Ich zitterte und wurde überaus blaß. Alle meine Verbrechen kamen mir auf einmal wieder in das Gedächtniß. Ich bildete mir ein, sie wären Ihnen eben so vor Augen gestellet; und ich erwartete alle Augenblicke, so, wie meine Nebenmissethäter, ergriffen und in ein Gefängniß geworfen zu werden.

Als ich aber fand, daß Sie, an Statt mich zu bestrafen, sich vorsetzeten, mich mit ihrer Gütigkeit zu belegen, so kamen mir alle meine Sünden noch überaus weit sündlicher vor. Ihre Güte kam in einem Haufen auf den Kopfe meiner eigenen Schuld, und ich fiel nieder zu Ihren Füssen als unter der Last eines Gebirges.

Sobald er seine Geschichte geschlossen hatte, so rief ich: „Fasset Muth, David, und tröstet Euch. Euer Zustand ist noch nicht so ganz verzweifelt, als ihn Euere gewissenhafte Furcht gemacht hat. Euer Irrthum liegt darinnen, daß Ihr Eurer eigenen Empfindung der Pflicht und der Stärke Eurer eigenen Kräfte, der Versuchung zu widerstehen, getrauet habet; und der beste Mensch, welcher jemals gelebet hat, hätte unfehlbar fallen müssen, wie Ihr gefallen seyd, David, wenn er sich auf nichts bessers verlassen hätte. Ihr kennet nunmehr Eure Schwachheit. Die wiederholete Erfahrung hat Euch gelehret, daß Ihr in oder von Euch selbst den Feinden Eurer Seele nicht mehr widerstehen könnet, wenn sie Euch anfallen, als ein von seiner Wurzel losgemachter und bloß hingestellter Baum den Anfällen eines kommenden Sturmes widerstehen kan. Haltet Euch daher an Eurer Wurzel, David. Getrauet Euch niemals, mit Eurer eigenen Stärke, Euch einem Rohre zu widersetzen. Wendet Euch zu dem Felsen, von welchem Ihr gehauen seyd. Klettert hinauf an ihm, ruhet auf ihm, setzet Euer ganzes Vertrauen auf ihn; und dann wird Eure Schwachheit stärker werden,

als ein Heer mit seinen Panieren, und weder Leben, noch Tod, weder Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Künftiges, wird Euch von der Liebe Gottes scheiden können, die in Jesu Christo ist."

Indem ich sprach, fiengen seine Augen an, zu gleissen; die Wolken seines Gesichtes klärreten sich auf; sein Antlitz nahm eine freudige Heiterkeit an; man konnte ihn kaum noch für eben denselben Menschen erkennen; und er rief: „Ich will, ich will noch einmal meinen Gott suchen; bitten Sie ihn, mein lieber Herr, daß er meine Annäherung erlaube; und ich will niemals weder im Leben, noch im Tode, mehr von ihm lassen."

Er wollte sich darauf wieder mir zu Füßen werfen: ich eilete aber, ihm zuvorzukommen.

„David," sagte ich, „ich gehe nach Frankreich; und es würde mir sehr angenehm seyn, wenn ich Euch auf irgend einem anständigen Wege sähe, Euer Brodt zu verdienen, ehe ich abreisete. Hier sind, an Statt der zwanzig Pfund, deren Ihr Euch so unwürdig gehalten habet, nunmehr zweyhundert Pfund, daß Ihr damit für Euch etwas anfangen könnet; und es würde mir lieb seyn, wenn ich vernähme, wozu Ihr dieses Geld wohl brauchen wolltet."

„Zuerst, Sir," sagte er, „will ich meinen beyden Herren alles das Geld, um welches ich sie betrogen habe, mit völliger oder doppelter Intresse wieder geben, welches sich auf siebenzig bis achtzig Pfund beläuft, wie ich vermuthe.

Hiernächst will ich Ihnen das Uebrige bey Häller und Pfenninge wieder zustellen. Denn Sie sollen mich in der That nicht überreden, daß ich mir bey demselben traue. Bey meiner gegenwärtigen Art zu denken würde es von keinem weitern Nutzen bey mir seyn, als die Steine oder der Koth auf der Gasse. Mein Stand der Sclaverey und der Arbeit war der einzige Stand meiner Glückseligkeit, den ich seit meiner Geburt gekannt habe; und ich fürchte, die Haut schaudert mir bey der Furcht vor dem Ueberflusse. Ich bin schon nur gar zu reich, da ich meine Freyheit habe. Ich bin nunmehr in einem freyen Lande, und daher Herr über meinen eigenen Verdienst. Arbeiten ist nur ein Spiel für mich. Der Lohn eines Trägers auf dem Flecke, wo ich bin, wird zu viel Reichthum für mich seyn, Er wird mir Lohn genug geben, dem Mangel der Nothdürftigen und dem Verhungern des Bettlers abzuhelfen."

„Mein guter David, mein geliebter Bußfertiger," sagte der rechtschaffene Sir Thomas und nahm ihm zugleich, da er solches sagte, recht von Herzen bey der Hand, „wie kamet Ihr zu der Wallnuß, dem einzigen Ueberbleibsel von allen Euren Schätzen, welches Ihr nichts bedeutend nennet und gleichwohl bis auf diesen Tag bewahret habet?"

„Sie sind wie Pharao gegen seinen obersten Schenken, Sir," sagte David. „Sie machen, daß ich jetzt an meine Sünde gedenke. Als die Sultaninn, wie ich Ihnen gesaget habe, mir die

Schätze

Schätze ihres Cabinettes zeigete und auskramete, so verlangete sie von mir, ich sollte daraus nehmen, was ich für das Seltenste und Schätzbarste hielte. Weil ich damals aber keinen Anfall von meinem Geize hatte, so wandte ich meine Augen auf ein Paar Wallnüsse, die ich in einem Winkel liegen sah. Ich nahm eine davon und sagte, ich wollte sie ihrentwegen behalten. So schwöre mir denn, rief sie, daß du solche nicht eher aufbrechen noch eröffnen willst, als bis du in dein Vaterland gekommen bist. Dieß war eine leichte Bedingung; und ich willfahrete ihr sogleich darinnen."

„Liebete Er die Sultaninn, David?"

„Ja, Sir, bis zur Ausschweifung, wie ich denn auch versichert bin, daß sie mich liebete; und wir gelobeten, einander zu heurathen, wann wir jemals das Glück haben sollten, unsere Freyheit wieder zu erhalten; und niemals eine andere Person zu heurathen, wir möchten nun gebunden oder frey seyn."

„Lasse Er mich doch Seine Wallnuß sehen, David," sagte Sir Thomas. „Es ist Ihm nunmehr keine Bedingung deswegen weiter aufgeleget."

„Brechen Sie sie denn nur nicht auf, Sir, ich bitte Sie darum," sagte David; „weil ich Willens bin, sie niemals von mir zu lassen."

„Ich will sie nicht aufbrechen, David; ich will sie nur bloß mit meinem Messer aufmachen; und ein wenig Mundleim kan den Riß bald wieder gut machen."

Sir Thomas nahm darauf die Wallnuß; und nachdem er sie eine Zeitlang in seiner Hand gewogen hatte, so sagte er:

„Ich will Ihm hundert Guineen für das geben, David, was diese Schale etwan enthalten mag."

„Ich wollte hundert Pence nehmen, Sir," sagte David, „wenn ich gesonnen wäre, Ihr Geld zu nehmen und Ihnen nicht den Werth dafür zu geben."

Sir Thomas nahm darauf sein Messer und sagte, indem er die Schale mit der äußersten Vorsicht von einander machete: „Ich bilde mir stark ein, David, ich werde bald ein höheres Geboth thun müssen;" und den Augenblick brachte er einen Diamant von der ersten Größe und dem reinsten Wasser heraus.

Wir fuhren alle zurück und sahen erstaunt aus. David aber war die einzige Person in der Gesellschaft, welchen weder durch ein Wort, noch durch einen Blick die geringste Freude oder einiges Vergnügen bey dieser Gelegenheit ausdrükkete.

Nachdem Sir Thomas, der ein Juwelier war, den Stein eine Zeitlang mit großer Zufriedenheit und Bewunderung angesehen hatte, so sagte er: „Ich wollte Ihm wohl siebenzehnhundert Guineen für diesen Diamant anbiethen, Herr David, wenn ich nicht dächte, mein Geboth würde ansehnlich unter dem Werthe seyn. Ich werde aber besser davon urtheilen können, wenn ich ihn auf die Wage geleget habe."

„Behal-

„Behalten Sie ihn, behalten Sie ihn, Sir," rief David, „es soll mir recht angenehm seyn. Geben Sie mir nur die Schale wieder, das ist alles, was ich annehmen will."

Darauf wandte er sich mit einem blassen und beunruhigten Gesichte zu mir. „Ach, Sir," sagte er," das ist ohne Zweifel eine andere List des Versuchers. Ich fürchte, daß ich meinen alten Gesellschafter nicht sobald ganz loswerden werde, als ich es wohl gern wollte."

„Ich denke in dieser Sache nicht so, wie Er, David. Ich halte vielmehr dafür, die Vorsehung habe Ihm diesen Schatz zu einer Zeit geschicket, da sie sieht, Er werde denselben würdig gebrauchen."

„O Sir," rief er, „wenn ich jemals in den Fall kommen sollte, von meinem Gotte wieder abzufallen, so werde ich gewiß unsinnig werden oder mich selbst fortschaffen."

„Warum das, David?" sagte ich. „Er muß es nicht erwarten, daß Er auf einmal in einen ganz sündenlosen Zustand springen werde. Ein solcher Zustand ist allein für diejenigen, welche einen guten Kampf gekämpfet, welche ihren Lauf vollendet, welche Glauben gehalten haben. Diese können in der That nicht mehr sündigen, sondern laufen mit einem freudigen und freyen Willen zu allen Arten des Guten, wie ein Strom geneigt ist, zu seinem verwandten und väterlichen Meere zu laufen. Was aber solche Personen betrifft, als Er und ich sind, Bruder David, so müssen wir uns begnügen, noch immer zu ringen

gen, und wechselsweise zu fallen und wieder aufzustehen. Und ob wir gleich hundertmal in einem Tage fallen, ja, und auch heftig verwundet werden sollten, so müssen wir doch den Muth nicht sinken lassen, sondern uns eben so oft zu unserm Helfer, mit gänzlichem Mistrauen auf uns selbst, und voller Vertrauen auf seine Macht, wenden. Denn er ist allmächtig, uns aufzuheben, wenn es ihn gut dünket; und der Balsam von Calvaria ist besser, als der Balsam von Gilead, alle unsere Wunden zu heilen.

„Ich will Ihm noch ein anderes Geheimniß sagen, David, welches ich von einem Heiligen gelernet habe, der nunmehr im Himmel ist. Der demüthigende Zustand voller häufigen Fehltritte, und worinnen man sich seines öftern Fallens bewußt ist, ist für einen Menschen mehr zu erwählen und geht auf höhere Glückseligkeit, als die Standhaftigkeit und Gerechtigkeit eines ungefallenen Engels; weil er das Selbstvertrauen und das Verlassen auf Geschöpfe untergräbt und einem diese Pfeiler zur Ewigkeit gänzlich zu Boden wirft."

Hier fassete er mich bey der Hand und drückte seine Lippen darauf. Er rief dabey: „Was soll ich Ihnen geben, mein Herr, was soll ich Ihnen für den Frieden und Trost geben, den Sie über mein Herz ausgeschüttet haben. Ich kan mich nunmehr, mit allen meinen Sünden schwer beladen, zu dem Throne des Mitleidens nahen; und ich will der freyen Barmherzigkeit vertrauen, sie werde die Last wegnehmen, und

der

der freyen Gnade allein alles Gutes zuschreiben, was jemals in mir seyn wird."

Weil es nunmehr spät wurde, so verglichen wir uns, Sir Thomas sollte Daviden in seiner eigenen Kutsche mit sich, und ich Thomasen in einer Miethkutsche mit mir nehmen; und ich gab ihren übrigen Kammeraden eine Anweisung auf hundert und funfzig Guineen für den Mann.

Als wir uns eben trennen wollten, so fiel Thomas Daviden um den Hals. „O mein lieber David," sagte er, „ich werde mich gewiß niemals wieder wagen, einen Menschen zu richten. Denn ich hielt Ihn für einen rechten verruchten Sünder, da Er doch funfzigmal besser war, als ich."

Hierauf wünschete ich Sir Thomasen und Daviden eine gute Nacht; und nachdem ich Tirlah und Thomasen zu mir in die Kutsche genommen, so fuhren wir gerades Weges nach Hause.

Sobald ich in das Haus trat, so kam mir Frau Tirrelinn mit einer plötzlichen Freude in ihrem Gesichte entgegen.

„Mein theurester Herr," sagte sie, „ich fieng an, Ihrentwegen in Unruhe zu seyn. Ich habe das Abendessen schon lange fertig gehabt und damit gewartet."

„So gebe Sie es uns denn, sobald es Ihr beliebet," sagte ich; „denn ich habe hier einen werthen Freund mitgebracht."

Ich setzte die Zwillinge bey Tische einander gerathe gegen über, und ich ließ Tirlahen und den jungen Jacob auch mit uns speisen.

Da

Da ich auf eine angenehme Art beschäfftiget war, die gegenseitigen Bewegungen des Bruders und der Schwester zu beobachten, so sahen sie einander starr an; sie veränderten beyde die Farbe und keiner von ihnen wollte einen Bissen anrühren.

„Herr Thomas,“ sagte ich zu ihm; „warum ißt Er nicht?“

„Thomas! Thomas!“ rief die Schwester mit einem lebhaften und eifrigen Thone; „es ist wohl gar — es ist wohl gar — O! — mein Bruder!“

Bey diesen Worten that sie einen Sprung, den sie zu einer andern Zeit um aller Welt willen nicht hätte thun können. Sie stieß den Tisch mit allen Essen, Schüsseln und Tellern um, da sie ihren Bruder umfassete und um ihn hieng, ohne daß sie den geringsten Gedanken auf den Schaden hatte, den sie anrichtete.

O mein Thomschen! o mein Lorchen! mein Thomschen! mein Lorchen! war alles, was mitten unter ihren Liebkosungen vorgebracht wurde. Sie sahen nur einer den andern; sie höreten sonst niemand, als nur einer den andern; und ich wollte gern tausend Abendessen verlieren oder darum geben, wenn ich wieder so ergötzet würde, als damals.

Als Herr Clinton auf diesen Theil seiner Geschichte kam, so erschien ein Bothe in einer furchtvollen Eilfertigkeit und überbrachte der Lady Maitland einen Brief. Sobald sie solchen überlaufen hatte, so sagte sie:

„Mein theuerster Sir, ich muß Sie den Augenblick verlassen. Ich habe Ihnen kürzlich eine Anerbiethung von hundert tausend Pfunden

gethan, und nun weis ich nicht, ob ich so viele Shillinge auf der Welt habe. Mir wird hier berichtet, daß der Kaufmann, dem ich alle meine Geschäffte anvertrauet gehabt, sich unsichtbar gemacht und nach Frankreich geflüchtet habe. Ich muß aber nach der Stadt eilen und mich weiter wegen der Sache erkundigen."

Bey diesen Worten machete sie eine Verneigung, und gieng plötzlich hinweg, ohne daß sie ihrem Vetter Zeit ließ, ihr seine Dienste anzubiethen.

Den folgenden Morgen ließ Herr Clinton seinen Wagen vor die Thüre kommen, und eilete, der Gräfin in ihrem Hause zu London aufzuwarten. Daselbst wurde ihm gemeldet, sie wäre ungefähr vor einer Stunde nach Dover abgegangen; und er kehrete also sehr niedergeschlagen und bekümmert ihrentwegen wieder zurück.

Etwan drey Wochen darnach kam Herr Clement mit seinem jungen Untergebenen, ganz erleichtert von dem Gelde, welches sie mit sich genommen hatten, nach Hause. Herr Fenton; denn so wollen wir ihn wieder nennen; umarmete Herrn Clementen freundschaftlich und liebkosete Heinrichen, als ob er von einer langen und gefährlichen Reise wieder gekommen wäre.

„Nun, Herr Clement, sagte Herr Fenton, was für Nachricht haben Sie uns von Ihrer Verrichtung zu geben?"

„Eine solche Nachricht, Sir, welche einem jeden Menschen auf der Welt, außer Ihnen, überaus misfällig seyn würde. Kurz, unser jun-

ger Herr hier hat Sie außer der großen Summe, die wir mit uns genommen haben, noch über tausend Pfund in Schulden gestecket."

„Ich hoffe, die Gegenstände sind es würdig gewesen:" sagte Herr Fenton.

„Ueberaus würdig, in der That, Sir. Ich habe niemals so zärtliche und rührende Auftritte gesehen."

„So werde ich durch die Erzählung mehr als bezahlet werden."

Hier fragete Heinrich voller Ungeduld nach der Frau Clementinn und seinem Freunde Edward. Da ihm nun gesaget worden, sie wären bey der Wittwe Nachbarlichinn zum Besuche, so beurlaubete er sich hurtig für jetzo und eilete hinweg, sie zu umarmen.

Sobald er hinweg gegangen war, so sagte Herr Clement: „Ich kann mir nicht einbilden, Sir, daß es noch einen solchen Knaben auf der Welt giebt, als Ihrer ist. Ich will ihm selbst die umständliche Erzählung unserer Begebenheiten in den verschiedenen Gefängnissen überlassen. Sie hatten eine solche Wirkung auf sein Herz, daß sie nothwendig einen tiefen Eindruck auf sein Gedächtniß müssen gemacht haben. Ich will also nur bloß das erzählen, was sich auf unserm Wege nach London begeben hat.

„Als wir mit einander schwatzeten und mit guter Muße den Weg hingiengen, so eräugete es sich, daß ein armer Mann vor uns einen Anfall von dem bösen Wesen bekam. Da Heinrich die Verzuckungen, das Krümmen und Winden sah,

worinnen

worinnen der Mann lag, so wurde er ganz blaß und sah sehr erschrocken aus. Er fassete mich unter den Arm und rief: Kommen Sie, kommen Sie fort! Dabey führete er mich so schnell weg, als er nur immer konnte. Wir waren aber nicht gar weit gegangen, so fieng sein Schritt an, nachzulassen. Er hielt still und stund bey sich an. Darauf rief er: Lassen Sie uns umkehren, lassen „Sie uns wieder umkehren, Herr Clement, lassen Sie uns zurück gehen und dem armen Manne helfen! Wir kehreten darauf hurtig wieder um; und da wir dem armen Manne den Kopf aufhoben, so hielten wir solchen ab, daß er denselben nicht wider den Boden schlug und zerstieß. Ich brach darauf mit Gewalt seine eingeschlagenen Hände auf; und nachdem ich die holen Hände eine Weile gerieben hatte, so fieng er an, sich zu erholen, und kam bald wieder zu sich selbst. Unterdessen war Heinrichs Furcht noch nicht ganz vorbey. Er schien von dem Gegenstande seines Schreckens gerne weg zu wollen; und nachdem er in die Tasche gegriffen und ihm alles Silbergeld gegeben hatte, was er bey sich führete, so wünschete er ihm bessere Gesundheit; und damit giengen wir fort.

„Wir waren noch nicht über eine halbe Meile weiter gegangen, so sah ich ein kleines Mägdchen auf einem Felde zu rechter Hand, welches sich bemühete, eine Kuh durch eine enge Oeffnung auf die Straße zu treiben, damit sie wie ich vermuthe, von ihrer Mutter gemolken würde. Die Kuh aber bäumete sich auf und wurde muthwillig und widerspänstig, und lief hier und da hin und woll-

te sich nicht führen lassen. Das arme Kind erhob darauf ein solches bitterliches Jammergeschrey, als wenn alles verloren gehen sollte, was nur schätzbares in der Welt wäre.

„Heinrich gab dem Tone des Wehklagens bereitwilliges Gehör; und da er den Zustand sah, in welchem das arme Mägdchen war, so lief er geschwind queer über den Weg, bis über die Knöchel tief im Kothe; und da er über den Graben sprang, so war er hurtiger, als die Kuh. Er trieb sie durch die Oeffnung hindurch und brachte sie auf den Weg, auf welchem das Kind sie haben wollte."

„Dieser Morgen war in der That für Heinrichen ein Morgen voller kleinen Begebenheiten. Gegen die Zeit, daß wir uns den Vorstädten näherten, hatten wir ein erwachsenes Mägdchen beynahe eingeholet, welches einen Korb mit Eyern auf ihrem Kopfe trug. Ein großer ungeschliffener Bauerbengel gieng mit einem scharfen Schritte bey uns vorbey; und da er nach dem Mägdchen zu stolperte, so gab er dem Korbe einen Stoß mit seiner Hand und schmiß alle die Eyer unter einander gegen einen steinichten Theil des Weges. Darauf machete er sich wieder auf seine Beine und lief wie zuvor.

„Sogleich wurde Heinrichs Unwillen erreget. Er eilete mit ihm gleichsam um die Wette fort, holete ihn ein und gab ihm einige scharfe Streiche mit seinem kleinen Stocke über den Buckel. Der Bursch wandte sich darauf gegen Heinrichen und gab ihm einen grimmigen Schlag mit

seiner Faust über den Kopf, unterdessen daß ich ihm zu Hülfe eilete; weil der andere ihm ganz überlegen zu seyn schien. Ehe ich aber noch hinan kam, hatte unser Held den Kampfe hurtig ein Ende gemacht. Denn da er von der Erde aufsprang, so stieß er seinen ganzen Kopf seinem Gegner in die Nase und in das Maul, welcher den Augenblick brüllete; und da er sein Blut herab fließen sah, von neuem wieder die Flucht nahm, unterdessen daß Heinrich fortfuhr, hinter ihm her zu seyn, und ihn nach seinem Belieben abgerbete, bis er urtheilete, er hätte ihn, nach dem völligen Werthe der Eyer, abgeprügelt."

„Mittlerweile blieb das arme Mägdchen, welches auf das, was vorgieng, gar nicht Acht hatte, bey den Trümmern ihrer Waare, weinete und wand die Hände darüber. Die Stimme einer Syrene hätte Heinrichen nicht so kräftig anziehen und von dem langen Wege, den er gegangen war, zurückrufen können. Er kehrete mit voller Eilfertigkeit wieder nach ihr um; und ich folgete.

„Mein armes Mägdchen," sagte er, „wo wollte Sie mit diesen Eyern hingehen?"

„Zu Markte, Junker."

„Und was dachte Sie, dafür zu bekommen?

„Ungefähr fünf Shilling, Sir; und ich hatte meinem Tatte und meiner Memme versprochen, solche an Schuhe und Strümpfe für meine kleinen Brüder und Schwestern anzulegen; und so muß ich nunmehr alle Schande haben, daß die armen Dinger baarfuß laufen."

„Hier fieng sie ihr Geheul wieder an; und ihre Thränen flossen von neuem herab."

„Heinrich ersuchte mich darauf, ich möchte ihm zehn Shillinge leihen. Er wandte sich zu der Wehklagenden und sagte: Halte Sie Ihre beyden Hände auf, mein armes Mägdchen. Darauf legete er ihr fünf Shillinge in jede Hand. Hier ist die Bezahlung für Ihre Eyer," sagte er; „und hier sind noch fünf Shillinge, wiewohl ich befürchte, es sey zu wenig, alle die Thränen zu bezahlen, die Sie Ihr kosten."

„Niemals habe ich eine so plötzliche, so grosse Veränderung in einem Gesichte gesehen. Erstaunen, Dankbarkeit, Entzuckung blitzeten aus ihren Augen und gaben ihrem ganzen Gesichte eine freudige Röthe. Sie steckete ihr Geld hurtig in ihren Busen, fiel auf ihre Knie in den Koth nieder, ergriff Heinrichs Hand fest, drükkete und küssete sie zu wiederholten Malen, ohne daß sie vermögend war, ein Wort vorzubringen."

„Unterdessen fiengen Heinrichs Augen an, voll Wassers zu werden; und da er sich bemühete, sich loszumachen, so eilete er so geschwind, als er konnte, von solchem Danke fort, welchen er keinesweges verdienet zu haben dachte."

„Dieses, Sir, war die letzte von unsern Begebenheiten, da wir nach London giengen. Hätten Sie uns aber bey unserer Rückkehr, ungefähr vor einem Paar Stunden gesehen, so würden Sie sich über den kothigen Zustand gewundert haben, in welchen wir dadurch waren gesetzet worden, daß wir einigen Fremden mit ihren

Bün-

Bündeln aufhalfen, welche in den Koth gefallen waren; oder daß wir andern beystunden, das Vieh wieder aufzurichten, welches unter seinen Lasten niedergefallen war; denn Junker Heinrich wollte mich antreiben, in Liebeswerken eben so geschäftig und thätig zu seyn, als er selbst."

„Gleichwohl, Sir, muß ich Ihnen sagen, Junker Heinrich werde, bey allen den Vortrefflichkeiten seiner Person, seines Herzens und seines Verstandes, unter angesehenen Leuten für einen bloßen Dummkopf gehalten werden, wenn man ihm nicht erlaubet, einige modische Schwachheiten und einige modische Laster der Zeit anzunehmen."

„Wir thaten einen Spatziergang auf der Mailbahne, als uns der Graf von Mansfield begegnete, welcher große Freude darüber bezeugete, daß er Junker Heinrichen, seinen alten Bekannten, sah, wie er ihn nennet; und er lag uns so ernstlich an, den Mittag bey ihm zu speisen, daß wir es nicht mit guter Art abschlagen konnten."

„Es war eine sehr große Gesellschaft, hauptsächlich von dem kleinen Adel beyderley Geschlechtes, daselbst zusammen gekommen, welche dem jungen Lord Bottom und seiner Schwester, der Lady Luisa, ihre Aufwartung machetten."

„Heinrich wurde von der Lady Mansfield und dem jungen Lord Bottom, ohne den geringsten Schein von der alten Feindseligkeit, empfangen und bewillkommet. Einige Zeit nach der Tafel wurde dem Grafen ein großes Paquet Briefe gebracht. Er entschuldigte sich bey Heinrichen

allein, stund von der Tafel auf und begab sich nach seinem Cabinette."

Lord Bottom und seine Schwester führeten darauf die jungen Herrn und Fräulein in ein anstoßendes Zimmer, wo verschiedene Spieltische zurechte gemacht waren; und ich fieng an, wegen des guten Namens meines Untergebenen bey dieser Gelegenheit zu zittern, weil ich wußte daß er ein Neuling in solchen Sachen war."

„Unterdessen daß ich die übrigen Damen und Herrn in zwo oder drey Parthien zum Lombre vertheilet hatten, schlenderte ich in dem Zimmer herum und bewunderte die Kupferstiche von der Ariadne und Aurora, welche vom Guido genommen waren, wie auch einige Hauptgemälde, welche der Graf mit aus Italien gebracht hatte."

„Ich hatte über eine Stunde in diesem angenehmen Zeitvertreibe zugebracht und war beynahe in dem ganzen Speisezimmer herum, als Lord Bottom, da ich eben hinter der Gräfinn von Mansfield Stuhle in einiger Entfernung stund und auf nichts Achtung zu geben schien, was vorgieng, auf den Zehen herein kam und zu seiner Mutter hinschlich. Er kickerte und zischelte ihr in die Ohren: Was meynen Sie wohl, Mama? gewiß, Junker Fenton ist ein Narr, ein rechter vollkommener Narr, bey meiner Ehre. Er kennet nicht eine einzige Karte in dem ganzen Spiele; er weis nicht den Unterschied unter dem Herzendause und der Eichelneune. Ich denke auch nicht, daß er etwas von dem Unterschiede oder dem Werthe des Geldes weis; denn als wir

heute

heute durch das Vorhaus durchgiengen, so bath ein Bettler um einen Halfpenny, und ich sah ihn demselben einen Shilling in die Hand stecken. In der That, Mama, er ist der größte Narr, den ich jemals gekannt habe; und doch scheint er selbst, der arme Junge! nicht das Geringste davon zu wissen."

„Wärend dieser Rede des Lord Bottoms von den Tugenden seines neuen Freundes fühlete ich meinen ganzen Leib über und über vor Bekümmerniß glühen und es mir in allen Adern kribbeln; und bald darauf kam Heinrich mit dem übrigen kleinen Adel herein."

„Junker Fenton," rief Mylady, „ich möchte gern mit Ihnen sprechen. Kennen Sie die Karten nicht, mein Schatz?"

„Nein, Madame, in der That nicht."

„Können Sie nicht mit Würfeln spielen?"

„Nein, Madame."

„Können Sie etwan die Dame ziehen oder Schach spielen?"

„Ganz und gar nicht, Madame."

„Nun, mein Kind, so muß ich Ihnen sagen, daß Ihres Vaters ganzes Vermögen Sie niemals bey Leuten einführen wird, welche einige Erziehung haben oder nach der Mode sind. Können Sie ganz und gar kein Spiel spielen, Junker Heinrich?"

„Ein wenig Fuchs und Gans, Madame."

„Sagen Sie mir denn doch, mein Sohn," sagte Mylady lächelnd, mit welcher Partey halten Sie es?"

„Mit der Gänse ihre, Madame.“

„Das dachte ich wohl,“ rief Mylord Bottom naseweis aus; „worauf ein lautes Gelächter in dem Zimmer erschallete.

„Hier bestrafete Mylady die Gesellschaft und rief Heinrichen wieder zu sich; denn er war etwas weggegangen. „Sagen Sie mir, ich bitte Sie, warum nehmen Sie die Partey der Gänse?“

„Weil ich stets wünsche, Madame, daß Einfalt über List und Betrug die Oberhand erhalten möchte.“

„Die Gräfinn sah hier erstaunet aus; und nachdem sie ihn eine Weile angekucket und ergriffen und begierig geküsset hatte,“ so rief sie: „Sie sind ein rechtes edles Kind, und alle müssen Narren oder Thoren seyn, die Sie jemals für einen oder den andern halten werden.“

„Die ältern Edelleute legeten hier die Karten nieder und verlangeten von den jungen, sie sollten zusammen ein Spiel anfangen. Lady Luisa schlug Ziehhandschuh (Draw-gloves) oder Fragen und Befehlen vor; und das nahmen sie.

„Unter dem Frauenzimmer war ein Fräulein Uppisch, die einzige Erbinn eines sehr großen Vermögens. Ob sie gleich von Person ungestalt war, so war doch ihr Gesicht das eigentliche Gemälde der dreusten Verachtung; und kaum konnte jemand mit ihr reden oder sie ansehen, daß ihm nicht die Verachtug, die sie gegen ihn hatte, durch den Seitenblick ihres Auges, das Drehen ihres Halses oder das Aufwerfen ihres Kopfes gemeldet wurde.“

„In

„In dem Laufe des Spieles wurde unserm Heinrich befohlen, dem Fräulein Uppisch das Licht in die Hand zu geben und darauf den Leuchter zu küssen; welchem Befehle er buchstäblich gehorchte, indem er ihr das Licht gab und darauf den Leuchter küßte, den er in seiner eigenen Hand hielt.“

„Hierüber entstund ein großes Gelächter unter allen den jungen Leuten. O der Narr, das unvernünftige Geschöpf, der Narr, der Narr, der Narr, wurde überall wiederholet, unterdessen daß Lord Bottom lachete und in der Ungeduld seiner Freude herum hüpfete.“

„Ich war erstaunet, daß Heinrich in seiner Fassung blieb und sich durch alles dieses Lachen gar nicht stören zu lassen schien. Endlich rief Lady Mansfield ihn zu sich.“

„Wie konnten Sie doch, mein Herzchen,“ sagte sie, „einen solchen Irrthum begehen? Wußten Sie nicht, daß, wenn Sie das Licht in die Hände des jungen Fräuleins gaben, solches der Leuchter wurde; und dasselbe hätten Sie küssen sollen.“

„Heinrich näherte sich darauf dem Ohre der Gräfin und sagte mit einem ziemlich lauten Gezischel: Mir gefiel das Metall nicht, Madame, wovon der Leuchter gemacht war.“

Lady Mansfield sah wieder ganz erstaunet aus und sagte: Sie sind ein schlauer Schalk, ein sehr schlauer Schalk, bey meiner Ehre, und haben Verstand genug, die Klügsten von uns allen bey der Nase herum zu führen.“

„Jacöbchen Bottom, rief darauf Mylady laut, komm her! Ich muß dir sagen, Jacöbchen, du hast dich überaus schlecht gegen deinen jungen Freund hier aufgeführet, von welchem du doch ein Beyspiel hättest nehmen können, so wie er dich durch seinen Besuch beehret hat. Ich muß dir ferner sagen, Jacöbchen, daß du dich bloß mit deiner eigenen Niederträchtigkeit brüstest und mit deiner Schande rühmest, wenn du eine Ehre darinnen suchest, den Junker Fenton zu erniedrigen."

„Ich brach hiermit auf und hinterließ unsere Empfehlung an den Herrn Grafen. Ich führete meinen jungen Anverträuten hinweg, aus Furcht, es möchten uns noch ferner einige Unfälle begegnen."

„Weil Heinrich nicht zu Hause ist," sagte Herr Fenton, „so seyn Sie so gütig und geben mir einen allgemeinen Begriff von der Art und Weise, wie Sie Ihr Geld angeleget haben."

„Zuerst, Sir antwortete Herr Clement, werden Sie aus diesem Verzeichnisse finden, daß wir für ein kleinwenig mehr, als die zugestandenen fünfhundert Pfund, fünf und neunzig Gefangene erlöset haben, deren Schulden sich von vierzig Shilling bis auf zwölf Pfund der Mann beliefen. Diese waren überhaupts Handwerksleute, Weber oder dergleichen; und weil es ihnen an Mitteln oder Aufmunterung fehlete, ihr Handwerk in dem Gefängnisse zu treiben oder ihre Arbeit zu verrichten, so erhielten sie sich von den Pfenningen, welche sie an den Gittern erbettelten oder von ihren Antheilen an denen zufälligen Summen, welche

von

von mildthätigen Personen zu ihrer Erquickung geschickt wurden. Sie waren beynahe alle halb verhungert; und über halb nackend, und doch konnte man schwerlich sagen, daß sie Mitleiden erwecketen, weil sie so lustig zu seyn und ihr eigenes Elend so wenig zu fühlen schienen. Es war auch nicht ein einziger darunter, aus dessen Geschichte ich nur einen einzelnen Umstand lernen konnte, welcher des Erzählens würdig war."

„Gleichwohl waren einige von einem viel höhern Stande, als diese Classe. Unter andern befand sich ein französischer Marquis und ein deutscher Baron daselbst. Der Baron war von seinem Speisewirthe und der Marquis von seinem Schneider gefangen gesetzet worden, so daß etwas weniger, als funfzig Pfund, sie beyde in Freyheit setzete."

„Unterdessen daß der Aufseher über das Fleetgefängniß ein Verzeichniß der vornehmsten Schuldner für uns machete, giengen Heinrich und ich im Hofe herum und beobachteten, daß zween Livereybediente einige rauchende Schüsseln die steinerne Treppe hinauf in ein Vorderspeisezimmer trugen. Dieß nahm mich Wunder und machete mich neugierig, zu fragen, was das wohl für ein Gefangener seyn könnte, der auf eine so kostbare und prächtige Art lebete."

„Sir, sagte der Unteraufseher, es giebt wenige in Freyheit lebende Leute jetzo, welche reicher sind, als dieser Herr, der uns die Ehre angethan hat, seinen Ruhestab in unser Haus zu setzen. Sein Namen heißt Sink. Er ist ein Anwalt und

ein

ein alter Junggesell, über sechzig Jahre. Er sitzt wegen verschiedener Summen hier, die sich auf neuntausend Pfund belaufen; und man hält dafür, daß er diese Summe vielmals habe."

„Die letzten zwanzig Jahre her betrug er sich mit der strengsten Redlichkeit gegen alle Menschen und mit dem strengsten Scheine der Gottesfurcht gegen Gott. Im Finstern, in Schnee und Kälte und in dem rauhesten Wetter unterließ er niemals, den Gottesdienst des Morgens in der Kirche abzuwarten. Er war eben so sorgfältig, dem Abendgebethe beyzuwohnen; und was für Gesellschaft er auch nur immer bey sich haben mochte, oder wie wichtig auch irgend die Geschäfte waren, worinnen er sich begriffen befand, so nahm er doch den Augenblick, da er die Glocke läuten hörete, hurtig seine Papiere zusammen und brach ohne Ceremonien ab. Wenn er irgend einen Fluch, Schwur oder eine Zote auf den Straßen hörete, so blieb er stehen und verwies es demjenigen und schmälete auf ihn, der sie vorbrachte. Kurz, er machete den wahren Christen so vollkommen nach oder zeichnete ihn so gut ab, wie man saget, daß viele Acht gaben, ihn, wie den Enoch oder Elias, lebendig gen Himmel fahren zu sehen."

„Dieser Beständige Schein der Heiligkeit gab ihm einen solchen Glanz und ein so unermeßliches Ansehen, daß er in einer Menge letzter Willen zum Besorger und Vollstrecker derselben bestellet wurde; und es gaben auch viele ihr Vermögen in seine Hände, damit es auf sichere Interessen u. s. w. ausgethan würde."

„Vor

„Vor drey Monaten gegen Anbruch des Tages, da sein Fleischer ungefähr vor seiner Thüre vorbey gieng, hörete er solche aufmachen. Er wandte sich um, und sah eine Anzahl schwer beladener Träger herauskommen. Dieß machete ihm eine Art von Verdachte. Er ließ sie alle vorbey gehen; und da er sacht hinterher gieng, so trat er zu dem hintersten und both ihm eine halbe Krone, wenn er ihm sagen wollte, wo sie diese Packen hintrügen."

„Das will ich wohl thun, sagte der Träger; denn das Geheimniß, wenn es eins ist, geht mich nichts an, das wissen Sie. Kurz, wir tragen sie nach dem Werfte, wo sie an Bord eines Bootes gebracht werden, welches da wartet, sie einzunehmen."

„Der Fleischer sagte nichts weiter, sondern eilete hinweg zu dem Becker; und da sie beyde nach der Richterstube liefen, so trafen sie unterwegens den Brauer an. Sie brachten ihre Anforderungen vor und hielten um die Ausfertigung der Capturbefehle an. Darauf nahmen sie einen Gerichtsdiener mit sich und ergriffen den frommen Herrn Sink, als er eben in eine Kutsche mit sechs Pferden stieg und eiligst seinen Weg nach Dower nehmen wollte. Er würde ihnen ihr Geld bezahlet und sich auf der Stelle losgemacht haben: allein, es traf sich, daß ihn der Herr, auf den er vertrauete, allhier stecken ließ. Weil er alle seine Sachen zu Gelde gemacht und sein Geld in Papier verwandelt hatte, so hatte er keine Münze bey sich, seine ihn anhaltenden Gläubiger zu bezahlen.

Sie

Sie führeten ihn also nach einem Schergenhause; wodurch denn die Sache auskam und eine Klage nach der andern wider ihn einlief, ehe er Zeit hatte, sich herauszuwickeln."

„Als er sich so ertappet fand, so warf er seine Verstellung bey Seite und both ihnen allen Trotz. Seine Gläubiger haben sich seitdem erbothen, zehn Shilling und einige so gar fünf Shilling für das Pfund anzunehmen: er schwört aber, er wolle ihnen nicht einen Dreyer bezahlen; denn er ist nunmehr mit seinen Schwüren und gottlosen Flüchen eben so freygebig, als er kurz vorher mit seinen noch gottlosern Entheiligungen der biblischen Redensarten war. Und so schmauset er täglich in der sinnlichen Verzehrung derjenigen Elenden, die er so unmenschlich betrogen hat, unterdessen daß hundert Witwen und Waisen und andere Elende aus Mangel des Unterhaltes umkommen, welchen ein höllischer Appetit ohne Reue verprasset. Ja, einige von seinen Gläubigern verhungern eben jetzt in diesem Gefängnisse, unterdessen sie ihn von ihrem Raube so verschwenderisch schmausen sehen."

„Meine Seele, rief Herr Fenton, meine ganze Seele empöret sich wider diesen Teufel. Kann denn nichts gethan werden, ihn zur Strafe zu ziehen? Unsere Gesetzgeber werden sich gewiß bey einer solchen himmelschreyenden Bedürfniß ins Mittel schlagen."

„Ach, Sir, sagte Herr Clement, er war in seiner Kunst zu wohl erfahren, als daß er eine Möglichkeit dazu gelassen hätte. Alles war in solche Sicherheit gebracht, daß es die Gesetze nicht

erreichen konnten. In der That, fuhr Herr Clement fort, ich wünschete damals herzlich, daß die Gesetze der Griechen und Römer unter uns Statt gehabt hätten, wo der Schuldner zur Arbeit übergeben und nach Belieben des Gläubigers gepeitschet oder gemartert wurde."

„Das verhüte Gott, rief Herr Fenton; das verhüte Gott! Wenn wir das menschliche Geschlecht in Reiche und Arme, Starke und Schwache, Gesunde und Kranke eingetheilet sehen, so sind wir geneigt, zu glauben, diesen sey Gesundheit, Stärke oder Vermögen gegeben, und jenen Armuth, Mangel oder Schwachheit angewiesen worden, als Merkmaale der besondern Gnade oder Ungnade der Vorsehung."

„Gott weis gleichwohl, daß nichts beharrliches Gutes oder Böses bey einem von diesen Dingen ist. Er sieht, daß nichts gut ist als Tugend, und daß nichts eine Tugend ist, als eine gewisse Eigenschaft des Wohlwollens. Er bauet daher die Glückseligkeit aller seiner Verständigen Geschöpfe auf Wohlwollen; und in diesem unsern sterblichen Zustande, unserer kurzen Vorbereitung zu einer langen Zukunft, hat er gehörige Unterschiede unter reich und arm, stark und schwach, gesund und krank ꝛc. geordnet, uns in den Pflichten derjenigen Liebeswerke und Gewogenheiten zu üben, welche allein unser Gut in alle Ewigkeit ausmachen können."

„Wohlgewogenheit bringet und machet den Himmel der Seligkeit Gottes selbst. Er ist nichts anders, als ein unendlicher und ewiger guter

Wille.

Wille. Wohlgewogenheit muß daher die Seligkeit oder den Himmel aller abhängigen Wesen ausmachen, wie unendlich mannichfaltig sie auch in den verschiedenen Abtheilungen und Unterordnungen, nach den verschiedenen Naturen und Fähigkeiten der Geschöpfe, seyn mögen."

„Gott hat die menschliche Gewalt und das menschliche Vermögen als ein bereit liegendes und hinlängliches Capital oder Grundstück für die menschliche Bedürfniß und Schwachheit angewiesen. Zu diesem Capitale oder Grundstücke haben sie daher so gut ein Recht, zu greifen, als irgend ein anderer Gläubiger zu den Pfändern und in Verwahrung gegebenen Gütern zu greifen das Recht hat. Denn obgleich Armuth und Schwachheit keine Gläubiger nach den menschlichen Gesetzen sind, so sind sie doch Gläubiger nach den ewigen Gesetzen der Natur und Billigkeit, und müssen hier oder nach diesem ihre Schuldner zu Rechenschaft ziehen."

„Ein jeder Mensch, wenn er ein Glied dieser oder jener Gesellschaft wird, machet eine Beylage von dreyen Verschiedenen Arten Güter, nämlich seinem Leben, seiner Freyheit und seinem Eigenthume."

„Wie nun ein jeder Mensch in seinem besondern oder unabhängigen Zustande von Natur über sein Eigenthum unumschränket schalten und walten kan: so kan er die Gewalt darüber eben so völlig und unumschränket der Gesellschaft übertragen, als er sie in seinem besondern Rechte dazu hatte."

„Die-

„Dieses kan gleichwohl nicht von seinem Leben oder von seiner Freyheit gesaget werden. Er hat keine Art von Rechte, sich das Leben zu nehmen, noch sich seiner eigenen Freyheit zu begeben. Er kan daher andern kein Recht und keine Gewalt auftragen, die er selbst nicht hat."

„Es ist das Recht und vielleicht die Pflicht eines jeden Menschen, sein Leben, seine Freyheit und sein Eigenthum zu vertheidigen, und diejenigen zu tödten oder zu binden, die es antasten. Dieß Recht kan er daher übertragen; und nach solcher Uebertragung wird es das Recht und die Pflicht der Besorger der Gesellschaft, alle diejenigen hinzurichten oder gefangen zu setzen, welche das Leben, die Freyheit oder das Eigenthum eines seiner Mitglieder wegnehmen oder antasten."

„Dieses Recht erstrecket sich gleichwohl nur auf peinliche Sachen; und ich sehe noch nicht, aus was für Ursachen, oder aus was für einem Rechte, das sich auf die Natur oder Policey gründet, die verschiedenen Gesellschaften der Menschen einig geworden sind, ihre Mitglieder, wegen bloß bürgerlicher Sachen, dergleichen Schulden sind, der Sclaverey, den Streichen, den Martern oder der Gefangensetzung zu übergeben."

„Einige der griechischen Staaten, ob sie gleich die übrige Welt für barbarisch hielten, und auch selbst die römische Republik zu den Zeiten ihrer gerühmtesten Policey und Freyheit, übergaben die Schuldner, die nicht bezahlen konnten, ohne die Ursachen zu untersuchen, warum sie nicht bezahlen konnten, als Sclaven oder unumschränk-

schränktes Eigenthum, den Händen ihrer Gläubiger, daß sie nach ihrer Willkühr verkaufet oder zur Arbeit gebrauchet würden, oder daß sie solche verhungern, peinigen oder martern ließen, damit sie das an Rache empfiengen, was sie an Gelde oder andern Gütern von gleichem Werthe nicht empfangen konnten.

„Obgleich das jüdische oder mosaische Gesetz wegen der Härtigkeit des Herzens der Juden, Wie Christus saget, genug zugab, so gab es doch in jedem siebenten oder Sabbathjahre allen Juden, welche Knechte waren, vollkommene Freyheit, und allen Juden, welche persönliche Schuldner waren, vollkommene Erlassung. An einem jeden siebenten Sabbathjahre oder Jubiläo wurden alle Gefängnisse aufgemacht, alle Sclaven, wenn sie auch gleich Fremde und Ausländer waren, in Freyheit gesetzet; und so gar die Felder wurden befreyet, wenn sie auch gleich verpfändet und versetzet waren, und durften nicht gebauet werden, damit alle Dinge, beseelete und unbeseelete derjenigen Freyheit genießen möchten, welche Gott ursprünglich seinen Geschöpfen zugedacht und für sie in Vorrathe hat."

„Die ägyptischen Gesetze erlaubeten keinem Mitgliede, dem Staate das Leben, die Freyheit oder die Arbeit eines andern Mitgliedes zu berauben, ausgenommen, wenn er ein Verbrecher war, der nicht leben konnte, oder nicht durfte geduldet werden, daß er frey herum gienge. In allen Fällen zwischen Schuldner und Gläubiger bestimmeten sie auf eine billige Art

Werth

Werth für Werth, in so weit das Vermögen des Schuldners reichen konnte; und im Falle es nicht hinlänglich war, so war der, welcher nicht bezahlen konnte, verbunden, die Mummien, oder aufbehaltenen Leiber seiner verstorbenen Vorfahren, so lange zum Pfand zu lassen, bis er entweder oder seine Nachkommen durch Fleiß oder gutes Glück, im Stande seyn konnten, sie einzulösen. Dieß war sowol eine feine, als liebreiche Policey, weil unter den Aegyptern nichts für schändlicher gehalten wurde, als die Mummien seiner Voralltern hervor zu bringen."

„Die Gesetze in Holland scheinen durch ihre letzten Einrichtungen zu erkennen zu geben, daß es unbillig und unfüglich sey, einem Manne die Möglichkeit, etwas zu verdienen, zu benehmen, bloß weil er nicht die unmittelbare Fähigkeit zu bezahlen hat. Sie haben daher, da sie erkannt, daß alle Menschen Schuldner Gottes und gegenseitig einer des andern Schuldner und Gläubiger ist, verordnet, daß derjenige, welcher einen Schuldner, der nicht bezahlen kan, gefangen setzen läßt, die eigentliche Strafe seiner Bosshaftigkeit oder Unbesonnenheit dadurch bezahlen soll, daß er denjenigen unterhalte, dem er die Fähigkeit nimmt, sich selbst zu unterhalten."

„Man muß zugeben, wären unsere Gesetze in Ansehung der Schuldner nicht so scharf, fürchteten sich die Leute weniger vor dem Gefängnisse in Ermangelung der Bezahlung, so würde weniger Credit und folglich auch weniger Verkehr in dieser so wunderbar reichen und handelnden

Nation seyn. Wenn aber unser Credit weniger wäre; würde da nicht auch unsere Ausschweifung weniger seyn? Würden wir solche fürstliche Tafeln unter Leuten von den niedrigern Classen sehen? Würden so viele starke Getränke ein Königreich vergiften? Würden wir den Werth des Lösegeldes eines Fürsten ein jedes von unsern feinen Frauenzimmern köstlich schmücken sehen, wenn weder Kaufmann, Fleischer, Brauer, Spitzenhändler, Kramer, Galanteriehändler, noch Schneider trauren wollten?"

„Viele von unsern armen Stadtkrämern werden mit ihren Familien jährlich dadurch zu Grunde gerichtet, daß sie Personen borgen, welche privilegiret sind, nicht zu bezahlen, oder deren Abstand oder Macht sie so hoch stellet, daß die Gesetze sie nicht erreichen können."

„Als ich neulich zu Paris war, so hatte ich die Ehre, bey den Herren Thimble und Goose, zweenen vornehmen Staatsschneidern, eingeführet zu werden. In dem Fortgange der Unterredung traf es sich, daß man, wie gewöhnlich, auf die betrübten Zeiten, die todte Handlung und die verzögerte Zahlung kam. Ich hatte das Unglück, sagte Herr Thimble, für die neue Montirung der Regimenter gut zu sagen, die nach Canada geschickt wurden. Es mußte aber wieder Bürgschaft wegen der Bezahlung gemacht werden; und ehe das geschehen konnte, so waren die Officier mit größerm Werthe von meinem Golde und Silber auf ihren Rücken eingeschiffet, als sie von ihren eige-

eigenen, das bin ich versichert, in ihren Taschen wegführeten."

„Ehrgeiz," rief Herr le Goose, „Ehrgeiz hat mich fast an den Rand des Unterganges gebracht. Ich wollte für keinen arbeiten, der nicht von Adel war; und der Adel ist eine Art von Leuten, die wir niemals aus den Augen setzen können, ausgenommen zu der Zeit, da wir zu ihrer Bekleidung gebrauchet werden."

„Ehe das Geld das Mittel des Handels wurde, führete man das einfache Gewerbe der Welt durch Tausch oder Umsatz der einen Sache gegen die andere. Nachdem aber die Menschen einig geworden, einen gewissen verhältnißmäßigen Werth auf das Geld zu setzen, als eine gleich fertige und tragbare Vergütung für alle Arten der Güter, so wurde folglich der Credit eingeführet, da sich einige anheischig macheten, so viel Geld für solche Waaren zu bezahlen, oder die und die Waaren für so viel vorgeschossenes Geld zu liefern; und der Staat fand seinen Vortheil dabey, die Vollziehung besagter Versprechungen zu unterstützen."

„Nach den gemeinen Gesetzen in England, konnte niemand, außer dem Könige, den Leib eines andern, Schulden wegen, greifen. Auch wurde dieses Vorrecht der Krone nicht auf den Unterthan erstrecket, bis zu den Marlbridger Statuten in dem 23 Cap. unter der Regierung Heinrichs des III."

„Viele machen Schulden aus Eitelkeit oder Unmäßigkeit, oder borgen Geld, oder nehmen

Güter in der Absicht der Diebe und Räuber, solche niemals wieder zu geben. Wenn solche leiden, so leiden sie nach Verdiensten zur Ausbüßung ihrer Schuld. Es giebt aber unvermeidliche Schäden, durch Wasser, durch Feuer, Gewaltthätigkeit, unterdrückende Landherrn und noch unterdrückendere Rechtshändel, Umfallen des Viehes, Miswachs, Ausbleibung der Bezahlung nebst tausend dergleichen Zufälligkeiten, wodurch Menschen können zu Grunde gerichtet werden, und dennoch immer ohne Schuld bleiben. Und in allen solchen Fällen würde einer denken, daß der gegenwärtige Unfall Trübsal genug wäre, ohne daß es noch das Gesetz brauchete, das Verderben unersetzlich zu machen."

„Weil allen Gliedern einer Gemeine an dem Leben, der Freyheit und den Arbeiten der andern gelegen ist, so ist derjenige, welcher die Strenge unserer Gesetze dadurch in Ausübung bringet, daß er einen Bruder, der nicht bezahlen kan, im Gefängnisse hält, eines vierfachen Unrechtes schuldig. Erstlich beraubet er die Gemeine der Arbeiten ihres Bruders; zweytens nimmt er seinem Bruder alle Mittel, sein zertrümmertes Glück wieder herzustellen; drittens entzieht er sich die Möglichkeit, bezahlet zu werden; und zuletzt leget er dem gemeinen Wesen eine unnöthige Last auf, welches aus Mildthätigkeit das Mitglied erhalten muß, das er in seiner Grausamkeit einsperret."

„Weil gleichwohl die Strenge des Gesetzes so beschaffen ist, daß derjenige, dessen Unglück

ihn

ihn dahin gebracht hat, daß er nicht bezahlen kan, Genugthuung dadurch leisten muß, (denn dafür halten es die Wilden,) daß er seinen Leib auf Zeit Lebens übergiebt: so liegt es gewiß unsern Gesetzgebern ob, die Bedingungen des unglücklichen Leidenden so wenig beschwerlich zu machen, als es nur sein kan."

„Diese höchstrichterliche Pflicht aber, diese höchstmenschliche Sorge unter allen soll noch kommen. Wenn ein Schuldner in die Klauen seines Kerkermeisters geliefert wird, so ist er zu unumschränkter und willkührlicher Sklaverey bestimmet; und wehe sey dem Elenden, dessen Armuth ihm nicht einen Bissen für den Cerberus gelassen hat. Wie viel elender muß denn der Zustand derjenigen unglücklichen Leute seyn, welche von aller möglichen Hülfe oder Appellation wider die despotische Begegnung ihrer wilden Kerkermeister verschlossen werden, deren Herzen durch die Gewohnheit zu aller Empfindung der Gewissensvorwürfe verhärtet und deren Ohren durch unaufhörliches Seufzen dickhäutig geworden sind!"

„Man hat uns glaubwürdig berichtet, es sey bey solchen Kerkermeistern gewöhnlich, daß sie von den Trümmern solcher Elenden ansehnliches Vermögen sammlen; daß sie solche durch übermäßige Auflagen und unerlaubte Forderungen auspressen, wie Trauben in einer Weinpresse ausgepresset werden, so lange noch ein Tröpfchen darinnen ist, und sie alsdenn zusammen unter einander in

bloße vier Mauren und Zimmer ohne Fenster stekken; nachdem sie alles, was sie können, von ihnen gewonnen und auf nichs weiter zu achten haben, als daß sie ihre leblosen Leiber ihren Gläubigern wieder geben."

„Sagen Sie mir aber," fuhr Herr Fenton fort, „waren unter den eingesperrten Schuldnern einige Gefangene von Ansehen?"

Einige wenige von Ansehen, Sir, viele aber, welche gut in der Welt hätten leben können. Unter diesen war in der That jeder Auftritt und jede Art des Elendes vorgestellet. Daselbst konnte man, wie Sie gesagt haben, unzählige Familien von Elenden sehen, deren dünne und zerrissene Kleider ihre schaudernden Leiber vor der Unfreundlichkeit der Elemente nur schlecht vertheidigten, welche durch zerbrochne Fenster bließen, oder von ungepflickten Dächern herunter gossen.

Diese Leute befanden sich ohne Vergleich viel elender, als die von dem Pöbel. Denn da sie sich schämten, an den Gittern zu betteln, so hatten sie nichts zu leben, außer dem dürftigen Antheile an solchen Mildthätigkeiten, die von Zeit zu Zeit etwan eingeschicket werden; und dieses versieht sie kaum mit einem Stückchen Brodtes, das Leben zu erhalten; da inzwischen die Erinnerung ihres vorigen Ueberflusses scharfe und bittere Stiche zu der Empfindung ihres gegenwärtigen Mangels hinzu thut. — Aber hier kömmt mein Untergebener; er wird umständlicher bey

den

den Auftritten seyn, wovon sein Herz auf eine so schmelzende Art gerühret wurde."

Heinrich kam darauf herein mit der Frau Clementinn, die ihm auf der einen Seite liebkoserte, und sein alter ergebener Freund, Eduard, hieng an der andern um ihn.

Sobald Herr Clement und Arabella einander umarmet hatten und alles wieder in Ruhe war und sich gesetzet hatte, so sagte Herr Fenton: Nun Heinrich, willst du uns den Gefallen thun und einige Nachricht von deiner Verrichtung geben? Hast du eine hübsche Historie für mich, mein lieber Heinrich?"

„Unterschiedene Historien, Sir," sagte Heinrich, „welche ganz hübsche Historien waren, als ich sie hörete. Aber Herr Clement wird sie besser erzählen. Sie würden nur heßlich verhunzt werden, wenn sie durch meine Hände giengen, Tatte."

„Die Gesellschaft wird es nicht so genau nehmen," erwiederte Herr Fenton. „Laß uns diese Geschichte nach deiner eignen Art hören, Heinrich, so wie sie dir dein Gedächtnis eingeben wird."

Den zweyten Tag, Tatte, fieng er also an, als mein Lehrmeister und ich in dem Hofe des Fleetgefängnisses herum giengen, spähete ich meinen alten Lehrmeister, den Herrn Binder, aus, welcher ganz traurig an der Mauer hin und her gieng. Er war so blaß und schäbigt und

so abgefallen, daß ich ihn nicht recht erkannte, bis ich ihn starr angesehen hatte. Mein Herz fieng darauf an, weich und gegen den armen Mann heiß zu werden; denn es sagte mir, es müßte ihm etwas sehr betrübtes begegnet seyn, ehe er zu diesem Stande hätte können gebracht werden. Ich gieng also mit einem eben so betrübten Gesichte, als seines war, wie ich glaube, zu ihm hinan.

„Wie geht es Ihnen, mein lieber Herr Vinder?" sagte ich: „es würde mir lieb seyn, Sie zu sehen, wenn ich nicht sähe, daß Sie so betrübt aussähen."

Er sah mich darauf einige Zeitlang starr an; und endlich, da er sich meiner erinnerte, sah er bestürzt aus und drehete sich hinweg, mich zu vermeiden. Ich nahm ihn aber liebreich bey der Hand und sagte: „Sie müssen mich nicht verlassen, Herr Vinder; wollen Sie Ihren alten Schüler, Heinrich Fenton, nicht kennen?

„Ja," sagte er, wobey er seine Augen traurig niederschlug; „ich kenne Sie nunmehr, Junker; ich weis, daß ich Ihnen niederträchtig begegnet bin; und ich weis, warum Sie gekommen sind. Aber schelten Sie mich und verspotten Sie mich, so viel als Sie wollen; alles ist mir jetzt willkommen, weil ich nicht tiefer liegen kan, bis ich in die Erde gelegt werde."

„Ich denke nicht, Ihrer zu spotten; diese Zähre kan zeugen, daß ich nicht denke, Ihrer

zu

zu sporten, mein lieber Herr Vinder;" und damit wischte ich mir das Auge ab. Hier sind zwanzig Guineen, wofür Sie sich warme Kleider in diesem kalten Wetter schaffen können. So klein und gering, als ich auch selbst bin, so will ich doch versuchen, etwas bessers für Sie zu thun. Geben Sie mir einen Kuß zum Zeichen, daß wir gute Freunde sind."

Der arme liebe Mann öfnete darauf seine breiten Augen in einem wilden Ankucken gegen mich, mit einem Blicke, der halb aus Freude und halb aus Scham bestund. Er kniete darauf nieder, damit ich, wie ich vermuthe, dazu kommen und ihn küssen könnte; und indem er mich in seine Arme nahm, so rief er: „Sie sind von keinem Weibe geboren; Sie sind ein Engel, ein Engel." Und damit fieng er an zu heulen, und heulete so betrübt, daß ich es nicht über das Herz bringen konnte, sondern ihm Gesellschaft leisten mußte.

Ich that alles, was ich konnte, ihn zu beruhigen und fröhlich zu machen und ihn zuletzt aufzurichten.

„Sie müssen nicht von mir gehen, Herr Vinder," sagte ich; „wir müssen zu Mittage mit einander speisen und den Tag zusammen zubringen. Hier ist Herr Clement, mein Hofmeister; Sie und er müssen auch Freunde werden."

Ich führete ihn darauf bey der Hand in ein großes Zimmer an der Erde, welches Herr Close,

der

der Kerkermeister, für uns bestimmet hatte. Ich befahl, daß das Mittagsmahl hurtig bereitet und aufgetragen würde. Sobald wir uns gesetzet hatten, so fieng ich an zu lachen und zu schäkern, nach meiner närrischen Art, damit ich den Herrn Binder lustig machen möchte. Als ich fand, daß es damit nicht angieng, so sagte ich zu ihm:

„Herr Binder, seyn Sie so gütig und thun mir doch zu wissen, wie hoch sich die Summe Geldes wohl belaufen mag, weswegen Sie gefangen sitzen?"

„Es ist eine entsetzliche Summe," sagte er, „nicht weniger, als hundert und zwey und funfzig Pfund."

Ich griff darauf mit meiner Hand in die Tasche und nahm zween Bankzettel und ein wenig Geld heraus, welches die Summe ausmachte. Ich gab solches in seine Hand und sagte: „Mein Freund soll niemals wegen einer solchen Kleinigkeit im Gefängnisse stecken."

Nachdem er einige Zeitlang die Zettel mit Erstaunen angesehen hatte, so wandte er sich zu meinem Hofmeister mit einem zweifelhaften und beschämten Gesichte.

„Ist dieser junge Herr, Sir," sagte er, „auch gehörig berechtiget, so viel Geld, als dieß ist, wegzugeben."

„Er ist dazu berechtiget," sagte Herr Clement; „er ist der Vertheiler und Ausspender des Vermögens seines Vaters nach seinem Belieben; und ich bin versichert, sein Vater wird

sich

sich in dem Gebrauche, den sein edler Sohn heute mit diesem Vorrechte gemacht hat, für doppelt bezahlet halten."

Es brach darauf ein Stral, wie der von einem Sonnenscheine durch sein betrübtes Gesicht, wie durch die Wolken eines finstern Tages.

„Und sind Sie der einzige," rief er, „sind Sie der einzige, Junker Heinrich, welchem ich so barbarisch begegnet bin? Sie können mir verzeihen, mein kleiner Cherubim, Sie können mir zwar verzeihen, ich werde mir selbst aber niemals, niemals verzeihen."

„O Herr Binder," sagte ich, „beynahe wollte ich gern noch einmal den Shilling aushalten, Ihnen zweymal die Gütigkeit zu erzeigen und Sie mich zweymal so sehr lieben zu lassen, als Sie mich jetzt lieben."

Das Mittagsmahl war nunmehr angerichtet; und da ich Wein gefordert hatte, so schenkete ich ihm ein großes Glas voll ein, welches er auf die Gesundheit meines ruhmwürdigen Tatte, wie er Sie nennete, Sir, austrank. Hierauf wurden wir unter einander sehr lustig und freundschaftlich; und als die Mittagesmahlzeit vorbey war, so bath ich ihn, mir zu sagen, wie er wäre gefangen gesetzet worden.

„O Junker Heinrich," rief er, „alles was ich erlitten habe, habe ich mit allem Rechte für mein rauhes und grausames Verfahren gegen Sie erlitten, Junker Heinrich."

„Nach dem Handel mit den Gespenstern, wie Sie wissen, fieng man an, die Schande,

in

in welche ich durch meine Furcht und Geißelung gebracht worden, einander zuzuzischeln, und darauf wurde auch um den Flecken herum laut davon geredet. Endlich kam das Gerücht unter die Jungen, und sie fiengen an, mich auszuhöhnen. Je mehr ich sie züchtigte, desto mehr versammleten sie sich um mich, und schryen mir nach: eine Ruthe für den Geißler, eine Ruthe für den Geißler!"

„Keine Krankheit ist so tödtlich, kein Brand so giftig, als Verachtung gegen einen Mann in seinem Gewerbe. Meine Jungen wurden unordentlich und führten sich in der Schule ohne Ehrerbiethung für meine Person, und ohne Achtung gegen mein Amt auf. Sogar meine vertrauten Freunde scheueten mich und warfen einen Seitenblick voll lächelnder Verachtung auf mich, wenn sie vorbey giengen."

„Meine Schule zerschmolz also, wie Schnee im Thauwetter. Sogar meine Kostgänger verließen mich. Ich stund in einem hohen Zinse; meine Sachen wurden von dem Hausherrn hinweggenommen. Vergebens verlangte ich die Bezahlung von den Aeltern meiner Schüler. Kein einziger, der mir schuldig war, wollte mir einen Pfenning geben; da hingegen alle, denen ich schuldig war, wie ein einstürzendes Haus, über mich fielen; und so wurde ich in dieß Gefängniß gebracht, woraus mich Ihre Güte befreyet hat."

„Meine arme Frau, die vor Herzeleid fast vergieng, würde mich in das Gefängnis begleitet haben.

haben. Weil ich aber durchaus nicht so viel hatte, daß ich ihr nur einen Bissen Brodt geben konnte, so schickte ich sie zu einer alten Tante, welche die Menschlichkeit hatte, sie aufzunehmen."

„Ach! ach! armer Herr Binder," sagte ich, „hätte ich nur etwas von dem Unheile gemuthmaßet, welches unsere unglücklichen Possenstreiche über sie gebracht haben, ich würde viel eher meine beyden Hände in Nebucadnezars glühenden Ofen gestecket, als einigen Theil an solcher Gottlosigkeit genommen haben. Denn hierinnen spielten wir die Fabel von den Frösschen und den Jungen; das, was ein Spiel für uns war, war der Tod für Sie, Herr Binder."

„Unserm Gewissen nach müssen wir Ihnen nunmehr für ein jedes Unglück stehen, welches wir Ihnen verursacht haben; und weil Sie noch nicht wegen der Hälfte Ihrer Leyden bezahlet sind, so gebe ich Ihnen hier meine Hand und mein Wort, noch hundert und funfzig Pfund für Sie aufzubringen; und dafür will ich nicht den geringsten Dank annehmen, weil ich es für nichts weiter, als eine Handlung gemeiner Ehrlichkeit, halte."

„Und ich," rief Herr Fenton, „halte mich dir, mein edelmüthiger Heinrich, mit tausend Pfund für diese einzige Empfindung verhaftet."

„Das ist gut, das ist gut, Tatte;" rief Heinrich, „wobey er in die Höhe sprang und

seine

seine Hände zusammen schlug, ich werde nun alle meine armen Gläubiger auf der Welt rein ab bezahlen können.“

Es erfreuete also mein Herz sehr, fuhr er fort, daß ich den armen Herrn Vinder in solchem Triumphe fortschicken konnte; unterdessen daß ich und mein Hofmeister zwo bis drey Thüren weiter davon giengen, ein sehr hübsches junges Mägdchen zu besuchen, welches mit ihrem Vater, wie man sagte, eingesperret war. Und ich will Ihnen ihre Geschichte mit noch zwoen oder dreyen andern Historien mehr wegen derer Zufälle erzählen, die sich eräugeten, unterdessen wir da waren, als daß sie sonst etwas wundersames oder außerordentliches an sich hätten.

Als wir an die Thüre klopften, so hieß man uns hinein kommen; und wir sahen eine Frauensperson mit ihrem Rücken nach uns zugekehret, welche Spitzen klöppelte, unterdessen daß ein ältlicher Mann mit der Brille auf der Nase ihr aus dem Thomas a Kempis etwas vorlas. Sie stunden beyde auf, uns zu bewillkommen. Herr Clement gieng darauf hinzu und da er sah, womit sie beschäftigt waren, so rief er: „Gott muß Euer Werk sowol auf Erden, als im Himmel, segnen, ihr lieben Leute, weil Ihr Eure Zeit nach seinen Absichten anwendet. Als ein Angeld seiner Gütigkeit gegen Euch, schicket er Euch ein ansehnliches mildthätiges Geschenk durch uns, welches Ihr empfangen sollet, sobald

bald Ihr uns berichtet habet, wer und was Ihr seyd, und wie Ihr hieher gekommen seyd?"

„Gesegnet seyn die Bothen meines Gottes," rief der Vater, „sie mögen mit guten oder bösen Nachrichten kommen. Ich sage mit dem alten Eli: Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt."

O Tatte, ich war ganz entzückt, als sich die Tochter zu mir kehrete. Es war eine solche Holdseligkeit, eine solche himmlische Sorglosigkeit in ihrem Gesichte, daß ich sie immer küssen, und abermal küssen und wieder küssen mögen.

Weil ich ein Glas und den übrigen Wein in unserer Bouteille mit mir genommen hatte, so traten wir alle um den Tisch herum, der halb Stuhl und halb Tisch war; und nachdem wir ein- oder ein paarmal herum getrunken hatten, so fieng der gute Mann seine Geschichte an.

„Meines Vaters Namen war Samuel Stern. Er hatte ein reines Vermögen von neunhundert und funfzig Pfund jährlich, in Sussex, und von meiner Mutter drey Töchter und vier Söhne, worunter ich der zweyte war."

„Mein Vater war zum Unglücke ein Loyalist oder ein treuer Anhänger des Königs; und als die Unruhen zwischen dem Könige Karl und dem Parlamente ausbrachen, so nahm er so viel Geld auf Interesse, als er bekommen konnte, und errichtete dafür eine Compagnie auf eigene

Kosten, welche er unter seinem königlichen Herrn anführete. "

„ Nach einigen glücklichen Scharmützeln, wurde ihm in der Schlacht bey Naisby von dem breiten Schwerdte eines Reiters der Kopf zerspalten. Sogleich verließen uns alle unsere Bediente und ein jeder nahm das mit sich, was ihm in die Hände kam; und bald darauf kamen die Soldaten der Republik, trieben alles Vieh weg und ließen nichts von unserm Hause, als die bloßen Wände. "

„ Mittlerweile liefen wir arme Kinder zusammen in den Garten; und nachdem wir uns daselbst getrennet hatten, so liefen und krochen wir unter die Büsche und Hecken als so viele Küchlein, die sich bemühen, Schutz vor dem Habichte zu erhalten. "

„ Sobald das Geräusch des Getümmels vorbey war, so stunden wir auf und sahen uns furchtsam um. Nachdem wir wieder zusammen gekommen waren, so halfen wir einander durch die Gartenhecke und eileten, so geschwind, als wir konnten, zu der Hütte eines benachbarten Meyers, welcher unsers Vaters Pachter gewesen. Hier wurden wir sehr kaltsinnig aufgenommen, und auf den Abend nur ganz schlecht gespeiset und bewirthet. Gleichwol gieng der Mann den folgenden Tag, damit er uns ganz los würde, wie ich vermuthe, zu unsern Anverwandten und vermochte sie, daß der eine einen

Sohn,

Sohn, der andere eine Tochter nahm, bis wir alle unter sie vertheilt waren; und so traten wir bey unsern Verwandten in eine Art eines Dienstes, eines Dienstes, von dem ich glaube, daß man aus der Erfahrung finde, er sey viel härter und verspottender, als irgend ein Dienst bey einem Fremden."

„Ich habe vergessen, Ihnen zu sagen, meine Herren, daß unsere Mutter vorher gestorben war, ehe unser Vater unter die Soldaten gieng, so daß wir in aller Absicht Waisen wurden. Ich fiel einem Oheime von meiner Mutter Seite zu. Er hatte ein kleines Gut von ungefähr ein hundert und zwanzig Pfund jährlicher Einkünfte, nebst einem Sohne und einer Tochter, die ich für sehr liebenswürdig hielt."

„Mein Oheim bestellete mich zum Aufseher über seine Arbeitsleute, wie auch bey Gelegenheit zu seinem Schreiber, daß ich seine Rechnungen entwerfen, und seine Briefe überschreiben mußte. Als ihm aber angedeutet wurde, es fände sich ein heimliches Wohlgefallen zwischen seiner Tochter und mir, so rief er mich bey Seite. Er nahm ein Buch voller weltlichen Gedichte, küßte es und schwur bey dem Inhalte derselben, daß, wenn ich jemals seine Tochter heurathete, er uns nicht einen Heller geben wollte."

„Wenn Sie jemals erfahren haben, was Liebe ist," sagte er zu Herr Clementen, so müs-

sen Sie wissen, daß solche viel stärkere Verzäunungen durchbricht, als diese. Kurz, wir wurgetrauet und aus dem Hause getrieben, ohne daß wir etwas hatten, wovon wir leben konnten, außer ungefähr zwanzig Pfund an Werthe von allerhand Kleinigkeiten, welche meiner Frau von Zeit zu Zeit, von ihrer Pathe, der Lady Goodly, geschenket worden."

„Wir nahmen unsern Weg eilig nach London. Meine Frau verstund sich auf das Nehen; und weil ich wußte, daß mein Schwiegervater ganz unversöhnlich war, so begab ich mich zu einem Hausmaler, welchem ich für nichts dienete, unter der Bedingung, daß er mir etwas von seiner Verrichtung zeigen sollte."

„In dem dritten Jahre brachte mein liebes Weib dieses arme Geschöpf zur Welt. Zum Glücke aber beschwerte sie das menschliche Geschlecht weiter mit keinem von unsern elenden und abhängigen Nachkommen.

„Alle unsere Sorge und unser Vergnügen war auf diese unsere kleine Tochter gerichtet; und wir hielten nichts für eine Mühe und Arbeit, was nur dienen konnte, sie so, wie es sich für sie gehörete, in die Welt einzuführen."

„Sobald Karl der II den Thron bestiegen hatte, so waren unsere Anverwandten völlig versichert, wir würden wieder in unsere alten Rechte und Besitzungen eingesetzet werden; und sie trugen gleichsam ihres eigenen Bestens wegen

alles

alles bey, uns gehörig auszuputzen, daß wir am Hofe erscheinen könnten. Wir warteten daher an demselben zwölf Monate lang auf und liessen eine Menge wehmüthiger Bittschriften seiner Majestät überreichen. Seine Majestät aber war so tief in ihren Vergnügungen versenket, oder so furchtsam, die Feinde ihres Hauses zu beleidigen, daß sie keine Acht auf unser erlittenes Unrecht hatte. Es kan auch wohl etwas in der Brust der Großen seyn, welches sie mehr zu Handlungen der Gnade, als zu Handlungen der Gerechtigkeit, antreibt. Denn diese könnten, wie sie befürchten, als eine Schuld, und nicht für eine Huld angesehen werden."

„Da ich einer fruchtlosen Bemühung überdrüßig war, so begab ich mich zu meiner vorigen Verrichtung; und durch Arbeitsamkeit und Mäßigkeit lebete ich mit meiner kleinen Familie ganz glücklich und zufrieden."

„Vor ungefähr zehn Monaten kamen zwey Leute nach unserer Wohnung. Der eine war in reicher Liverey, und nachdem er nach meiner Tochter gefraget hatte, so überreichete er ihr ein Briefchen dieses Inhaltes — Lady Diana Templar sendet Dianen Sterninn den eingeschlossenen Schein von fünf und zwanzig Pfund, damit sie sich etwas besser unterhalten könne. — Weil mein armes liebes Kind keine Ursache hatte, einigen Betrug oder andere übele Gesinnung bey diesem Falle zu argwohnen, so ersuchete sie diese Leute, der gnädigen Frau ihren Dank abzustatten und

ihre Empfehlung zu machen. Darauf giengen sie fort."

„Weil diese Lady eine weitläuftige Anverwandtinn von meiner Frauen Vater war, so kleidete sich meine Tochter ein Paar Tage darauf in ihre besten Kleider und gieng hin, der gnädigen Frau persönlich Dank abzustatten: man sagte ihr aber, sie wäre auf ihr Landgut gereiset."

„Unterdessen legte sie deren vermeynte Wohlthat an, einen kleinen Laden mit einigen Galanteriewaaren zu versehen, und fieng schon an, einige Kunden zu bekommen, als eines Abends ein Paar Gerichtsdiener hinein traten, sie gefangen nahmen und nachdem sie solche in ihre Arme fasseten, geschwind in eine Kutsche hoben, welche nach dem Thore zufuhr."

„Meine Frau und ich waren heraus gefahren, als wir unser Kind schreyen höreten; und da wir eine Kutsche mit ihr in großer Eile davon fahren sahen, so liefen wir solcher nach, so geschwind wir konnten. Wir riefen und schryen aus vollem Halse: Haltet die Kutsche auf, haltet die Kutsche auf! Eine Entführung, eine Entführnng."

„Endlich griff ein kühner Mensch, welcher vorbey gieng, einem von den Pferden in den Ziegel; und unterdessen daß der Kutscher mit der Peitsche auf ihn zuhieb, nahm er sein Messer heraus und schnitt die Strenge entzwey. Nunmehr fieng der Pöbel an, sich zu versammlen, worauf eine wohlgekleidete Mannsperson, welche in der Kutsche war, heraus sprang und entfloh.

floh. Der Kutscher aber war nicht so glücklich. Das Volk riß ihn von dem Bocke herunter; und nachdem es ihn wacker abgeprügelt und beynahe todt geschlagen hatte, so schleppete es ihn durch den Canal."

„Mittlerweile bekamen wir unser Kind heraus; und darauf warf der Pöbel die Kutsche um, sprang auf dieselbe hinauf, zerbrach und zertrat sie in tausend Stücke. Wir dachten nunmehr, daß wir nichts weiter zu befürchten hätten, nahmen unser Kind zwischen uns in die Mitte, kehreten zurück und giengen nach Hause.

„Aber ach! leider! man erlaubete uns nicht, hinein zu gehen. Die beyden Gerichtsdiener begegneten uns, zeigeten ihre Schrift vor, nahmen unsere Tochter daher wieder, auf Ansuchen Jonathan Delvils, Esq. wie sie sagten, wegen einer Summe von fünf und zwanzig Pfund gefangen, die er ihr den und den Tag geliehen hatte. Sie führeten sie also hieher, da denn meine Frau und ich sie begleiteten und den ganzen Tag über weineten und schluchzeten."

„Ich nahm darauf diese armseligen Zimmer, uns vor dem Wetter zu beschirmen; und weil meine Frau plötzlich krank und ohnmächtig wurde, so eilete ich nach Hause und ließ unsere Betten herbringen."

„Es war nun augenscheinlich, daß das vermeynte Geschenke der Lady Templar nichts anders war, als ein teuflischer Anschlag des Bösewichts Delvil, die Person meines lieben Kindes in seine Klauen zu bekommen; und ich ver-

fluchete meine eigene Dummheit, daß ich solches nicht gleich anfangs gemerket hätte. Gepriesen sey gleichwohl Gott auf alle Weise, daß mein Lamm noch unschuldig, noch unbefleckt ist."

„Meine liebe Frau mußte vor Kummer und Schrecken das Bette hüten, wovon sie nicht wieder aufstund, sondern den fünften Tag starb, wobey sie ihre Tochter segnete und an ihre Brust drückete. Mein armes Kind fiel darauf wie todt neben seiner Mutter, und konnte in vielen Stunden von ihrer Ohnmacht nicht wieder zu sich selbst gebracht werden. Und in der That, es war damals der Wunsch und das Gebeth meiner Seele, daß wir alle zu sammen in ein Grab möchten geleget und vergessen werden."

„Sobald mein liebes Kind wieder zu sich selbst gekommen war, so wünschete ich gleichwohl wiederum seinetwegen zu leben, damit ich es nicht ohne einen Tröster oder Beschützer mitten in einer unbarmherzigen und gottlosen Welt ließe."

„Damit ich die Krankenwärterinn, den Doctor und Apotheker bezahlen, wie auch die Leichenkosten bestreiten könnte, so ließ ich mein Kind bey der Wärterinn und gieng nach unsrer vorigen Wohnung. Ich verkaufte alle ihre Galanterie- und Nehterwaaren unter die ersten Kosten; und nachdem ich die Wohnung aufgegeben und meine Gefängnißschulden bezahlet hatte, so machte ich Anstalt, meine kostbare Beylage in den Schooß der Erde zu legen, welche

che sie eines Tages unverweslich zur Ewigkeit zurückgeben wird."

„Als der Leichnam zur Thüre hinaus getragen wurde, so fiel mein Kind wieder in Ohnmacht und ich war zweifelhaft und ganz verrückt wegen dessen, was ich thun sollte; ob ich bey der lebenden bleiben, oder der todten meine Schuldigkeit leisten sollte. Ich will Sie aber nicht länger mit betrübten Materien aufhalten, weil doch alle weltliche Bekümmerniß nebst aller weltlichen Freude in Kurzem ausseyn muß."

„Sobald ich vernahm, daß Lady Templar nach der Stadt zurück gekommen war, so wartete ich ihr auf und gab ihr eine kurze Nachricht von unsern mannichfaltigen Unglücksfällen. Ich brachte den Schein hervor, der in ihrem Namen geschrieben worden. Sie erwiederte aber ganz kaltsinnig, das wäre nicht ihre Hand und sie dürfte nicht für die Betrügereyen oder Bosheiten anderer, Rede und Antwort geben."

„Mittlerweile klagte sich mein liebes Mägdchen als die Ursache aller unserer Trübsale an, und grämte sich deswegen so ab, daß sie so weiß, als die Tücher ward, in welchen sie lag. Sie wurde auch durch ihre Ohnmachten und Anstöße von Krankheiten so schwach, daß sie nicht fähig war, ein Drittheil ihrer gewöhnlichen Arbeit zu verrichten; und weil ich meines Theils auch ungeschickt gemacht worden, in meiner Handthierung zu arbeiten, indem ich mein Kind nicht allein und unbeschirmet lassen durfte, so wur-

den wir in einen Zustand der größten Noth gebracht."

„Eines Tages wurde mir gemeldet, es verlangte ein Herr ein Paar Thüren von hier mich zu sprechen: und wie diejenigen, welche versinken, nach allem greifen, sich daran zu halten, so klopfte mein Herz in der Hoffnung einer glücklichen Umkehrung. Ich folgte demnach dem Bothen. Er brachte mich zu einem, welcher in seiner Kleidung und Person ganz einen Herrn zeigte."

„Er befahl, es sollten alle andere aus dem Zimmer gehen und ersuchte mich, ich möchte mich neben ihm setzen. Er fieng mit einer halb zischelnden Stimme an: Ich bin von einem hergekommen, Herr Stern, welchen Sie große Ursache haben, für Ihren größten Feind anzusehen. Ich komme vom Herrn Delvil, auf dessen Anhalten Ihre Tochter jetzo im Gefängnisse liegt."

„Ich fuhr auf — Seyn Sie ruhig, Sir, sagte er; er weis alle Ihre Noth; er weis alle Ihre Bedürfnisse; er weis auch, daß er der Urheber davon ist: ich sage Ihnen aber, er fühlet sie so, als wenn sie seine eigenen wären, und es hat nicht seine Feindschaft, sondern seine Liebe, solche veranlasset. Er hängt von seinem alten Oheime Dimmock wegen eines ungeheuren Vermögens ab. Er sah Ihre Tochter und liebte sie; er sah sie wieder und liebte sie bis zum Unsinnigwerden. Er erkundigte sich nach Ihrer Familie, nach ihrem Karakter, und fand, daß er

nichts

nichts von einem freygeisterischen Vorschlage zu gewarten hätte. Er fürchtete gleichwol, daß alles sie so lieben müßte, wie er; und damit er anderer Räuberey vorbeugte, so bediente er sich der List, welche Sie, wider seine Absichten, hieher gebracht hat."

„Er hatte niemals etwas Unehrliches gegen Ihre Tochter im Sinne. Hätte er sie glücklich fortgebracht, so hätten jetzo diesen Tag alle zusammen glücklich seyn können: und wenn Sie darein willigen wollen, so will er sie hier in Gegenwart einiger wenigen Zeugen heurathen, welche schwören wollen, es bis an seines Oheimes Tode geheim zu halten; und er will Ihnen sogleich drey hundert Pfund zur Belohnung für Ihr Leiden auszahlen, und hundert Pfund jährlich für Ihr Kind auf Lebenslang aussetzen."

„Ich muß gestehen, dieser Vorschlag hatte für einen in meinen Umständen etwas verführerisches. — Allein, wer ist dieser Herr Delvil? sagte ich. Ich kenne ihn nicht; ich habe ihn niemals gesehen."

„Ich bin der Mann, Sir, sagte er. Ich würde meine Klage gleich zurück genommen haben, so bald ich hieher gekommen: ich darf aber nicht erlauben, daß Ihre Tochter aus meinem Verwahrsame komme. Denn ich bin mit Verlust meines Vermögens, mit Verlust meines Lebens entschlossen, es soll kein anderer lebendiger Mensch sie besitzen."

„Ich versprach ihm darauf, ich wollte meinem Kinde alles getreulich erzählen, was vorge-

gegangen wäre: zu gleicher Zeit aber meldete ich ihm dabey, ich wollte dem Gutdünken meiner Tochter völlig beytreten; und so giengen wir von einander."

„Sobald ich meiner Diana diese Sache vorgestellet hatte, so rief sie: O nein, mein Papa, das geht ohnmöglich an! Das kann niemals geschehen! Ich wollte zu Ihrer Erleichterung gern alles thun, gern alles leyden, außer diesem. Wollten Sie die Verheurathung des Lammes und des Wolfes in der Fabel spielen? Wenn dieß die Folgen der Zuneigung dieses Herrn gegen uns gewesen; was haben wir nicht von den Wirkungen seiner Abneigung zu gewarten? Ich wollte eine jede Art des Todes einem Leben mit einem solchen Manne vorziehen. — Und denn, meine Mutter, rief sie, und brach dabey in Thränen aus, meine liebe Mutter, welche er ermordet hat! Wenn er gleich die halbe Welt besäße, und mich öffentlich vor den Augen der andern Hälfte heurathen wollte, so wird es doch nicht angehen! so kann es doch in der That nicht geschehen, mein lieber Papa!"

„Hierauf schrieb ich dem Herrn Delvil eine fast buchstäbliche Nachricht von der Antwort meiner Tochter. Es sind beynahe fünf Wochen, seitdem dieses vorgegangen, und wir haben nichts weiter von ihm gehöret."

„Unter dieser Zeit macheten wir gleichwohl Bekanntschaft mit einer Familie hiernächst bey, deren Umgang ein großer Trost für uns gewesen. Es ist ein Vater und eine Mutter mit

sieben

sieben kleinen Kindern, Knaben und Mägdchen, Sie sind sehr rechtschaffene Leute und von adelicher Herkunft. Wie sie es aber anfangen, daß sie noch leben können, kan ich nicht begreifen; denn sie haben kein sichtliches Mittel, einen Pfenning zu verdienen. Hätten wir sie nicht kennen lernen, so würden wir uns für die ärmsten Geschöpfe gehalten haben. Wir müssen gestehen, sie verdienen Ihre Mildthätigkeit mehr, als wir."

Hier hörete der arme Herr Stern auf; und Sie können sich es nicht einbilden, Tatte, wie sehr mein Herz vor Liebe gegen ihn hüpfete, da er andere empfahl, daß sie mehr verdieneten, als er. Ich entschloß mich also auf einmal, was ich thun wollte; und da ich zween funfzig Pfundscheine aus meinem Taschenbuche herausnahm, so sagte ich: „Sie sollen nicht genöthiget seyn, Herr Stern, Ihr hübsches Lamm hier an den garstigen Wolf zu verheurathen. Hier haben Sie also funfzig Pfund, die Schuldforderung und Gerichtsgebühren und andere kleine Schulden zu bezahlen."

Als er den Schein hinnahm, Tatte, so sah er ihn sehr ernstlich an; und da er sah, daß es ein rechter Schein war, so öffnete er seine Augen und seinen Mund so weit, und stund so starr und steif, ohne daß er Hand und Fuß regete, daß er mich an Lots Frau erinnerte, die zur Salzsäule wurde.

Ich that gleichwohl, als wenn ich nicht Acht auf ihn gäbe, sondern wandte mich zu seiner

Toch-

Tochter und zeigete ihr den andern Schein. „Mademoiselle Diana," sagte ich, „hier sind auch funfzig Pfund für Sie, damit Sie Ihren kleinen Laden wieder aufrichten können: Sie sollen sie aber nicht anders, als mit einer gewissen Bedingung bekommen."

„Was für eine Bedingung, Junker?" sagte sie lächelnd.

„Mit der Bedingung," sagte ich, „daß Sie mich umarmen und mir einen oder ein Paar süße Küsse geben."

Sie sah mich darauf ernstlich an mit solchen Augen, die in Vergnügen schwammen. Sie schoß plötzlich auf mich zu, fassete mich in ihre Arme, drückete mich an ihre Brust, küssete meine Lippen, meine Stirne und meine Backen zu verschiedenen Malen; und darauf erhob sie ein so klägliches und lautes Geschrey, als wenn ihr Vater todt vor ihr gelegen hätte.

Herr Stern hob hierauf seine Augen auf und fiel auf seine Knie. „O mein Gott!" rief er, „wie gütig bist du gegen einen Elenden, welcher nicht der geringsten von aller deiner Barmherzigkeit würdig ist!"

Hierauf wandte sich die Tochter um, und da sie die Stellung ihres Vaters sah, so fiel sie vor ihm auf ihre Knie, und schlug ihre Arme um ihn. Er faltete auch seine um sie; und so weineten sie beyde sehr mit einander.

Wie kömmt es doch, Tatte, daß das Weinen und Heulen so ansteckt? Doch es mag seyn, wie es will, Herr Clement und ich konnten uns

dessen

dessen auch nicht enthalten, und ich werde ihn lebenslang für die Thränen noch mehr lieben, die er bey dieser Gelegenheit vergoß.

Bey Vernehmung eines heftigen Klopfens an der Thüre, stund Herr Stern auf und eröffnete sie, da ihm denn ein Lakey fast ganz ausser Athem einen Brief überreichete. Der Brief war dieses Inhaltes, Herr Delvil wäre krank an der Bräune; er hätte nur noch wenig Stunden zu leben und ersuchete Herr Sternen, er möchte seine Tochter zu ihm bringen, damit er ihr durch die Trauung ein gesetzmäßiges Recht zu seinem Vermögen geben könnte.

„Nein, Papa," rief Diana, „weder Leben, noch Tod, nichts soll mich jemals verführen können, meine Hand einem Manne zu geben, welcher Ursache an meiner liebsten Mutter Tode gewesen."

Herr Clement hielt es gleichwohl für rathsam, daß Herr Stern den Bothen begleiten möchte, zu sehen, ob Herr Delvil wirklich unpaß wäre, oder ob dieses eine neu ausgesonnene Verrätherey seyn möchte.

Dieß war ein rechter glücklicher Tag für den armen Herrn Stern. Wir hatten versprochen, so lange bey seiner Diana zu bleiben, bis er wieder zurück käme; und er war noch nicht lange weggegangen, so klopfete jemand an die Thüre. Ich machete sie auf und sah einen überaus alten und ehrwürdigen Mann. Er war ganz schwarz gekleidet, und sein weißes Haar sah aus wie der Schnee auf den Rabenfedern.

„Ist

„Ist Thomas Stern hier?" fragte er.

„Nein, Sir," antwortete ich; „er ist in die Stadt gegangen."

„Ich dachte, er wäre ein Gefangener."

„Nein, Sir, er nicht, sondern seine Tochter ist im Verwarsame."

„Wollen Sie einem schwachen alten Manne erlauben, daß er sich bey Ihnen niedersetze, meine Herren?" Und damit setzete er sich nieder. — Komm Sie her zu mir, mein Kind, sagte er zu Dianen; ist Sie Thomas Sterns Tochter?

„Das bin ich, Sir, Ihnen zu dienen."

„Und wie war der Namen Ihrer Mutter?"

„Anna Rochinn, Sir: aber ach! sie lebet nicht mehr. Ich war die Ursache ihres Todes. Das Herz brach ihr, liebster Sir, als ich in das Gefängniß geführet wurde."

„Ich hoffe, Kind, daß Sie nicht wegen etwas gefangen genommen wurden, das garstig ist."

„Nein, Sir, nein," rief Herr Clement, „ihre Ehrlichkeit allein hat sie hieher gebracht und hält sie noch hier. Wäre sie nicht so tugendhaft gewesen, so hätte sie in Freyheit seyn und in ihrer Kutsche sich brüstend herum fahren können."

Der alte Mann setzete darauf seine Brille auf und befahl ihr, näher zu kommen. Er nahm eine von ihren Händen in jede der seinigen; und da er ihr ernstlich ins Gesicht sah, so sagte er: „Wie heißt Ihr Namen, mein Kind?"

„Dia-

„Diana, hochgeehrtester Herr."

„Das ist für einen unchristlichen Namen ein ganz hübscher und keuscher Namen. In der That, Diana, Sie ist ein liebes Mägdchen, und die hübscheste kleine Gefangene, die ich jemals gesehen habe. Ich will alle Ihre Schulden bezahlen und Ihr noch tausend Pfund mehr geben, wenn Sie mit mir kommen und meine Gefangene seyn will, Diana."

„Ach! Sir, rief das Mägdchen, es ist schon zu viel, daß ich meiner Mutter das Herz gebrochen habe; ich wollte meinen lieben Vater nicht um einen Mann mit allem Gelde in der Welt verlassen."

„Sie verläßt Ihren Vater nicht, rief er, wenn Sie mit mir geht, Diana. Ich bin Ihr rechter Vater, Aenchenn Rochinn Vater, der Vater derjenigen, die Sie geboren hat; Ihr Großvater, meine Diana."

Hier sank sie auf ihre Knie zwischen seinen Knien und bath und ersuchte ihn um seinen Segen; da seine Hände und Augen unterdessen im Gebete über sie erhoben waren. Er hob sie darauf auf, setzte sie freundlich auf seine Knie und nahm sie in seine bejahrten Arme, unterdessen daß sie ihre um seinen Hals schlug, ihre Backen an seine legte, laut schluchzete, und ihre Thränen in seinem Busen vergoß.

Der alte Herr drückte seine Regung gleichwol durch keine Worte oder Schluchzen oder auch nur einige Veränderung in seinem Gesichte aus; und doch fielen seine Thränen geschwind

an seinen ehrwürdigen und vergnügten Gesichtszügen auf seine Enkelinn herab.

Dieß war ein sehr angenehmer, wiewol auch ein sehr rührender Anblick, Tatte. Sobald sich die Stärke ihrer Gemüthsbewegung ein wenig geleget hatte, so wandte Jungfer Diana ihre Augen auf mich und sagte: „Sie beliebten mein theurer Großpapa, mir zu versprechen, Sie wollten meine Schulden bezahlen: allein, das ist schon geschehen. Dieser Engel hier wurde geschickt, allen andern zuvor zu kommen; und er hat mir auch noch diesen Schein von funfzig Pfunden geschenket, einen bessern Laden anzulegen, als ich vorher gehabt habe."

„Ich freue mich, rief der alte Mann, ich freue mich, daß ich finde, es sey noch so viel Himmel auf Erden geblieben. Sie ist nunmehr aber, meine liebe Diana, in einem Stande, vielmehr Mildthätigkeit zu erweisen, als solche von einem andern anzunehmen. Ihr lieber Oheim Jeremias, welcher nach Westindien handelte, ist kürzlich auf seiner Rückreise hieher an den Blattern gestorben. Sie ist die Erbinn seines und auch meines Vermögens. Sie ist die völlige und einzige Besitzerinn aller unsrer Güter. Sage Sie mir aber, wie viel hat dieser junge Herr für Sie ausgeleget?"

„Hundert Pfund, Sir."

Er nahm darauf einen Bankzettel von hundert Pfund heraus; und da er mir solchen angeborhen, so getrauete ich mich nicht, denselben auszuschlagen, aus Furcht, ich möchte die Ehre des

ehr-

ehrwürdigen alten Herrn beleidigen. Ich hielt ihn also mit einer zweifelhaften Art in meiner Hand.

„Meine liebe Jungfer Diana, sagte ich, ich will mir nicht den Schmerz anthun lassen, dieses wieder zurück zu nehmen, als unter der Bedingung, daß Sie mir sagen, wem ich es geben soll.“

„O!“ rief sie den Augenblick aus, „den Kindern, den allerliebsten Kindern hiernächst bey. Ich wünschete, daß ich noch vielmehr für sie hinzuthun könnte.“

Ich fragte darauf nach dem Namen ihrer geliebten Familie in der nächsten Thüre; und nachdem mir war gesagt worden, daß sie Ruth hieße, so sah ich mein Verzeichnis durch und fand, daß Herr Ruth wegen mehr als siebenhundert Pfund gefangen säße. Dieß kränkete mich gar sehr; weil eine solche Summe sich auf die Hälfte unsers ganzen Kapitals belief. Gleichwol tröstete ich mich mit der Hoffnung, Gott würde sonst irgendwo jemand schicken, dieser armen Familie dasjenige zu ertheilen, was an meiner Seite fehlen würde.

Herr Stern kam hier eben zurück. „Ich bitte Sie um Verzeihung, meine Herren,“ sagte er, „daß ich Sie so lange aufgehalten habe: ich konnte es aber nicht vermeiden. Der unglückliche Mann stirbt wirklich eines sehr erschrecklichen Todes in der That, in der Blüthe seiner völligen Stärke und beynahe bey völliger Gesundheit, da er erstickt und nach Luft schnappt, welche seine aufgeschwollenen Drüsen nicht durchlassen wollen.“

„Sobald ich hinein trat, nickte er mir zu und gab mir dieß versiegelte Papier in die Hand. Und da er beobachtete, daß ich sehr gerührt und wegen des Zustandes höchst bekümmert war, unter welchem er lag, so reichete er mir seine Hand; und da er meine rechte Hand ergriff, so steckte er diesen Ring an meinen Finger.“

„Dieß Papier enthält unter seiner Hand und Siegel eine Lossagung von der Klage und Anforderung, die er wider meine Tochter angebracht hat; wie auch eine Uebertragung der eingeschlossenen Cassenscheine an uns, welche sich auf dreyhundert Pfund belaufen, wegen unsers Verlustes und ungerechten Leidens, wie er sich ausdrücket. Ich gebe Ihnen also hier, mein lieber Junker Fenton, Ihre hundert Pfund mit aller möglichen Erkenntlichkeit und einer Empfindung der Verbindlichkeit wieder, welche mich niemals verlassen wird, so lange ich lebe.“

„Sir, sagte ich, Sie müssen mich entschuldigen, ich bin schon bezahlt. Dieser Herr da trieb mich an, eben die Summe anzunehmen, die Sie mir anbiethen.“

„Herr Stern stutzete darauf, und da er sich umwandte, so sah er seinen Oheim; und da er ihn nachforschend ansah, so erinnerte er sich endlich, wer er war. Er gieng darauf zu ihm und fiel vor ihm auf die Knie.“

„O Sir,“ rief er, „Ihre Verzeihung, Ihre Verzeihung! Das ist alles, was ich zu verlangen mir anmaße; Ihren Segen darf ich nicht hoffen.“

„Thomas, sagte der alte Herr, ich wollte ihm gern gleiches mit gleichem vergelten. Ich wollte Ihm gern seine Tochter verführen, wie Er meine verführet hat. Seine Tochter aber wollte sich nicht verführen lassen, ob sie gleich von sehr aufrührischen Aeltern herstammet. Nichts destoweniger, weil ich ein Wohlgefallen an ihr habe, muß sie mit mir kommen, sie mag wollen oder nicht. Und wie Jacob zu Josephen wegen Ephraim und Manasse sagte, sie soll mein und nicht dein seyn, Thomas; und mein und meines Vaters Namen soll auf sie kommen und sie vermöge ihrer Erbschaft darnach genannt werden. Wenn Er aber einige Zuneigung zu diesem meinem Kinde hat, Thomas, und sich nicht gern von ihm trennen will, so kann Er ihm folgen und Er soll willkommen seyn."

Bald darnach stunden wir auf; und nachdem ich dieser glücklichen Familie wegen ihrer vergnügten Zusammenkunft und Aussöhnung Glück gewünschet hatte, so trat ich zu dem alten Herrn, fiel ihn um den Hals und nahm zärtlichen Abschied von ihm, wie ich auch von dem Herrn Stern that. Als ich aber hingieng, von der schönen Diana Abschied zu nehmen, so trat sie einige Schritte zurück; und da ihre Augen und annehmlichen Gesichtszüge anfiengen aufzuschwellen, so lief sie wieder vor und fassete mich in ihre lieben Arme.

„O mein Liebling! mein Liebling! mein Liebling!" rief sie; „soll ich Sie denn verlieren? Es kann kommen, daß ich Sie niemals wieder

sehe. Sollte ich Sie nur einmal in einer Woche, in einem Monate, in einem Jahre sehen, das würde mich schon bey dem Leben erhalten. O mein bester, mein großmüthigster, mein erster Erhalter, Sie könnten ein Verführer werden, Sie könnten machen, daß ich und andere Ihnen baarfuß nachliefen. „Wenn wir aber scheiden müssen, mein kleiner Engel, so versprechen Sie mir nur, daß Sie mich im Himmel kennen wollen; und da soll Ihre arme Diana Ihnen entgegen kommen und sich nicht mehr von Ihnen trennen.“

Was konnte ich sagen oder thun, Tatte, dem lieben Mägdchen zu antworten? Mein Herz schwoll so auf, daß es hätte bersten mögen, da sie mir liebkosete und über mich weinete: endlich fragete ich sie mit Worten, so gut als meine Thränen mir erlauben wollten, sie auszusprechen, um den Namen des Ortes, wo sie hingehen wollte, und versprach, sie daselbst zu besuchen, sobald ich es nur thun könnte.

Wir trenneten uns darauf sehr betrübt, ungeachtet aller unserer guten Erfolge; und da ich hinaus gieng, so wischete ich meine Augen ab und bath den Herrn Clement, Thee und Caffee mit einigen andern erquickenden Dingen für die Familie in der nächsten Thüre zu bestellen, unterdessen ich hingehen und mich selbst so gut, als ich könnte, einführen wollte.

Nachdem ich sanft an die Thüre geklopfet hatte, so wurde solche von einem kleinen zerlumpeten Knaben von ungefähr fünf Jahren eröff-

net.

ner. Die Frau Ruth saß mir gerade vor dem Gesichte und ihre drey kleinen Töchter stunden vor ihr, welche sie aus dem alten Testamente examinirte und fragete, wer der erste Mensch und der klügste Mensch und der stärkste Mensch und der älteste Mensch und vor allen der Mann nach dem Herzen Gottes gewesen?

Die Frau Ruth war eine feine Frauensperson und hatte viel demüthige Würde an sich. Ich bückete mich gegen sie, als ich hinein trat; und da ich vertraulich hinzugieng, so nahm ich sie bey der Hand und küssete solche.

„Erlauben Sie mir, Madame," sagte ich, „daß ich einen kleinen Nachbar bey Ihnen einführe. Ich herberge einige wenige Thüren von hier, und werde mich für glücklich schätzen, wenn ich mit Ihrer Familie bekannt werde."

„Ach, mein lieber Sohn," sagte sie, „es giebt sehr wenige, welche mit Trübsal bekannt zu werden suchen."

„Diejenigen, welche sie zu erleichtern wünschen, suchen Bekanntschaft mit ihr, Madame."

Nachdem sie mich mit einer ernstlichen Art von Erstaunen von oben bis unten betrachtet hatte, so sagte sie zu mir:

„Sie scheinen mir sehr gut gearter zu seyn, meine Liebe, und ich getraue mir, zu sagen, Sie werden sehr mildthätig seyn, wenn Sie in die Jahre kommen, daß Sie die Fähigkeit dazu haben werden."

„Die wenige Fähigkeit, die ich habe, Madame, soll zu Ihren Diensten angewandt wer-

den. Unterdessen bitte ich um Verzeihung, daß ich mir die Freyheit genommen habe, zu befehlen, man solle Thee und Caffee nebst etwas Kuchen und Gebackenen für diese hübschen Jungferchen in Ihr Zimmer bringen. Ich werde Sie noch mit einem Gaste beunruhigen; es ist Herr Clement, mein Hofmeister, welchem wackern Manne Armuth und Noth nicht fremd sind."

Hier rief sie Herrn Ruth aus einem innern Zimmer und sagte: „Erlauben Sie mir, mein Schatz, daß ich einen jungen Fremdling bey Ihnen einführe. Aus was für einer Welt er kömmt, weis ich nicht: ich bin aber versichert, er ist nicht ganz aus der Welt, worinnen wir gelebet haben."

Herrn Ruths Gesicht entdeckete auf einmal des Moses Sanftmuth und Hiobs Geduld. Nachdem wir einander gegrüsset hatten, so setzeten wir uns beyde nieder.

„Herr Ruth," sagte ich, „ich habe an Sie und an Ihre Ehegattinn einen Auftrag von Ihrer holdseligen hübschen Nachbarinn, Jungfer Diana Stern. Zum Zeichen ihrer Ergebenheit und Zuneigung zu Ihnen beschenket sie Sie mit diesem Cassenscheine von hundert Pfunden."

„Diana Stern!" rief Herr Ruth aus; „wie, Junker! sie ist beynahe so arm, als wir selbst."

„Keinesweges, Sir, ich versichere Sie. Ihr Großvater ist nach der Stadt gekommen; sie hat einige Tausend im Vermögen außer einem beträchtlichen Gute, dessen Erbinn sie ist."

„D

„O der liebe Engel!“ rief die Frau Ruthinn; „ich will sogleich gehen und ihr meine Erkenntlichkeit bezeugen.“

Sie stund also auf und eilete hinaus, ehe ich es verhindern konnte. Sobald sie weg gegangen war, so sagte ich:

„Herr Ruth, mein Tatte ist viel gütiger gegen mich, als ich es verdiene. Er hat mir ein wenig Geld gegeben, solches nach Belieben unter den gefangenen Schuldnern zu vertheilen; und ob ich gleich nicht genug haben werde, Ihren Bedürfnissen ganz abzuhelfen, so ist mein Tatte doch so sehr gütig und so sehr großmüthig, daß, wenn Sie mir die Summe Ihrer Schulden und die Geschichte Ihrer Noth mittheilen wollen, ich versichert bin, sein Herz werde zerschmelzen und er sie in der Welt davon rein machen.“

Er gab gleichwol auf diese meine Anerbiethung keine Antwort, sondern hub seine Augen auf und rief: „Du konntest wohl sagen, großer Heyland, lasset die Kinder zu mir kommen; denn solcher ist das Himmelreich. O du Kind in der Krippe, du Erstgebohrner unter vielen Brüdern, hier ist in der That dein theurer und echter kleiner Bruder: er redet aber in seiner Einfalt und nicht nach Kenntniß.“

Darauf wandte er sich zu mir, und sagte: „Können Sie wohl muthmaßen, mein lieber Sohn, was Sie unternehmen, für mich zu thun? Ich zweifele, ob die Mildthätigkeit dieser ganzen Nation, wenn sie vereinigt würde, hinreichend seyn könte, meine Befreyung zu bewirken. Nichts,

nichts, als der Arm des Allmächtigen, kann es thun. Er wird es in der That thun im Tode. Wie es aber alsdann meiner Frau und meinen sieben Kindern gehen werde, das ist wahrhaftig erschrecklicher, das ist ärger, als der Tod, nur daran zu denken."

Unterdessen, daß wir redeten, kamen zween holdselige kleine Knaben herein, wovon der älteste fast von meiner Größe, beyde aber sehr dünn und armselig gekleidet waren. Nachdem sie zu ihres Vaters Segen niedergekniet waren, so schlüpften sie hinter uns; und da ich meinen Kopf umdrehete, sie zu beobachten, so wurde ich ganz beschämt und zog ihn wieder weg, als ich wahrnahm, daß die armen Dinger ihre Taschen von alten Rinden und übrig gebliebenen Speisen ausleereten, welche sie vermuthlich für die Familie erbettelt hatten.

Die Frau Ruthinn kam hierauf gerade wieder und ihr Gesicht sah etwas niedergeschlagen aus. Sie nahm ihren Sitz bey ihrem Manne, und da sie noch eine Weile stillschwieg, so hielt sie ihr Schnupftuch vor die Augen, und fieng mit gebrochenen Worten an:

„Können Sie errathen, mein Schatz, was für eine Art von Geschöpfe das ist, welches wir unter uns bekommen haben? Dieser kleine himmlische Betrüger hätte, zur Erleichterung unserer Verbindlichkeit, uns gern überreden wollen, daß die hundert Pfund das Geschenk einer andern Person wären: allein, es ist alles seine eigene Gutthat; es ist alles seine eigene Großmuth.

Kom-

Kommet, meine Töchter, kommet, meine Kinder, kniet nieder und stattet diesen eurem Gönner, eurem Wohlthäter, eurem kleinen Vater hier, euren Dank ab."

O Tatte, Sie würden mich recht sehr bedauert haben, wenn Sie mich damals gesehen hätten. Die armen kleinen Dinger kamen alle in einem Haufen, drängeten auf mich zu und ergriffen mich und umfasseten mich und hiengen um mich, unterdessen daß meine Liebe und mein Herz gleichsam unter ihnen in Stücken zerrissen war. Ich nahm sie also eines nach dem andern in meine Arme und küssete und umarmte sie recht herzlich, wobey ich sie meine Brüder und Schwestern nannte. Ich nahm darauf einen andern Schein von hundert Pfunden, und sagte, da ich ihn der ältesten Tochter gab:

„Hier, mein Herzchen, ich habe die kleinen Jungfern stets mehr geliebet, als die kleinen Messieurs; hier ist etwas für Sie und für Ihre Schwestern, Sie auf eine Ihre Familie anständigere Art zu kleiden."

Und darauf nahm ich einen Schein von gleichem Werthe heraus, und gab ihn dem ältesten Sohne für ihn und seine Brüder, wie ich sagte, sie auf eine Art erziehen zu helfen, welche dem Hause anständiger wäre, von dem sie herkämen.

Herr Ruth und Frau Ruthinn sahen mich und einander so erstaunet an, daß sie eine Zeitlang nicht fähig waren, eine Sylbe hervor zu bringen. Und eben da sie anfiengen, ihre Erkenntlich-

lichkeit zu bezeugen, so rief ich: Still, still! hier kömmt mein Hofmeister.

Herr Clement trat darauf gleich herein, und ihm folgten Leute, welche Thee, kaltes Geflügel und eine Bouteille Wein brachten.

Nachdem Herr Clement eingeführt worden, setzten wir uns alle um den Tisch; und als wir unsere kleine Mahlzeit geendigt hatten, so ersuchte ich den Herrn Ruth, uns die Geschichte seiner Unglücksfälle zu erzählen.

„Mein Vater, sagte er, war Baron von Frankford. Er hinterließ meinem Bruder nebst dem Titel viertausend fünfhundert Pfund jährlicher Einkünfte, die gleichwol mir vermacht waren, wenn er ohne männliche Erben stürbe. Mir verließ er ein kleines Erbtheil von vier hundert Pfund jährlicher Einkünfte, damit ich einigermaßen das Ansehen eines Edelmannes behaupten könnte."

„Weil mein Gut an meines Bruders Güter gränzete, so sahen wir einander alle Tage, und wir fuhren einige Jahre hinter einander in dieser zärtlichen Freundschaft fort."

„Als wir beyde eines Tags mit anderer Gesellschaft gebethen waren, in dem Hause eines Nachbars, Heartleß genannt, den Mittag zu speisen, so wurde bey dem Glase Wein, die Frage aufgeworfen, ob die Kunst, ein Ey auf die Spitze zu stellen, ursprünglich vom Columbus erfunden worden, oder ob er sie von einem andern gelernet hätte. Ich nahm zum Unglücke die Meynung an, welche meines Bruders seiner entgegen war."

„Ob

„Ob nun gleich die Frage nicht die Eyerschale werth war, um welche gestritten wurde, so wurden wir doch dabey so hitzig, als ob eine Provinz auf dem Spiele gestanden hätte. Denn die Streitenden suchen nicht die Wahrheit oder Unterweisung, sondern der Sieg allein ist der Gegenstand ihres Streites."

„Nach einigen hitzigen Worten und persönlichen Anzüglichkeiten zwischen meinem Bruder und mir gerieth er in einen heftigen Zorn und strafete mich Lügen; worauf ich queer über die Tafel langete und ihm mit der Fläche meiner Finger einen Schlag auf die Backe gab. Darauf fuhr er grimmig von seinem Sitze auf, that einen fürchterlichen Schwur und rief:"

„Ich will Dich zu Grunde richten, Heinrich, sollte es mir auch mein ganzes Vermögen kosten; ich will dich, Heinrich Ruth, mit allen den Deinigen zu Grunde richten."

„Gleich den folgenden Tag nahm er seine Pachter und Arbeitsleute zusammen und kam mit einem kleinen Heere über mich, da er denn meine meisten Hecken der Erde gleich machete."

„Als ich mich über diese Gewaltthätigkeit bey meinen nächsten Nachbarn, dem Herrn Heartleß und Herrn Hollow, beklagete, so betheuerten sie, sie wollten mir gegen ein solches beleidigendes Verfahren bis auf den letzten Häller beystehen. Sie schossen mir darauf zusammen zu dem Ende fünfhundert Pfund vor. Ich fieng sogleich einen Rechtshandel wider des Lords Pächter an. Allein, ob ich es gleich dahin brach-

te, daß sie alle mit den Kosten verurtheilet wurden, so fand ich doch zum Unglücke, daß beynahe alle mein Geld bey dem Processe darauf gegangen war.

„Mittlerweile vergieng kaum ein Tag, an welchem ich nicht mit einem Subpöna aus der Kanzelley vorgefordert wurde, auf die oder jene Handschrift zu antworten, woran mich mein Bruder hatte Antheil nehmen lassen. Er fieng auch selbst einen Rechtshandel wider mich an, meines Vaters letzten Willen umzustoßen, wodurch ich mein kleines Erbtheil hatte, und suchete, mir das Recht dazu streitig zu machen.“

„Als ich dieses meinem Freund, Herrn Hollow, sagte, so brach er in ein lautes Gelächter aus. — Ihr Recht?“ rief er; „die ganze Welt kann Ihr Recht dazu nicht entkräften, Herr Ruth. Ich will Ihnen morgen tausend Pfund darauf leihen.“ — Und ich war auch bald darnach genöthiget, dieses anzunehmen.“

„Streitigkeit dienet, mit gegenseitiger Hülfe, alle Thüren zur Aussöhnung zu verschließen. Je mehr ich meinen Bruder geliebet hatte, desto mehr verabscheuete ich ihn nunmehr. Anstatt daß ich mich hätte unterwerfen oder Gelegenheit geben sollen, ihn zu besänftigen, stießen meine Lippen vielmehr in täglichen Schmähreden dasjenige vor, wovon mein Herz voll war; wie ich denn auch versichert war, daß er seiner Seits mit nichts weniger wünschete, als die ewige Verdammniß. Wir brenneten also beyder Seits

von einem ungelöschten Feuer; und das Königreich des Satans war völlig in uns offen."

„Endlich wurde ich, auf das Ansuchen meines Nachbars Heartleß, wegen siebenhundert und funfzig Pfund gefangen gesetzet und meine Ländereyen wurden, auf die Klage meines Nachbars Hollow, wegen der Summe von zweytausend Pfund in Sequestration genommen. Ich erfuhr aber bald, daß alles dieß Geld meinem Bruder gehörete, welcher es von Zeit zu Zeit diesen seinen heimlichen Anhängern vorgeschossen hatte, damit er mein Verderben beschleunigte und desto größer machete."

„Als ich dieses vernahm, so rasete und tobete ich; ich kam ganz in Feuer, und ich fand ein grausames Vergnügen, daß ich mir die Klauen eines Tygers wünschete, damit ich meinen Bruder und meine falschen Freunde, Glied für Glied, in Stücken zerreißen und meinen Geist an ihrer Angst und meine Augen an ihrer Zerfleischung weiden möchte."

„Wenn ich aber einen Blick auf meine Frau und meine sieben Kinder that, so vereinigte sich Betrübniß mit der Wuth, mich durch eine doppelte Verrückung zu zerreißen. Ich verfluchete das Loos, zu welchem ich auf Erden bestimmet war; und ich würde einige verzweifelte Mittel gesucht haben, meinen Martern und zugleich meinem Daseyn ein Ende zu machen, wenn ich nicht zehnmal mehr gefürchtet hätte, ich möchte meinem Bruder durch meinen Tod ein Vergnügen machen, als ich den Schmerz des Todes selbst fürchtete."

„D

„O meine Freunde, wäre damals alles, was nur heilig ist, zu mir gekommen und hätte mir den Frieden unsers Herrn Christi vorgepredigt; es würde zu der Zeit nichts weiter, als ein Schlag in die Luft gewesen seyn, oder so viel als wenn man sich bestrebet hätte, mit einem Schwamme einen Eindruck in einen Block Marmor zu machen. Die Noth allein machet durch Unterdrükkung Eindruck; sie prediget die innerliche Lehre der sinnlichen Kränkung und demüthiget einen stolzen Geist dadurch, daß sie alle seine Stützen wegreißt."

„Erstlich war ich, wie ein Wurm unter den Füßen meines Gottes. Ich drehete, krümmete und wand mich und focht aus allen meinen Kräften wider den Zerknischer. Aber ach! alles war vergebens: er war zu stark für mich; und Widersetzung dienete bloß, meine Angst zu vermehren."

„Endlich wurde ich vielmehr durch den Mangel an Kraft, als durch den Mangel am Willen zu widerstehen, angetrieben, mich zu beruhigen; und ich lag gleichsam ohne Bewegung unter seinen Verfügungen, zu eben der Zeit, da ihn mein Herz ingeheim tadelte."

„Nachdem wir alle unsere Mobilien und auch so gar unsere Kleider, des Leibes Unterhaltes wegen, verkaufet hatten, so waren wir genöthiget, unsere ältesten Knaben auszuschicken, daß sie an den Küchenfenstern Brocken von Lebensmitteln bettelten, damit wir nicht ganz verhungerten. Dieß hielt ich für eine so große Schande

und Unehre, daß es meine Seele auf das lebhafteste schmerzte. Ich fieng daher an, auch wider den diesen Stachel zu löcken. Da ich aber fand, daß je mehr ich mich sträubete, desto stärker ich gehalten und in den Staub getreten wurde, so gab ich allen Widerstand auf, und begnügte mich mit Klagen und Weinen, unter der Hand des Allmächtigen."

„Von hier sank ich stufenweise in einen Zustand gelassener Heiterkeit, welche zwar ohne Sonnenschein, aber auch ohne Stöhrung war. Mein Grimm ließ nach, meine Leidenschaft legte sich und ich fühlte keinen Groll mehr gegen meinen Bruder, noch Widerstand gegen meinen Gott."

„Die Wirksamkeit der Seele wird für sich Beschäftigung finden. Weil ich nunmehr auf Erden keine fernere Aussicht hatte, noch mich etwas weiter daselbst angieng, so fieng ich an, meine Gedanken und meine Aufmerksamkeit gen Himmel zu richten. Ich schloß mich in den Verschlag dort ein; ich warf mich in den Staub. — Ich habe gesündiget, rief ich, ich habe sehr gesündiget, o Gott! ich bin nichts; ich bin sogar tiefer zu Boden getreten, als das Nichts, das ich bin. Schone, schone meiner von einem tiefern Verderben; ich bitte dich!

„Ich fühlete, daß mein Gebeth erhöret wurde. Der Frieden sank auf mich herab, wie der Thau der Nacht. Der Morgenstern fieng nach und nach an, in meiner Seele aufzugehen. Das finstere Königreich des Satans gab dem Königreiche

reiche des Sohnes des Lichts und der Liebe Platz; und ich wollte keine mehr von meinen vorigen Leidenschaften unterhalten, so wenig als ich glühende Kohlen aufnehmen, und in meinen Busen stecken wollen."

Ich war mit diesem Theile von Herrn Ruths Geschichte und noch einigen andern sehr vergnügt, Tatte; und ich vermochte ihn, solchen zu wiederholen, damit ich mich dessen besser erinnern könnte.

„Ich bedaurete nunmehr, fuhr er fort, meinen Bruder eben so sehr, als ich ihn jemals gehasset hatte. Ich betrübte mich, daß ich den Verlust seines Friedens verursachet hatte. Ich wünschete, ihm solchen wieder zu geben. Ich schrieb eine bußfertige Erkenntniß meiner Fehler an ihn. Ich ersuchte ihn auf die demüthigste Art um Verzeihung wegen des unglücklichen Schlages. Ich erkannte darauf die Gerechtigkeit meiner darauf erfolgten Leiden; und ich schikkete meinen Sohn hin, dem Lord mit meiner demüthigen Zuschrift aufzuwarten."

„Der Triumph, welchen diese Demüthigung meinem Bruder gab, versah ihn mit Geduld, meine Bittschrift durchzusehen. Weil er sich aber darauf einbildete, wie ich vermuthe, daß sie von tagelöhnerischer Niederträchtigkeit und Heucheley eingegeben worden, so riß er sie in Stücke und warf sie in das Feuer. Darauf gab er meinem Kinde die Ohrfeige wieder, welche seine Seele so entzündet hatte, und stieß meinen armen kleinen Jungen aus seinem Hause."

„Mein

„Mein Kind kam kläglich weinend nach Hause zu mir: ich tröstete es aber, so gut ich konnte, und vermengte meine Thränen mit seinen; nicht aus irgend einer Ahndung wegen der erhaltenen Begegnung, sondern aus Betrübnis über die eingewurzelte Feindschaft meines unglücklichen Bruders."

„O mein Gott! rief ich, ich härme mich nicht länger über meine Erniedrigung, über die Schwere meiner Leiden und Kränkungen. Ich preise dich deswegen, o Gott; sie sind meine besten Freunde, meine heilsamsten Aerzte gewesen. Grausam und streng ist zwar der Thorwärter, welcher an der eisernen Thüre des Schmerzens steht: allein, er öffnet doch den Eingang in Gegenden des innerlichen Vergnügens; denn wer das Kreuz auf sich nimmt, ist ganz herrlich darinnen.

„Meine glückliche Erfahrung dieser Wahrheit öfnete für mich eine neue Aussicht in das Geheimniß des Verfahrens Gottes gegen die Menschen, und warf eine Menge helles Lichtes, auf eben diejenigen Artikel der evangelischen Erlösung, welche mir vorher so dunkel und so vielen Einwürfen ausgesetzet zu seyn, geschienen. Wenn Gott, sagte ich zu mir selbst, den Menschen hat fallen lassen, so hat er auch alle mögliche Mittel der Wiederaufrichtung und Herstellung für ihn angeschaffet. Als daher die Sünde in die Welt kam, so schickte Gott auch das Leiden, deren unzertrennlichen Begleiter, damit es deren Gifte ein Gegengift und eine Cur derselben sey."

Hier fiel ich dem Herrn Ruth um den Hals und küssete ihn. Ich sagte, ich wäre versichert, mein Tatte würde gern seine ganze Schuld zur Vergeltung der süßen Unterweisungen bezahlen, die er seinem Heinrich gegeben hätte."

„Sie reden von Ihrem Tatte, mein lieber Sohn," sagte er, „als wenn er Gott in dem Evangelio vorstellete, welcher seinem Knechte zehntausend Pfund erließ. Was sie mir bereits gegeben haben, Junker, ist über alle menschliche Gutthätigkeit, wovon ich jemals gehört habe. Ich will daher zween von diesen Scheinen bey Seite legen, bis ich besser unterrichtet bin, wie weit Ihr lieber Vater mit der Schenkung zufrieden seyn wird."

Bald darauf nahmen wir Abschied für jetzo von dieser ehrwürdigen Familie. Wir giengen darauf zu den andern vornehmsten Schuldnern, deren Noth in der That groß war, wiewol ihre Geschichte, außer eines seiner, wenig sonderbares an sich hatte. Damit unser Geld so weit reichen möchte, als es könnte, so eilten wir hier und dorthin durch die Stadt und handelten mit verschiedenen Gläubigern, so daß wir für ungefähr sechshundert Pfund eine Anzahl losmachten, die auf tausend Pfund schuldig war.

Den Dienstag Nachmittag in der letzten Woche gieng ich zum Herrn Ruth, um zu sehen, ob die Familie, nach meinem Ersuchen, wohlanständig gekleidet wäre. Daselbst fand ich ihn und seine vier Söhne in warmen und reinlichen, wiewol sehr groben Zeug gekleidet; und er meldete

dete mir, seine Frau wäre mit ihren dreyen Töchtern ausgegangen, sich auch gehörig zu kleiden.

Als ich bey ihm saß, so kam eine junge Frauensperson von einem sehr feinen Ansehen, wiewohl in schlechter Kleidung, herein.

„Erinner Sie sich nicht des Mägdchens, Sir," sagte sie zu Herrn Ruthen, „welches bey Abende in einem grünen Hute und einem kleinen rothen Mantel zu Ihnen zu kommen pflegte?"

„Ich würde sehr undankbar seyn, in der That," sagte er, „wenn irgend einige Veränderung der Kleidung das holdselige und liebreiche Gesicht vor meiner Erinnerung verstecken könnte."

„O Sir," rief sie, „die Paar Shillinge, die ich Ihnen von Zeit zu Zeit brachte, kamen von einer Ihnen sehr gewogenen Hand, wiewol Sie von derselben wenig Gewogenheit gegen Sie muthmaßen würden. Sie kamen von Ihrer Nichte, Belinda Ruth, welche Sie liebete und manche Thränen über Ihr Unglück vergossen hat."

„Der Himmel belohne Sie," rief der wakkere Mann, weil doch die Erde nichts hat, welches so vieler Güte gleich ist?"

„In der That, Sir, fuhr das Mägdchen fort, das Wenige, was Ihnen Ihre Nichte schickete, wurde mit vieler Schwierigkeit und Gefahr für sie selbst aufgebracht. Denn von der Zeit an, da sie auf ihren Knien und mit einer Fluth von Thränen ihren Vater für Sie bath, hatte er ein wachsames Auge auf sie und nahm

alles von ihr, was ihr in dem Hauswesen anvertrauet war, so daß sie nichts hatte, womit sie Ihnen aushelfen konnte, als etwan den Werth von einigen abgelegten Kleidern und andern kleinen Sachen, welche sie verloren zu haben vorgab. Ueberdieses schwur Mylord heftig, wenn sie Ihnen nur eines Hällers werth gäbe oder einige Art eines Verständnisses mit Ihnen oder den Ihrigen unterhielte, so wollte er sie nicht für sein Kind erkennen, sondern aus dem Hause jagen."

„Sie beunruhigen mich sehr," rief Herr Ruth aus. „Ist ein Unfall geschehen? Ist meinem lieben Kinde etwas Widriges begegnet? Sie war ein kleines liebenswürdiges Lamm, ein kleiner Engel von ihrer Wiege an; wiewohl ich sie jetzt nicht kennen würde, wenn sie auch vor mir stünde. Ich hoffe, ich sage, — melden Sie mir — fahren Sie fort, ich ersuche Sie!"

„Es fand sich ein Bedienter, Sir, ein Mensch, den Ihre Nichte für sehr getreu hielt, und dem sie daher das Geheimniß anvertraute, daß ich zu Ihnen gieng, damit er mich begleiten und Acht haben möchte, daß ich sicher wieder zurückkäme. Dieser Mensch, welcher sich auf das Vertrauen etwas einbildete, das auf ihn gesetzet wurde, wollte sich diesen Morgen unanständige Freyheiten bey seinem jungen Fräulein heraus nehmen. Sie ahndete dieses auf eine geziemende Art und drohete, sich über seinen Uebermuth bey ihrem Vater zu beklagen."

„Der rachgierige Bösewicht lief sogleich hin und erzählete seinem gnädigen Herrn den ganzen Handel mit vielen Vergrößerungen, als ob ihm seine Tochter sein ganzes Vermögen raubete. Sie wurde darauf hurtig gerufen; und nachdem sie die Beschuldigung zum Theile eingestanden hatte, so zog Mylord in der Wuth seinen Degen, worauf sie einen Schrey und plötzlichen Sprung that und aus seinen Augen lief. Sie hat mich jetzt hergeschicket, zu vernehmen, Sir, ob Sie belieben wollen, Sie anzunehmen."

„Ja," rief Herr Ruth, „an meine Brust, an mein Herz, mit eben dem Vergnügen und Willkommen, womit ein armer Sünder in der Stunde der Hinrichtung Verzeihung erhält."

Hier trat eben die Frau Ruthinn mit ihren dreyen Töchtern herein, welche, zu ihrem Vater liefen und um seinen Segen vor ihm auf die Knie fielen.

Unterdessen daß seine Hände und Augen im Gebethe über sie erhoben waren, trat die junge Fremde ernsthaft hinzu und fiel neben den Töchtern auf ihre Knie. Sie brach in Thränen aus und rief laut:

„Segnen Sie mich, segnen Sie mich auch, mein Vater! Ich bin Ihre Nichte, Ihre Belinda, mein Vater lebet nicht mehr! Ihnen, Mylord, gehöret der Titel, Ihnen gehören alle Güter. Ich hänge nunmehr meiner Seits von Ihrer Gutthätigkeit wegen eines Bissen Brodes ab."

„Mein

„Mein Bruder, mein Bruder ist todt!“ rief Herr Ruth.

„Das ist er, Mylord,“ erwiederte sie; „er wurde durch seinen aufsteigenden Zorn erstickt und starb auf der Stelle.“

Indem die junge Lady redete, sah die Frau Ruthinn ganz erschrocken über die Zeitung einer solchen plötzlichen Erhebung aus; und da sie ihre Augen aufhob, so rief sie:

„Das kan nicht seyn; es ist unmöglich! Wir sollen den Titel, wir sollen die Güter haben! — O mein Gott! — o mein Mann! — o meine Kinder! —

Mit diesen Worten sank sie ohne Empfindung auf den Boden.

Ende des dritten Theils und zweyten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der vornehme Thor, oder Heinrichs Grafen von Moreland Geschichte Aus dem Englischen

Bd.: 2.

Frankfurt ; Leipzig (1776)

P.o.angl. 444 f-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10750682-0
VD18 80070337-001